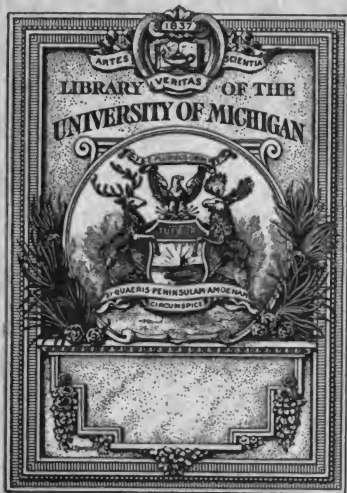
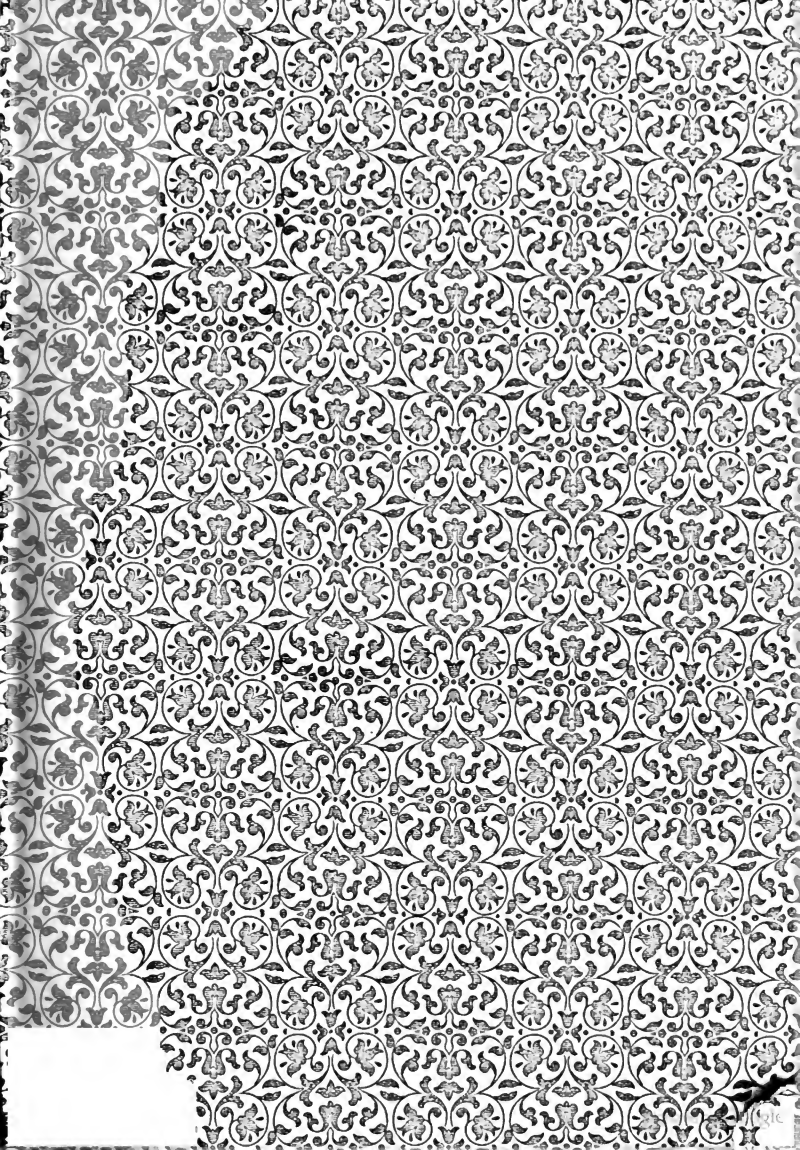


Die deutsche Soldatenspra...

Paul Horn





1 1

1

Die deutsche
Soldatensprache

97091

von

Dr. Paul Horn

Privat-Dozent an der Universität Straßburg.



Gießen

J. Ricker'sche Verlagsbuchhandlung

1899.

830.41
H813dc

Alle Rechte vorbehalten.

Druck von C. G. Röber in Leipzig.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
<u>Dormort</u>	V
<u>Verzeichnis der vorkommenden abgekürzten Büchertitel</u>	VIII
<u>Über die Soldatensprache im allgemeinen</u>	1
<u>Soldat und Civilist</u>	17
<u>Die Soldaten unter einander</u>	30
<u>Der Soldat und seine Vorgesetzten</u>	49
<u>Die Ausrüstungsstücke des Soldaten</u>	62
<u>Der Soldat im Dienst, in und außer der Kaserne</u>	75
<u>Der Soldat vor dem feinde</u>	108
<u>Die Strafen des Soldaten</u>	119
<u>Der franke Soldat</u>	126
<u>Mars und Venus</u>	129
<u>Schelten und fluchen</u>	133
<u>Volksetymologien und Wortverdrehungen</u>	139
<u>Wörterverzeichnis</u>	143

Vorwort.

Die Idee, einmal etwas über die deutsche Soldatensprache zu schreiben, ist mir zuerst während meiner einjährig-freiwilligen Dienstzeit im Jahre 1885 gekommen. Ich trat damals nach beendetem akademischen Studium zum ersten Male in engere Berührung mit volkstümlichem Wesen, und da mußten mich als Sprachforscher die mancherlei originellen Sprachformen, die ich kennen lernte, ganz natürlich anziehen, wennschon die gelegentlichen germanistischen Vorlesungen, welche ich auf der Universität gehört, sich auf ganz anderen Gebieten bewegt hatten. Während sechs weiteren militärischen Übungen in Leipzig, Straßburg und Dresden habe ich den Gedanken dann nicht aus den Augen verloren, bin aber seiner Ausführung erst 1897 näher getreten. Auf einen Aufsatz in der „Beilage“ zur Allgemeinen Zeitung in München (21. März 1898, Nr. 64) hin, der auch an sämtliche Truppenteile in Deutschland mit der Bitte um Beiträge aus der modernen Soldatensprache verschickt worden ist, sind mir sehr zahlreiche Zuschriften aus den verschiedensten Gegenden des Reichs und Oesterreichs von militärischer wie civilistischer Seite zugegangen. Ich danke allen, die mich so liebenswürdig unterstützt haben, bestens und hoffe, daß sie mit meiner Verwendung ihrer Mitteilungen einverstanden sein werden.

Marineausdrücke finden sich bei mir nur wenige. Hier ist das allgemein Seemannssprachliche von dem speciellen Jargon des deutschen Matrosen ohne genauere Sachkenntnis nicht zu scheiden, oder war es wenigstens für mich nicht.

Vorarbeiten für mein Thema fand ich zwar nicht viele vor, aber doch mehr, als ich lange geglaubt hatte. Die Feldsprache (S. 11) hat schon in der älteren Zeit verschiedentlich Beachtung gefunden; Moscherosch (286 ff.), Klein (288 ff.), v. Wallhausen in der „Kriegskunst zu Fuß“ und andere Schriftsteller erwähnen sie mehr oder weniger ausführlich, neuerdings hat sie A. f. Pott, „Die Zigeuner in Europa und Asien“, Band II (1845) 1—58 im Rahmen seines Themas mit behandelt; Hoffmann v. Fallersleben hat im Weimariſchen Jahrbuch, Band IV (1856) S. 65 bis 101 den Liber vagatorum wieder herausgegeben. Über die nicht mit dem Rotwälschen in Zusammenhang stehende Soldatensprache habe ich bisher eine Äußerung zuerst bei Kaufhard gefunden, der ein offenes Auge für alles mögliche hatte. „Studenten und Soldaten“, so schreibt er (V 201), „pflegen auch ihre eigne Sprache zu reden, und wer die nicht versteht, denkt oft, arabische und chinesische Wörter zu hören, so seltsam klingen die Raritäten“. Sammlungen von Wörtern sind dann erst viel später unternommen worden, es seien hier Avé-Calleman, Klaußmann, Schurig, Krebs genannt. Was ich bei meinen Vorgängern, so weit sie mir bekannt geworden sind, Brauchbares fand, habe ich übernommen, das weitaus meiste meines Materials stammt aber für die Vergangenheit aus eigener Lektüre und für die Gegenwart aus brieflichen und mündlichen Mitteilungen an mich.

Zu der benutzten Litteratur (S. VIII folg.) möchte ich noch bemerken, daß sie mir oft nur der Zufall in die Hand gespielt hat und ich gewiß manches wichtige Werk unberücksichtigt gelassen

habe, weil es mir unbekannt geblieben ist. Manche Bücher, die ich gern eingesehen hätte, habe ich mir leider nicht verschaffen können¹⁾. Außer aus der Kaiserl. Universitäts- und Landesbibliothek zu Straßburg, die trotz ihres erst kurzen Bestehens eine erstaunliche Menge einschlägiger Werke der früheren Jahrhunderte besitzt, habe ich Bücher aus der Königl. Bibliothek zu Berlin, der Königl. Hof- und Staatsbibliothek zu München, der Herzogl. Bibliothek zu Gotha und der Militärbibliothek zu Straßburg benutzt und danke den betr. Verwaltungen ergebenst für das bewiesene Entgegenkommen. Natürlich habe ich alle meine Quellenschriften nur einmal, bisweilen nur flüchtig, durchlesen können; ich mag also gelegentlich dieses oder jenes übersehen haben, besonders in der ersten Zeit, wo das Auge noch weniger geschärft und geübt war als später. Manche Lektüre war für meine Zwecke auch resultatlos, solche Titel sind dann selbstverständlich gar nicht angeführt worden.

¹⁾ Hierher gehören z. B. Kirckhof, *Militaris disciplina*, Frankfurt a. M. 1602 (gelegentlich nach DW. citiert), A. v. Witzleben, *Aus alten Parolebüchern der Berliner Garnison*, Berlin 1847 (vergriffen), Standinger, *Das königliche bayerische 2. Inf.-Regt. „Kronprinz“ von 1682—1882*, München 1882 (mit eingehenden Untersuchungen zur Geschichte des bayerischen Heeres).

Verzeichnis der vorkommenden abgekürzten Büchertitel.

- Albertinus, Der Kriegfleuth Weckuhr, München 1601.
Allfärtty = Friedrichs des Großen letzter Dragoner J. G. Allfärtty, Breslau 1838.
[Amelang] (anonym), Skizzen aus dem Feldzuge von 1866, Potsdam 1868.
Badener = Badener im Feldzuge 1870/71, Karlsruhe 1890 ff. 14 Bände bisher.
v. Barfewisch, Meine Kriegserlebnisse 1757—1763, Berlin 1863.
Barthold, Geschichte des Kriegswesens der Deutschen, Leipzig 1854.
Bartholomä = Badener Nr. 14 (Kazarettunteroffizier).
Beeger, Seltsame Schicksale eines alten preuß. Soldaten (ca. 1800—1817), Ueckermünde 1850.
Begebenheiten, Kleine, und Charakterzüge aus dem franz.-preuß. Kriege 1806 und 1807, Jena 1807.
[Bernhardt] (anonym), Die Ruhe im Soldatenstande, Breslau 1776/77.
v. Borcke, Kriegerleben (1806—1815), Berlin 1888.
Bornemann, Kriegstagebuch eines jungen Offiziers im Großh. Heß. 2. Jägerbataillon 1870/71, Gießen 1895.
Bustetter, Ernstlicher Bericht, herausgeg. von J. Peters, Bonn 1887.
Canisius, S. J., Kriegsleut Spiegel, Freyburg 1596.
Chr. I—III = Die Chroniken der deutschen Städte, Leipzig 1862 ff.
Dialogen = Natürliche Dialogen, laut geplaudert, heimlich aufgeschrieben und öffentlich bekannt gemacht im Jahr 1772 (anonym).
Dinkelberg, Kriegserlebnisse eines Kaiser-Alexander-Garde-Grenadiers 1870/71, München 1890.
v. Dinklage-Campe, Wie wir unser eisern Kreuz erwarben, Berlin-Leipzig.
v. Ditsfurth, 30 jähr. Kr. = v. Ditsfurth, Die histor.-polit. Volkslieder des 30 jähr. Krieges, Heidelberg 1882.
v. Ditsfurth, 1648—1756 = v. Ditsfurth, Die histor. Volkslieder von 1648 bis 1756, Heilbronn 1877.

- v. Ditsfurth, 1756—1871 = v. Ditsfurth, Die histor. Volkslieder der Zeit von 1756—1871, Berlin 1871/72.
- v. Ditsfurth, Bayer. = v. Ditsfurth, Die histor. Volkslieder des bayerischen Heeres von 1620—1870, Tübingen 1871.
- Dominicus = Tagebuch des preussischen Musketiers D., herausgeg. von D. Kerler, München 1891.
- Ehrenberg, Kleine Erlebnisse in großer Zeit (1870/71; 86. Inf.-Rgt.), Straßburg 1890.
- v. Flemming, Der vollkommene deutsche Soldat, Leipzig 1726.
- E. R. Freytag, Histor. Volkslieder des sächsischen Heeres, Dresden 1892.
- G. Freytag, Bilder aus der deutschen Vergangenheit, Leipzig 1888.
- Fronspurger, Kriegsbuch, Frankfurt a. M. 1596 (3. Aufl.) — wo fr. andere ohne Namensnennung abschreibt, habe ich ihn nach dem allgemeinen Gebrauch doch der Kürze halber als Autor citiert.
- v. Gablenz, Meine Erlebnisse im Feldzuge 1866 (67. Inf.-Rgt.), Berlin 1867.
- Garg. = Fischart, Von Thaten und Rathen der Helden Grandgoscier u. 1600.
- Geyer, Erlebnisse eines württemberg. Feldsoldaten 1870/71 (1. Inf.-Rgt.), München 1890.
- Göz = Lebensbeschreibung Herrn Gözens von Berlichingen, herausgeg. von Steigerwald, Nürnberg 1731.
- Grimmelshausen III = Werke, 3. Band, herausgeg. v. Bobertag.
- Grob. = Dedekind, Grobianus, verdeutsch von Kaspar Scheidt (1551), Neudruck Nr. 34/35, Halle 1882.
- Gruber, Die heutige Kriegs-Disciplin, Augsburg 1697.
- Gryse, Leienbibel, Rostock 1604 (Die XIX. Frage: „Wo schden de Kryges-lüde eren Krygesstand Christridderlick voeren“).
- Hadländer, Ges. Werke, IV folg. (Soldatenleben), Stuttgart 1863.
- Hamm, Freischaar-Novellen (1848, Kriegszug in Schleswig-Holstein), Leipzig 1850.
- Hoef = Badener Nr. 6 (3. Dragoner).
- v. Hohenlohe-Ingelfingen (Prinz Kraft), Aus meinem Leben, I, Berlin 1897.
- Huffer = Badener Nr. 8 (Train).
- Jacobi, Im Felde (1866, Kaiser-Franz-Garde-Grenadier), Berlin 1867.
- Jähns, Geschichte der Kriegswissenschaften, München und Leipzig 1889/91, 3 Bände.
- Jöfing, Erinnerungen eines kriegsfreiwilligen Gymnasten (7. Jäger) aus dem Jahre 1870/71, München 1897.

- [Julius] (anonym), *Erinnerungen aus dem Niederländ. Feldzuge 1815* (ohne Titelblatt).
- Kayser, *Erlebnisse eines (5.) rhein. Dragoners im Feldzuge 1870/71, Nördlingen* 1889.
- Kirchmair, *Denkwürdigkeiten in Fontes rerum austriacarum, Scriptores. Vol. I 417 ff.* (Wien 1855).
- Klaufmann, *Der Humor im deutschen Heere*, Berlin, 2 Bände 1891, 1894.
- Klein, *Kriegsinstitution*, Stuttgart 1598.
- Knechtel, *Erinnerungen eines 75 ers aus dem Feldzuge 1870/71*, Bremen 3895.
- Kraemer, *Deutsche Helden aus der Zeit Kaiser Wilhelms des Großen*, Berlin.
- Krebs I = Krebs, *Militär. Redensarten und Kunstausdrücke*, Wien 1892.
- Krebs II = Krebs, *Militär. Sprichwörter und Redensarten*, Wien 1895.
- Kreßschmer, *Soldaten-, Kriegs- und Lagerleben* (1813), Danzig 1838.
- Kriegsrecht, *Schwedisches*, Heilbronn 1632.
- Landknechtsbiographie aus den Jahren 1484—1493 in *Mittheil. d. Ver. f. Gesch. u. Alt. in Erfurt*, IV 1 ff.
- Laukhard, *Leben und Schicksale I, II* (Erste Aufl.) 1792, III—V (Zweite Aufl.) 1802.
- Laukhard, *Schilderung der jetzigen Reichsarmee*, Köln 1796.
- Leibig, *Erlebnisse eines freiw. (6.) bayer. Jägers 1870/71, Nördlingen* 1887.
- Liebmann, *Vier Monate vor Paris (Garderegiment)*, München 1896.
- v. Liliencron, *Die histor. Volkslieder der Deutschen vom 13. bis 16. Jahrhundert*, Leipzig 1865 folg., 4 Bände.
- Lindenmann = *Badener Nr. 3* (5. Inf.-Rgt. Nr. 113).
- Lindner, *Katipori*, herausgeg. v. Lichtenstein, Tübingen 1883.
- Mampel = *Badener Nr. 9* (Kriegsfuhrmann).
- Mändler, *Erinnerungen aus meinen Feldzügen (1809—1815) u. Nürnberg* 1854.
- Martin, *Parlement nouveau*, Straßburg 1637.
- Mengering, *Kriegs-Belial der Soldatenteufel*, Dresden 1633.
- von Meyer (Oberstlieutenant), *Exercitium der gesamten k. k. Infanterie, Anno Domini 1768* (Handschrift der Straßburger Univ.- und Landesbibl., L. german. 691).
- Mosherosch, *Soldatenleben*, herausgeg. v. Bobertag.
- Musculus, *Hosenteufel* (1655), im *Theatrum Diabolorum*.
- Nebe = *Badener Nr. 4* (Feldartillerist).
- Neubauer, *Curriculum vitae militaris* (1725), *Neue Christoterpe*, Band XIII S. 211 ff.

- Newmayr von Ramsla, Vom Krieg, Jena 1641.
- Pape, Bettel- und Garte-Ceuffel (1586), im *Theatrum Diabolorum*.
- Reminiszenzen aus dem Feldzuge am Rhein (1792/95), von einem Mitgliede der damaligen preuß. Rheinarmee, Berlin und Leipzig 1802.
- Röder, Lebensgesch. eines badischen Soldaten aus der Zeit des Aufstandes 1849, Heidelberg 1862.
- Rollwagenbüchlein von Widram, herausgeg. von Kurz, Leipzig 1865.
- Roth = Badener Nr. 7 (5. Inf.-Rgt).
- Saßrow, Herkommen, Geburt und Lauff seines ganzen Lebens, Greifswald 1823/24, 3 Bände.
- Schärtlin = Lebensbeschreibung des berühmten Ritters Seb. Schärtlins von Burtenbach, Frankfurt und Leipzig 1777.
- Schildknecht, Harmonia in Fortalitiis, Alten Stettin 1652.
- Schmitthenner = Badener Nr. 1 (Grenadier).
- Schurig, Der Humor in der sächsischen Armee, Dresden 1893.
- v. Schwendi, Kriegsdiscurs, Frankfurt a. M. 1605.
- Simplic. = Grimmelshausen, Simplicissimus, herausgeg. von Bobertag (bisweilen auch nach der Ausgabe von Kurz).
- v. Soden, Geschichte des ehemaligen Weilers Affalterbach, Nürnberg 1841.
- v. Soden, Der Sturm auf Velden, Nürnberg 1844.
- Spring. = Grimmelshausen, Seltf. Springinsfeld, herausgeg. von Keller.
- W. v. St., Kriegserinnerungen eines Sanitätsoffiziers der Landwehr (1870/71), Berlin 1893.
- v. Suckow, Aus meinem Soldatenleben (Anf. d. Jahrhunderts.), Stuttgart 1862.
- Theatrum Diabolorum*, Frankfurt a. M. 1587 (3. Aufl.), 2 Bände.
- Loßeburger = Lebensgesch. und natürliche Ebentheur des armen Mannes im Loßenburg, herausgeg. von H. Fühl, Zürich 1789.
- Datke, Mein Sommer unter den Waffen (1866; Kaiser-Franz-Garde-Grenadier), Berlin 1867.
- v. Wallhausen, Kriegskunst zu Fuß, Oppenheim 1615.
- v. Wallhausen, Kriegskunst zu Pferd, Frankfurt a. M. 1616.
- v. Wallhausen, Defensio patriae, Frankfurt a. M. 1621.
- Wallmann, Erlebnisse eines (7.) Jägers 1870/71, Berlin 1898.
- v. Wascheta, Der glückselige Soldat, Berlin 1738.
- Wehrhan, Meine Kriegsgefangenschaft bei den Franzosen im Jahre 1814, Leipzig 1851.
- Wendunm. = Kirchhof, Wendunmuth ed. Österley, 5 Bände, Tübingen 1869.
- v. Wickede, Kriegs- und Lagerbilder aus dem jetzigen schlesw.-holst. Kriege, Leipzig und Stuttgart 1864.

- Wildens = Badener Nr. 2 (Dragoner), 2. Aufl.
 Ziegler, Deutsche Soldaten- und Kriegslieder, Leipzig 1884.
 Zimmermann, Bezaar, ca. 1591. Handschrift der herzogl. Bibl. in Gotha
 (Chart. N. 566).
-
- Albrecht, Die Leipziger Mundart, Leipzig 1881.
 Anton, Wörterbuch der Gauner- und Diebsprache, Magdeburg 1843.
 Avé-Lallemant, Das deutsche Gaunerthum, Leipzig 1858/62, 4 Bände.
 Crecelius, Oberhessisches Wörterbuch, Darmstadt 1897 (I: A—H).
 DW. = Deutsches Wörterbuch v. Jac. Grimm u. Wilh. Grimm, Leipzig 1854 ff.
 Frischbier, Preussisches Wörterbuch, Berlin 1882/23.
 Groß, Handbuch für Untersuchungsrichter, Polizeibeamte, Gendarmen u. s. w.,
 Graz, 2. Aufl. 1894 (S. 287—327: Vocabulare der Gaunersprache)¹⁾.
 Hertel, Thüringer Sprachschatz, Weimar 1895.
 Heyne, Deutsches Wörterbuch, Leipzig 1890/95.
 v. Klein, Deutsches Provinzialwörterbuch, Frankfurt u. Leipzig 1792, 2 Bände.
 Kluge, Etymolog. Wörterbuch der deutschen Sprache (5. Aufl.), Straßburg 1894.
 Kluge, Deutsche Studentensprache, Straßburg 1895.
 Martin-Lienhart, Wörterbuch der elsässischen Mundart, Straßburg 1897 ff.
 (3 Lieferungen).
 Paul, Deutsches Wörterbuch, Halle 1897.
 Pfister, Mundartliche und stammheitliche Beiträge zu Dilmar's Idiotikon von
 Hessen, Marburg 1886.
 Sanders, Wörterbuch der deutschen Sprache, Leipzig 1860 ff.
 Schmeller, Bayerisches Wörterbuch, 2. Ausgabe, München 1872 ff.
 v. Schmid, Schwäbisches Wörterbuch, Stuttgart 1844.
 Dilmar, Idiotikon von Kurhessen, Marburg 1868.
 Weigand, Deutsches Wörterbuch, 4. Aufl., Gießen 1881/82.

¹⁾ Groß führt die bei Avé-Lallemant III 126 ff. erwähnten Soldaten-
 worte fast sämtlich als gaunerisch auf.

Über die Soldatensprache im allgemeinen.

Don allen Sprachen einzelner Stände hat die der Soldaten unzweifelhaft die meiste Fühlung mit dem Volke. Der Soldatenstand hat sich von jeher aus allen Kreisen rekrutiert, die alten Krieger traten und treten in den verschiedensten Stellungen wieder in das bürgerliche Leben zurück, an lebendigen Wechselbeziehungen konnte es also nie fehlen. Trotzdem ist eine zusammenfassende Behandlung der deutschen Soldatensprache bisher noch nicht unternommen worden. Wenn nun ein nicht zünftiger Germanist etwas wagt, was kein deutscher Philologe, dem es doch am ehesten zufiele, gethan hat, so geschieht es wohl, weil er eben nur ein Liebhaber ist. An ihn stellt man von vornherein geringere Ansprüche, man ist mit einer bescheidneren Gabe zufrieden, während ein Fachmann unter den Augen von Fachleuten auch bei einem ersten Wurf schon Besseres bieten müßte. Eine ganz vollkommene Leistung würde allerdings auch ein Germanist nicht sogleich schaffen können, das Gebiet ist viel zu umfangreich, das Thema zu weit verzweigt, um gleich auf einmal erschöpfend durchforscht zu werden. Für die Gegenwart ist ohne die thätigste Unterstützung vieler eine auch nur annähernde Vollständigkeit überhaupt unmöglich. Ich weiß im voraus, daß viele Leser zahlreiche Lücken im Bestande der modernen Soldatensprache bei mir finden werden, bitte aber zugleich, daß sie mir dann mitteilen, was sie vermissen. Eine solche Mithilfe glaube ich

durch meine Bemühungen um die Sache ein wenig verdient zu haben¹.

Die Quellen für die deutsche Soldatensprache der Vergangenheit sind recht zahlreich. Seit den Landsknechten, von welchen an man zuerst eine Sprache deutscher Soldaten datieren kann, hat es nie an Darstellungen direkt aus soldatischen Kreisen heraus gefehlt, mögen sie nun rein militärische Dinge wie die Organisation der Heere, das gesamte Kriegswesen, die Geschichte einzelner Kriege zc. behandeln oder kulturelle Schilderungen des Soldatenstandes in den verschiedenen Perioden geben. Vor allem wertvoll sind auch die von Soldaten selbst gedichteten Lieder, an welchen bereits zur Landsknechtszeit kein Mangel war. Allerdings verfallen diese Dichter, wie alle Poeten, gelegentlich in einen höheren Stil und drücken sich dann so aus, wie Soldaten in Wirklichkeit es nicht thun würden. So droht Friedrich der Große in einem solchen Liede seinem Gegner einmal:

„Ich nehm' dir dein Geharnisch weg“²

und wendet damit ein Wort an, das in den Wörterbüchern bisher sonst noch gar nicht belegt aber sicher unsoldatisch ist. Oder ein Lied des Jahres 1797 gebraucht den Ausdruck „tapferer Landsknecht“ allgemein für tapferer Soldat,³ was, wie übrigens dieses ganze Lied, litterarisch, kein Soldatenausdruck ist. Gelegentlich erhalten sich in Liedern auch Worte, die sonst mittlerweile erstorben sind oder ihre einstige Bedeutung verändert haben. So wird ein altes Landsknechtslied, in welchem „Brigade“ in der ursprünglichen allgemeinen Bedeutung „Abteilung“, nicht in dem jetzt üblichen Sinne erscheint, noch heute nur wenig verändert gesungen:

¹ Un solche gütigen Mithelfer möchte ich noch die Bitte richten, die betr. Beiträge recht deutlich zu schreiben. Verschiedene Mitteilungen, die mir zungingen, konnte ich nicht verwerten, weil sie unleserlich oder wenigstens nicht ganz klar lesbar waren. — ² v. Dittfurth, 7 j. Kr., S. 15 (1756). —

³ Ziegler S. 157.

„Ei seht doch, wie lieblich
 Unser Fähnrich thut schwenken;
 Er schwenkt seine Fahne
 Wohl über die Brigade,
 Wohl übers ganze Korps.
 Die lustigen Rheinländer,
 Die sind vor.“

Desgleichen ganz unmodern:

„Sollt' Kavallerie einst kommen,
 Wird Kochvisier genommen“.

Zu der Soldatenpoesie gehören auch die Texte, welche den einzelnen Signalen untergelegt werden. Schon die Landsknechte hatten solche. Ich könnte den aus neuerer Zeit mitgeteilten¹ noch einige hinzufügen, doch habe ich nicht die Absicht, Materialien zur Soldatenpoesie oder zu ihrem Humor beizubringen, sondern ich will nur ihre Sprache behandeln.

Da der Soldat immer eng mit dem Volkstum verwachsen war, so sind auch die Schilderungen von Civilisten, besonders für kulturgeschichtliche Verhältnisse, von hohem Werte, seien sie von Predigern verfaßt, welche gegen die Auswüchse des Kriegerstandes eifern, oder von Sammlern von Anekdoten aus dem Soldatenleben u., fast immer fällt auch für die Sprache des Soldaten etwas ab — man muß es nur zu erkennen wissen. Es steht natürlich nur selten dabei, dieses oder jenes Wort sei ein Soldatenausdruck, man muß das eben auch bei Militärs selbst oft zwischen den Zeilen heraus lesen. Hierfür einige Beispiele. x

Man findet bei einem Soldaten und echt soldatisch sich ausdrückenden Manne wie Junghans von der Olßnitz (bei G. Freytag III 56 ff.), ein Landsknecht habe „einen Wachtelstrich“ über einem Backen. Da ist es doch nun sehr wahrschein-

¹ Vergl. Schurig 72 ff.; Krebs I 128, Z. 4 v. u.; v. Hohenlohe-Ingelfingen I 70; Leibig 13, 49, 74.

lich, daß dies eine landsknechtliche Bezeichnung für eine Schramme, ein Landsknechtszeichen (ebenda S. 59), war. Zur Zeit Friedrichs des Großen scheint man dafür „ein Sonnenschein“ gesagt zu haben, wenigstens gebraucht der Dragoner Allfärtty diesen Ausdruck (S. 112 unten). Immerhin sind das im Grunde zunächst bloße Vermutungen, man darf in dieser Beziehung jedenfalls nicht zu viel aufspüren wollen. Sonst kommt man in Gefahr, hinter Bildungen eines augenblicklichen Einfalls, wie sie einem Fischart und anderen sprachgewandten Autoren haufenweise zu Gebote standen, mehr zu wittern, als erlaubt ist. Wer würde „Kasernenhofblüten“ moderner Unteroffiziere ohne weiteres zum Bestande der Soldatensprache zählen? Es sind dies fast stets nur Kinder des Moments, bloß wenn sich derartige Ausdrücke dauernd erhalten, verdienen sie hier Berücksichtigung. Ein lehrreicher Typus ist in dieser Hinsicht aus älterer Zeit der Ingenieur und Zeugmeister der Stadt Alt-Stettin, Wendelin Schildknecht, der im Jahre 1652 ein höchst originelles Buch, *Harmonia in Fortalitiis*, geschrieben hat. Schildknecht bittet in der Vorrede seine Leser, zu bedenken, daß er nicht „vor Kloster-Nonnen sondern vor kunstliebende Soldaten“ schreibe und, so fährt er fort, „weil ich fast von Jugend auf, als von Anno 1610 her, der Zeit ich nur 18 Jahr alt war (bei Abfassung seines Buches war er nach III 190 ein Sechzigjähriger), ein Soldat, Ingenieur und Krieges-Bedienter gewesen, daß ich nach Soldaten Weise, Art und Gebrauch auch singe und schreibe, wie man es in solchen Rumor-Schulen zu Felde zu lernen pfleget“ (S. 14). In einem Widmungsge-dicht erkennt dazu einer seiner Freunde mit den Worten:

„Mein redlich Wendelin Schildknecht,
Du schreibst vor uns Soldaten recht“

es ausdrücklich an, daß der Stil des Buches soldatisch sei. Es wären daher Ausdrücke oder Redensarten wie die folgenden, die bisher älter nicht belegt sind, mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit

als soldatensprachlich zu nehmen, wenn sie sich nicht bei Schildknecht zu sehr häuften und daher den Eindruck der Fabrikation hervorriefen. Ich habe sie darum unten nicht in die einzelnen Kapitel eingefügt.

So „das Katzengebeiß“ (vergl. Katzbalger) für Kampf (I 5); „welche (nämlich Schießlöcher, Schießscharten) in sehr dickem Gemäur, als ein dick Weib zur engen Thür hinein, sich noch nicht recht anpantoffeln (d. h. sich nicht gut bewähren) wollen“ (I 5); „der schwarze Barthel“ (ein Mönch Barthold Schwarz genannt, habe aus Eingießung des schwarzen Barthels das Pulver erfunden) für den Teufel (wohl des Wortspiels halber, der Teufel heißt sonst der schwarze Kasper; I 6); „gerne mit jemandem eine Laus vertauschen“ d. i. zu jemandem halten (I 12; mit Läusen in Redensarten hat es Schildknecht überhaupt gern zu thun); „der Blutscherer (d. i. der Henker beim Heere), der den Bart sampt dem Maul abstuget“ (II 49); „die Schildwacht mit Stockfischen aufwecken und wieder munter machen“ (II 56), vergl. „feldwebel und Sergiant legen den schlafenden Schildwachten die Träume aus durch den Propheten von Hagedorn“ (III 162); „dann hat der Mönch sichern Zugang mit seinem Sprengwadel in das Nonnenkloster“ (III 15); „man ordnet die Holzhaufen (die dem feinde den Zugang zu einer Festung hindern sollen) oder Angst-Deckel desto enger zusammen“ (III 34 ff.); „walzende Sturmbalken oder Kuhlbarffe“ (Kaulbarsche; II 65); für Feuerkugeln „Todten- und Teufelsköpfe“, für Kugeln „Stechpillen“ (II 64); Käskorb für Schanzkorb (III 17); „der flederwisch, womit man die wilden Säuen fängt“ für Schweinspieß (III 127); Kermenmacher auf dem Kalbfell (III 138) oder Traumbrecher (III 141) für Trommler (neben Pullermaßen, Felltrahler, unten S. 35); (Profos und seine) Scepterträger oder Heerhurenjäger für Steckenknechte (III 142; neben Scepterträgern des leidigen Trostes, unten S. 122); „der Soldaten Koch, Wärm-

und Mordplatz, wenn sie von den Pediculis schwere Anfechtung haben“ (III 143); „Herr Nachbar Rappas (DW. s. „Raps“) Rübenzage!“ für einen Hafer stehlenden Kameraden (III 144); „die heißen den filzkommen (für willkommen), daß ihm der Hut entfällt“ (III 185; vergl. DW. filz Nr. 4); Theerheinz für Wagenknecht der Troßwagen (III 232); (wer feige ein Castell übergiebt) „dem soll man, wie auch billich, seinen hinderstelligen Monath-Sold auff des Wilhelm von Krumpachen Theatro (d. i. dem Schaffot) mit dem breiten fleisch-Beyl außzählen, dann wandert er mit dem Rumpff auff einmahl zugleich durch 4 Thor hinauß“ (III 128)? Unten erwähnt sind dagegen die Schildknechtschen Ausdrücke Bamsch (S. 74), Edelpasche des Scharfrichters (S. 122), Essigbraten (S. 35 Anm. 6) und zahlreiche unzweifelhaft soldatische¹.

Ein großer Teil des Bestandes der Soldatensprache sind nun allerdings „geflügelte Worte“. Ein witziger Kopf hat z. B. einmal die ihm zu winzig vorkommende Fleischportion geringschätzig als „Spatz“ bezeichnet, das Wort hat Glück gehabt, es ist heute unter den preußischen Truppen weit verbreitet. Das „echte berliner Kind“, das seinen Helm „Kruke“ zu nennen pflegte (s. die Zeitschrift „Der gute Kamerad“, 2. Jahrgang S. 143 ff.), hat sicherlich diesen ganz individuellen Ausdruck in seinem Regimente populär gemacht, vielleicht existiert er dort heute noch. So wird der Wortschatz des Soldatenjargons fortwährend bereichert.

So gut wie keine Ausbeute haben mir die Militär-

¹ Schildknechts Buch liefert noch manche Bereicherung des DW. So z. B. „Subsack“ (Sub-, Scheib- und Diebsäcke; DW.: Suppe), „Mozgrad“ (DW.: Mutz), „abkarnäffeln“ (einem ein Stück von den Wangen sampt einem Ohr), „Minders“ oder Fußangeln. Bei Frischbier, Preuß. Sprichwörter und volkstüml. Redensarten, findet man manche Redewendungen des gebornen Danzigers wieder, so I 1389 (wenn man keine Jungfer hat, muß man mit Huren tanzen).

humoresken geliefert, welche ich gelesen habe (ca. ein Duzend Bändchen). Ich bedauere Zeit und Geld, die ich auf sie verwendet. Vielleicht habe ich in meiner Auswahl allerdings besonderes Unglück gehabt. Für das Interesse des Publikums an unserem Heere zeugt es jedenfalls, daß auch die unbedeutendsten Machwerke von Leuten, die augenscheinlich das Soldatenleben nur von Hörensagen kennen, Absatz finden.

Aus den militärischen Ausdrücken der Landknechtszeit wäre gewiß so mancher, der als offizieller t. t. des Heerwesens erscheint, ursprünglich der Soldatensprache zuzuteilen gewesen, weil er aus der Masse heraus entstanden ist. Hierher gehören Bezeichnungen wie „heller Haufen“, „verlorner Haufen“, „Sturmsold“ u. v. a. m., die sich aus der landsknechtischen „Gemeine“ heraus entwickelt haben, nicht autoritativ von einer außenstehenden Führerschaft ihr auferlegt sind. Militärische t. t. sind z. B. Faustbüchse, Chargenpferd, Schleppsäbel, die Soldatensprache macht daraus fäufstling, Charger, Schlepper; dem t. t. ab danken steht das soldatische austhuen gegenüber. Nicht selten muß hier das Gefühl entscheiden. So habe ich z. B. an hauen und nach hauen (S. 110), anpräsentieren (S. 83), Bubenvater (S. 122), hüttieren (S. 104) u. a. als soldatensprachlich gefaßt, während anreiten (zur Musterung), erstes Blatt, blind (in blinde Rotte, blinde Soldaten, blinde fourage, blinder Lärm, blinder Sturm, blinder Graben ic.) als militärsprachlich weggeblieben sind. Zwischen Militär- (Heeres-) und Soldatensprache mußte, so weit es möglich war, streng geschieden werden, schon um das Buch nicht zu umfangreich zu machen¹. Kluge konnte in seine Studentensprache Rektor, Kollegia u. dgl. aufnehmen, ich mußte General, In-

¹ Immer ließ sich die Scheidung übrigens doch nicht durchführen. Soldatisch aussehende Ausdrücke wie „Säbelrose“ für Säbeltroddel (z. B. 1866 bei den reußischen Füsilieren), „Sachsenhut“ (Helmkleinod des sächsischen Wappens, auch „Irmensäule“ genannt), „Wasserfall“ (goldener Treffenbesatz der braunschweiger Husaren 1809 und noch heute bei den österreichischen

struktionsstunde 2c. beiseite lassen. Daß es höchst lohnend sein würde, die wechselnde militärische Terminologie durch den Lauf der Zeit hindurch zu verfolgen (z. B. Anstaltung¹, Anstand² — Waffenstillstand oder Troß — Plunder³ — Bagage — Gepäc⁴ oder Junge, Bube — Leibschütz — Packnecht — Bursche⁵ 2c. 2c.), oder dem Alter einzelner noch heute gebräuchlicher technischer Ausdrücke nachzugehen (z. B. abkommen beim Schießen schon im 16. Jahrhdt.⁶ oder drillen, abrichten desgl.⁷ 2c. 2c.) habe ich selbst gesehen und für eine solche Untersuchung schon reiches Material gesammelt. Doch muß seine Verwertung einer besonderen Arbeit vorbehalten bleiben.

Sehr beträchtlich ist das Sprachgut, das wir im täglichen Leben fortwährend gebrauchen und das ursprünglich soldatisch ist. Hierher gehören Ausdrücke wie: es kommt zum Treffen, auf Knall und Fall, Rädelsführer, jemandem den Laufpaß geben, auf Regimentsunkosten, jemandem auf den Hacken sein (vom Marschieren), ins Gras beißen (vom Soldatentode im Felde) 2c. 2c.⁸ Oder der Volkswitz knüpft an militärische Dinge an und bildet Worte wie Schlitshusar, Schlitzdragoner, Schlitzkrawat⁹, Küchendragoner¹⁰, feldwebel (für den Schaum auf einem Glase Bier)¹¹ u. v. a. m.

Dafür nimmt die Soldatensprache auch häufig derbe Ausdrücke des Volkes auf, so krepieren (S. 112), Blackscheißer (S. 27/8) 2c. Es ist für den Kriegerstand charakteristisch, daß er eine kräftige Ausdrucksweise liebt, im Kapitel vom „Schelten und

Manenoffizieren), die ich nachträglich beim Blättern in Knötel's Uniformenkunde finde, waren möglicherweise von jeher reglementarisch wie „Schwalbennest“ (Schulterabzeichen der Spielleute) u. a. m. — ¹ Chr. I. — ² Schärtlin. — ³ DW. II 168, VII 1945. — ⁴ Kluge, Wörterb. 24 unter Bagage. — ⁵ S. unten S. 38/9. — ⁶ Zimmermann, Bezaar. — ⁷ S. unten S. 74 — ⁸ Vergl. S. 108 ff. — ⁹ DW. IX 761 unter „Schlitzdragoner“. Elsäffisch „e gespaltener Husar“ (Martin-Eienhart 385). — ¹⁰ DW. V 2501. Da die Dragoner leichte Kavallerie sind, so paßte eigentlich „Kürassier“ besser, wie man derbe Dienstboten modern nennt. — ¹¹ Kluge, Wörterb. 103.

Fluchen“ auf S. 133 ist davon gehandelt. Diese Eigenart beeinflusst unwillkürlich jeden, der die Uniform anzieht. Jemand, der im gewöhnlichen Leben vielleicht niemals das volkstümliche Wort „feigen“ in den Mund nimmt, wird gewiß, wenn er als Reserve- oder Landwehroffizier vor der Front steht, einem lachenden Soldaten zurufen: „Was haben Sie zu feigen?“ Er hat unwillkürlich die Empfindung, der Mann verstehe ihn besser, als wenn er „lachen“ sagte. Der Soldat lacht eigentlich auch nie, er feigt nur. Ebenso wird derselbe Landwehroffizier, der sonst ein tadelloses Hochdeutsch spricht, in Uniform sagen: „Ihre Knöpfe sind nicht gepuzt“, oder „Da hat eener alleene falschen Tritt“. Unendlich komisch mußte es daher bei Gemeinen wie Offizieren wirken, als einmal ein Artillerielieutenant, der frisch zu einem Regimente gekommen war, sich genierte, den reglementarischen Ausdruck Lafetenschwanz laut auszusprechen und etwas vom Lafetenschweif kommandierte.

Die erwähnten volkstümlichen Worte „krepieren“ und „feigen“, für die ältere Zeit auch „Blackscheißer“, sind zweifelsohne dem Sprachgute des Soldaten zuzuzählen. Das vulgäre „Krämchen“ (f. DW. V 1995) ist in Sachsen ein ganz gewöhnlicher Soldatenausdruck geworden. Worte wie „verfnacken“, „verkennen“, „falle“ (Bett), „Loch“ (Arrest), „Klüftchen“, „Trittchen“ u. a. m. leben bei Soldaten ganz anders als bei Civilisten. Wo ist im bürgerlichen Leben Gelegenheit, jemanden zu „stauchen“ oder zu „strippen“ wie einen Soldaten? Wenn daher diese und andere Worte auch sonst volkstümlich sind, so haben sie ihre eigentliche Verbreitung doch erst im Soldatenmunde unter soldatischen Verhältnissen gefunden.

Nicht selten geraten auch Dialektformen in die Soldatensprache und werden zu ihrem festen Bestande. Der sächsische Soldat in Leipzig nennt die Kartoffeln „Potacken“, ein fränkisches Wort, das seinen Weg in das Vogtland und dann weiter in die sächsischen Kasernen gefunden hat. Die Württemberger des 126.

Inf.-Rgts. in Straßburg gewöhnen sich das elsässische „dachsen“ (schlafen) an, der Ausdruck gehört nun zur Sprache des Regiments. Ebenso „sali“ (aus salut) als Gruß oder ironisch wie „guten Morgen!“ (DW. VI 2562 Nr. 5, Ende) oder „summeln“, das ihnen vorher ganz unbekannt war¹. Die Bayern in Metz nehmen elsäss. „Abuschir“ (Mundstück des Signarhorns)² auf u. dgl. m. Unter Kadetten ist „Schnurre“ für Lüge allgemein, dialektisch ist es sonst, so weit ich sehe, nur aus dem Unterharz belegt³. Ich habe in allen Fällen natürlich die mir zugänglichen Dialektwörterbücher nachgeschlagen, und wo sie etwas boten, dieses benutzt, doch versagen sie leider sehr häufig; Herrn Dr. f. Menz in Straßburg bin ich für Unterstützung in dieser Beziehung verschiedentlich zu Danke verpflichtet. Wie jede Sprache sich in einzelne Dialekte spaltet, so also die Soldatensprache in Truppenteilsprachen. Doch diesen Feinheiten nachzugehen, bedürfte es vorerst noch vieler Einzeluntersuchungen⁴. Hier kann die Thatsache nur angedeutet werden.

Über auch aus den einzelnen Truppenteilsprachen gehen Ausdrücke in ganz entfernte andere über. So erscheint auch in Süddeutschland für Stiefel „Oder-“ und „Elbkähne“. Derartige Fälle kommen auf Rechnung der Unteroffiziere, die in den Unteroffiziersschulen einen Stamm alten soldatischen Sprachguts aufnehmen und dann weiter verbreiten. Ähnlich wird sich der soldatische

¹ Ob „summeln“ allgemein als Soldatenwort anzusprechen ist, wage ich nicht zu entscheiden. Wenn Auerbach sagt: „Der Soldat summelte seinen Eschako“ (DW. IV 1, 1 Sp. 526 Nr. 1), so deutet dies wohl darauf, daß er es als soldatisch ansah, aber es scheint doch auch civilistisch viel im Gebrauch zu sein. — ² Elsäss. Abuschur bei Martin-Kienhardt 6. Vergl. pfälzisch Ambuschur „Die Mundstellung beim Blasen eines Instruments“ (Keiper, Französische Familiennamen in der Pfalz, Zweibrücken 1891). — ³ Seite 82. — ⁴ Für die württembergische Soldatensprache (speziell des 126. Inf.-Rgts.) verdanke ich manchen wertvollen Beitrag Herrn cand. phil. fr. Veit, der die Mundart des Dorfes Ostdorf, Kreis Balingen, aus dem das genannte Regiment u. a. seinen Ersatz erhält, vortrefflich kennt.

Gebrauch von Worten wie „klauen“ oder „krallen“ (S. 81) in Gegenden erklären, wo sie sonst volkssprachlich nicht nachgewiesen zu sein scheinen. Doch lassen, wie schon erwähnt wurde, die gedruckten Hilfsmittel hier oft im Stich oder sie stehen noch gänzlich aus. Ich bin mir jedenfalls wohl bewußt gewesen, wie wichtig es war, Mundartliches oder allgemein Volkssprachliches neben dem Soldatischen kenntlich zu machen, und habe dies auch gethan, so viel ich vermochte.

Bisweilen kommt man bei Abgrenzung der Soldatensprache auch mit den Studenten in Konflikt. Wo es sich dabei um alte Gaunerworte handelt, liegt die Sache klar: hier haben beide entlehnt. Für die Soldaten hat allerdings das Rotwälsch noch eine ganz andere Rolle gespielt als für die Studenten. Die gartenden, sich zu Parteien vereinigenden Landsknechte mußten gleich dem fahrenden Volke ihr Thun und Treiben vor dem Auge des Rechts verbergen und nahmen daher auch die heimliche Sprache der Vagierer an. Diese erhielt im Soldatenmunde den Namen „feldsprache“, sie war ein meist aus Gaunerworten zusammengesetzter Jargon und dem Uneingeweihten völlig unverständlich. Fahrende Leute erkundschafteten der landsknechtischen Räuberbande, mit der sie im Einverständnis waren, günstige Gelegenheiten, Beute zu machen, die Botschaften zwischen beiden hießen „feldtauben“. Die Probe einer solchen aus Moscherosch möge hier folgen:

„Der schwarze Bschiderich (Antmann) in dem kleinen Gällen (Stadt) mit dem Langschnabelturm (spitzer Turm) und der großen Distel (Kirche) zackert (pflügt) im großen Schlingglenz (Flachsfeld) oben an dem Grünhart (Wiese) jenseits des Flossharts (Fluß) hart am Stronbart (Wald), mit vier Klebis (Pferd) und fünf Stück Hornböck (Kuh)“. Doch genug! Die Ähnlichkeit der Sprache deutscher Soldaten mit einem Verbrecherkassirer ist nicht erfreulich. Glücklicherweise hat sie sich bald von der schimpflichen Kameradschaft wieder los gemacht.

Moscherosch hat in seinem Gesicht vom Soldatenleben ein Wörterbuch der Feldsprache mitgeteilt. Er hat es zwar nicht selbst zusammengestellt, sondern nur aus dem älteren Liber vagatorum übernommen. Doch hat er damit nicht unrecht gehabt; denn alle seine Ausdrücke wurden zum Gemeingute dieser entarteten Soldaten, mit Ausnahme höchstens der zahlreichen Bezeichnungen für Bettler verschiedenster Art, da solche Berufe selbst von den gartenden Knechten kaum ausgeübt, sondern bloß vom fahrenden Volke betrieben wurden. Vollständig ist das Wörterbuch natürlich nicht, Moscherosch führt im Laufe seiner Erzählung selbst Feldsprachworte an, die in ihm fehlen. Andere finden wir anderweitig, z. B. Münkelspiel, Holderkauz, Strohubuß verhören, Stier, deutscher Herr, Model sprengen, Redediß oder Regiment 2c. 2c. Wenn wir Klüftchen, Crittchen u. a. m. der modernen Soldaten schon in der Feldsprache vorfinden, so ist hier natürlich keine fortlaufende Überlieferung bis zu den Landsknechten anzunehmen, vielmehr gingen die ursprünglichen Gaunerausdrücke durch Vermittelung der Feldsprache oder direkt in die Volkssprache und aus dieser dann zum zweiten Male in die Soldatensprache über.

Gelegentlich lassen Worte, die von den neueren Bearbeitern der Studentensprache (Kluge, J. Meier, Burdach) als studentisch in Anspruch genommen werden, sich älter als soldatisch erweisen. Hierher gehören: „Kartell“ (Kluge 98; war soldatisch bereits zur Zeit der Landsknechte); „Hauer“ (Kluge 94; v. Wallhausen braucht es schon 1621¹, vergl. „Halbhauer“ bei Fischart² — es mag eine soldatisch-volkstümliche Form sein, wie Fäustling³); „anschnarchen“ (Kluge 79; erscheint soldatisch schon im Simplificissimus). Das studentische „Besen“ (Mädchen) ist vielleicht ebenfalls hier zu nennen: als älteste Bedeutung führt nämlich Kluge (S. 83) „ein schmutziges Mädchen“ an, was darauf zurückgehen

¹ Def. patr. 60. — ² Garg. (f. DW.). — ³ S. oben S. 7.

könnte, daß die Dirnen im Landsknechtslager die Mummplätze fegen mußten. Zu „Spieße“ (für Geld) und „Polacke“ vergl. S. 96, zu „abgebrannt sein“ S. 98 und Anm. 1. „Knote“ finde ich in Soldatenmunde schon 1772 (Kluge erst 1781, DW. 1777) in „Natürliche Dialogen“ S. 145, allerdings nicht als allgemein verständlich.

Als Sonderabteilungen der Soldatensprache kann man von der der Mannschaften und Unteroffiziere die der Kadetten und Offiziere scheiden. Diejenige der Kadetten entspricht vielfach dem Jargon der Pennäler in seinem Verhältnis zur Studentensprache; einen pennalistischen Eindruck macht so aufgedeckt! oder *Tempus!*, wie österreichische Kadetten sich zurufen, wenn sie etwas nach einander zu haben wünschen, oder *Pax ex*, S. 83, u. a. m. Ausdrücke aus allen dreien werden unten neben- und durcheinander aufgeführt, doch mögen noch einige Charakteristika der Offizierssprache hier erwähnt werden, die sich sonst nicht bequem unterbringen ließen.

Wie die Schwiegermutter, den Studenten, den Geldproß und wie sie alle heißen, so haben unsere Witzblätter auch einen deutschen Offizierstypus geschaffen. Sein „schneidig!“, „auf Caille!“, sein näselnder Ton haben mit dem wirklichen Leben längst nicht so viel gemein, als man nach den ewigen Wiederholungen dieser Figuren glauben sollte. Aber vorhanden sind solche feine *Smils* oder *canis finis* (nur Singular), wie sie unter den Kameraden selbst heißen. (In Österreich wird der Dandy eines Jahrgangs auf der Kriegsschule z. B. der *Jahrgangsefer* genannt, wie man auch von einem *Lagerfer* u. dgl. spricht). Derselbe hochfeine Offizier findet aber nichts dabei, sich gelegentlich als „ganz gemeines Frontschwein“ zu bezeichnen (S. 59). Die Kürze des Kommandotones überträgt sich auch auf die Sprache des täglichen Lebens. Sehr viele Offiziere können sich gar nicht anders ausdrücken als mit Hinweglassung sämtlicher Artikel, z. B. „haben gnädiges Fräulein schon neue Sängerin gehört?“

oder „werde dafür sorgen, daß Sache nach Wunsch geregelt wird“. Daher kommt der Fähnrich „auf Kriegsschule“, der Gymnasiast auf „das Gymnasium“, der Student auf „die Universität“. Der Vorgesetzte muß in der dritten Person der Mehrzahl angedredet werden, es ist ganz selbstverständlich, daß solches dann auch außerdienstlich zur Gewohnheit wird, und zwar nicht nur bei Offizieren, sondern auch bei Unteroffizieren und Gemeinen, wenn sie wieder in das bürgerliche Leben zurückgetreten sind. Auf die Burschen wirkt der militärische Bureaustil in Wendungen wie „der königlichen Kompagnie gehorsamst zurückzureichen“, ebenfalls ein, indem sie ihrem Gebieter z. B. bei Ablieferung eines Briefes melden „dem Herrn Lieutenant einen Brief gehorsamst zu überreichen“. Neuerdings hört man in den Kreisen jüngerer Offiziere öfter doppelsprachliche Verbindungen wie „Chapeau-Hut“ (für Helm), Beur-re-Butter u. dgl. Das sind Modescherze, wie unter bayerischen und österreichischen Offizieren eine Zeitlang der Gruß „Servus“ beliebt war, oder in der sog. italienischen Armee unter Radetzky in diesem Sinne „Tschau“ (aus ital. schiavo?) galt.

Die Sprache der Soldaten enthält manche recht derbe Ausdrücke. Wer dergleichen bisher etwa mitgeteilt hat, hat sich meist deshalb entschuldigen zu müssen geglaubt. Ich thue dies nicht. Da mir die Soldatensprache in linguistischer wie kulturhistorischer Hinsicht es in hohem Grade wert zu sein schien, sie einmal eingehender zu behandeln, so mußte ich die Konsequenzen dieser Meinung ziehen und durfte nichts unterschlagen. Ich habe die manchem vielleicht anstößigen Ausdrücke nicht gemacht, sie sind vorhanden und werden gebraucht, man muß sie also hinnehmen. Hoffentlich errege ich damit kein Uergernis. Eine Prüderie, die bei der Erklärung des Ausdruckes „leichte Infanterie“ statt von Flöhen von „gewissen Tieren“ spricht und es damit im Dunkeln läßt, welche Insekten eigentlich gemeint sind, mache ich nicht mit. Wie der ehrliche Wendelin Schildknecht sage ich:

„Ich schreibe nicht vor Klostersnonnen“. Das Studententum weist auch manches auf, was den Anforderungen wenig zu entsprechen scheint, die man an die künftigen geistigen Führer unseres Volkes stellen muß, aber trotzdem hat der deutsche Student bisher noch nicht versagt. Er singt auf dem Kommerse mit voller Hingebung:

„Auf meinem Grabsteine, da könnt ihr einst lesen,
Was ich für ein närrischer Kauz bin gewesen,
Beständig betrunken, zuweilen ein Narr,
Doch ein ehrlicher Kerl, und das letzte ist wahr“,

wo die beiden Schlußzeilen schon im Kommersebuche stark aus der früheren weit derberen Form gemildert sind. Oder:

„Das war 'ne rechte Freude,
Als mich der Herrgott schuf,
'n Kerl wie Samt und Seide,
Nur schade, daß er suß“,

oder gar:

„Und sollt' ich auch dereinst
Noch in der Hölle wimmern,
So hat sich doch, so hat sich doch
Kein Mensch darum zu kümmern“

u. a. m. Aber deshalb wird er doch kein solcher wie diese Vorbilder, die er besingt, oder wenigstens nur bis auf geringe Ausnahmen, die eben die Probe nicht bestehen. Wer aber Männer haben will, muß Jünglinge wagen, ein Wort Herbarths, das auch Theob. Ziegler in seinem Studenten am Ende des 19. Jahrhdt. (2. Aufl. S. 138) billigt. So mag der Soldat für Dinge, die er am höchsten hält, unehrerbietig scheinende Namen schaffen, solche scheinbare Mißachtung ist aber nur ganz äußerlich. Kein deutscher Truppenteil hat im letzten Kriege seine Fahne im Stich gelassen, unter einem Hügel von Leichen ist die einzige in feindliche Hände gefallene nach der Schlacht am andern Tage von den Franzosen gefunden und wieder zurückgegeben worden, und doch nennt der Soldat dieses Heiligtum seines

Bataillons recht schöne „Begeisterungsknüppel“ etc. Die Kameradschaft ist im Heere so schön entwickelt, wie man es nur wünschen kann, aber sie hindert es nicht, den Kameraden oft recht unfreundliche Beinamen anzuhängen. Daß auch Soldaten von Beruf diese Verhältnisse richtig beurteilen, haben mir die zahlreichen Zusendungen von Material aus den Kreisen aktiver Offiziere, auch hoher, gezeigt.

Die zahlreichen Spitz- und Necknamen der einzelnen Truppenteile — im Grunde hat wohl jeder einen solchen — habe ich weggelassen. Man kann bei ihnen meist nicht mit voller Sicherheit bestimmen, ob sie Schöpfungen des Soldaten- oder des Civilistenwizes sind, und damit scheiden sie aus unserem Thema hier aus.

Soldat und Civilist.

Der Civilist, mit dem der Soldat in der älteren Zeit meist allein in nähere Berührung kam, war der Bauer. Die Städte erhielten Truppen nur als Besatzung in ihre Häuser oder als feindliche Einquartierung, wenn ihre Stadt hatte kapitulieren müssen oder im Sturme genommen war. Bloß im letzteren Falle lernten sie die Soldateska in ihrer ganzen Zügellosigkeit kennen, doch wurde auch dann das Schlimmste meist durch einen Accord abgewendet. Der Bauer in seinem kleinen ungeschützten Dorfe war dagegen der soldatischen Übermacht stets wehrlos preisgegeben, der Krieger war dazu fortwährend auf ihn angewiesen. So ist es gekommen, daß er dem Soldaten bald als der Civilist κατ' ἐξοχήν erschien. Auf der einen Seite der Wunsch, immer zu nehmen, auf der andern die Verpflichtung, stets zu geben — das mußte zu einer tödtlichen Feindschaft führen, die in Soldatenliedern oft sehr deutlich zum Ausdruck kommt. Nachklänge an diese Verhältnisse sind es, wenn die preussische Linie 1813 die Landwehr kurzweg Kreuzbauern nannte (s. S. 37), obwohl doch recht viele Städte darunter waren, wenn der Trainsoldat noch heute als Trainbauer bezeichnet wird (der Train wird von den anderen Truppenteilen noch gelegentlich nicht als voll angesehen, wie es ja noch bis in die fünfziger Jahre der Artillerie gegangen ist), oder der Mann, dem die Pflege der Krümperpferde obliegt, Krümperbauer heißt.

Zuerst, in den Anfängen des Landsknechtswesens, als die neue Einrichtung noch mehr auf das Entgegenkommen der Bevölkerung angewiesen war, hatte sich allerdings zwischen beiden Teilen ein recht freundschaftlicher Kontakt herausgebildet. Der Bauer oder Quartiergeber ward vom Landsknecht nach dem Brauche der Gesellen in ihrer Herberge mit Vater, die Bäuerin mit Mutter angeredet, wofür er dann lieber mein Sohn tituliert wurde¹. Aber nur zu bald fühlte sich der liebe Sohn als Herrn im Hause, dem

Wan der Soldat zum Bauern feret ein,
Grüset er ihn mit freundlichem Schein:
„Vatter“

des Soldaten-Vaterunfers aus dem 30jährigen Kriege folgt unmittelbar auf dem Fuße der Anspruch

Alles ist unser².

Über andere Verwendungen des Wortes Vater in der Soldatensprache siehe unten. Der heutige Soldat sagt übrigens auch, besonders wenn er vom Lande ist, zu älteren Bauersleuten: „Na, Vater, schmeckt die Pfeife?“ oder: „Guten Tag, Mutter, wie geht's?“ Doch ist dies heute auch sonst volkstümlich.

In der Feldsprache hießen Bauer und Bäuerin Haus Hausin³ oder Hork Horkin⁴. „Die Bauern, welche zu

¹ DW. f. v. Gart IV 1, 1 Sp. 1383 Anm., vergl. Mengerling 231: „wie sie (d. i. die Landsknechte) den Hauswirt nennen“. ferner: „Was will der Vatter einem armen Landsknecht geben? . . . Der Vatter pfeget das Beste zu thun, die Frauen sein zu karg“ (Pape II 175 b); „Gelt Vater, du bist ein gut Mann, wo du die Hellrichen fürlangst“ (Mengerling 303); „Ich ruffte nach dem Vatter im Haus“ (Simplic. I 238, 20); ebenso Vater neben Großvater in dem Liede bei v. Dittfurth, 30 j. Kr. Nr. 48 V. 14, 26, 4, 28; vergl. Hausvater für Hauswirt (DW. IV 2 Sp. 695 c — beide Stellen soldatisch; das DW. hebt auch unter Vater Nr. 2, e den soldatischen Gebrauch des Wortes im Simplic. nicht hervor). — ² Ziegler 236. — ³ Moscherosch; Klein 288; Avé-Lallemant IV 548; DW. IV 2 Sp. 713. — ⁴ Moscherosch; Klein 288.

Kriegszeiten den Soldaten aufpassen, werden (von diesen) **Schnapphähne** genennet und werden, wenn man sie ertappet, ohne Gnade aufgeknüpft“ sagt v. Eggers noch 1757¹, womit die Soldaten ein Schimpfwort, das ihnen aus Bauernmunde oft genug nachgerufen war, nun ihrerseits auf diese anwandten. **Zahme Kosaken** nannten die deutschen Soldaten 1812 die sie umstreifenden berittenen russischen Bauern². Im Kriege 1870/71 ward aus dem franz. paysan **Pisang**³, eine Form, die sich bei Truppenteilen im Reichslande (z. B. in Mörchingen) lebendig erhalten hat⁴; deutsche Bauern, die als Kriegsfuhrleute mit ins Feld zogen, hießen **Kriegsbauern**⁵.

Moderne Worte für Civilist sind **Katzier** oder **Katzenficker**, **Papfer**, **Kaffer** — alle sächsisch, **Piemocke** (in Mörchingen, bei rheinländisch-westfälischem Ersatz).

Dafür sind auch die Schimpfwörter, welche der Civilist schon für die Landsknechte hatte, unzählig; als Probe möge hier eine Auslese folgen.

Großer Hans oder **kleiner Hans** bezeichnete bei den Landsknechten die höhere oder niedere Stellung im Heere. Von hier aus hat sich Hans vielleicht weiter verbreitet⁶, jedenfalls begegnet es uns dann öfter in landsknechtischen Spott- und Schimpfnamen. **Federhans** ist echt landsknechtsgemäß, kein Soldat sollte eine Feder, die als Auszeichnung galt, anstecken, „sie sei denn durch Mannheit und Hurligkeit verdient“⁷, **Hahnenfedern** heißen Landsknechte in einem Liede des 30 jährigen Krieges⁸, **Wolf Federbusch**⁹ zieht noch das unten erwähnte Wolf herzu; **Scharr**

¹ Kriegslexikon II 829; schon 1691 v. Stieler (f. DW. IX 1174 Nr. 1 unten). — ² v. Suchow 209. — ³ z. B. Ehrenberg passim. — ⁴ Anderwärts ist dieselbe Verdeutschung aber schon älter, vergl. Leithäuser, Gallicismen in niederrheinischen Mundarten I 27 (Barmer Programm, 1891). — ⁵ Hüffer 25, 135. — ⁶ DW. IV 2 Sp. 457. — ⁷ Landgraf Moriz von Hessen in seiner „Instruction“ vom Jahre 1600 (f. Jähns S. 901). — ⁸ v. Dittfurth 24 Vers 3, 5, 16 ff. — ⁹ Gryse, XIX. Frage.

bans häufig für prahlerische Landsknechte, Marterbans wegeit des fluchens und Schwörens bei der Passion Christi, desgleichen fluchbans, Kreuz- und Wundenbans¹; spanische Landsknechte nennt von der Olfnitz Hans Spanier² (vergl. Hans Humm³, Hans Marter⁴, Hans Knebelbart⁵ u. a.).

ferner Kistenfeger, Straßenfeger⁶, Räumauf⁷, Fegbank⁸, Sackmann (ursprünglich „Troßknecht“), Schildknecht⁹, Suchbund¹⁰, Heckenbruder, Heckenkrieger¹¹, Waldofischer¹², Mauskopf¹³, Hühnerfänger¹⁴, Hühnerdieb¹⁵, Hühner- und Bauernfeind¹⁶, Hühnervogt¹⁷, Hahnenreißer¹⁸ — das Hühner-
vieh spielt im Lagerleben eine wichtige Rolle (s. S. 93) —, Bärenstecher¹⁹, Blutzapfen oder Blutbarst²⁰, Wundenknecht (wie

1 Diese drei von Landsknechten bei Canisius S. 84 und 81. — 2 G. Freytag, Bilder III 62. — 3 Garg. fol. 232. — 4 Waldis, Aesop. — 5 S. Seite 21, Anm. 8. — 6 Moscherosch 313, 35 von auf Partei (s. 116) gehenden räuberischen Landsknechten. Schildknecht sagt, durch kostspielige Festungsbauten könne man den „Schatzkasten fegen“ d. i. ausleeren (I 120). 7 Wendunm. II 108: „Ein ander loses Volkle, heißt man den Trößler, ist ein Räumauf“. Raumdankasten erscheint als Spitzname eines Räuberreiters schon 1440 (G. Freytag, Bilder II 1 S. 311), Raumsfeld bei Fischart, Garg. fol. 232. — 8 Kirchhof, Mil. Disc. 130. — 9 für räuberische Kriegsknechte schon im Ring von Wittenweiler 125, 35 (neben Sackmännern und Preganten d. i. Briganten). — 10 Wendunm. I 124. — 11 Moscherosch 323, 20. — 12 Simplic. — 13 Vergl. zu mausen S. 81 und Anm. 11; auch Wallhausen, Kr. 3. f. 117: „solche Mausköpff und Aufkläuffer“ (s. S. 116 Anm. 1). — 14 „Einstmals brachte mir ein alter Hühnerfänger, ich wollte sagen, so ein alter Soldat, der lang vor dem böhmischen Unwesen eine Musquet getragen hatte“ (Landsförcerin Courage); „wann die Landsknechte etwas Geld mit Hühnerfangen erobern oder sonst ergarten, wie sie es nennen“ (Wallhausen, Kr. 3. Pf. 103). — 15 Pape II 174b; Newmayr 201: „Geht ein alter Soldat garten oder betteln, so nennt man ihn einen alten Hühnerdieb, Bauernplacker etc.“ — 1794 nannten die Pfälzer die französischen Soldaten „Kuhdiebe“ (Reminiszenzen 109). — 16 Wendunm. I 137. — 17 Natürlich scherzhaft. Gryse, XIX. Frage. — 18 v. der Olfnitz bei G. Freytag III 57. — 19 Wendunm. I 137; v. der Olfnitz bei G. Freytag III 61. — 20 Jac. von Koenigshofen, Chronik 762 (Auflegungen s. v.).

Wundenhans)¹, Schnauzbahn, Kriegsgurgel, Eisenbeißer², Spitzknecht (vergl. Spitzbube)³, Gauernelementer⁴, Wein- u. Bierbalger⁵, Speckmuff⁶, Speckfresser¹ und noch viele andere mehr⁷. Wohlbemerkt liegen für alle angeführten Ausdrücke Stellen vor, an denen sie Landsknechten gegenüber, oft von solchen selbst (zu welchen man die militärischen alten Schriftsteller ja auch rechnen darf) angewendet werden (Worte, die ich nicht belegt habe, schlage man im DW. nach). Gewiß sind manche auch in Landsknechtskreisen selbst entstanden, wie dies von anderen solchen „knebelbartsfressigen“⁸ Namen, z. B. Wamsklopfer⁹, Wolff¹⁰, wohl auch Bock¹¹, geradezu bezeugt

¹ Pape II 174 b; Gryse, XIX. Frage. — ² „Ich bin der Eisenbeißer-knecht“ sagt ein Landsknecht in Murner's Schelmenzunft. — ³ Fronsperger I 89 b ff., III 67. — ⁴ Garg. fol. 232; Albertinus II 82 (wird Fischart benutzt haben). — ⁵ Fronsperger III 134 b. — ⁶ v. der Olßnitz bei G. Freitag III 62. — ⁷ v. Zwiedineck-Südenhorst, Kriegsbilder aus d. Zeit d. Landsknechte nennt S. 108 ff. eine Anzahl scherzhaft gebildeter Landsknechtsnamen, die aber hier nicht hergehören, wie auch nicht die bei Fischart vorkommenden. — ⁸ Hildebrand sieht auch hierin (DW. V 1378) „vielleicht ein landsknechtisches Kraftwort“. Schildknecht gebraucht denn auch für Feind II 58: „der Feind Hans Knebelbart“. — ⁹ Hießen Landsknechte: „Weil sie den Picquenieren mit ihren Prügeln und Hellenpoßmarter den Rücken sowol als den Kopf abzufegen und den Musquetieren Baumöl zu geben pflegten, ihr Gewehr damit zu schmieren“ (Simplic. I 47, 31). — ¹⁰ „falsche Spieler und Spitzbuben nenneten vorzeiten die Landsknecht Wölffe, darumb daß sie die einfeltigen Unwissenden, wie der Wolff ein Schaff, beruckten“ (Wendunm. II 312). Nicht an diesen alten Spitznamen (der auch bei Fronsperger I 89 b erscheint) denkt natürlich Bernhardt, wenn er (I 47) sagt: „Es giebt unter jeder Compagnie unersättliche Wölffe, die ihr ganzes Tractement schon in den ersten vier Tagen blos in Brod verzehren, und alsdann sich schnallen und darben müssen“. — ¹¹ Bock oder Poek für geworbene Söldner im 14. Jhdt. (Chr. II s. v.), davon pocken „als Söldner dienen“; später arteten sie mehr und mehr zu Räuberbanden aus. G. Freitag (II 1 S. 416 Anm.) stellt das Wort zu pocken (pochen) „rauben“ (vergl. unten S. 115), die Landsknechte dachten jedenfalls an die Raubtiere, wenn sie das Wort für ihre Konkurrenten brauchten.

ist. Auch den wohl allerbeliebtesten damaligen Schimpfnamen für Soldaten, **Bärenhäuter**, hat die alte Sage bekanntlich an einen Landsknecht geknüpft, indem der erste Bärenhäuter ein solcher gewesen sei.

Wenn die landsknechtischen Söldner von ihrem jeweiligen Kriegsherrn abgedankt waren, so gingen sie, bis sie neuen Kriegsdienst fanden, auf die **Gart** (aus franz. garde¹: sie sollten fortwährend auf der Wacht, dem qui vive stehen, um gegebenenfalls gleich bereit zu sein). Zu ihrer Unterstützung mußten die Landleute, bei denen sie einsprachen, einen Pfennig steuern. Die ehrliche, ursprüngliche Bedeutung des Wortes wandelte sich bald in „vagabondieren, betteln“ um, die gartenden Knechte wurden eine schwere Landplage. Die Verdeutschung „Drohbettel“ in dem Rathschlagk bei Jähns S. 526 ist sehr treffend. Unendlich viel ist hierüber von den Zeitgenossen geschrieben worden, es sei neben Grimmlshausen und Moscherosch nur auf Pape's Bettel- und Garteteufel, die Einleitung von Wallhäusens Kriegskunst zu Fuß und das bei Jähns S. 1076/7 abgedruckte kurbrandenburgische Edikt vom Jahre 1620 verwiesen. So erscheinen die Worte **Gartknechte**, **Gartbrüder** bald als Schimpfwörter, **garten** erhält die Bedeutung „betteln, wegnehmen, stehlen“, Composita wie **ergarten**², **umgarten**³ werden vollständig lebendig; für letzteres hieß es landsknechtisch auch **im Gartsegel umschiffen**⁴, in der Hand hielt ein solcher Landschiffer den **Gartspieß**⁵.

Bruder Weit⁶ war wohl ursprünglich eine Bezeichnung der Landsknechte unter sich, etwa in dem Sinne von Kamerad;

¹ S. DW. IV 1, 1 Sp. 1382/3. — ² 3. B. Klein 289; Wallhäusen, Kr. 3. f. 6. — ³ 3. B. Pape (gartend umherziehen). — ⁴ DW. IV 1, 1 Sp. 1425. — ⁵ Vergl. auch Gartsaß, Gartsturm, Gartung im DW. — ⁶ 3. B. Wendunm.; Moscherosch 400, 7; Wackernagel, Kl. Schriften III 174 ff. Zusammen mit Bruder Studium (s. Kluge, Stud. 8/9, 85): „wor Broder Dit mit dem Kneuelspete upgetragen kumpt, dar moth Broder Studium wyßen thor stund!“ (Gryse, XIX. Frage).

nach der Zimmer'schen Chronik III 610 „ain Landsknecht, deren Kerlin einer mit den großen Wammas und kurzen Brueder Veit“ bezeichnete es aber auch ein Kleidungsstück oder eine Waffe von ihnen. Für die Schweizer hatten die deutschen Landsknechte die Spitznamen **Heini**¹ oder **Kronenfresser**² (nach den französischen Sonnenkronen, um die sie dienten). Die **Bursch** war, wie anderweitig, auch soldatisch ein t. t. für eine Genossenschaft, zunächst für eine Rote von gewöhnlich zehn Mann, bald verallgemeinerte sich die Bedeutung zu der von „die Soldaten“ (z. B. „die gemeine Bursch nannte ihn den Kirbereuter“)³; **bursen** oder **burschieren** bedeutete „untereinander Kameradschaft halten“⁴. Die gesamten Landsknechte eines Truppenteils nannten sich als ein Ganzes die **Gemeine**⁵.

In der feldsprache hieß der Landsknecht **Leninger**⁶ (entweder zu löhnen, also Söldner, oder zu lehnen auf Nimmerwiedersehen — die Landsknechte versprachen gern Zahlung: „wenn wir wiederkommen“); in einem Liede von 1543 erscheinen sie als **Solzbroder** d. i. Soldsbrüder⁷. **Martissöhne** für Krieger ist kaum von Soldaten selbst geschaffen, im vorigen Jahrhundert brauchten solche es aber gern von sich⁸.

Die einzelnen Knechte — dies war das offizielle Wort für „Soldat“, genauer dann Fußknecht für Infanterist, reifiger Knecht für Kavallerist, Artillerieknecht noch im vorigen Jahrhundert für Artillerist⁹ — riefen sich untereinander **Kanz** (auch **Kanzt**)¹⁰, was

¹ v. Eiliencron Nr. 292, 362 D. 19 u. ö. (auch **Xidi** d. i. **Rudi**). — ² v. Eiliencron Nr. 362 D. 24. Vergl. **DW.** — ³ Spring. 104. — ⁴ „Welche Kriegsleute sonst mit einander bursen“ (Kirchhof, *Mil. disc.* 116); „Peter (sprach der Landsknecht), wiltu mit mir burschieren?“ (**DW.** II 550). — ⁵ **DW.** IV 1, 2 Sp. 3239 Nr. 6, c. — ⁶ Klein 288. — ⁷ v. Eiliencron IV Nr. 493 D. 13. — ⁸ In Liedern, z. B. bei Dominicus 103 u. ö. — ⁹ In Preußen 1740 (Jähns S. 2660), 1759 (v. Barsewisch 59). Ebenso **Troßknecht**, **Proviandknecht** (**Reminifzengen** 125). — ¹⁰ „**Kanz! Kanz! Geld! Geld!**“ lautete der aufreizende Zuruf der frundsbergischen Knechte vor Rom (Barthold,

aus Landsknecht verkürzt sein wird. Auch heute noch ist dies (aber für „Landsmann“) unter Soldaten gebräuchlich, besonders die Sachsen nennen sich gegenseitig **Kanzer** („Guten Tag, Kanzer“) und werden daher allgemein so von den Preußen geheißt. Ausdrücke der soldatischen Kameradschaft giebt es noch mehrfach. Zunächst ist das heute allgemein verbreitete **Kamerad** wohl eine Schöpfung der Soldatensprache¹ und verdrängte ältere deutsche Worte wie **Mitgefell**² oder die deutsch gewordenen **Gursgefell**³, **Mitbursche**⁴ — **Wallhausen** gebraucht auch **Mitkriegsleute**⁵, **Mitsoldaten**⁶, **Mitconforten**⁷ in gleichem Sinne. Die Feldsprache hatte **Gleicher**⁸. Wie in anderen Ständen wird **Gruder** gern als kameradschaftliche **Unrede** gebraucht („herr Bruder, was wir lieben“ ist allerdings litterarisch)⁹, man darf hier vielleicht auch daran erinnern, daß moderne Unteroffiziere gern sagen: „Das sind die faulen Brüder,“ „Ich kenne die Brüder schon“ u. dgl. (doch ist dies auch volkssprachlich)¹⁰. Heute sagt der Soldat für Kamerad **Schlaf** (Baden, Bayern; ursprünglich der Bettgenosse bei übereinander stehenden Betten)¹¹, **alter Kronensohn** (Schlesien)¹². Elsfässische Soldaten heißen in Altdeutschland bei ihren Kameraden **Schangel** d. i. **Jean**¹³.

Dem Vorgesetzten gegenüber ist der gemeine Soldat bis-

G. v. Frundsberg 1883, S. 411); „Kanß, Kanß, du bist nicht lange Keiserisch gewesen“ sagte 1547 ein in spanischen Diensten stehender deutscher Landsknecht zu Sastraw (II 14); durch die vielen Deutschen im spanischen Heere scheint es dort dann weiter verbreitet zu sein, denn S. 24 ruft auch ein echter Spanier „O Kanß, Kanß“ — die Spanier hatten kein Lanzo wie die Italiener. Vergl. Kluge, Wörterb. s. v. — 1 DW. II 603. — 2 3. B. noch im Schwed. Kriege § 84 u. d. — 3 3. B. Sastraw II 94 (1547). — 4 DW. s. v. — 5 Kr. 3. f. 32. — 6 Kr. 3. f. 35. — 7 Kr. 3. f. 36. — 8 Nov.-Kall. IV 545. — 9 DW. II 418 Nr. 3. — 10 DW. II 419 Nr. 8. — 11 Schmeller II 507; Wildens 12. — 12 Habe ich einmal in einem Soldatenliede auf Enlu oder Napoleon III. angewendet gelesen, aus dem es verallgemeinet sein könnte. — 13 3. B. in Braunschweig. In Halle ward Schangel Ende der 70er Jahre von Soldaten für „Civilist“ gebraucht.

weilen Kerl, z. B. „ein Unteroffizier und vier Kerls“ (schon Friedrich Wilhelm I. sprach von „neuen Kerls“ d. i. frisch angeworbenen gemeinen Soldaten,¹ seine Riesengarde nannte er die *langen Kerls*); der allgemeine Anruf der Soldaten von seiten eines Offiziers ist heute *Leute* (dann auch *Kameraden*), früher war er *Burschen*², auch *Jungen* (vergl. Friedrich Wilhelms I. *blaue Jungen*). In Bayern ist der gemeine Soldat der *G'scherte* (besonders der Rekrut, s. S. 36) oder *Hannes* (mundartlich das oben erwähnte landsknechtische *Hans*), anderweitig auch *Musško* (aus *Musketier*), *Kommißjunge*, *Kommißbrotritter* (Österreich).

Das landsknechtische *Haufen* für *Heer* oder *Truppenteil* (z. B. „einen vom *Haufen* schaffen“³, oder „alle die *Knecht*, so in diesem *Heer* bei dem *Haufen* in *Kais. Maj. Dienst* sein“⁴) hat sich bayerisch erhalten, wenn hier der Soldat sagt, er sei *beim Haufen* d. h. er diene. Ebenso alt ist in der *Kommiß* oder *beim Kommiß* d. h. *Soldat* sein (eigentlich „in kriegsherrlicher *Verpflegung*“ sein). In der *Reuterbestallung* Karls V. wird verboten, „in die *Kommiß* zu greifen“ und befohlen, „alles dasjenige ehrbarlich zu bezahlen, was aus der *Kommiß* gegeben wird“⁵; die *Kommißordnung* war das *Verpflegungswesen*⁶, *Kommißmeßger*⁷ begleiteten die *Heere*, *Kommißbrot* erscheint

¹ Jähns S. 1639; vergl. S. 2660 Zeile 9 v. u. — ² So rief Friedrich der Große seine Soldaten an (z. B. v. Barsewisch 15, vergl. 18 u. 3.), ebenso sagte Prinz Friedrich von Zweibrücken, der Oberbefehlshaber der Reichsarmee, 1759 von den gefangenen Preußen General Finf's, „die *Burschen* hätten kleine alte *Mundierung* an“ (Dominicus 77). — ³ v. Schwendi 242. — ⁴ Artikelbrief bei Fronspurger I 16b (Art. 47). — ⁵ Fronspurger I 31b (Art. 21). Für französische Verhältnisse vergl. die Stelle aus Kirchhof (1602) im *DW.* II 630. „Wenn aber etwas an *Commiß* der *Soldatesca* zukommt“ (Simplic. II 49, 12). Moscherosch 323, 3 hat „[die] *Comis* geben“, v. Schwendi 31 „die *Commiß* (d. i. *Lieferung*) der *Proviand*“ (*Proviand* ist in der älteren Sprache weiblich) u. — ⁶ Jähns S. 511; Fronspurger III 127b. — ⁷ *Rollwag.* 71, 21; *Grimmelsh.* III 66, 27.

schon im 16. Jahrhundert¹, Kommissfutter 1652², Kommisshafer 1641³, bei Fischart bedeutet Kommissfack schon ganz allgemein Fouragesack⁴.

Eine Reihe Bezeichnungen für verschiedene bürgerliche Berufe bietet die Feldsprache, diese Worte kann man dem Soldaten aber zum Teil nur indirekt zuschreiben. Nämlich **Gschiederich** für Amtmann (wohl von „Bescheid geben, bescheiden“), **Gschuderlin** (Adeliger)⁵, **Sonz**, **Sonzin** (Edelmann, Edelfrau)⁶, **Ubern Sonzengeßer** („verdorbener Edelmann“)⁷, **Erlat**, **Erlattin** (Meister, Meisterin — gehört eigentlich mehr in den Wortschatz der fahrenden Handwerksburschen)⁸, **Kümmerer** (Kaufmann), **kümmern** (kaufen), **verkümmern** (verkaufen)⁹, **Feking** (Krämer — wohl zu „feil halten“), **Kandierer** („verdorbener Kaufmann“ — zu **Kandis**?), **Wiltner** („falsch-Silberkrämer“), **Fladerfetzter/in** (Bader/in — zu **Flader** Badstube)¹⁰, **Klaffotfetzter** (Schneider — zu **Klaffot**, s. S. 62), **Rofffetzter** (Müller — zu **Roff** Mühle)¹¹, **Meng** (Kleßler)¹², **Kamefierer** („verlaufener Student“)¹³, **Wagierer** (fahrender Schüler). Dazu noch eine Menge Wörter für Bettler und Gaukler der verschiedensten Art, die hier der Vollständigkeit halber aufgeführt seien, wenschon sie in der Landsknechtsprache schwerlich alle heimisch gewesen sind (s. S. 12). **Greger** („haus-

¹ In einem Berichte des Rates der Stadt Reddinghausen über das Jahr 1598 (die Meinung, Kommissbrot sei aus Wallensteins Kommissionsbrot 1628 ahgefürzt, ist irrig). — ² Schildknecht II 49. — ³ Newmayr 134. — ⁴ Garg. fol. 43. — ⁵ Weimarisches Jahrbuch IV 95 Gschuderulm. — ⁶ Avé-Eall. IV 237 Sens „herr“, 545 Zeile 3 v. u. Sims. — ⁷ „falsche Adelige“ (Weimar. Jahrb. IV 90). — ⁸ Ursprünglich wohl Schimpfwort „Vorhäutiger“ (hebr. orlä, Stat. constr. orlat, „Vorhaut“) d. i. „Unbeschnittener“ (Dr. fr. Schwally). — ⁹ DW. Kümmerer Nr. 4. Avé-Eall. IV 238 kimmern, 233 verkümmern (unter „anbieten“). — ¹⁰ Avé-Eall. IV 244 fladeren „waschen“. — ¹¹ Avé-Eall. IV 592. — ¹² DW. „Menge“ VI 2006. — ¹³ DW. V 99 und 1625 Kommasierer. „Etliche von diesen halte ich stracks für Buben, die mit Schalksnägeln sich frauen und vor Zeiten Kommasierer genannt wurden“ (Pape II 186b).

armer Bettler“ — vergl. *Bregen* „betteln“¹, *Roter* („freier Bettler“ — vergl. *Kotwälsch*, *Kotbetß* „Bettlerhaus“), *Juffart* („freibettler“)², *Stabuler* („Brottsammler, Bettler“)³, *Pflüger* („Bettler, die in der Kirche mit Schüsseln herumgehen“)⁴, *Plickschlager*⁵ oder *Schwanzfelder*⁶ („nackender Bettler“), *Klenkner* („Kirchbettler“)⁷, *Glockhart* (blindgeboren)⁸, *Zickus* (blind)⁹, *Kindrunschel* („Kornsammler“), *Gänsefcherer* („verzehrte, franke, bettelnde Handwerksknechte“)¹⁰, *Platschierer* („der auf dem Markt auf den Bänken Wunderdinge erzählt, zahnschreier“ — *platschieren* „das Volk also mit Märlein bethören, zahnschreien“)¹¹, *Klingensetzer/in* (*Leirer/in* — *klingen* „leiern“)¹², *Grantner* („Firtänzer“ — *granten* „firtanzen“)¹³, *Grufz* (Ausfäßiger)¹⁴, *Jungfrau* („falscher Ausfäßiger“), *Seffer* („gemalter Bettler“), *Schweiger* („angestrichener Bettler“), *Gillenträgerin* (schwängere Bettlerin)¹⁵, *Veranerin* (Wahrsagerin)¹⁶, endlich *Christian* (Pilger), *Dußer* („Heiligenfchter, Heiligenfährter“)¹⁷, *Kaspim* (Jakobsbruder), *Mumser* (willig Armer)¹⁸ — eine Wallfahrt hieß *Gottfabrt*.

Für den stubenhockenden Gelehrten hat der Krieger von jeher keine Vorliebe gehabt. Das alte Schimpfwort *Glacksscheißer* für Schreiber usw. war zu Friedrich Wilhelms I. Zeit in Offizierskreisen die gang und gäbe Bezeichnung eines studierten

¹ *Abé-Kall.* IV 586 *Pracher*; *DW.* VII 2041. — ² *DW.* IV 2 Sp. 2272 *Jaufert*. — ³ *Abé-Kall.* VI 610 *stabeln*. — ⁴ *DW.* VII 1781 *Ar.* 2. — ⁵ *DW.* VII 1934. — ⁶ *DW.* IX 2213 *Schwanzfeld*. — ⁷ *DW.* V 952 *Klant*. — ⁸ „Wahrscheinlich bl aus blind“ (*Pott*, *Die Zigeuner* II 34)? — ⁹ Doch lat. *caecus*? Vergl. aber *DW.* IX 647 unter *Schlepper* *Ar.* 1, c. — ¹⁰ D. i. *Gänsefieber* (vergl. *Abé-Kall.* VI 598 *Schere*). — ¹¹ *DW.* VII 1903. — ¹² *Abé-Kall.* IV 559. — ¹³ Näheres s. *Weimarisches Jahrbuch* IV 71, 83. — ¹⁴ Arab. *baraç* „ausfäßig“ (nach Dr. fr. *Schwally*). — ¹⁵ „Sie binden alte Wammes und Bleßen (Lappen) über den Leib und die Kleider, daß man wännen soll, sie gehen mit Kindern“ (*Weimarisches Jahrbuch* IV 72, 89). — ¹⁶ Zu lat. *verus*. — ¹⁷ Der unter dem Vorwande einer Wallfahrt bettelt. — ¹⁸ *DW.* VI 2669 *Mumse*.

Mannes, der König hat es selbst gebraucht¹. Es ist gar nicht so unwahrscheinlich, daß das Wort überhaupt soldatischen Ursprungs ist — das Volk hat sonst immer einen gewissen Respekt vor Gelehrten — wie bei Moscherosch ein verlaufener Landsknecht **Glackvogel** zu einem Doktor sagt². Das Gleiche gilt vielleicht von **Federfußser**. Im *Simplic.* werden Studenten zweimal lateinische **Handwerksgesellen** genannt; an der einen Stelle³ ist der Ausdruck soldatisch, an der andern⁴ bedienen sich seiner Bauern, die ebenfalls landsknechtsgemäß „jem. schlafen legen“ wollen (s. S. 111), die Bezeichnung ist vielleicht im Lager aufgekommen, wo ja bald viele verlaufene Studenten auftauchten. **Lateiner** für Einjährige findet sich heute noch; 1870/71 wurden die in das Heer eintretenden Studenten **Kriegsstudenten**⁵ genannt. Der alte Veteran **Allfärty** bezeichnete sich in seinem späteren Civilberufe (Schulmeister) als einen **Kinderfeldherrn**⁶, was aber individuell sein kann. feldsprachlich war für Schreiber **Griefels fetzer** (**Grief** bedeutete eigentlich „Spielkarte“) und wohl auch **Schriftling**⁷. Gelegentlich des Schreibens seien hier noch die feldsprachlichen **Gfaffot** (Brief), **Koefformat** (falscher Brief) und **Feldtaube** (S. 11) erwähnt.

Modern heißt der Schreiber in einem militärischen Bureau (sächsisch nur **Hiero**) **Schwung** (studentisch „Ladendiener“), **Tintenspiffer**, **lecker**, **Bureauonkel**, **hengst**, **surz**, **militärischer Kleiderskänder** (weil er meist nur kurze Zeit mit der Waffe ausgebildet ist; auch Ökonomehandwerker erhalten diesen Namen). Schriftliche Berichte im Bureau ausarbeiten heißt in Österreich **felbern**⁸.

¹ Morgenstern, Friedrich Wilhelm I (1793) 107. — ² Moscherosch 332, 12. — ³ I 200. — ⁴ II 160. — ⁵ Ehrenberg 16. — ⁶ Allfärty 19. — ⁷ Bei Moscherosch 332, 12 und 333, 26 gebrauchen es **Bbwz** und **Effl**; **ling** war in der feldsprache sehr beliebt, vergl. **Griffing** (finger), **Leifling** (Ohr), **Riebling** (Würfel) u. v. a. m. Das Wort ist dann weiter gedrungen (s. DW.). — ⁸ In Wien auch studentisch. **felber** ist die Korbweide.

In Kadettenanstalten kaufen die Kadetten ihr Briefpapier in der **Papierkneipe** (ein eignes kleines Lokal für diesen Zweck).

Die Eltern neuereingestellter Kadetten werden wegen ihrer Liebenswürdigkeit gegen die Erzieher ihrer Söhne **Aalkäter** und **Aalkütter** genannt. Andere moderne Bezeichnungen für bestimmte Kategorien von Civilisten sind in Oesterreich **Feischel** für Juden¹, **Tintenmarine** für Civilbeamte in Uniform. **Räubercivil** nennen Offiziere allgemein ihren Civilanzug, wenn er nicht genau der neuen Mode entspricht²; das schlechte Gewand des Bürgers anziehen heißt überhaupt „sich in Civil werfen“.

Die **Ueberbringer** von Liebesgaben wurden 1870/71 von den Truppen **Liebesgabenritter**³ getauft. Während der Kriege Friedrichs des Großen scheint der Ausdruck **Blutegel** für unredliche Armeelieferanten geradezu typisch gewesen zu sein⁴.

¹ *Uvé-Lallemant* IV 538/9 stellt es deutlich neben gannerisch fehmern „schreiben“, Groß hat Felbergertel für Bleistift. — ² *Uvé-Lall.* IV 538 hat das Wort nach gütiger Mittheilung des H. Dr. Kundau in Wien wohl aus einer kleinen handschriftlichen Sammlung österreichischer Soldatenausdrücke entnommen, die aus seinem Nachlaß in den Besitz des genannten Herrn übergegangen ist. Zu feilschen? — ³ Schon 1866: *Amelang* 247. — ⁴ *Ehrenberg* 105. — ⁵ *Jähns* S. 2281.

Die Soldaten unter einander.

Schon in der alten Zeit haben die Soldaten einander Spitz- oder Necknamen beigelegt.

Zunächst nach den einzelnen Truppengattungen:

Die Kavalleristen hießen bei den Landsknechten **Stiefelschmierer**¹, heute **Stiefelschreiber** oder **Rohzollenschüttler** (Bayern), **Sabnelkreiter** (ganz modern) oder **Stupfer**² (Württemb.).

Im einzelnen: Schwere Reiter: **Trampeltiere**³, **Schwierige** (Bayern);

Kürassiere: **Klempner** (wegen des Kürasses), **Mehlsäcke**, **Glekreiter** (frühere bayer. schwere Reiter);

Husaren: **Gindfadenjungen** (wegen der Schnüre), **Leuchtkäfer** (rote);

Ulanen: **Panduren** oder **Kosaken** (nach den Garnisonen werden Oder-, Weichsel-, Unstrutkosaken geschieden), **Krötenspießer**, **Paddenstecker**, **reitende Laternenanzünder** (Bayern);

Cheveaurlegers: **Schwalangschierer**⁴ oder **Schwolis** (Bayern);

Meldereiter: **Rennbuben**.

Die Artillerie ist die **Bombe**, Offiziere nannten sie früher, wo sie bekanntlich nicht „für voll“ galt⁵, die **knotige Bombe**; genauer **Felds** oder **Fußbombe**, **Hulkatrie** (Württemb.), die

¹ Simplic. I 241, 41. — ² Stupfen = stehen (v. Schmid 515 Nr. 3). — ³ Nov.-Eall. IV 616. — ⁴ Schon 1805, v. Dittfurth, Bayer. Nr. 20, 2, 9; 1870, v. Dittfurth. — ⁵ Vergl. noch v. Hoh.-Ingelfingen.

einzelnen Mannschaften dann **Gumber** oder **Pumper** bezw. **Felds** und **Fußgumber**, **Gombenschmeißer**, **Pulverjuden** (Bayern, Österr. — bald für Fuß- bald für Feldartillerie), **Schubkarrenschießer** (Bayern);

feldartilleristen speciell: **Knalldrofchkenkutscher**, **Schuß** oder **Feldheimer** (Bayern), die **Schweren** (kurz für die schwere Batterie)¹, **Packträger** (in Bayern die Mannschaften der reitenden Abtheilung)²;

Fuß- oder Festungsartilleristen: **Kasemattenkurz**, **Cylinders** oder **Kanonenschießer** (Bayern), **Gimser** oder **Festungsgimser** (Österreich), **Wallkruttscher**;

die Fahrkanoniere: **Fahrkadetten** (Österreich);

die österr. Gebirgsbatterieen: **Mulibatterieen** (nach den Maultieren; „Sö Muli!“ [so] ist ein beliebtes Schimpfwort);

die ehemalige Zeugartillerie hieß in Österreich **Zeugwicks** oder **Wicks**.

Für die Infanteristen haben wir schon in älterer Zeit die Namen **Stiegeßpuffer** d. i. Pflastertreter (Musketiere)³, **Mauerschießer** (in Garnison liegende Musketiere)⁴ — ein preußischer Offizier nennt bei **Laufhard**⁵ schlechte Soldaten in Besatzung so, in Österreich gilt das Wort noch heute für die Festungsartillerie —, **Schießbocksen** (Pikeniere)⁶. Die feldsprache sagte für Musketier **Funkhardtipper** (funkhart „feuer“, dippen „geben“)⁷; fischart hat einmal **Abentheurer** für Schützen⁸ (neben Fußknechten, Ringepferden d. i. leichten Reitern, Hafenschützen), **Abentheuer** war ein Schützenausdruck⁹, der aber wohl auch der Soldatensprache angehörte.

1 Nebe 99. — 2 Wenn der Säbel abgeknöpft und am Sattel befestigt ist, erinnert das Kuppel an die Ausrüstung eines Münchener Dienstmanns. — 3 Simpl. I 240, 28. — 4 Simpl. I 241, 18. — 5 Reichsarmee 119. — 6 Spring. 222. — 7 Moscherosch 275, 11, 33. — 8 Garg. fol. 264. — 9 „Abentheuer eines Schießens ist das Hauptschießen, oder alle Gewinneter im Hauptschießen“ (Zimmermann fol. 203); vergl. v. Schmid S. 2.

Modern sind Sandhase¹, Sandlatscher², Fußlatscher³, Lachsenpatscher⁴, Stoppelhopfer⁵, Furchenhopfer, Kartoffelhopfer, Dreckstampfer, Kilometerschwein, Gackzahn; für Musketiere Kalkbrenner (Rheinhesen).

Bei der Kavallerie Kanonensfutter (doch heißt auch gelegentlich die Kavallerie bei anderen Truppenteilen so), Hurrabkanaille, Fußantrakt (Österr.)⁶; bei der Garde Feldratten; bei der Marine Schafschke (die Landtruppen überhaupt), Fußlappenindianer (Österr.).

Die Jäger haben speciell eine Reihe Spitznamen erhalten, so Laubfrösche, Grünspechte, Grünschnäbel, Grasspüfer, Staudenjäger (früher Bayern) oder derber Staudenscheißer (Österr., als Tirailleure werden sie vor allem darauf dressiert, jede Deckung, auch eine Staude, auszunutzen).

Pioniere sind Maulwürfe, Wasserratten (eigentlich nur die Seeleute), Pickel oder Totengräber (Bayern), Schinackefabrik (Österr.), Teichgräber (früher in Österr. die Sappeure), Genissen oder Genietrüppler (österreich. Genieregimenter früher), bei anderen Truppen ehemals auch das Strafbregiment (der schwere Dienst der Pioniere ward gewissermaßen als eine Strafe Gottes angesehen).

Eisenbahner: Schwellenträger (Berlin), Wagenschieber, Radletten (Österr., des Rades auf dem Kragen halber).

Der Train: die Kolonne (in Sachsen nennt sich auch die Mannschaft der Front, die zu nichts abkommandiert ist, bei der Infanterie so), Kolonne Prr, schweres Getränk oder das Getränge (Wortwitz), das Fuhrwesen (früher offizieller t. t.), der Fuß (Dresden), Tschübü (Österr., onomatopoetisch);

¹ Vergl. DW. VIII 1766 Sandhase Nr. 2. — ² Nicht civilistisch in Leipzig, wie DW. VIII 1796 Albrecht mißverstanden hat. — ³ DW. IV 1, 1 Sp. 1034. — ⁴ Niederdeutsch Lachsenpatscher (Abt.-Kall. IV 564). — ⁵ Studentisch für Ökonom. — ⁶ Krebs II 203.

die einzelnen Leute Trainbauern, Zwiebackkutscher (im Felde), Weißendragonen (nach ihrer blauen Uniform), Chaussees-Einsnehmer (wenn sie auf Märschen die Chaussee beengen), Fußkammer und Meußstädter Husaren (Dresden), Weißschußhufaren (Österr.), Schmierlackl oder Lechelhufaren¹ (früher in Bayern), Fettstiefel.

Ob die Bezeichnung Zügelstreicher für die Berliner freiwilligen Kriegsfuhrleute im Feldzuge 1870/71 der Soldaten- oder der Fuhrmannssprache zuzuzählen ist, ist mir nicht klar². Der Mann, dem bei den reitenden Truppen die Sorge für die Krümpferpferde (s. S. 37 Anm. 1) obliegt, heißt der Krümpferbauer.

Der Troß hieß im Landsknechtsheere der faule Haufen³ (in Italien 1492 der tote Haufe)⁴ oder Huren und Buben⁵ (auch Weiber und Buben⁶, Huren, Jungen und Wagen)⁷ — der Soldat nannte sein Mädchen, auch wenn sie es zunächst nur mit ihm allein hielt, schlechtweg seine Hure⁸.

Spitz- und Necknamen nach den Dienstfunktionen:

Die Proviantbeamten sind seit langem Mehlwürmer⁹, — höhere: Obermehlwürmer¹⁰ —, Mehlfäcke, Kommißbäcker (Österr.);

der Fourierunteroffizier Scheiblingsinspektor (Bay., zu Scheibling s. S. 90);

der Divisionsintendant Graupenmajor.

¹ Ihre Kaserne in München lag im Stadtviertel Lechel. — ² Mampel 42. — ³ Jähns S. 475 (ca. 1525). — ⁴ Jähns S. 320. — ⁵ „Hurn und Buben nennt man den Troß“ (Fronsperger III 65); „Huren und Buben, wie man's nennt“ (Zimmermann öfter); „Huren und Buben mußten schanzen“ (v. Eiliencron IV Nr. 464 D. 14). — ⁶ Herzog Philipp von Cleve bei Fronsperger II 66 b. — ⁷ v. Eiliencron IV Nr. 566 D. 11. — ⁸ „Laß mir meine Hur mit Frieden, sie ist mir so gut als dir deine Ehefrau“ sagt ein Soldat zum andern bei Wallhausen, Def. patr. 173. — ⁹ Schon v. Suclow 160. — ¹⁰ Kretschmer I 220.

In Österreich heißen die Beamten des Intendanzkorps der administrative Generalkstab oder Zifferspione, die Verpflegsverwalter Verschlepperwalter.

Die Ökonomiehandwerker (Handwerkerabteilung): Hengste (weil sie außer Dienst mehr Freiheit haben), die Ökonomie, die Innung (Schuster und Schneider), Pechhengste (Schuster).

Die Spielleute: Spielmöpfe, Spielhengste, das Federvieß oder die Hühner, (sie werden oft mit Ksch! Ksch! geschwecht), Knüppelmusikanten (Knüppel = Stab des Tambours).

Speziell die Pfeifer und Hornisten: Gleschpfeifer¹ (für die Pfeifer früher t. t., heute auch für die Hornisten), Gleschtuter², Gleschpucker, Gleschpuster, Gieshkannentuter, das Hornviß, Schmetterlinge, Stopper (vom Signal „stopfen“ blasen);

der Hornist beim Kompagniechef Signalist³ oder Signalese (144. Infant.-Regt.); Kavallerietrompeter früher Gelschsnäbel⁴.

Der Landsknecht hielt große Stücke auf seinen Trommeter und Trommenschläger, beim Begräbnis, wußte er, „schlägt man mir den Pumerlein Pum“ (Trommelwirbel)⁵. Die Feldtrompeter waren besonders eine stolze Junst, ihren Lehrherrn nannten sie nicht wie die Handwerker Lehrmeister, sondern Lehrprinz⁶. Ein bequemer langsamer Marsch der Spielleute heißt heute Reifemarsch, die Sachsen haben zu ähnlichem Behuf ihre Vogelwiese⁷, in Österreich ertönt beim Marschieren zum Baden der Wassermarsch. Nach Heyne ist auch die Bezeichnung Zapfenstreich eine Übertragung des Soldatenwitzes des 17. Jhdts. auf

¹ Schon Kretschmer I 38; Hadländer IV 94. — ² Amelang 49. — ³ v. Dinkl.-Campe 96. — ⁴ „Unsere gelben Schnäbel ließen wir erst eine Viertelstunde in Sagschütz hineinblasen“ (Allfärty 32). — ⁵ Ziegler 44 Nr. 53. — „Heerkessel“ bei Fronspurger II 43b ist wohl keine Bezeichnung für den Trommler, sondern nur statt „Heer- [oder] Kessel-Baucker“ verdruckt (die Ausgabe von 1596 ist häufig inkorrekt gesetzt). — ⁶ v. Flemming 585 (1726). Jedoch wohl ebenso die Civiltrompeter, vergl. DW. VI 577 Lehrprinz. — ⁷ Schurig 85.

den Trommelschlag, der das Zeichen zur Heimkehr in die Quartiere gab; erst später wäre sie zum amtlichen Ausdruck geworden.

Die Trommel hat schon seit langem den Namen das Kalbfell („das Kalbfell rumpeln hören“ bereits bei Kirchhof, einem alten Landsknechte)¹; der Ausdruck ist wohl eine soldatische Prägung, ebenso wie Heersumper²; modern auch Faß oder Fässel, Satansbarfe, Alarmbutten (Österr.).

Der Tambour: Trommeljunge, bunte Spadille (Anf. des 17. Jhdts.)³, Wirbeltier, Kalbfelltrompeter oder schläger, Trommelbock, Fellskünstler (große Trommel)⁴, Fellkrasser⁵ (Österr.), bei Schildknecht Pulkermatz⁶;

der Zinnbeckenschläger: Schinellbläser (Bay.)⁷;

das Musikkorps insgesamt: Klim-Gim;

der Schellenbaum: Mohameds Fahne;

das Bombardon: Furzbrangel.

Die ausgebildete Mannschaft, die alte Mannschaft, die Alten, alten Leute, der einzelne ein alter Mann, alter Diener (Österr.) — der junge adlige Reiter oder „Adelspursche“ hatte früher

¹ f. DW. V 58; v. d. Olshütz (1598) bei G. Freytag III 57 „dem Kalbfell, so über die Trommel gespannt ist, folgen“. — ² D. i. wohl „Heersumper“. — ³ Beeger 23. — ⁴ Lindenmann 104. — ⁵ Schon Schildknecht III 162. — ⁶ III 138: „Die drei Campurs oder Pulkermatzen“, doch könnte hier auch nur ein Scherzausdruck Schildknechts vorliegen, wie vielleicht bei Essigbraten: „Ein Fändlein („nach jetziger Zeit gebräuchlicher Art 156 Köpfe stark“) hat drei Essig Brahten oder Trummelschläger“; „die drei Campuren gehen von einem zum andern schmoruzen und haben doch gewiß gleich andern ihr Commiß, sind Schälk vom Kopf bis auf die Füß“ (II 48); „so ins gemein rechte E., wormit man die andern kann sauer machen“ (III 163). Der Trick, der auch im letzten Kriege ausgeübt worden ist, daß ein Trommler ein Hüßn oder andere fourage in seiner Trommel versteckt mitnahm, findet sich schon Garg. fol. 203: „Die Trommenschlager hatten ihre Trommen oben zu abgelassen und mit Trauben gefüllet“. — ⁷ Ein bayerischer Virtuos dieses Instruments, der den Beinamen Mozart II hatte, erwiderte einst seinem Oberst auf die Frage, welches Instrument er als Hoboist blase: „Schinellen, Herr Oberst!“

einen **Altgesellen** als Mentor¹, **Altfeuerwerker** hatten im vorigen Jahrhundert in Österreich Offiziersrang² — scheidet sich scharf von der jungen³. Der Rekrut, so heißt der Soldat während des ganzen ersten Jahres, ist grün (grüner Rekrut)⁴, ein nasser **Stift** (er ist nämlich noch nicht trocken hinter den Ohren)⁵ oder bloß **Stift**, ferner wird er geringschätzig **Russe** (Bay., Würt.; volkssprachlich für „ungeschliffen“)⁶ genannt, auch **Rammel**, **G'scherter**⁷, **Gurke**⁸ (Bayern); **Remontekopf**, **Jungholz**, **Hammel** (ohne Führer ist er verloren); **Conscrit** (mehr oder weniger verdrbt ausgesprochen, am Rhein, beginnt zu veralten).

Nur die alten Leute dürfen sich z. B. es erlauben, die Mütze zu **klappen** (außer Dienst, was aber auch verboten ist), der zur Reserve Entlassene wird am letzten Tage nie ohne den **Reservistenstock** gehen.

Der Ersatz heißt bei der alten Mannschaft im Felde der **Schwamm**⁹ (auch das während des Manövers in der Garnison zurückbleibende Wachtkommando führt diesen Namen), die einzelnen Leute **Schwammbrüder**¹⁰; die Ersatzreservisten der Friedenszeit sind die **Eskimos** (Preußen), **Plattfüße**, **Satzkarpfen** (Wortwitz) oder bloß **Karpfen**, **Karpen** (Sachsen). Der Reservist heißt **Reservemann** (nach Landwehrmann gebildet), ist er zu einer Übung eingezogen, **Onkel**, die Reserve dann die **Onkelei**.

Bei der dreijährigen Dienstzeit waren die im dritten Jahre Dienenden kurz die **Dreijährigen** (die Rekruten nannten sie unter sich wohl auch **dreijährige Esel**), die Dispositionsurlauber die **Dispositioner** oder auch bloß **Dispe** — aus dem technischen

¹ Jähns S. 915 (Anf. des 16. Jhdts). — ² Jähns S. 2475, 2682. — ³ Auch studentisch ist „junge Mannschaft“ (Kluge, Stud. 106). — ⁴ Jöfving 64. — ⁵ Andres „naß“ im DW. Nr. 2, g. — ⁶ Schmeller II 154 (DW. Nr. 2, a). — ⁷ Alvé-Kall. IV 234 „Bauer“. Vergl. v. Wascheta: „Ein Soldat ist ein „geschorner“ Kerl und muß beständig vor den Augen des gemeinen Wesens wachen“. — ⁸ Schmeller I 936: Gurkerl, Stadtgurkerl „unansehnlicher Bürgerfeldat“. — ⁹ 1866: Jacobi 11. — ¹⁰ Kayser 15.

Ausdruck Königsurlaub war für die, welche einen solchen erlangten, schon unter Friedrich dem Großen die Bezeichnung **Königsurlauber** entstanden —, in Bayern hießen solche noch früher **Rambolden** oder **Hanaken**. Der zweite Jahrgang bei der bayerischen Kavallerie sind die **Grasbeißer**. **Krümpfer** für Landwehrmann oder Kriegsreservist ist wohl auch ein Wort der Soldatensprache¹, **Kreuzbauer** ist schon oben S. 17 erwähnt worden², in Österreich heißt die Landwehr **Erdäpfelgraber** oder **Krompirjonei** (beim Train)³. Ob **Landorkan** für den Landsturm soldatisch ist, kann ich nicht entscheiden. In Österreich hieß früher einer, der 14 Jahre gedient hatte, nach der Entlassung **Gefreiter vom Leiden Christi**.

Die Einjährigen erfreuen sich der Namen **Zobkler** (Rheinheffen), **Lohkäas** (Würzburg), **Einspänniger**⁴, **Einhaariger** (Oanhhaariger, Bayern), **Eisenbahner** (Sachsen, ihre Schnüre auf den Drillströcken erinnern an die der sächsischen Schaffner). Wenn sie in Österreich das vorgeschriebene Examen nicht bestehen und dann noch ein Jahr dienen müssen, werden sie **zweijährig Unfreiwillige**. Einjährig freiwillige Mediziner hießen früher in Österreich **Mosesdragoner** oder **Mosesbusaren** (wegen des starken Prozentsatzes von Juden unter ihnen; sie trugen lange Offizierssäbel ohne Portépée), doch ist der Name heute im Schwinden begriffen.

Die dreijährig Freiwilligen sind **dreijährig Mutwillige** oder

¹ S. DW. V 2468 Nr. 2. Nach Jähns, Heeresverfassungen und Völkerverleben (Berlin 1885) 391 Anm. wurden Krümpfer schon unter Friedrich II. diejenigen Urlauber genannt, welche die Regimenter in den Kantons zur Ergänzung unerwarteten Abgangs über den Etat bereit hielten. — ² Krebschmer I 30: „Die Kerle (Franzosen) verspotteten das heilige Zeichen des Kreuzes, welches ihr tragt, sie schimpfen euch darum Kreuzbauern“ (diese Erklärung ist nicht richtig, der Neckname ging nicht von den Franzosen aus). — ³ Scherzhafte Bildung nach Bataillon? — ⁴ Bezeichnete früher einen einzelnen Reiter, dem nur ein Pferd zustand.

Lappen (Rheinheffen; vergl. oben „Eskimos“ für die Ersatzreserve).

Marinesoldaten heißen bei dem Landheere wie alle Seeleute **Wasserratten**, **Salzschlecker**, **Glawjacken**, **Theerjacken**; dafür nennen sie die Landtruppen mit dem allgemein seemännischen Worte **Landratten**. Bei der Marine finden wir ¹ **Kulis**, **fixe Kerls** oder **Zan Maats** (Matrosen), **Stoker** (engl.) oder **Schwarzkünstler** (Heizer), **Funkenputzer** oder **Funkenpuffer** (Maschinisten), **Tümmler** (Mannschaften des Seebataillons), **Pulverköpfe** (Artilleristen), **Klumpenbauer** (Schiffszimmerleute), **Sackbühner** (Segelmacher).

Offiziersbediente hießen früher **Jungen** (bei den Landsknechten wurde z. B. dem Schultheißen d. i. Auditeur, dem Hauptmann, Fähnrich u. je einer „gehalten“) ² oder **Guben** (beide Worte, nebst **Junker** und **Knabe** wurden noch früher schon für den Knappen eines Ritters gebraucht) ³; auch einzelne Soldaten, besonders Reiter, hatten solche. Im vorigen Jahrhundert hatte jeder Offizier des preussischen Heeres seinen **Packknecht**, der kein Soldat war ⁴, oder **Kalefaktor** (davon **kalefaktorn** **Kalefaktor** sein) ⁵ — als Bedienter oder Reinemacher wird zur Wache noch heute der **Kalfaz** kommandiert, in Österreich verrichtet der **Freireiter** (vergl. „auf Ritt“, S. 59) diese Funktion. Bei der Reichsarmee gab es dafür die **Fourierschützen** ⁶, eine Bezeichnung, die sich in Österreich bis heute erhalten hat; älter war **Leibschütze** ⁷, **Leibdiener**, bei der Kavallerie **Knecht** ⁸. Schildknecht nennt (II 49) diese „ungeschriebenen“ d. h. nicht fiskalisch besoldeten **Leibschützen**, **Stallbedienten**, **Tischdecker**, **Tellerlecker**,

¹ Meist nach einer Postkarte mehrerer „Marinierter“ bei Klaußmann I 54. — ² Fronsperger I 3, 26 b, 66. — ³ Göz 7, 12, 92 u. ö. — ⁴ Laufhard, Reichsarmee 181; Dialogen 50, 83, 108. — ⁵ Laufhard, Reichsarmee 183, Leben III 111, 375. — ⁶ Laufhard, Reichsarmee 183 („ganz unecht“ — der Name ist allerdings eine merkwürdige Übertragung). — ⁷ Schildknecht II 48; Wallhausen, Kr. 3. f. 15; Gruber (Jahns S. 1262). — ⁸ Schildknecht II 49.

Nußbengel und Kühmelfer“, Namen, mit denen sie wohl von den Soldaten bezeichnet werden mochten. Heute ist Bursche die offizielle Bezeichnung¹, einen Putzer oder Putzkameraden hat der Unteroffizier oder Einjährige². Soldatenkinder, die in den österreichischen Kadettenschulen bei Tische aufwarteten, hießen 1787 Formularburschen (ein sichtlich bürokratischer Ausdruck)³. In Bayern nennen sich die Offiziersburschen untereinander bei dem Familiennamen ihrer Herren, was besonders bei alten adligen Namen oft sehr komisch klingt. Soldatische moderne Bezeichnungen der Burschen sind Schwenker (Sachsen), Wischer (Baden)⁴, Absatzpolierer oder Lackierer (auch Österr.) oder nur Absatz, Silberdiener, Pappendeckel (alle in Bayern), Wischer oder Absatzwischer (Rhein Hessen), in Österreich Privatdiener, Blitzblauer Zuckerbäcker, Pfeifendeckel, Scherbenanz (Scherbe = Nachtopf).

Die Spitz- und Necknamen der einzelnen Truppenteile lasse ich hier aus dem S. 16 angeführten Grunde beiseite, nur einige solche aus der Vergangenheit, deren soldatischer Ursprung fest steht, seien hier beispielsweise erwähnt. Im 16. Jahrhundert nannten sich leicht gerüstete Schützen zu Pferde in unheimlicher schwarzer Kleidung schwarze Reuter⁵ (vergl. noch früher die schwarze Garde)⁶; das Regiment Ikenplitz hieß 1756 unter den preussischen Soldaten Donner und Blitz „wegen seines Obristen gewaltiger Schärfe“⁷. Die preussischen Gardejäger hießen zu Anfang unseres Jahrhunderts Silberlinge (wegen ihrer silbernen Litzen am roten Kragen)⁸. Im Kriege 1870/71 erhielt die 7. bayer. Brigade wegen fortwährenden Quartierwechsels den Namen Nomadenbrigade⁹, eine Kompanie Husch ward so

¹ Schon 1813: Beeger 168. — ² Schon 1866: v. Gablenz 33. — ³ Jähns S. 2474. Krebs I 34 hat famularburschen. — ⁴ Eindenmann 99, 100. — ⁵ Fronspurger I 39 b; DW. VIII 779. — ⁶ G. Freitag II 1 S. 416. — ⁷ Todtenburger 141. — ⁸ Wehrhan 111. — ⁹ Leibig 126.

nach dem wie Husch klingenden Kommando „*March*“ ihres Hauptmanns benannt¹. Als 1809 der Blitz während eines Gefechtes einige Leute des 13. bayer. Linien-Infanterie-Regimentes erschlug, gab das leichte Bataillon La Roche diesem den Namen der dreizehnte *Donnerkeil*². Die Garnisonregimenter in Preußen, die aus alten Invaliden bestanden, wurden 1781 von der Linie als *Bajonettbusaren* verspottet³.

Selten ist es wohl, daß sämtliche Kompagnien eines Regimentes besondere Spitznamen führen; beim 126. Inf. Regt. ist dies der Fall, es beweist, daß die Württemberger einen besonders guten Humor besitzen. Die 2. Sachsenhäuser Schwadron der 5. rhein. Dragoner hieß 1870 (auch jetzt noch?) die *Äppelweischwadron*⁴.

Der 3. Zug der Kompagnie heißt im 126. Inf. Regt. der *Blitzzug* (weil er zuletzt vorrückt), in Oesterreich ist der 4. mit den kleinsten Leuten der *Hasenzug* oder die *Hasen*. Die kleinen Leute, meist der 8. und 12. Kompagnie, werden *Mündungsdeckel* genannt, ferner *Fummelkork* oder *pfropf*, *Ganksteiger*, *Stoppe* (hessisch; d. i. Stöpsel), *Grotbeutelbupfer*, *Schubzwecken*, *Sohlennägel*, *Zündkegel* (Württ.), *Sackratten* (Sachsen); ein linker Flügelmann einer sächsischen Kompagnie hieß bei seinen Kameraden das *Gauckneppchen* der Kompagnie. Die großen Leute sind dagegen *Wischstöcke*.

Ein detachiertes Bataillon ohne Musik ist ein *Tremmelbataillon*⁵, die ehemaligen vierten Bataillone hießen *Aluminiumbataillone* (weil bei ihrer Ausrüstung Aluminium in größerem Maßstabe zur Verwendung kam) oder auch die *Feuerwehr* (weil man sie nicht für voll zählen wollte).

¹ Leibig 158. — ² Mändler 6. — ³ Sie hatten eine eigene Montierung; keine Säbel aber Säbelskuppel, in welche die Bajonette gesteckt wurden (Aus den Tagebüchern des Gen.-Lieuts. v. Loebell, Gartenlanze 1898, S. 834). — ⁴ Kayser 215. — ⁵ DW. Dremel Nr. 4 (Stab des Bataillons-tambours).

Nach den Namen ihrer Chefs werden die Mannschaften der preußischen Kaiser Alexander- und Franz-Garderegimenter Nr. 1 und 2 kurz **Alexander** oder **Franzer** genannt, ebenso **Elisabether** (Garde-Gren.-Rgt. Königin Elisabeth), **Leiber** (bayer. Inf.-Leib.-Rgt.), **Albrechtler** (öster. Inf.-Rgt. Erzherzog Albrecht Nr. 44), **Hesser** (öster. 49. Inf.-Rgt. Feldmarschall Hess), **Rudolfer** (19. öster. Inf.-Rgt., dessen Chef der Kronprinz Rudolf war).

Allgemein hießen die Österreicher **Weißröcke** schon im 7-jährigen Kriege¹ — **Weißkittel** für französische Soldaten im Befreiungskriege²; **Kotzschwänzchen** erscheint damals für französische Karabiniers³ und für Engländer⁴ —, **Paschk** die Russen 1813⁵, **Kotzbeutel** (d. i. Freßbeutel)⁶ die österreichischen Soldaten der Reichsarmee im 18. Jahrhdt., oder auch **Halters** (weil sie fortwährend „halter“ sagten, z. B. „das ist halter einer vom schwäbischen Kragen“)⁷, **Sißer** die ungarischen „Rotmäntel“ der Reichsarmee (weil sie größtenteils kein anderes Deutsch als „Gieb's her“, nämlich Geld, konnten)⁸. Die Schwaben nannten ihr Kontingent zur Reichsarmee den **schwäbischen Kragen**⁹; die Österreicher in den Bundesfestungen hießen bis 1866 **Zwockl** oder **Zwockln**, die Bayern **Dampfnudeln**. Nach 1866 nannten die Sachsen die Preußen **Zündnadelschnauzen**, letztere haben für jene bis heute immer nur das harmlose **Sächser** gehabt. Die Württemberger waren 1870/71 bei den Sachsen die **Würstelberger**, die Dänen 1864 bei den Unsrigen **Hannemann** (**Hahemann**) oder der **tappere Landsoldat**.

¹ v. Barfiewisch 15 (in Friedrichs des Großen Munde selbst). — ² Begebenheiten, S. 83. — ³ Den Beleg (1812) finde ich im Augenblick nicht wieder (bei v. Borcke?). — ⁴ Wehrhan 78. — ⁵ Wehrhan 26. — ⁶ Kaufhard, Reichsarmee 126 und Anm. (f. DW.); Reminiszenzen 194. — ⁷ Kaufhard, Reichsarmee 121 Anm. u. ö. — ⁸ Reminiszenzen 45. — ⁹ „So nennen die Schwaben selbst ihr Kontingent der Reichsarmee“, „das thun nicht nur gemeine Soldaten, sondern auch Offiziere“ (Kaufhard, Reichsarmee 2, 151).

Eine besondere Kategorie von Neckworten sind Zurufe wie **Heurich**¹, **Ohlmeyer**², **Lehmup**³, die sich bei einzelnen Truppenteilen entwickelten und erhielten, auch nachdem ihr Ursprung und ihre Bedeutung vielfach längst vergessen worden waren. Mit „guten Morgen, Couleur“ begrüßten sich Ulanen und Franzer 1866⁴; die U8er (wegen ihrer gelben Achselklappen und Patten **Kanarienvögel** genannt, wie früher auch das 4. und 8. bayer. Infant.-Reg. hießen, als beide noch citronen- bezw. orangengelbe Krägen trugen) werden im Manöver heute gern zum Gruße angepöfien, worauf sie: „Ihr pfeift jo uff dem letzte Koch“ oder ähnliches zurückerufen. Eine sächsische Kompagnie wurde zeitweilig wegen eines ganz internen Vorfalles mit dem Zuruf **Kickericki** geneckt⁵.

Schon unter den Landsknechten hatten einzelne einen **Feldnamen**⁶ d. h. einen Spitznamen, so **Zwerg**⁶, **Kampfblaser** d. i. **Kammblaser** (ein Trompeter, weil er auf einem Kamme blasen konnte)⁷. Auch heute findet sich diese Sitte noch, doch ist sie nicht speciell soldatisch, und meist haben die Namen auch nichts besonders Militärisches⁸. Über Spitznamen für Vorgesetzte vergl. unten S. 59 ff.

In der älteren Zeit wurden Geschütze mit ganz besonderer Vorliebe mit Necknamen belegt. Kaiser Maximilian I., „der erste Landsknecht“, hat in dieser Beziehung selbst sehr viel geleistet. Wir haben gewiß ein Recht, solche von Soldaten gegebenen, bisweilen eigens geschaffenen Namen in einer Studie

¹ „Heurich als ständiger Begrüßungsruf zwischen Infanterie und Cavallerie 1814 im Horkschen Corps und gleichbedeutend mit einem herzlichen „Glückauf“ (Kraemer 59); sogar „einen Heurichsbund aufrichten“ (Kreßschmer I 69 ff.). — ² „Der alte wohlbekannte Bataillonsgruß“ zwischen Kaiser Franz Garde-Füsilieren und Ulanen 1866 (Jacobi 113). — ³ Bornemann 56; Ehrenberg 138. — ⁴ Datke 23. — ⁵ Schurig 18 ff. — ⁶ Moscherosch 307, 35. — ⁷ Wendunm. I 123. — ⁸ Mozart II ist S. 35 Anm. 7 erwähnt, Schurig führt S. 9 einige an.

über die Sprache ihres Standes zu berücksichtigen. Auch Gustav Adolfs **Zegelbaken**, wie er die Schweinsfedern nannte¹, oder des Herzogs Heinrich Julius von Braunschweig **Juliusbaken**² gehören ihr an, während Mausergewehr u. dgl. von vornherein mehr reglementarische Bezeichnungen waren.

Als Geschütznamen für einzelne Stücke wie ganze Gattungen erscheinen gern Tierbezeichnungen³, so **Adler** (36-Pfänder)⁴, **Affe** und **Äffin** (12-Pfänder)⁵, **Gär**⁶, **Garfibüchse** (d. i. Barschbüchse?)⁷ vergl. (bayer.) **Parfcherlukk** (d. i. Barschmaul?)⁸, **Vasilik** („ein Kana, die wir Teutschen Basiliscus pflegen zu nennen“)⁹, **Güffel** (55-Pfänder)¹⁰, **Dorndreßer** (eine Habichtsart, als Dorntal, Dorndrell usw.)¹¹, **Drache** („Trachana, die man nennt zu unserm Deutsch Tracken“ d. i. Drachen)¹², **Eber** (in Spanien)¹³, **Elefant** (Mörserart)¹⁴, **Eule** (60 pfündiger Mörser)⁴,

¹ Jähns S. 1284. — ² Jähns S. 645. — ³ G. Freitag III 29; vergl. Simienowicz (1650) bei Jähns S. 1196: „Es haben nicht nur die Italiener, sondern auch andere die Geschütze von den Stoßvögeln (als Greifen, Falken, Sperbern u. dgl.) wegen ihrer krummen Krallen und Gelenke und wegen des leichten und geschwinden Leibes und freien Fluges vor Alters und noch izo benennet“ (er leitet Artillerie von ital. artigli „die Klauen der Raubvögel“ ab!). Auch Muskete und Terzerol sind nach Jagdvögeln benannt. — ⁴ G. Freitag III 29 (1630); vergl. Maximilians I. Adler von Tirol (Jähns S. 421). — ⁵ Fronsperger II 6b (die Äffin wog 10 Centner weniger als der Affe), nach II 118b ein 65-Pfänder — da hat Fronsperger wieder verschiedene Quellen unvermittelt zusammen geschweift. — ⁶ 1552 in Frankfurt a. M. (v. Eiliencron IV Nr. 601 bezw. 603). — ⁷ Jähns S. 634 (ca. 1570). — ⁸ Jähns S. 648 (1591). Schmeller I 406 erklärt es auch nicht. — ⁹ Fronsperger I 59, II 31 (aus Ott-Preuß's Kriegsordnung, s. Jähns S. 486). Neben Kana (vergl. Dupplicana, Triplicana, Metjicana, Schlauckana — Schlaufenschlange, Garg. 198b; aber auch Schlauckana 2c.) findet sich bisweilen Kana, z. B. Jähns S. 634, Fronsperger I 59. — ¹⁰ Fronsperger II 118b; Jähns S. 648. — ¹¹ 15 Jhdt., Jähns S. 417, 421. — ¹² Jähns S. 486; der fliegende Drache (Jähns S. 982). — ¹³ 17. Jhdt., Jähns S. 982. — ¹⁴ 16. Jhdt., Jähns S. 634.

Falke (24-Pfünder; daneben Falkaune, Falkanet usw.)¹, **Fink**², **Geier** (12-Pfünder)³, **Gimpel** (Gümpel, ein Mörser)⁴, **Greif** (Mörserart)⁵, **Grünspecht** (die 12 Gr.)⁶, **Habicht** (6-Pfünder)⁸, **Hahn**⁷, **Heuschrecke**⁸, **Hirngrille**⁹, **Hummel**¹⁰, **Humserin**¹¹ (wie eine Hummel summend), **Hurnaffin**¹², **Igel** (eine Art Mitrailleur mit 9—10 Schüssen)¹³, **Jochvogel**¹⁰, **Katze**¹⁴ (doch eigentlich nur ein beweglicher Mauerbrecher), **Kauz**¹⁵, **Krokodil**¹⁶, **Löwe**¹⁷, **Meerkatze**¹⁸, **Nachtigall**¹⁹, **Ochse**²⁰, **Pelikan**²¹, **Rehbock**¹⁵, **Saker** (Weihe)²², **Salamander**¹⁸, **Sau** (Geschützart²³, auch **Mittelsau**)²⁴, **Schlange** (vergl. auch **Nottschlange** usw.)²⁵, **Sperber** (3-Pfünder)²⁶, **Steinbock**²⁷, **Stieglitz**²⁸, **Wolf**¹⁸.

Auch Schiffe führten Tiernamen, z. B. „**Adler**, **Kilb**, **bunte** oder **geschecklet Ochse**, **Kuh**, **Stier**, **Löw**“, **Gans**, **Schwan**, **Falk**, **Kerch**, **Hahn**, **Henn** usw.“²⁹, zwei **Magdeburgische Elbschiffe** hießen 1551 die **wilde Sau** und die **bunte Kuh**³⁰.

¹ Fronsperger I 59 (= Jähns S. 486). — ² Eine Nottschlange und ein Mörser Maximilians I. (Jähns S. 419, 421). — ³ G. Freytag III 29 (1630); vergl. Maximilians I. Adler von Tirol (Jähns S. 421). — ⁴ Jähns S. 421. — ⁵ Jähns S. 545. — ⁶ Im Besitze Kurfürst Augusts von Sachsen. — ⁷ 1552 in Frankfurt a. M. (v. Eiliencron IV Nr. 601 bezw. 603). — ⁸ 15. Jhdt., Jähns S. 269. — ⁹ Hyrngrille (Jähns S. 419), die Hyrenggrille von Rotenberg (S. 420). — ¹⁰ Jähns S. 421. — ¹¹ Jähns S. 419 und 421 „die Humserin von Gennspühl“. — ¹² Jähns S. 419. Vergl. v. Dittfurth, 30j. Kr. 27, 5: „Dazu unser Karttaunen recht Ihr Hurnauß-Kiedlein sungen“. — ¹³ 16. Jhdt., Fronsperger II 109b, Jähns S. 648. — ¹⁴ DW. Nr. 6, b. — ¹⁵ 1552 in Frankfurt a. M. (v. Eiliencron IV Nr. 603 D. 6). — ¹⁶ Zwanzig Geschütze im neuen Zeughaufe des Kurf. August v. Sachsen. — ¹⁷ Mörserart (Jähns S. 545); Nürnberger Büchse (v. Soden, Affalterbach 50 Anm. 3). — ¹⁸ Mörserart, Jähns S. 545. — ¹⁹ DW. Nr. 2, d. 8. Dazu **Nachtstern** (Jähns S. 648)? — ²⁰ Geschützart bei Fronsperger. **Ochselein**: Büchse in Frankfurt a. M. 1552 (v. Eiliencron IV Nr. 604 D. 8). — ²¹ Martin 579; DW. Nr. 6. — ²² Verdeutschet auch **Sakerfalk**. 16. Jhdt., Jähns S. 621. — ²³ Fronsperger II 6. — ²⁴ Jähns S. 973 (wie Mittel-, halbe u. Schlange). — ²⁵ Fronsperger I 59. — ²⁶ G. Freytag III 29 (1630). — ²⁷ Ein Basflitz, Jähns S. 421. — ²⁸ Ein Mörser, Jähns S. 421. — ²⁹ Fronsperger III 125b. — ³⁰ v. Eiliencron IV Nr. 588 D. 34; vergl.

Als technische Benennungen militärischer Dinge erscheinen öfter Tiernamen — was übrigens auch auf anderen Gebieten der Fall ist — z. B. *Garsch* (Stück an der Rüstung)¹, *Fliege* (das Horn an der Büchse)² auch *Mücke*³ genannt, *Frosch* (Lafete einer Zwingerbüchse)⁴, *Maus* (Schirmdach für Geschütze)⁵, *Rebhühner* (eine Granatenart, auch *Wachstel*)⁶, *Schmerling* (eine Geschößart)⁷ u. a. m.⁸

Anderer Namen für Geschütze waren *Gauer* und *Gäuerin*⁹, *Wildermann*¹⁰, die *böse Esse*¹¹, *Spyllle*¹¹, die *Treue* (eine Karthaune)¹¹, der *Landsknecht*¹¹, die *faule Grete*, *Magd* oder *Metze* (Maximilian I. wollte hundert Metzgen nach berühmten Frauen benennen)¹², die *faule scharfe Metz*, die *Metze von Bern*¹³, der *fliegende Feind*, *Drommeterin* oder *Darappe* (90 Pfänder)¹⁴, die *zehn Gebote*, *Goteking* (4—6-Pfänder)¹⁵, *Höllenshund*¹⁶, *Kerrenin* (d. i. Keiserin)¹⁷, *Purasserin*¹⁷, *Markgräfin*¹⁸, *Mohrenköpfe*¹⁶, *Praller*¹⁹, *Rautenkränze*, *Tod*¹⁶, *Wecks*

Wadernagel, Kl. Schriften III 91. — ¹ DW. I 1140, VII 1465. — ² Jähns S. 412. — ³ DW. Nr. 7. — ⁴ Jähns S. 269 (15. Jhdt.). — ⁵ Jähns S. 384 (15. Jhdt.). — ⁶ DW. Nr. 4; vergl. Jähns S. 2349. — ⁷ Jähns S. 399 (Smerling). — ⁸ *Gär* (franz. batardeau, in der Befestigungskunst) hat aber nichts mit dem Raubtiere zu thun, s. DW. I 1124. Schildknecht I 110: „Die Beeren, doch keine schwarze aus der Moskwa, noch weiße aus Nova Zembla, sondern Schutz-Mauern gehen durch den Graben, das Wasser aufzuhalten.“ — ⁹ Fronsperger; v. Eilencron III Nr. 379 D. 27 (1525), IV Nr. 601 (1552 in Frankfurt a. M.). — ¹⁰ Fronsperger; Jähns S. 634. — ¹¹ 1552 in Frankfurt (v. Eilencron IV Nr. 601 bezw. 603). — ¹² Jähns S. 419; 421 erscheinen: Die schöne Sydonia, Polygena, Medea, Helena, Semiramis, Panteflea, Dido, Cysbe, sowie unter den Hauptbüchsen: Die schöne Buhlerin, Jungfrau Buhlerin. — ¹³ v. Soden, Affalterbach 33. — ¹⁴ Fronsperger II 109, 110 u. 8., Darapin 118. Jähns S. 648 Darage (verlesen). — ¹⁵ 1653 in Hamburg (Jähns S. 1202). Als eiserne Stücke bei Schildknecht II 52. — ¹⁶ Im Besitze des Kurfürsten August von Sachsen. — ¹⁷ Jähns S. 419. — ¹⁸ In Nürnberg (v. Soden, Affalterbach 131). — ¹⁹ Jähns S. 982.

auf¹, Schlangenbahn, Satyr (8-Pfünder)², Scherenteufel³, Narr (für Mörser, „dieweil sie mit Steinen werfen“ nämlich wie die Narren)⁴, Narrin⁵, die zwölf Ordensbrüder⁶, die zwölf Apostel⁶, Singerin (Triplicana)⁷, Pfeifer⁸, Katjanerin⁹, Purlepau, Purrhindurch, Schnurrhindurch usw.¹⁰ (auch histor. Namen wie Kriemhild¹¹, Romulus und Remus usw.).

Der Soldatenhumor taufte auch späterhin gern feindliche Geschütze mit Namen eigener Erfindung, so *de olle Fritz*¹², *Grüllaffe*, *große und fette Ochsen*, *der Wurm*¹³.

Vielfach wurden schon früher die Büchsen nach ihren Verfertignern benannt, und diese Namen dann typisch für bestimmte Modelle¹⁴, so 1462 in Nürnberg die *Gronwaldin* (12 Notbüchsen, 38 Hafenbüchsen usw.), *Fischerin*, *Ulrichin*, *Sozerin*, *Stuedin*, *Weklin*, *Windspacherin*, die *Wiederstein*¹⁵.

Weitere Nachforschungen in artilleristischen Werken würden gewiß leicht noch weitere Namen liefern¹⁶, doch lag es mir hier fern, den Gegenstand erschöpfen zu wollen, zur Charakterisierung wird das Obige genügen.

Auch Garnisonorte erhalten gelegentlich einen Spitznamen, so Rastatt die *befestigte Kantine*, oder in Österreich *Krakau*

¹ Vergl. Maximilians I. „Verkauf von Oesterreich“ (Jähns S. 421). v. Eiliencron II Nr. 245. D. 10. — ² 16. Jhdt. (Jähns S. 588). — ³ Im Besitze des Kurfürsten August von Sachsen. — ⁴ Fronspurger I 59 b. — ⁵ Maximilian I. nannte zwei Büchsen Narr und Narrin (Jähns S. 419). — ⁶ Schärtlin 108. Die sog. Apostel bei der Belagerung von Mainz 1792 (Eaufhard, Reichsarmee 158). — ⁷ Jähns S. 486 und Anm. 2, danach Fronspurger I 59. — ⁸ Jähns S. 982. — ⁹ 16. Jhdt. (vergl. studentisch Katjaner bei Kluge, Stud. 16, 45). — ¹⁰ Jähns S. 421. — ¹¹ 1338 in Nürnberg. — ¹² 1813 für ein russisches Einhorn, ein schweres Geschütz (Kreßschmer 152). — ¹³ Leibig 212, 141, — ¹⁴ Vergl. Chr. II 289 Anm. 3. — ¹⁵ Alle bei v. Soden, Affalterbach 128 ff. Auch die *Wiederstein* bedeutet nicht etwa „wider die Steinmauern“, sondern stammt von dem Namen eines Büchsenmachers. — ¹⁶ Vergl. Wackernagel, Kl. Schriften III 92 ff.; Schurig 26 ff. (aus Verzeichnissen des Dresdener Zeughauses von 1698 und 1756).

(wegen seiner vielen Juden) **Gakflaa**. Aus Dresden teilt Schurig eine Reihe soldatischer Bezeichnungen für einzelne Lokale mit¹; die Kaiserparade des XV. Armeecorps vom 19. Sept. 1879 erhielt den Namen **Stiefelparade**, weil in dem durch Regen aufgeweichten Boden viele Stiefel stecken blieben.

Selbst oder vielmehr gerade im Felde feiert der Humor des Soldaten nicht, die größte Lebensgefahr vermag ihn nicht zu unterdrücken. Nach dem **Sakramentshäuschen** neben dem Hochaltar in den Kirchen, in welchem die bei der Messe gebrauchten Gefäße aufbewahrt wurden, benannte der Soldat des 17. Jhdts. eine bedeckte Holzgalerie, die zur Überbrückung nasser Gräben in Festungen diente². **Café zur Granate**, **Granatenhaus**, **Granatensaal**, **Gombenhäuschen** wurden 1870/71 vor Paris Häuser getauft, die den feindlichen Geschossen besonders ausgesetzt waren³, **Kosaken** oder **Mudelposten** zwei gefährliche, weit vorgeschobene deutsche Unteroffiziersposten⁴, die **gelbe Tante** oder auch **Judenschanze** eine französische Schanze⁵. Einen sehr gefährlichen Marsch von fast zwei Meilen unter fortwährendem feindlichen Kanonenfeuer im 7jährigen Kriege nannten die preussischen Soldaten nachher den **königlichen Marsch**⁶, die Bayern 1809 eine Anhöhe in Tirol, wo sie sich nur ein sehr frugales Mahl bereiten konnten, den **Hungerberg**⁷.

¹ Schurig 30 ff. — ² Jähns S. 1402. Nach Schildknecht (I 19) wäre die Bezeichnung ursprünglich niederländisch gewesen (III 55: „vielleicht aus Lieb und heiliger Andacht gegen der Spanier Religion“ — doch eher gerade aus Spott!). III 86 macht der Witzbold Schildknecht ein „poß Schlapramenthäuslein“ daraus. — ³ Leibig 122, 144, 146; Liebmann 120. — ⁴ Geyer 108. — ⁵ Leibig 115, 207. — ⁶ v. Barsewisch 76 ff. („weil es wohl nicht viel Beispiele in der Geschichte geben wird, daß eine ganze Armee von des Morgens um 7 Uhr bis des Nachmittags um 4 bis 5 Uhr unter einer immerwährenden Canonade von 100 feindlichen Canonen ganz langsam fort marschiret, ohne sich wegen die steilen Anhöhen des Feindes gehörig rewangiren zu können“). — ⁷ Mändler 49.

Der bayerische Erbfolgekrieg erhielt bei den preussischen Soldaten den Spottnamen **Kartoffelkrieg**, bei den österreichischen **Zweitschkenrummel**¹, der kurze Feldzug in Holland darauf die **große Patrouille**². Andere derartige Bezeichnungen von Kriegen, wie **Fladenkrieg**, **Flegelkrieg**, **Geusenkrieg**, **Hühnerkrieg**³, **Hundsfuttkrieg**⁴, **Außkrieg**⁵, **Pfaffenkrieg**⁶ usw. sind weniger soldatisch als volkstümlich oder gelehrt.

¹ Jähns S. 1880. — ² Jähns S. 1881. — ³ Krebs I 58, vergl. 124 ff.
— ⁴ Garg. fol. 126b. — ⁵ DW. VII 1017 ff. — ⁶ Jähns S. 1814.

Der Soldat und seine Vorgesetzten.

Der unterste Vorgesetzte des Soldaten ist, wenigstens unter Umständen, der Gefreite, eigentlich hat er jedoch nach der Sprache der Einjährigen nur den höheren Grad der Gemeinheit erreicht¹. Bekommt er noch nicht einmal die Gefreitenlöhnung, so ist er bloß ein Knopfsoldat, Knopfgefreiter oder wird zum Flickkonto gerechnet (flicken kostet Geld und nützt auf die Dauer doch nichts). Die Knöpfe (in Preußen mit dem Adler darauf) nebst Mehrlöhnung haben ihm weiter zu den Titeln verholfen: Spatz (auch Hesse, vgl. S. 71 unten); Fünfgröschens oder 50 Pfennigsergeant, Fünfgröschenschlucker, wenn die 50 Pfennige der Dekade, Sechfers, Fünfpfennig, Fünfböhm (Schlesien) Sergeant, wenn die fünf jedes einzelnen Tages in Betracht gezogen werden. Auch der bayerische Schnaps oder Schnapser (älter Schnapsgefreiter) wird heute auf die 5 Pfennige zurückgeführt, die am glatteften in einem Schnapfe aufgehen; in Wirklichkeit ist der Ausdruck wohl eine Reminiscenz an die Zeit des Einsteherwesens, wo die sehr vielen, ewig Gefreite bleibenden Leute als die größten Schnapskonsumenten des Heeres galten (zu Bier reichte die knappe Löhnung nicht). Da der Soldat von Vorgesetzten öfter den Ausdruck „so ein blödsinniger Gefreiter“ hört, so nennt er die Gefreiten auch wohl die Glödsinnigen; ähnlich bildet er dann selbst

¹ Schon 1870/71 (Ehrenberg 108).

die Bezeichnung **Ochsengefreiter**. Der Gefreite, der bei den berittenen Truppen den Futtermeister vertritt, ist der **Häckselmajor**.

Im landsknechtischen Küchenlatein hießen eine Art Gefreite, die vom gemeinen Manne gewählt wurden und nur einfachen Sold erhielten, **Ambosaten**¹, später begegnen die **Landspassaten**². Bei dieser Gelegenheit seien noch einige andere gelehrte Soldatenausdrücke erwähnt: **Passivolanten** oder **Blinde**³, **Honoraten** (sie waren Doppelsöldner)⁴; dem Aberglauben verdanken ihren Ursprung die **Pessulanten**⁵, **Charakteristiker**⁶, **Benedikten**⁷, **Sideristen**⁸, **Solvanten**⁹. Hierher gehört dann wohl auch *victor*

¹ G. Freytag III 39; f. Fronspurger I 87 b, III 64. — ² „Der Landspassat ist des Corporals sein Leutenamt“ (Wallhausen, Kr. 3. f. 29); v. Flemming 113 (§ 90). — ³ „Soldaten im Beutel“, wie Schildknecht III 175 witzig sagt. — ⁴ Ca. 1600 (Jähns S. 887). — ⁵ „Also mag wol ein Jeder gefangner, oder eingeschlossener Mensch genent werden, weil er vor seinen feinden sicher ist, vnd wie man sagt, kein Roß vber ihn lauffen kan, wirdt aber hie fürnemlich einer vermaint, der ein Chabalistisch oder Magisch Remedium bey ihm trägt, oder Aberglauben hat, das ihn niemand, als ein Soluant verwunden oder verletzten kan“ (Zimmermann fol. 210b). — ⁶ „Etliche dieser Gesellen, die man Characteristicos nent, gebrauchen sich mancherley vnbezanter Wörtter, Buchstaben vnd Characteren, auf Jungfrau Bergament oder dergleichen Ding geschriben z.“ (Zimmermann fol. 81 b). — ⁷ „Benedikten seind die Ansegner, welche sondere Segen sprechen, gebrauchen, vnd daran glauben haben“ (Zimmermann fol. 204 b). — ⁸ „Ist einer, welcher der Astronomischen Kunst erfahren, vnd nach himlischem lauff der sondern Constellationes, vnd Ihme dienstlich Insuizenzen arbeitet, ein Ding macht vnd bereitet“ (Zimmermann fol. 213). — ⁹ „Soluant oder Soluanist mag ein Jeder genent werden, der einem gefangenen oder Verschloffenen aufhilfft, wirdt aber fürnemlich einer genent, der einem andern Menschen sein haut oder flaisch mit waffen alle Zauberey vnd Wundsegen auffthuen vnd denselben Verwunden kan“ (Zimmermann fol. 212b). Vergl. „ein Wundsegen öffnen“ (1619) bei G. Freytag III 77 (Freytag III 76, 81 hat seine Mitteilungen über diese Dinge meist aus Zimmermann geschöpft).

rifizieren¹ oder Victoria schießen², die Viktoria erhalten³ und dgl. mehr. Dagegen stammt *prima plana*⁴ für „das erste Blatt“ (im Soldregister) aus der Kanzleisprache. Die Freischärler in Schleswig-Holstein nannten 1848 unsoldatisch ihre Schleichpatrouillen (Spione) *Spekulanten*, was hier wohl beiläufig erwähnt werden darf⁵.

Der heutige Unteroffizier hat wenig allgemeine Namen. Er wird meist mit seinem früher reglementarischen Titel *Korporal* bezeichnet, gelegentlich heißt er *Gändehunge* (Breslau), *Gulaschtiger* (in einem württembergischen Regimente, wo die Soldaten den Unteroffizieren eine besondere Vorliebe für Gulasch nachsagen); früher war in Preußen *Siebenviertel* (die Länge der Tressen an Kragen und Aufschlägen betrug $\frac{7}{4}$ Ellen), in Bayern *Gumbes* allgemein gebräuchlich. Für Sergeant sagt der Soldat meist *Scherschant*⁶.

Ein pedantischer Unteroffizier heißt wohl *Kommissunteroffizier*⁷ oder *Kommissknüppel*, wie auch ein solcher Offizier *Kommissbengst*, *Kommissknopf* oder *Kamaschenknope* genannt wird. *Kommissig* bedeutet „pedantisch, ungebildet“. In Oesterreich gilt *Dienstfuchs* als Bezeichnung für einen dienstergrauten, pflichteifrigen Unteroffizier. Bloß *Kommiss* bezeichnet auch wohl einen Unteroffizier, der kapituliert hat, als *Kommissweiber* erscheinen bei Hactländer Unteroffiziersfrauen, die Lebensmittel an die Soldaten verkauften. Der Kapitulant heißt sonst auch *Glausack* (wegen der ehemaligen blauen Troddel) — auf Unteroffizierschulen ist *Blausack* noch heute der im zweiten Jahre Dienende; der des

¹ Schon Schildknecht; v. Dittfurth, 1648—1756 S. 249 (1709); Kaufhard. — ² Dominicus öster; Lessing (DW.); Kaufhard. — ³ Klein 279. — ⁴ Noch im 18. Jhdt. (s. Jähns S. 1591). — ⁵ Hamm 58. — ⁶ Diese Aussprache ist schon alt. Wallhausen, Kr. 3. f. hat immer Chergant (er leitet S. 28 das Wort von franz. charge d. sei charge ab). — ⁷ Schon Hactländer IV 369.

dritten heißt ebendort **Auscheidender** (weil er als Kapitulant nun zu einem Regimente übertritt).

Die früheren Chebrons oder Kapitulantenzeichen für 6 jährige Dienstzeit in Bayern, 3 cm breite Borten von weißem Kameelgarn am linken Oberarm, hießen **Latten** oder **Hieb**, für 18 jährige die drei zusammen dann **Suppe**, **Fleisch** und **Gemüse**; nach 24 jähriger fielen sie weg, und dafür erhielt ihr Inhaber den **Gären**, **Hund** oder **Affen** (ein Messingschild mit dem bayer. Löwen im Lorbeerkranz), nach 40 jähriger einen großen Stern von Messing, das **Glech**. Von Unteroffizieren, die auf den Civilverorgungsschein hin dienen, heißt es in Österreich, sie dienen auf **Suppen** oder **Fisolen** (d. i. Fasolen, Bohnen), die Abzeichen, die sie am Ärmel tragen, sind daher **Suppenstreifen**, **Fisolenbörtel**.

Orden sind im allgemeinen **Fettflecke**; **Grotquittungen** die Dienstauszeichnungen, die 25 jährige preußische bei Offizieren das **Weilchen**, die österreichische der silberne **Adlerorden**. Die Kriegsdenkmünze von 1870/71 heißt die **Pflaume**, die Landwehredienstauszeichnung II. Klasse „F. W. IV“ ward „**frische Wurst um Viere**“ gedeutet. Das **Kreuz** ist die schlichte Bezeichnung des eisernen Kreuzes, wer es 1870/71 gern haben wollte, hatte **Kreuzschmerzen**¹; der Inhaber eines Großkreuzes heißt selbst kurz **Großkreuz**. Der Offizier kennt auch **Frühstücks**, **Suppen** oder **Grafenorden**, in Österreich einen **Schnaps** oder **Spinatorden**.

Wenn ein preußischer Soldat 1793 einen dekorierten Kameraden einen **Achtgroßchenmann** nannte (wegen der Größe seiner Medaille), so war dies aber wohl nur die Erfindung eines Augenblickes².

Allgemein für strenge Vorgesetzte, meist Unteroffiziere, sind

¹ Bornemann 43. — ² Lauckhard III 375. In der modernen Gaunerprache heißt ein Polizeispion oder Geheimpolizist „**Achtgroßchenjunge**“ (Groß).

Spinner¹ — der Korporalschaftsführer ist eine Spinne, weil er in jedem Winkel zu finden ist und dort nachsieht, ob alles in Ordnung ist —, **Stierer** (zu stieren s. S. 98; Österreich), **Feger**², **Zwirn** oder **Zwirner** (zu zwirnen s. S. 76; Bayern); solche **pfeifen links** d. h. sie sind streng (auf Soldaten unter einander bezogen, bedeutet dasselbe in Sachsen, sie seien unkameradschaftlich). **Herik** oder **Hering** soll ein Ausdruck der norddeutschen Soldatensprache sein³. Der gemeine Soldat spricht von den Offizieren insgemein im sog. Jarde-ton als von den **Herren Vorgesetzten**; die Offiziere der Marine heißen **Nelsons**.

In einer Zeit wie zu Ausgang des vorigen Jahrhunderts erklären sich aus den Verhältnissen Bezeichnungen wie **Gifter**, **Giftmichel**, **Männchen wie ein Groten**⁴ für Offiziere (ordentliche Leute wurden kaum Soldaten, das Gefindel, das sich meist nur anwerben ließ, mußte mit äußerster Strenge behandelt werden, was natürlich auch nicht zur Veredelung des Charakters der Offiziere beitrug), Verse wie:

„Wie kommen die Soldaten in den Himmel?
Auf einem weißen Schimmel,
Da reiten die Soldaten in den Himmel“

gegenüber

„Wie kommen die Offiziers in die Höllen?
Auf einem schwarzen Fohlen,
Da wird sie der Teufel schon alle holen“⁵

finden sich sonst nicht in deutschen Soldatenliederbüchern. Natürlich hat es auch jederzeit Offiziere gegeben, die wenig an das Wohl ihrer Untergebenen, sondern vor allem, was für die frühere Zeit besonders in Betracht kommt, an ihre eigene Be-

¹ In Worms wird das Wort von spinnen „tächtig essen“ abgeleitet.

— ² DW. III 1415. — ³ *Uve-Lallemant* IV 591 unter Redf „der Spitzname des Offiziers, welcher den Bramarbas spielt und die Untergebenen quält und chikanieret“ (ob die Ableitung aber richtig ist?). — ⁴ *Kanzhard* IV 73. — ⁵ 1787: *Ziegler* S. 62.

reicherung gedacht haben; Newmayr von Ramska führt in seinem Traktate „Vom Krieg“ diesen Punkt des näheren aus. Aus der Predigt eines Jesuiten (wohl des Canisius) vom Hauptmann von Capernaum nennt er als Ehrentitel, welche Soldaten ihren habgierigen, sie übervorteilenden Obersten und Hauptleuten gegeben hätten: Fleischhacker, Schuster, Seifensieder, Besenbinder, Hasenkoch, Keffstreicher¹.

Seinen unmittelbaren Vorgesetzten nennt der Offizier heute seinen **Großherrn** oder auch **Gonzen**.

Offiziere des Beurlaubtenstandes sind **Reserve** oder **Landwehronkels**, **Sommerlieutenants**, **Reserveplints** (bayer. Artillerie — der Splint ist ein Teil am Verschlusskopf des Geschützrohres, der stets in einem Reserveexemplar mitgeführt wird), **Stopsler** (Bayern; soldatisch), **Reserveherrgotts** (Österr.), **Gadesgäfte** (bei der Marine), aktive Offiziere sagen der **Herr Kamerad**. Ist ein solcher eingezogen, so giebt er eine **Gastrolle**.

Der Kammerunteroffizier ist der **Kappendarm** (aus capitaine d'armes)², **Mottenfänger** oder **jäger**, **Mottentod**, **Mottenkönig**, **Mottenmajor**, **Mottenheinrich** (Sachsen; wo auch **Leichenheinrich**, s. S. 126), **Kammermotte** (vergl. Motte unten S. 131), **Bederwurm**, **Lumpeninspektor**, **Verschlagssergeant** (früher in Bayern), **Kammerjäger**, **Kameruner**. Einen Verwalter im Kadettenhause, im Range eines feldwebels oder feldwebellieutenants, nennen die Kadetten **Flatz**.

Der Küchenunteroffizier: **Schlunzmichel**³ (auch jeder in die Küche kommandierte Mann), **Obermolch** (die Köche heißen **Molche**, weil sie meist dick und fett werden); sonstige Namen für Küchenmannschaften sind **Küchenhammel**, **Küchenschmor**, **Speckhengst**, **Gouillonkopf**, **Kesseltreiter**, **Suppenschmied**, **Speckkopf**, **Küchendragoner** (eigentlich für Köchinnen).

¹ S. 136. — ² 1870/1: Ehrenberg 19. — ³ Schon DW. 838 (nach Frischbier).

Der Menageoffizier im Offizierskasino ist der Nährvater.

Der Feldwebel ist heute in nicht militärischen Kreisen als die Mutter der Kompagnie populär, die Soldaten bedienen sich dieser Bezeichnung nicht mehr¹. Bei ihnen heißt er der Spieß (nach dem Degen oder langen Säbel), Herr Jesus, häufig (wie auch der Hauptmann) der Alte; Zopf, Roster (vom Wachroster)², Kreuzbauer oder Kreuzober (höchste Trümpe im Kartenspiel; alle vier in Bayern); Schlepper (Sachsen; nach dem dort schon längst gebräuchlichen Schleppsäbel); Fell oder Wackl (d. i. Wachtmeister, in Österreich); Gunk (Marine)³.

Der Vizefeldwebel: Vize, Vizespieß, Vizerich, Vizejesus, Vizebumbes (Bayern). Bei der preussischen Garde, wo die Ernennung durch den Kaiser erfolgt, heißt der zum Avancement vorgeschlagene Vizefeldwebel bis zur Bestätigung „feldwebel mit dem baumwollenen Portépée“⁴.

Der Bataillonstambour: Steckelmusikant, Steckelbube (Bayern), Schangel (126. Inf.-Rgt., das elsässische Jean ist hier aufgegriffen worden), Gatauner, Gataillonsknüttel oder Knüttel — sein Stab ist der Knüttel oder Tremmel (S. 40 Anm. 5).

Der Geschützvormeister (Geschützgefreiter) in Österreich: Geschützmockl⁵.

Der Unteroffizier, der früher in den Festungen die Thore zu öffnen und zu schließen hatte, war der Schlüsselmajor.

Der künftige Offizier als Avantageur ist bei Unteroffizieren eine Offizierspflanze⁶; hier wären auch die ehemaligen bayerischen

¹ Schon bei Bernhardt II 94. Ebenda II 74 wird er auch als Vater der Kompagnie bezeichnet („Wollt ihr, sc. die Hauptleute, Väter eurer Kompagnien sein und diesen so schönen Namen euren Feldwebeln nicht allein lassen“). — ² Schmeller II 162. — ³ Niederd. etc. „Knochen“? — ⁴ Dinkelberg 10. — ⁵ DW. Moche Nr. 2. Krebs I 170 und Klausmann II 215 haben Wuckel. — ⁶ Hackländer IV 21.

Wasserkadetten (vor 1868) zu nennen¹. Als Fähnrich: **Stift** (Württ.), als Portépéesfähnrich: **Portemonnaieheinrich**. In alter Zeit ward der Fähnrich als **Mutter** oder **Engel** der **Kompagnie** resp. des **Fähnleins** bezeichnet (weil er durch Schwenken der Fahne wieder ehrlich machte, von Strafen losbat u.; der Oberstlieutenant hieß aus letzterem Grunde **Mutter des Regiments**), der Lieutenant (landsknechtisch mit volksetymologischer Anlehnung an Leute und Amt **Leutenamt**; auch **Leutinger** bei Fronsperger) aber war ihr **Teufel**².

Der Kadett (in Österreich **Militärkubbe**) führt unter seinen Kameraden verschiedene Bezeichnungen. Ein **Schuß** ist ein besonders beliebter Kadett; nach der Zeit des Aufenthaltes im Corps scheiden oder schieden sie sich früher in **Schnappsack**, **Grodsack**, alter **Kadett**, **Knast**, **Kundelknast**, **silberne Schnalle**, **goldene Schnalle**, **bemoostes Haupt** (studentisch), **wandelnder Scheißhaufen**. Ein **Selektaner** ist ein **Golle** (weil er die jüngeren **bolkt** d. i. „**zwiebelt**“); in der **Wien-Neustädter Militärakademie** ist der **Zögling** der ersten Klasse ein **Gurgberr**, in den ehemaligen österreichischen Kadettenkompagnien wurden die drei Klassen in **Freiherren**, **Hundstag** und **Schubwuchs** geschieden. Ein **Musterknabe** heißt in den österreichischen Anstalten ein **Mischer** (mischig ist „übertrieben, auffallend, immer fesch“). Noch früher wurden die österreichischen Militärzöglinge **Fisolenkuben**, die **Regimentserziehungshäuser**, in denen sie untergebracht waren, **Fisolenhäuser**

¹ v. Selbig bei Klausmann II 229 ff. — ² „Man sagt insgemein, der Capitain sei der Compagnie Vater, der Lieutenant der Teufel und der Fähnrich die Mutter oder Engel“ (Gruber I 13). Vergl. Schildknechts-Knittelverse vom Lieutenant: „Er richtet und schlichtet, — Er striegelt und prügelt seine Soldaten, — Daß sie zum Schlag tod wohl gerathen“, — vom Fähnrich: „Dieser commandirt die Soldaten in Gutem, Vertritt und verbittet die Gefangene und noch Ungehangene, Ausgenommen offenbare Mörder und Verräter“ (III 162).

genannt (wegen der einfachen Verköstigung durch Hülsenfrüchte), Militärerziehungsanstalten hießen auch **Vogelhäuser**.

Der Zahlmeister hieß bei den Landsknechten offiziell **Pfennigmeister**, modern führt er bei Offizieren die Titel **Zahlrat**, **Rechenknecht**, die Aspiranten sind **Finanzkadetten**.

Das ärztliche Personal siehe im Kapitel „Der kranke Soldat“ (S. 126 ff.).

Der Adjutant: **Tintenspion**¹, **Federfuchser**, **Federvieh**, **höherer Schreiber**, **Schreiberseele**, **Stoobmacher** (Sachsen); in Österreich **Generalkassabeset** (soll von Montecucoli stammen), **Kiebitz** (in der italienischen Armee unter **Kadeßky**), **Bataillons-konstante** — bis auf **Stoobmacher** alle nur unter Offizieren. Der Regimentsadjutant wird auch wohl als **Oberschreiber** von den Bataillonsadjutanten, den **Unterschreibern**, geschieden. Das Geschäftszimmer des Adjutanten heißt (ebenfalls unter Offizieren) die **Gleckschmiede**.

Berittene Infanterieoffiziere nennt man in Bayern **schnöde reitende Milkwießer**.

Der Hauptmann ist der **Vater der Kompagnie** (doch heute unter Soldaten nicht mehr populär)², der **Alte** (wie auch der **Oberst** bisweilen), **Hauptling**, **Patron** (Schlesien), die **Lieutenants** sprechen von ihrem **Kapitän**. Der ehemalige 13. Hauptmann hieß **Stiefelhauptmann** (weil er die Bekleidungswirtschaft unter sich hatte), in Bayern **Gundschußhauptmann**. In den 50er Jahren nannte man **Hauptleute**, die Landwehrkompagnien führten (Vorläufer der heutigen Bezirkskommandeure), **Polkerhauptleute**.

Ein **Titularmajor** in Österreich ist ein **Talmimajor**. Im vorigen Jhdt. sagte man von einem Majorsdienste thuenenden Hauptmann, er **majorisiere**³. Ein **Lieutenant** als stellvertretender

¹ Bisweilen gilt **Tintenspion** für **Schreiber**, **berittener Tintenspion** für **Adjutant**. — ² S. 55 Anm. 1. — ³ v. Meyer 23: „so setzet sich ein Hauptmann zu Pferd und majorisiret“.

Kompagniechef verführt stets die Kompagnie. Der älteste Offizier eines Kommandos ist der **Kursgreis** (unter Offizieren), in Österreich der **Gottsöberste**. Die Frau des Kommandeurs (meist des Obersten) heißt die **Kommandeuse**.

Ein **Generalstäbler** ist ein **Karmosinvergnügter** (Preußen), nämlich wegen seiner **Himbeerhöschchen** mit den **Intelligenzstreifen**, während ein **General Siegelackbuchs** trägt. Kommt ein solcher in Sicht, so spricht man kurz von **roten Weinen**, in Österreich heißen sie **Grünbüschler** (nach den Federn ihres Hutes), ihre **Hosenstreifen**, gleich denen der Festungsartilleristen, **Lampas**. In Österreich wurden früher die **Generalstabsoffiziere** nach der ersten bestandenen Prüfung **Engel**, nach der zweiten **Erzengel**; heute nennt man sie **Grünröcke**, **Schlachtendenker**.

Der **Stab** des **Höchstkommandierenden** bei größeren Besichtigungen oder im **Manöver** ist die **Schwiete** (la suite), ohne daß darum jedes seiner Mitglieder ein „**Schwitier**“ wäre.

Soldat von Fortun war im 17. und 18. Jhdt. die Bezeichnung für einen militärischen **Emporkömmling**, besonders einen **bürgerlichen Offizier**¹.

Ein **Auditeur** ist ein **Galgenschieber** (Österr.), **Oberverdachtschöpfer** (Bayern).

Der **feldgeistliche**: **Himmelsfährich** (für jüngere), **Kommisjesus** oder **schristus** (für ältere; ursprünglich preußisch), **Kommisjbonze**. Die **feldsprache** hatte für den **Geistlichen** (allgemein) **Galch** (hebräisch)² — **Galchenbeth** (Pfaffen-, Pfarrhaus) —, **Lefranz** (umgestellt aus **franzle** d. i. **franziskaner**)³ — **Lefranzsin** für „**Paffenköchin**“ —, ferner **Schlepper** („**verlaufener Pfaffe**“)⁴; **Mönch** und **Nonne** hießen **feldsprachlich** **Eugel Franz**, **Eugel Franzin** (d. i. **Kapuzenfranziskaner**), das **Vaterunser** **Himmelssteig**, das **Kloster** **Krax**⁵. Ein **soldatischer Ausdruck** ist es wohl auch,

¹ *Simplic.* I 51, 2; 264, 16 u. o. — ² *Abé-Kallemant* IV 543 *Galach*. — ³ *Abé-Kallemant* IV 566. — ⁴ *DM. Nr.* 4. — ⁵ *Nach Schwally*

wenn Göz von Verlichingen sagt: „In etlich Städten schossen die Pfaffen und Mönchen auf der Kanzel mit Lichtern zu mir“ (bei der Achterklärung löschten sie die Lichter aus)¹.

Civillehrer (Erzieher) im Kadettenhause werden von den Zöglingen **Schuster** oder **Arschpauker** (studentisch) genannt.

Für einzelne Kommandos giebt es ebenfalls besondere Ausdrücke. So lautet ein solches auf die Turnanstalt bei Offizieren auf die **Knochenmühle** (gelegentlich bezeichnet dieses Wort auch nur das Escaladiergerüst) oder **Goranstalt**, die betreffenden heißen **Goraxer**, ein guter Turner allgemein **Muskelmeier**; **muskeln** ist turnen. In eine Gewehrfabrik verhilft ein **Schmirgelkommando**, die Mannschaften sind **Schmirgler** oder die **Schmirgelkolonne**, Büchsenmachergehilfen **Fettlappen**. Der gemeine Soldat bezeichnet die Kommandierten insgemein als **Kommandiertes Hott'sch** (Sachsen)², **Gataikonsbummler**, auch **Schwamm**; ist jemand zu einer nicht gerade militärischen Dienstleistung für die Kaserne befohlen, so ist er in Oesterreich auf **Ritt**; die Leute, welche in den Brotbeuteln den Reibsand zum Scheuern der Kasernendielen fassen, heißen ebendort **Reiberkommanden**. Für Etappenkommandant hieß es 1870/71 **Etappenonkel**, sein Schreiber war die **Etappenfeeke**³.

Der Offizier, der von einem Kommando wieder zu seinem Truppenteil zurückkehrt, nennt sich selbst wieder ein ganz **gemeines Fronschwein**.

Von Spitznamen für einzelne Vorgesetzte persönlich seien hier nur einige Beispiele angeführt. Besonders charakteristisch für den Soldaten ist die Neigung, solche zu geben, nicht, meist sind es sehr strenge oder sehr beliebte Vorgesetzte, die sie erhalten.

vielleicht jüd. kark „Burg“. Baquol-Ristelhuber, L'Alsace ancienne et moderne (Strasbourg 1865, 3. Éd.) ziehen auch die ehemalige Burg Krag bei Andlan hierher (südl. v. Mittelbergheim, S. 268), aber schwerlich mit Recht. — ¹ Göz 124 ff. — ² DW. IV 2 Sp. 1846 Hottlicht „Lumpenpad“, elfäss. Hottel (Martin-Lienhart 389 Nr. 2). — ³ v. St., 15.

Den Oberstlieutenant von Kürnried nannte die „gemeine Purfch“ (s. o. S. 23) den **Kirbereuter**¹, **Blücher** hieß bei seinen Truppen **Marshall Vorwärts**, **Vork der Essigblicker**, ein Oberstlieutenant 1814 **de grote Christoffer**², zwei Offiziere 1813, die Postmeisteröhne waren, die **Extrapost** und die **ordinäre Post**³.

Aus neuerer Zeit: Ein Oberst, der gefürchtet war, weil er vielen Offizieren seines Regiments zu einem frühzeitigen Abschiede verhalf, hieß allgemein **Krauts**, ein strenger Hauptmann, der sehr viel wettete, **Sauser** oder **Sauserbartel**, ein anderer **Geiß-Geiß**, ein General von kleiner gedrungener Statur **General Gewehrpfropf**, ein Oberst **Staffelheinrich**, weil er, mit dem Vornamen **Heinrich**, beim Regimentsergerzieren besonders peinlich auf die Richtung der Staffeln sah.

1870/71: Der von der Garde hoch verehrte General von **Budizki** der **kleine Tanzmeister**⁴, ein General mit roter Husarenmütze **Rothkappchen**⁵, ein Artilleriehauptmann, der mit seiner Batterie einem Jägerbataillon zudetachiert und bei diesem sehr beliebt war, **Onkel Schreiber** oder der **Quartiermacher** (weil er den Jägern gewöhnlich den Sturm auf die feindliche Stellung mit seinen Geschützen vorbereitete)⁶, ein Major **Erbswurf** oder **Päckchen** (wegen seiner gedrungnen, kurzen Figur)⁷, **General Vorposten** und **Lieutenant Vorposten** ein General und sein Adjutant, die täglich die Vorpostenkette besuchten⁸, General v. **Manstein Kanonenjakob**⁹.

Oft thut es auch der bloße Vorname, wie **Fritz** (ein Hauptmann)¹⁰, der **Dietrich** (ein Major); als **Muckl** (aus Nepomuk) waren anfangs der 60er Jahre drei Ungehörige eines bayerischen Infanterieregiments allgemein bekannt. Wenn ein Vorgesetzter

¹ Spring. 104. — ² Zeitschrift „Der gute Kamerad“ II 312. — ³ Krebschmer I 101. — ⁴ Dinkelberg 88. — ⁵ Kayser 43. — ⁶ Jösting 87; Wallmann 65. — ⁷ Jösting 165. — ⁸ v. Dinklage-Campe 218. — ⁹ Bornemann 137. — ¹⁰ Leibig 158.

irgend ein Wort häufig gebraucht, so bekommt er dies wohl selbst als Spitznamen, z. B. der **Dammich**, **Dimmich**, **Strammbach** (sächs. Unteroffiziere).

In einzelnen Fällen erhalten ältere Vorgesetzte volkstümlich den Ehrenbeinamen **Vater** (Papa Wrangel ist aber ursprünglich civilistisch), so ward der bayerische General Stephan, der seine Brigade gern mit „Liebe Kinder“ anredete, **Vater Stephan** genannt; Allfärty spricht von **Vater Friedrich** (Friedrich II.), **Vater Jochim** (Ziethen), **Vater Schwerin**¹.

¹ S. 1/2.

Die Ausrüstungsstücke des Soldaten.

Allgemein für vom Staate gelieferte Sachen, die wie alles, was der Soldat empfängt, gefaßt¹, in Österreich ausgefaßt werden, ist heute Kommiß, z. B. Kommißhose, Kommißstiefel, der Offizier spricht auch von Kommißvermögen oder Kommißkaution (bei der Verheiratung), zu Kommißmetzger usw. vergl. oben S. 51. In weiterer Übertragung dann Kommißbure für Soldaten-dirne usw.

Das **Gelump** ist ein moderner Ausdruck für sämtliche Ausrüstungsstücke insgesamt, nicht nur Kleider², ja schließlich für jedes Ding („räumen Sie das Gelump weg“ sagt ein Unteroffizier, wenn Eswaren, Putzzeug oder sonst etwas auf dem Tische liegt), ähnlich **Grocken**³, das **Krämschen** (Sachsen)⁴.

Im einzelnen:

Der **Waffenrock**: **Klüftchen** („da habe ich ein feines Manöverklüftchen gefaßt“; Kluft und Klüftchen sind auch sonst dialektisch gebräuchlich⁵, da aber schon die Feldsprache das ältere **Klaffot**⁶ hat, so darf man das ursprünglich gaunerische Wort

¹ Schon v. Suckow 161, ebenda „fassung“; Wehrhan 116 Anm.; Mändler 50 u. 3. Vergl. DW. „Gefäß“ Nr. 5, c. — v. Barfemisch hat 1759: Brod empfangen (66). — ² DW. — ³ „Bei der Ersatzkompagnie gaben wir unsere Brocken ab und waren nun frei“ (Jöfving 166); Wallmann 3. — ⁴ Vergl. DW. V 1995. — ⁵ DW. V 1267/8. — ⁶ Uwé-Lallemant IV 556 Kelef.

gewiß als altes soldatisches Sprachgut ansprechen), in Bayern auch *Spenser*¹ (Württ. für *Drillirock*). Feldsprachlich war noch *Zwängering* für *Wams*². Von gedienten Soldaten wird *Montur* dann auch für Anzug überhaupt gebraucht, so daß dieses Wort nun gelegentlich in der Volkssprache erscheint.

Den „*Eigentumsrock*“ nennt der Soldat *Eigentumsklüftchen*, *Eigentümer*, *Ausgeber*, *Extrauniform* (wie auch *Extrahose*, *-mütze* usw.), *Extrakommis* (Österr.), sogar *Civilklüft*.

Der seidene, bunte Rock des landsknechtischen Herolds hieß *Levitensrock*³; der Rock des österreichischen Militärakademikers heißt heute die *Löwenhaut*, der *frack* des österr. Marineoffiziers *Kneifzange*.

Die Krieger der älteren Zeit trugen nach altgermanischem Überglauben gern *Nothenden*⁴, *Siegs-* oder *St. Georges-* *Henden*⁵; feldsprachlich hieß das Hemd überhaupt *Hanflaud*⁶.

Für den *Drillirock* hat sich in Bayern die dort früher reglementarische Bezeichnung *Gradrock* noch erhalten, auch *Gradls-* *Spenser* kommt vor, sonst heißt er *Oforzjackede* (für kurze Röcke auch sonst volkssprachlich).

Die *Eitewka*: *Großvaterjackede*, *Gehrock*, *Überrock*, *Schlafrock*.

Der *Mantel*: *Windfang* (feldsprachlich)⁷, *Arschbetrüger* (kurzer Mantel, Offiziere), *Zubelkafan* (Österr., besonders feiner für *Paraden*).

Halsbinde: *Bäckriemen* (Sachsen)⁸, *Hundebinde* (Österr.).

Hosen: *Blockenhosen* (weit und kurz; Österr.), *Wadens-*

¹ Bei Schmeller nicht als bayerisch vorkommend. — ² *Avé-Kallemant* IV 625 *Zwängering*. — ³ *G. Freytag* III 69 (Fronsperger I 50b „ein Seiden Kleid wie ein *Levitensrock*“). — ⁴ „So pflegen auch etliche Hemder, welche in der Christnacht von bekannten Mägdlein, deren Jungfräuschaft man noch sicher ist, gesponnen, geweben und aufgenähet sein, von den Kriegsleuten *Nothembder* genennet zu werden“ (Klein 58 ff.). — ⁵ *G. Freytag* III 78. — ⁶ *Avé-Kall.* IV 610 *Stande* (so noch heute bei sächsischen Soldaten). — ⁷ *Avé-Kall.* IV 621. — ⁸ Zu gäcken „sich erbrechen“?

kneiper (Eigentumshosen), **Kaffeesäcke** (Drillichhosen), **Porzellanhosen** (weiße). Der Hosensboden ist das **Armeefuerzeug** (weil auf dem Marsche an ihm die Zündhölzer angestrichen werden); wenn bei schlechtgebauten Leuten die ungarischen Hosen an den Seiten auswattiert wurden, so sprach man in Oesterreich früher von **Kommisßfleisch**.

Strümpfe: **Streifling** (feldsprachlich)¹, heute **Fußsäckel** (Soden).

Stiefel: **Trittchen** (weit verbreitet im Heere; schon feldsprachlich **Drittling** d. i. **Trittling**)², **Kangschäfter**, **Hochstapler**³, **Points** (weil danach gerichtet wird), **Stutzer** (Ausgehezugstiefel; Würzburg), **Gurken**; auf die Größe zielen **Kähne**, auch je nach der Gegend **Saalkähne**, **Elbkähne** (auch in Leipzig), **Oderkähne** (beide letzteren auch in Süddeutschland), **Kanalschiffe** (Erlangen, wegen des Ludwigskanals), **Pontons**, **Gondeln**, **Fregatten** (Österr., schwungvoll zugespitzte Schnabelschuhe), **Quadratbotten** oder **stattschen** (letzteres auch für die Füße), **Extrabotten** (Extrastiefel), **Deploierbotten**, **Kindersärge** (Braunschweig). Auch das Fußwerk der älteren Zeit ist reichlich gewesen, in einer Urkunde vom Jahre 1377 heißen Soldaten **Greißfüße**⁴. Besonders ungeschickt gemachte hohe Stiefel nennen Offiziere **Krummstiefel** oder **vorgeschuhzte Knobelbecher**, von zu großen heißt es, man könne in ihnen im Stehen sterben. **Kolosseumschleicher**, wie einmal ein Feldwebel die äußerst eleganten Stiefeletten eines sächsischen Grenadiers nannte (mit Beziehung auf das bekannte Dresdner Tanzlokal Kolosseum)⁵, ist dagegen eine nicht in die Soldatensprache gehörige, schnell gewellte „Kasernenhofblüte“.

Tuchhandschuhe (ohne Finger): **Kommisßstagen**⁶, **Kußmäuler** (Darmstadt), **Fäustlinge**.

¹ Mosherosch „Hosen“; *Abt. Kall.* IV 311, *Saßrow* II 98. — ² *Abt. Kall.* IV 617 *Tretter*. *Trittling* bei *Schildknecht* II 5. — ³ 1870/71: *Dinkelberg* 18. — ⁴ *DW.* II 360 *Ar.* 3. — ⁵ *Schurig* 24 ff. — ⁶ *Knechtel* 105.

Cornister: Affe¹, Dachs (aus Dachsrangen?)², Rheumastismuskasten, Kommode, Gundeslade, Spind, Glaschrank, Kasten, hölzerner Ofen (Breslau); Fell, Raibel,³ Muckel⁴ (alle drei Bayern); der Lieutenantstornister ist officerssprachlich Schandfleck des Rittertums getauft.

Brotbeutel: Ranz in der feldsprache (stammt also unser Ranzen ursprünglich aus der Sprache der fahrenden Leute?⁵), modern Fressbeutel oder Fressack, Hungerbeutel, Vagabondiersbeutel.

Gewehr: Bettstolke (war landsknechtisch für eine kurze Büchse)⁶; Kuffuß ist bisher wohl zuerst aus dem Jahre 1792 belegt⁷ (die Verbindung mit dem Nürnberger Büchsenmeister Kühfuß des 16. Jahrhunderts ist daher wenig wahrscheinlich)⁸, es beginnt gegenwärtig, wie auch Kufbein, zu veralten; modern gebräuchlich sind Knarre, Schießprügel⁹, seifen, Schinken, Knalle, Spritze, Modell (Abkürzung von der reglementarischen Bezeichnung Modell 71/84 zc.), Flisch (Württ.), Kracheisen, Latte oder Lattn (beide letzte bayer.), Puschka (Österr.); bei Unteroffizieren auch Soldatenbraut — der Soldat nennt sein Gewehr bisweilen mit einem weiblichen Namen, seine Liddi, seine Laura oder allgemein seine Liebste —, Judenfinte (sicherhaft seit Uhlwards Redereien), Kanone.

für den Regendeckel, der 1776 im preussischen Heere zum

¹ Den ollen Affen verkaufen für „den Cornister ablegen“ (schon 1870/71 (Kayser 68). — ² „Nur einen Mantelsack und Dachsrangen aufpackend“ (Goethe; DW.). — ³ Soll „Kalb“ bedeuten; Schmeller hat nur Keibe = Maßkorb (I 1216). — ⁴ D. i. Nepomuk! (Schmeller I 1567)? — ⁵ Nach DW. VIII 110 Nr. 1 wäre dies wohl möglich. — ⁶ „Ein Landsknecht hätte darzu der gar kurzen Haken einen, die man jezund Bettstollen nennet“ (Wendunm. I 118). — ⁷ v. Dittfurth, 1756—1871 S. 85, f. DW.; auch 1870 in einem Soldatenliede bei v. Dittfurth S. 123. — ⁸ Jähns S. 660. — ⁹ Auch dialektisch (f. DW.), studentisch (Kluge).

Schutze des Gewehrshlusses eingeführt wurde, erfanden die Soldaten den Namen **Mausfalle**¹.

Pistole oder Karabiner: Fäufsting (der offizielle t. t. war faustbüchse), **Sackpuffer**, **Puffer**, **Guffröhre**², **Schößlin**³, sind wohl alle landsknechtische Ausdrücke; modern **Zimmerstutzen** (Bay.), **Taschenmitrailleuse**.

Geschütz: Knalldroschke, **Grummer**⁴ (war im 18. Jahrhundert der Name einer bestimmten Geschützgattung)⁵. **Kugelspritzen** hießen 1870/71 allgemein die **Mitralleusen**⁶ (doch ist die Bezeichnung schon alt und war früher offiziell), auch **Mamsellen**⁷, die Bayern nannten sie **Kaffeemühlen**⁸. Auch **Geschreigeschütz**⁹, der ehemalige Name einer bestimmten Geschützart (Orgelgeschütz), scheint eine soldatische Schöpfung zu sein.

Patronentasche: Plappertasche oder **Reisekoffer** (die früheren großen in Bayern).

Kartusche (Reiterpatronentasche): Cigarrenetui.

Platzpatrone: Knallbonbon.

Gewehrkugeln: (Kugel ist heute für Gewehrmunition natürlich nicht mehr gebräuchlich): blaue Bohnen (wohl soldatischen

¹ Jähns S. 2413. — ² v. der Olfstutz (1598) bei G. Freitag III 61. — ³ 16. Jhd., Jähns S. 237. Vergl. Schöf für Geschöf (DW. IX 1597 Nr. 3; IV 1, 2 Sp. 3959 Nr. 2). — ⁴ v. Ditzfurth, 1756—1871 S. 167, 24; „die großen Brummers“ (Dominicus 59). — ⁵ Jähns S. 2348, 2379 u. 8. — ⁶ v. Ditzfurth, 1756—1871 II S. 40, 42 u. 8. — ⁷ „Mit den Kanonen und Mamsellen, Die knallen, daß die Ohren gellen“. (Ein sog. Kutschelied). — ⁸ Leibig u. a. — ⁹ Fronspurger I 59b. Da II 123 statt Hagelgeschrei augenscheinlich Hagelgestren zu lesen ist, beruht das Geschreigeschütz statt Gestrengeschütz aber vielleicht überhaupt nur auf einem Druckfehler im Fronspurger (die gar nicht selten sind); Fischart, Garg. fol. 198b hat wohl aus Fronspurger I 59b geschöpft.

Ursprungs)¹ vergl. Teufelsbohnen², Schwarze Erbsen³, Langblei (seit 1866 in Liedern)⁴, Knedl⁵ (bayerisch). Husaren hatten 1807 ihre Pistolen mit Wolfsbägel⁶ geladen (reglementarischer Ausdruck?).

Kanonenkugeln: Pfefferkörner⁷, Mitnehmer (Geschöß im Fluge, kein krepierendes)⁸; speziell Granaten: Zuckerbütschen⁹, Blindgänger (nicht krepierende)¹⁰.

Helm: Hurrabute, Hurrabüt, Dunsckiepe oder Kübel, Qualmtute, Tulpe, Glitzableiter, Melkkübel (bad.)¹¹, Suppenpott, Dippe (hessisch für „Topf“), Pickelhaube (noch scherzhaft), Zipfelhauben (bayer.), Kübel (bayer., württ.; schon früher für den bayer. Raupenhelm und Landwehrttschafo), Rumford'scher Suppentopf (bay. Raupenhelm), Kriegshut (Offiziere), Hut oder Eylinder (mehr bei Einjährigen).

Der bayer. Generalshut heißt Gockelhut (wegen des Hahnenfederbusches), der Federhut der österreichischen Generalstabs-offiziere, Ärzte u. Sturmhut. feldsprachlich hieß der Hut Wetterbahn.

Tschafo: Topf, Feuerkübel (bayer.), Schabbesdeckel (österreich.),

¹ Nach Uvé-Eall. IV 526 gannersprachlich (?). „Wollt ihr bald grote Bohnen wieder essen?“ fragte Friedrich II. seine Soldaten vor Kunersdorf (Dominicus 59, 65). „Und trifft ihn eine Bohne in's treue Herz hinein“ (E. R. Freytag 128 Nr. 90a; 1870). — ² Tirol. Tuifelsboan, 1796 (v. Dittfurth, 1756—1871 II 176). — ³ Allfärtty 22 „die Kaiserlichen traktiren uns heute garstig mit schwarzen Erbsen“ (sagt ein Soldat zu Schwerin). — ⁴ v. Dittfurth, 1756—1871 I 189 und II 80; Amelang 57. — ⁵ Vergl. „Schlag'n mit gefalzne faustknedl darauf“ (v. Dittfurth, 1756—1871 II 47 ff., 150, 5). — ⁶ Begebenheiten 316. — ⁷ Leibig 149. Schon in einem Liede von 1525 (v. Eilencron III Nr. 380 D. 17) „thut euch der Pfeffer gefallen“. Vergl. „darauf pfeffern“ d. i. schießen (s. DW. VII 1634 „Pfeffer“ Nr. 1, Ende; Uvé-Eall. IV 582). — ⁸ „Einem war durch einen Mitnehmer das Bein am Kniegelenke fortgenommen“ (v. Dindlage-Campe, Nachtrag 61). — ⁹ v. Dittfurth, 1756—1871 II 163, 2. — ¹⁰ v. Dindlage-Campe 200. — ¹¹ Wildkens 88.

bayer.), **Zubelküssel** oder **Kommißdeckel** (österreich.), **Mehlwurmskäferl** (Wien).

Kzapka (der Ulanen): **Putzbrettel** (bayer.).

Zweispitz (Österr.): **Dengler** (wegen der Ähnlichkeit mit einem Sensenschleifstein), **Schrotwage** (Offiziere des Geniestabes), **Nebelkreißer** (Marine).

Mütze: **Schaluppe**, **Schwammkappe**, **Zündhütchen** (Eigentumsmütze), **Stübchen** (steife der bayerischen Unteroffiziere), **Kaffeefack** oder **Hundeshützel**¹ (frühere sächsische Feldmütze).

Helmbusch: **Pferdeschweif**; die österreichische Artillerie trägt den ihrigen **fürig'spritzt** (d. i. nach vorwärts gedreht).

Kofarde: **Blume**, **Konkarde** (stets so in Sachsen), **Hausnummerradl** (bayer.).

Portépée: **Pemstel** (bayer.).

Seitengewehr: **Käsemesser**², **Grotmesser**, **Spint**, **Krautmesser** (bayer., österr.), **Flitisch** (bad.)³, **Yatagan** (bayer.; 1869 bei dem Werdergewehr der offizielle Name des Haubajonetts, hat sich soldatisch erhalten)⁴, **Töter** (sächs.), **Theodor** (breites der Ökonomiehandwerker in Sachsen; scherzhaft aus Töter), **Grrt** (kurzes des bayerischen Kanoniers; bezeichnet dann auch den Träger selbst).

Säbel oder **Degen**: **Jungfer** (nennt der Kavallerist seinen Säbel, wie Braut)⁵, **Plempe**⁶, **Schlepper**, **Froschgicker**⁷ oder **Froschkiecke**, **Krötenspieß** (ursprünglich nur der Offiziersdegen zum Durchstecken durch den Rock), **Spieß**, **Katte**, **Schnitzer**⁸, **Taschenmesser**,

¹ Schurig 24. — ² Schon Hackländer; auch sonst volkssprachlich (f. DW.). — ³ Vergl. DW. III 1804 unten. Flitische als Dragonersäbel bei Wildens 40 (auch badisch). — ⁴ In Frankreich war seit 1842 der sabre-yatagan, das gekrümmte Haubajonett, in Gebrauch; von dort kam er zu anderen Heeren (f. Sachs-Vilatte, Dictionnaire). — ⁵ Allfärty 31 („wir nahmen unsere Jungfern zwischen die Zähne“, „sie wischten sich eben die blutigen Jungfern ab“), 35, 39, 40. — ⁶ Schon älter (f. DW.). Kretschmer II 183 „ich rief: ‚Plempen heraus!‘“. — ⁷ Schon Simplic. — ⁸ Sonst nur für Messer (f. DW.).

Kommisseisen, Sense (118. Infant.-Reg.), **Rippe, Glutpeitsche** (beide Breslau); **Dolch, Spadix oder Spadille** (Offiziere); **Gratspieß** (Österr.). Bisweilen gehen die Worte für Seitengewehr und Säbel durcheinander.

Auch **Sauzahn**¹ scheint ein alter Soldatenausdruck zu sein; ob andere alte Worte wie **Wolfsklinge**² reglementarisch oder soldatisch sind, wird sich schwer entscheiden lassen. Verschiedentlich ward gegen die **Moderklingen** der Offiziere geeifert³. Die **feldsprache** hatte für Messer oder Degen **Herterich** (von hart). Der **Dolch**, mit dem der **Landsknecht** einem besiegten **Gegner** den **Gnadenstoß** gab, nannte er **Misericorde**⁴.

Das **Bajonett** wird in **Gangenett** umgedeutet, in **Österreich** heißt das jetzige der **Artillerie Tisfkerl** (nach einem **Kinderspielzeuge**), auch **Skintenspieß**. Die **Bajonettsscheiden** nannten die **57er 1870/71** **Ochsenpis** oder **Ochsenpessel**⁵.

Der **armlange Stock** des **landsknechtischen Kumormeisters** und **Hurenweibels**, mit welchem dieser den **Troß** in **Ordnung** hielt, war der **Vergleicher**; die **Vorgesetzten** führten für **sofortige Abstrafungen** der **Soldaten** das **Regiment** bei sich⁶.

Die **Lanze: Hopfenstange** (**Bayern**), wie schon die **langen Spieße** der **Landsknechte**⁷ — die **Leute** der **ersten Glieder** **hielten**

¹ „Mit einem scharfen Sauzahn, ich wollte sagen, mit einem Säbel an der Seiten“ (Vogelneft, v. Keller 675, 26). — ² Martin 584; Jähns S. 2420 (hier auch „Rückenklänge“, s. DW.). Eine Menge Ausdrücke für verschiedene Säbelarten auch bei Fischart Garg. fol. 109 b. — ³ v. Meyer 5. — ⁴ Schon ältere Umbedeutung, s. DW. V 2802 Kurde Nr. 2, a. — ⁵ Nach privater Mitteilung. Pis, Pessel ist Penis, vergl. DW. Fisel. — ⁶ Graf Johann von Nassau-Siegen (ca. 1608), vergl. Jähns S. 913 ff.: „Schlecht ist die Sitte, den Soldaten nicht mit dem ‚Regiment‘ (‚Szepter‘ nennt es Moriz der Gelehrte von Nassau-Oranien), sondern ganz nach Belieben mit Prügel, Karbatsche oder Seitengewehr zu strafen.“ „Der feldweibel warf Hut und Regiment von sich“ (beim Beten), v. Soden, Velden 34. — ⁷ v. Eickenron II Nr. 244, 164 (1504).

die *Stange*¹, von wo die Redensart „jem. die Stange halten“ dann weiter übertragen worden ist —, *Zahnstocher* (Österr.).

Die Beilspitzen, die an bestimmte Leute verteilt sind: *eiserne Kreuze* (gewissermaßen als Auszeichnung und zugleich wegen ihrer Form), *Garnisonverpflegungszuschuß*, *Kapitulantenabzeichen*, *Brigadeflügel* (große)².

Das Kuppel: *Gauchgurt*, *Schmachtriemen*. In Österreich hat sich für den Seitengewehriemen noch das ältere *Überschwung* (aus der Zeit des Umhängens) erhalten.

Die Schärpe der Offiziere: *Gauchbinde*, *Leibbinde*, *Strick*; die *Feldbinde*: in Preußen, wo sie auf der Schnalle vorn ein W hat, *Gauch* oder *Leibweß* (Offiziere).

Achselstücke (Offiziere): *Sternwarten* (die sternlosen des Lieutenants, auch seine *Epauletten*); *Epauletten*: *Suppenteller*, *Aschenbecher* (Bayern).

Offiziere im Dienstanzug gehen in *Hut* und *Schleier*. Die schwarzlederne Tasche der österreichischen Offiziere zum Aufbewahren von Karten und Plänen heißt *Angsttasche*. 1793 liebten ihre Kameraden der Reichsarmee ihre *Gummel* und *Quästen* nicht besonders, weil diese sie nur wenig von den Civilisten und Gemeinen unterschieden, während der preussische Offizier militärisch gepuzter sei³.

Achselklappen: *Dragoner* (in Bayern bis 1859), *Wings* (die früheren *Achselwülste* in Bayern).

Aufschläge: *Armeefarbenkasten* (Österr., wegen der verschiedenen Farben) — in Bayern heißt die Kriegsschule aus gleichem Grunde die *Fleckeleskompagnie*.

Treffen (der Unteroffiziere): *Gurkenshalen*, *Kartoffelschalen*, *Gändel*; ihr *Notizbuch* (besonders das des *Feldwebels*):

¹ Jähns S. 300. — ² Vergl. S. 117 *Hauschlüssel*. — ³ *Reminiszenzen* 195.

Bäckstein (früher in Bayern), **Ziehharmonika**, **Schwarzenmagen** (Würzburg), **Verkener** (Sachsen; zu verkennen s. S. 119).

Die Gefreientknöpfe: **Sperlinge**, **kleine Vögel** (Preußen; weil ihre Adler kleiner als die der Sergeanten und Feldwebel, die **großen Vögel**, sind), **Schwungräder** (Sachsen).

Die schwarzen Streifen der österreich. Einjährigen heißen **Intelligenzbörtel** (die einj.-freiwill. Prüfung ist die **Intelligenzprüfung**); die Auszeichnung der österr. Militärzöglinge am Blusen- oder Rockkragen: **Eierspeis**, ihre Goldborten: **Glech**, **Rede ohne Gehalt**; die Ärmelaufschlagsverzierungen der ungarischen Regimenter: **Gärenbratzeln**; die Rosetten als Rangabzeichen bei den österr. Militärbeamten: **Semmeln**; der Franzosenbesatz auf dem Rückenteile der Manka unter den Taillenknöpfen: **Wasserfall** (Österr.); der goldene oder silberne Kragen der österr. Generale und Stabsoffiziere: **Glechkragen**.

Die Blechmarke mit Angabe von Regiment und Kompagnie, welche jeder Soldat im Kriege als Erkennungszeichen trägt: **Totenschein**¹.

Die Fahne heißt bei den preussischen Soldaten der **Knüppel**, doch nicht schlechthin, sondern mit näheren Zusätzen, wie **Hurraßknüppel**, **Gezeigerungs**, **Ehrfurchts**, **Ambitions**, **Vereinigungs**knüppel, auch **Stengel** oder **Gezeigerungsstengel**, **Klunkerländer**, **Böhenstange**, **Bataillonsregenschirm** (wenn sie verhüllt ist; Sachsen).

Der Marinesoldat nennt sein Schiff **Kasten**²; das oberste Segel der Masten von Voll- oder Barkschiffen **Mondkieker**, **Mondtrecker**, **Wolkenschieber**; die Klüver **Schimmel**; den Oftanten **Schaffschinken**; die runden Seitenfenster der Schiffe **Ochsenaugen**³; die Bugleinen des Kreuzsegels **Pispotten** — doch sehe ich hier

¹ Lindenmann 34. — ² Vergl. „als Noah aus dem Kasten war“, wie auch schon Luther für die Arche sagt (vergl. DW. V 267 Nr. 5). — ³ Wie auch sonst runde Fenster, s. DW VII 1152.

von weiteren Marineausdrücken ab, da solche zumeist allgemein seemännisch sein werden.

Auch der neue v. Parseval-v. Siegsfeldsche Luftballon hat schnell seinen Soldatennamen erhalten, in Berlin Jungfernstroß (s. S. 131), in Straßburg Himmelsnulle.

Der Kavallerist nennt sein Pferd, wenn es störrisch ist, **Schinder**¹, **Storren**² oder **Heiter**³ (Bayern); **Dienstmops** ist ein Dienstpferd, **Charger** die soldatische Abkürzung für Chargenpferd⁴. Eine allgemeine Bezeichnung für Pferd überhaupt ist auch **Hengst**. Das Pferd des Kompagniechefs heißt **Gefechtsesel** oder **kameel** (Offiziere), **Wock**, **Hunkepunke** (Schlesien)⁵. Wenn es fallen läßt, was es nicht mehr braucht, so erteilt es dem Proviantamte **Quittung**. Ein **Hindernisbock** scheut vor jeder Unebenheit des Weges.

Außerdem hat jedes Kavalleriepferd seinen besonderen Eigennamen, der aber keineswegs immer spezifisch soldatisch ist, wie z. B. **Knopfscheer** (wegen der eßigen Figur des Tieres, gleich einem Knopfholz)⁶.

Feldsprachlich war für Pferd **Klebis** (d. i. Kleebeißer)⁷ und **Kaval**, für Hafer **Spitzling**⁸.

Dem Pferde die Sporen geben, heißt schlechthin es **kitzeln**, vom Pferde fallen dem Erdboden gleich machen. **Pferdeappell** heißt bei der Kavallerie kurz **blanke Pferde**.

Auch für die einzelnen Teile seines Körpers hat der Soldat seine besonderen Benennungen; sie finden vielleicht hier am besten ihren Platz.

Kopf: feldsprachlich waren **Kabas**⁹ und **Lausmark** (d. i. Läusemarkt) — **Allee** soll ein österreichischer Kadettenausdruck

¹ DW. Nr. 6, b. — ² Bayer. „Stoß, Stumpf“; dazu störrig (Weigand II 827). — ³ Vergl. Heiterneffel = Brenneffel „ihres hitzigen Brands wegen“ (DW. IV, 2 Sp. 929)? — ⁴ v. Dincklage-Campe 29. — ⁵ frischbier I 306 (zur Bezeichnung der Magerkeit). — ⁶ Hoef 16. — ⁷ DW. Klee Nr. 5, g. — ⁸ Adv.-Kall. IV 610. — ⁹ Adv.-Kall. IV 558 Kiewissen. —

für den durchgezogenen Scheitel sein¹, aus Halle ist mir dafür vulgär auch Lauseschüssel bekannt²; modern **Gleßschädel** (ohne die volkssprachliche Beziehung zum Katzenjammer), **Pinsel** (z. B. den Pinsel in den Dreck hängen d. i. nicht frei geradeaus sehen).

Gesicht: **Wiser**³, **Täte** (la tête).

Augen: feldsprachlich **Dierling**⁴ oder **Zwirking**⁵, modern **Schusterleuchtkugeln** (wer sie weit aufreißt, dem droht der Unteroffizier, sie mit dem Knopfs Holz zu pußen).

Mund: feldsprachlich **Giel**⁶, **Münckelenspiel**⁷, modern **Futterlücke**, **Menageklappe**, **Grottfalle**, **Grottlade** (bayer.), **Muppe** (schles.)⁸.

Einen Menschen mit vorstehenden Zähnen nennen Kadetten einen **Fleischkasten**.

Schmale Bartkoteletten: **Schuppenketten**.

Seinen Zopf nannte der Dragoner Friedrichs des Großen **Ullfärtty** seinen alten **Fritzen**, seinen **Degen am Kopfe** (damals gebräuchliche soldatische Ausdrücke?)⁹. Ein Rothhaariger heißt bei den Württembergern **Finassel**, und zwar als Schimpfwort: die oder das rote **Finassel**¹⁰.

¹ Krebs I. — ² Albrecht 159 hat es weniger passend für den ganzen Hinterkopf. — ³ „Das rechte Auge, welches mir Anno [16]29 aus dem Wiser geschossen worden“ (Schildknecht III 165). — ⁴ Avé. Kall. IV 533 dieren. — ⁵ Avé. Kall. 609 hat unter „Sofer“ zwiten für „zählen“. — ⁶ Schon mhd. (Leger I 1011), dann wohl verschollen. — ⁷ DW. VI 2697; vergl. auch feldsprachlich mencken „behaglich essen“. — ⁸ Vergl. muffen, muffeln „kauen“. — ⁹ „Ihr aber, Jugend! die Ihr die Ehre habt, zufällig in mein Hintertreffen zu geraten, schaut an mein Erbstück, — meinen alten Fritzen, — meinen Degen am Kopfe, meinen alten Zopf. — Teilt ihn Euch alsdann unter Euch! — Gelobts aber bei jedem seiner Haare, unserm König und Eurer Majestät, Euren Feinden nie, — nimmermehr Eure Schöpfe sehen zu lassen!“ (Das schrieb ein 98jähriger Veteran 7 Tage vor seinem Tode). — ¹⁰ Cand. phil. fr. Veit denkt an Ableitung von franz. filasse „Werg“ mit Diffimilierung von n zu l wie in fazenetle (auch schwäbisch) aus ital. fazzoletto.

Ohr: **Reizling** (feldsprachlich)¹, modern **Kummetleisten**, **Horchlöffel**.

Arme: **Flügel** (landsknechtisch, nach den Flügeln der Schlachtordnung)², modern **Vorderklossen** wie auch **Flossen** für Hände.

✓ **Hände:** **Knochen** (soldatisch gewöhnlich nicht für Füße³ — „mit Menschenknochen zu putzen“ wird scherzhaft für das Reinigen verrosteter Sachen empfohlen), **Fleischbretter**, **Maurerkellen**, **Müllschippen**, **Hummerschere**n (49. Inf.-Rgt.), **Diebskrallen** (sagen Unteroffiziere).

Finger: **Griffing** (feldsprachlich).

Bauch: **Kommisßbrotdépôt**; Schildknecht sagt **Bamsch**⁴, was aber derb volkssprachlich, nicht nur soldatisch ist⁵, ebenso wie **Wanst**.

Buckel (wenn ein Soldat nicht gerade steht): **Kriegskasse** — die Kadetten verstehen hierunter oder unter **Kriegskassette** einen richtigen **Höcker** —, **Eigentumstornister**.

Hinterer: **Mündung**, **Furzkasten**, **Pfeffermühle**.

✓ **Beine:** **Ständer** oder **Scheißständer**, **Scheißhacken**, **Stelzen**, **Rackstelzen**, **Hammelbeine**⁶, **Schragen** (bayer.)⁷;

die Seesoldaten gebrauchen für Arme und Beine **Rundhölzer**⁸, dünne Beine heißen in Österreich **Spazengbauern**.

✓ **Füße:** **Latschen** („ziehen Sie Ihren Latsch an“ d. h. „nehmen Sie Ihre Hacken zusammen“), **Quadratlatzchen** (s. oben Stiefel), **Hufe**, **Plätteisen**, **Quanten** oder **Elefantenquanten** (plumpe Füße)⁹.

¹ Uvé.-Kall. IV 568 Koser. — ² „Und wird mir dann geschossen Ein Flügel von meinem Leib“ (Ziegler Ur 54 S. 44). — ³ DW. V 1457 Ur. 4, b. — ⁴ „Wann vom Feind ein Trompeter kompt, man ihm den Bamsch vollsauft“ (II 57); „weil ohne das die hartleibichten Bauern den Bamsch lieber mit einer dicken Bier-Berm als mit einer gelinden Purgantz gängicht machen“ (III 108). — ⁵ DW. I 1119 Bamsch. — ⁶ Schon 1870/71 (Jöfing). — ⁷ Eigentlich bezeichnet Schragen nur „Gestell“. — ⁸ Vom t. t. des Schiffsbaus (s. DW. VIII 1513 Ur. 2)? — ⁹ Frischbier II 197 als preussisch.

Der Soldat im Dienst, in und außer der Kaserne.

Zunächst wird der Soldat als Rekrut ausgebildet (ältere militärtechnische Ausdrücke hierfür waren und sind zum Teil noch *drillen*, älter *trillen*¹, Wallhausen hat öfter verbunden *trillen* und *brillen*²; *abrichten*³, in Bayern noch heute reglementarisch, *Abrichter* für Instrukteur; *dressieren*⁴), und für diese Thätigkeit, die ihm manche Strapazen bringt, hat er verschiedene Bezeichnungen (es spielt hier manches Volkssprachliche mit hinein): Er wird *gebimst*⁵, *geschnickt*⁶, *gebeutel*⁷, *hoch genommen*, *geschliffen*⁸ (besonders werden ihm „die Eier geschliffen“, ev. „bis aufs Gelbe“), *gestaucht*, *gestrippt* u. dgl.; die

¹ DW. II 1411 Nr. 6. Vergl. *Trillmeister* (1600; Jähns S. 887), *Soldatentriller* = *Ezerciermeister* (Martin; 1637), *Trillenbuch* (1608) = *Ezercierreglement* (Jähns S. 1006), *Drillkunst* (1664; Jähns S. 1007); vergl. Kluge, *Wörterb.* 77. *Drillen* hat heute den Beigeschmack des Pedantischen. — ² „Sie hätten (sagen die Soldaten) so viel Jahre wider den Erbfeind gedienet, da haben sie nicht viel gedrillt und gebrillt“ (Nr. 3. f. 13; vergl. 18). — ³ 1600, f. Jähns S. 887; Wallhausen häufig. — ⁴ Zu Anfang dieses Jhdts., v. Suchow 15. — ⁵ Eigentlich mit Bims d. i. Bimsstein reinigen, wie das Wort auch für „putzen“ gebraucht wird. — ⁶ Eigentlich „schnellen“ (DW. IX 1327 Nr. 1). — ⁷ DW. (ursprünglich „Mehl sieben“). In anderer Bedeutung spricht Schildknecht (II 48) von „gebeutelten Soldaten und unsichtbaren Passivolanten“ d. h. von Soldaten, die gewissermaßen durch das Sieb gefallen sind und nur auf dem Papier stehen. — ⁸ DW. IX 592, f. —

Hammelbeine werden ihm lang gezogen oder gereckt, es wird ihm einer abgewickelt¹, bis endlich Schmiß hineinkommt.

Der Soldat ist seinerseits vigilant (giebt sich Mühe), er funktioniert (zeigt sich stets sehr eifrig), zwirnt (strengt sich tüchtig an, aber auch „hat Angst“), hat oder entwickelt Zwirn oder Zwirnfieber, ist ein Zwirns spinner (alle bayer.-österr.) — doch kann er auch etwas verzwirnen d. h. durch zu großen Eifer verderben —, er bimst (dann auch im Sinne des studentischen ochen, büffeln), hat oder hegt Fitz, ist ein Fitzbruder (sächs.), ist vom tollten Soldaten gebissen (ist ganz besonders dienstfertig; Offiziere), ist ein Dienstbeißer oder Büffel (österr.), hat die Hofen gestrichen voll (lebt in fortwährender Sorge), hat Schieß (Kadetten). Eine große Anstrengung ist eine Schindung, ein Staucher oder Wischer (auch die Arreststrafe ist sächsisch ein Wischer); Luft haben bedeutet österreichisch, anstrengenden Dienst (bes. im Manöver) haben, ähnlich württemb. schinnegehn².

ferner kloppt der Soldat Griffe, wobei er den Kuckfuß ans Herz drückt (d. i. Gewehr über nimmt; Württ.), oder schützt Prügel (dass.; Bayern)³, pumpt aber oder plumpt Gewehr (macht Gewehrübungen), reißt Front weg oder macht schön (für front machen); nicht ruhig im Gliede stehen, heißt in Österreich wezen⁴.

Die ungeschickten Leute sind krumm (häufig: krumme Rekruten); mehrere zusammen müssen oft als Knüppelgarde oder Krummsstiefel noch besonders exerciert werden, ein einziger von ihnen kann den Parademarsch (von Rekruten den Rekrutenball) oder eine ganze Vorstellung umschmeißen, auch wenn der Türke (die eingedrillte Besichtigungsübung) noch so gut verbreitet ist.

Sauber zu putzen ist eine unerläßliche Pflicht des Soldaten; dafür sagt er bimsen (S. 75 Anm. 5), wienern (das weiße Leder-

¹ Anders studentisch „wickeln“ (Kluge, 134). — ² Vergl. österr. Schi-
nakelfahrer für Pionier (S. 32)? — ³ Prügel für Schießprügel; zu schützen
f. DW. IX 2128 Nr. 1. — ⁴ In Halle „laufen“.

zeug mit wiener Putzkalk), femern (sächs.)¹, weifen (Waffen und Kleider, hinsten vom Gewehreinigen — wird in Braunschweig von einander geschieden; wer darin tüchtig ist, ist ein Weifer)², schroppen (126. Inf.-Rgt.)³. Zielwasser, Pflasterwasser oder Gewehröl ist ein Schnaps, der die Arbeit des Gewehreinigens versüßt. Unter Umständen mag ein losgerissener Knopf am Waffenrock nur zum Schein mit einem Streichholz bombardiert d. i. befestigt sein, wie die Kadetten sagen. Vor allem muß alles peinlich in Ordnung sein bei Lumpenappells⁴ oder Propertätsparaden⁵, oder gar bei der großen Lumpenparade, der ökonomischen Musterung. Einen Ruhetag nannten die Soldaten im letzten Feldzuge Schufstettag⁶, weil sie an diesem schufteten d. i. flicken und putzen mußten. Die Kleidungsstücke zc. müssen genau ordonanz d. i. vorschriftsmäßig sein (badisch)⁷.

Wer sich im Dienste so gröblich vernachlässigt, daß er dadurch den Kameraden eine gemeinsame Strafe (meist Nachexercieren) zuzieht, bekommt den Schaft (wird mit den Leibriemen durchgehauen), wird gelüftet (wie die Kleider gelüftet und ausgeklopft werden), man femert ihm Wänzchen (sächs.); in Österreich bekommt er die Kotze (filzbettdecke — diese wird ihm über den Kopf geworfen und er darunter geprügelt) oder man giebt ihm die Decke. Dann hat ihn, wenn jemand fragt, der heilige Geist beschattet.

Ein schlechter Exercierer wird witzig als ein Potsdamer bezeichnet (das Lehrinfanteriebataillon in Potsdam hat nur beste Leute), die Schar der Nachexercierer sind eine nette Garde oder nette Kolonne.

¹ Adv.-Kall. IV 538 „schreiben“? Oder DW. III 1517 femer „Scharfrichter“? — ² Eigentlich „haspeln, drehen“ (s. Weigand); vergl. gewieft „geschickt, durchtrieben“. — ³ Eigentlich „scheuern“ (s. DW. IX 1798/9 Nr. 7). — ⁴ Jösting 52. — ⁵ Leibig 6 u. 8. — ⁶ Dindelsberg 75. — ⁷ Hüffer 14.

Ein **Drückeberger** oder **Dienstdrücker** ist einer, der sich gern vom Dienste drückt, ein solcher nimmt **Druckpunkt** (in Anlehnung an „sich drücken“ eine Übertragung des technischen Ausdruckes beim Zielen), zieht **Kultung** (d. h. drückt sich; Rheinhessen), macht eine **Schiebung** (versucht sich zu drücken; Sachsen)¹; er markiert, z. B. die Griffe, d. h. er führt sie nicht stramm aus. Das Wort, welches in den Verbindungen „das Feuer markieren“, „den Feind markieren“ zc. in der Felddienstordnung vorkommt, wird dann soldatisch auch weiterhin übertragen, z. B. Ordonanz, Wache, Kammerarbeit markieren d. h. dazu kommandiert sein, ferner Krankheit markieren für sich krank stellen, schlapp markieren für auf dem Marsche schlaff werden, Gehirn markieren für dumme Antworten bei der Gehirnrevision, d. i. in der Instruktionsstunde (Offiziersausdruck) geben. Wer sich umbringt, strengt sich vergeblich an oder thut meist nur so, ein Dickfälliger wird als dreibaftig (Preußen) bald erkannt. **Reserve hat Ruhe** ist eine beliebte Redensart schon der „alten Leute“; die nicht mit Dienst überhäuftten Besatzungen kleiner Festungen legen sich bald den **Festungsschwamm** (in Oesterreich) d. h. ein Embonpoint zu.

Der **Drückeberger** aakt sich² oder auch **alcht** sich gern (Sachsen)³ d. h. er faullentz gern, **schmalzt** sich ab (Österr.) d. h. entzieht sich einem unangenehmen Dienste und strebt nach einem **Aalchen** oder **Gummelchen** (Sachsen), einem **Schmalz** oder **Schwindel** (Öster.), sucht eine **Fatike** zu schnappen (dass., Braunschweig)⁴; gelingt dies, so **haut es**, **haut durch** oder **gar haut in die Brigade** (Sachsen). Im Feldzuge 1870/71 war bei einem Regimente **Clemens Seine** (d. h. die Leute von Clemens) zur Bezeichnung für **Drückeberger** geworden⁵.

Soldatisch klingt es auch, wenn bei **Fronsperger**⁶ der

¹ Siehe Albrecht 199 Nr. 2. — ² Albrecht 76. — ³ Feldsprachlich sich alchen „fortgehen“ (f. S. 118). — ⁴ franz. fatigue. So hieß früher der Arbeitsdienst in der Armee. — ⁵ v. Dinklage-Campe 250. — ⁶ III 67 (Vergl. DW. schrauben Nr. 3).

Eisenbeißer und Spitzknecht sagt: „Ich schrauf mich ab, wo ich mag und kann“ (also sich abschraufen für „sich drücken“), oder wenn der Zeugmeister die Kriegsknechte sich nicht abschränzen¹ und auf einem Wagen faulenzeln lassen will; Wallhäusen hat in gleichem Sinne sich abschleifen².

Seinen Dienst reißt der Soldat ab (z. B. eine Strafwache ✓ oder Patrouille)³, brennt ihn (z. B. Wache, Posten, Jour; Baden, Bayern, Österreich)⁴, schraubt ihn (Sachsen), packt oder frisst ihn (Österr.); er kloppt auch Wache (außer Griffen) oder schießt Patrouille.

Beim Schießen macht ein Muckefritze (einer der „muckt“, t. t. der Schießvorschrift)⁵, schlechte Geschäfte. Er trifft die figurscheiben langer Lieb oder langer Israel (Sachsen) oder selbst die Sektionscheiben Scheunenthorre (wegen ihrer Größe) nicht, und es wird ihm in folgedessen stets die Wurst oder der Totenkopf (das ringförmige Zeichen für den fehlschuß) heraus gezeigt (sie wedeln). Ironisch wird er dann als Scharffschütze bezeichnet und ihm die Meldung in den Mund gelegt: Mit 5 Patronen die Scheibe nicht beschädigt. In Dresden sind für solche Fälle die Redensarten gebräuchlich: Radeberg (das in der Richtung der Schießstände liegt) unsicher machen, „die Pilzweiber werden spannen“ (oder ähnlich, nämlich wenn eine verirrt Kugel durch die Bäume sauft). Ob „ein Loch in die Natur schießen“ ursprünglich soldatisch ist, weiß ich nicht, heute ist es unter ihnen gebräuchlich. Scheibe links (bezw. rechts), wie der Soldat einen fehlschuß vorschriftsmäßig meldet, ist, auch in der Form Scheibe links blau, zum allgemeinen Ausdruck für etwas,

¹ III 77b. — ² „Die sich dann (in der Schlacht) abschleifen oder gar ausreißen“ (Kr. 3. Pf. 49). — ³ Knechtel 15, 34. — ⁴ Etwa brinnen „brummen“ (Schmeller I 359)? Schon 1849 in Baden (Röder 61). — ⁵ Nach DW. VI 2611 Ur. 5 bayerisch.

was nicht geglückt ist, geworden¹. Nach der „kleinen Klappe“ wird das Schieberschießer heute oft große Klappe genannt, eine Bezeichnung, die nicht reglementarisch ist. Ein gemaltes Zieldorf auf dem Schießplatze für die großen Übungen taufte der Soldat wohl Holzhausen oder Holzkirchen, wie die Sachsen 1864 ihr Barackenlager am Femern-Sund Barackenhausen genannt haben²; sonst heißt das Schießlager auch die Schlacht- oder Marterbank (früher war gebräuchlich: „die Soldaten auf die Fleischbank geben“ und ähnlich, doch war dieser Ausdruck keineswegs bloß militärisch).

Die Feldsprache hatte für Ziel Steffung³.

Das ehemalige reglementarische Plackerfeuer⁴ hat sich insofern erhalten, als plackern soldatensprachlich die Bedeutung bekam, bei der Salve vor- oder nachknallen⁵ (auch heute noch gebräuchlich, daneben nachkleckern). Wallhausen sagt: „Man hört oft ein Geplätsch hinten nach“⁶.

Die Verhältnisse des Soldatenlebens bringen es mit sich, daß gelegentlich ein Mann dem andern ein fiskalisches Ausrüstungsstück heimlich vertauscht oder wohl auch wegnimmt — auch der Student hat ja Ausdrücke für harmloses Annektieren, „erlaubtes Stehlen“, „Sachen von nicht großem Werte unbemerkt mitnehmen“, nämlich „klemmen“, „schießen“, „stiebiegen“⁷. Wie diese studentischen Bezeichnungen auch sonst volkstümlich sind, so auch manche der hier zu nennenden Soldatenworte; doch sind

¹ Vergl. schon 1870/71: Ehrenberg 101; Dindelsberg 91. — ² E. R. Freitag 103. — ³ Zu steif? — ⁴ 3. B. im furbraunschweigischen Exercierreglem. von 1751 (f. Jähns S. 2571). — ⁵ DW. VII 1875; v. Klein II 56. Vergl. Kaufhard, Reichsarmee 46 („vorschießen, damit es ein Geplacker gäbe“, „die ganze Division geriet in's Plackern“); v. Suckow 46. Doch schon 1733: „Meine Herren, laßt nicht plackern, wenn ihr über's Grab feuert“ (Generallieutenant v. Kyaw bei Schurig 105). Bei v. Borcke 32 ist Plackerfeuer so viel wie Schützenfeuer. — ⁶ Kr. 3. f. 150. Vergl. plätzen DW. VII 1921/22 Nr. 1, b. — ⁷ Kluge, Stud. 99, 121; Wörterbuch 362.

sie zum festen Bestande des Soldatenjargons geworden, eben durch die Verhältnisse, die im bürgerlichen Leben in der gleichen Weise sich nicht vorfinden. So spricht man von **Klemmerei**¹ (klemmen, wie auch schießen)², **stauchen**, **atzen** (von Ugel „Elster“?), **ausspannen** (allgemein im Heere)³, **senkelen** (Kadetten)⁴, **drucken** (Bayern)⁵, **platzen**, sich etwas verpassen (echt soldatisch), **zotteln** (früher in Bayern)⁶, etwas um fünfse kaufen (d. i. mit den fünf Fingern nehmen; im deutschen Heere war 1870/71 für fünf Sous einkaufen allgemein gebräuchlich für annekieren, requirieren)⁷, **klauen** (weit verbreitet, nicht nur niederrheinisch, wie DW., auch abklauen), **krallen** (auch bei württembergischen Soldaten, nach Ulbrecht leipzigerisch) und wohl noch a. m. Etwas, z. B. seine **Tuchhandschuhe**, **umficken** bedeutet speciell in Würzburg, es gegen Besseres heimlich umtauschen (eine andere echt soldatische Redensart „laß dich umficken“ ist im ganzen Heere verbreitet, gelegentlich noch mit lokalen Beziehungen; auch in Oesterreich „laß dich umvögeln“).

Die Feldsprache kannte natürlich ein derberes Stehlen, nämlich **genfen**⁸, **Robora zopfen** („zugreifen“)⁹, **pracken**¹⁰; **garten**, **ergarten** waren schließlich gleichbedeutend mit „betteln, stehlen, wegnehmen“ (s. S. 22). Das heute allgemein gebräuchliche **mausen** ist vielleicht auch ursprünglich ein Landsknechtswort gewesen¹¹, ebenso

¹ Kayser 38. — ² DW. IX 46 Nr. 6, c. — ³ Ulbrecht hat es als leipzigerisch in modificierter Bedeutung. — ⁴ Eigentlich etwas mit einem Senfel zum Mitnehmen zusammenschüttern. — ⁵ Wohl „beiseite drücken“, vergl. Schmeller I 565 „verheimlichen“. Drücken (stets mit einem Objekt) ist auch gaunerisch (Groß). — ⁶ Vergl. verzotteln „etwas verlieren“ (Weigand). — ⁷ z. B. Kayser 95, Jösting 152. — ⁸ Auch Keil 288. Uvé-Kall. IV 543 Gannew. — ⁹ Keil 288; vergl. Uvé-Kall. IV 625 unter „zupfen“. — ¹⁰ Wallhausen, Kr. 3. f. 22; wohl prackern „betteln“ (f. DW.). — ¹¹ Siehe DW. VI 1827 Nr. 5. Vergl. Wallhausen, Kr. 3. f. 116: „daß die Soldaten sich des Aufklaufens und des Seitenstreifens (zwei militärische Ausdrücke) und Mausens enthalten“.

ist wohl auch festzuhalten für „betteln“ ein landsknechtlicher Euphemismus¹.

Bei dieser Gelegenheit seien noch einige andere feldsprachliche Ausdrücke für verschiedenes, weniger ehrliche Soldatentreiben genannt: färben², vermonen³, runzen⁴, beseffeln⁵ für „betrügen“; Truffe⁶ war „Betrug, Eißi“; foppen, das studentisch wie volkssprachlich heute „neckten, narren“ bedeutet, war in der Feldsprache „lügen“⁷, für „lügen“ gab es ferner noch hocken⁸.

Harmloser sind die folgenden modernen Ausdrücke. Wenn ein Bayer einen Kameraden gefoppt hat, so rufen diesem die Umstehenden lachend zu: G'schlenkt, Marsch! (das angehängte Marsch! — nach Kehrt, Marsch! und dgl. — kennzeichnet die Redensart als soldatisch)⁹; einen machen bedeutet „ihn zum besten haben“ (München; volkssprachlich?), desgl. anbeulen¹⁰. In der Kadettensprache bezeichnet Schnurre, schnurren geradezu „Lüge, lügen“¹¹, Schnurrack einen „Lügner“.

Durch Spruch reißen¹² oder machen (bad.¹³, bayer.; „das große Wort führen“), auftreiben (bayer. „schrauben, ärgern“), die Große begen (sächs.) kommt es, besonders unter Bayern, leicht zum Kaufen. Hast'n Zweifel? lautet die Herausforderung, welcher

¹ Vergl. DW. III 1388 Nr. 4; Paul, 136. — ² Vergl. DW. III 1325 Nr. 6. — ³ Keil 288 vermanen „bedrängen“. — ⁴ „Vermischen auf den Beschiff oder bescheißen“. — ⁵ Avé-Éall. IV 607 Sefel. Moscherosch hat nur Beseffler „Bescheißer, Betrüger“. — ⁶ Vergl. Expertus in Truphis. — ⁷ DW. III 1187. Ein fopt (voopt) „eine Lüge“, gevopt „unwahrhaft“ (Klein 288), aber auch schon Woppar „Narr, der sich närrisch stellt, der voppet“, was vopstu dich? „was narrestu?“, Wopperin „die sich närrisch stellt“. — ⁸ Klein 288 gehockt „gelogen“. Der gaunerische „Hockweiler“ hat seinen Namen aber wohl von hocken „aufhalten“, vergl. Avé-Éall. II 191 Anm. — ⁹ DW. IX 635: jem. schlenken d. i. ihn prellen (dann übertragen). — ¹⁰ Avé-Éall. IV 517. — ¹¹ DW. IX 1420 Nr. 8: am Unterharz. — ¹² Vergl. DW. VIII 755 Nr. 2. — ¹³ Hüffer 22 „kolossale Sprüchmacher“.

gewissermaßen reglementarisch die Antwort: Ich hab' kein Furcht noch Zweifel" und dann sogleich der Zweikampf folgt. Er hockt mir ist ebenfalls ein bayerischer Ausdruck des Ärgers; der württembergische Soldat sagt: „Heut' hat unser Alter en Haß g'bet" (d. i. hat unser Hauptmann einen Zorn gehabt). Komische Handbewegungen machen heißt bei dem Westfalen „handgreiflich werden"¹, „ich hätte ihm ohn' Zweifel einen Degen oder paar Pistolen anpräsentiert" sagte zierlich der Soldat des 17. Jahrhunderts², wenn es sich um eine Herausforderung zum Duell handelte. Kadetten kündigen sich durch Pax ex ausdrücklich die Freundschaft auf, die Versöhnung (Pax) wird aber, wie gewöhnlich bei Jugendfehden, meist bald wieder hergestellt. Ein Kamerad, der beständig grollt und schmolzt, heißt in Österreich ein Hitzelgeber, als Kavallerist Hitzekreiter.

In einem Organismus, für welchen die Kameradschaft eine so große Bedeutung hat, wie im Heere, ist ein Verlezen dieser Eigenschaft nicht wohl gelitten. Die Feldsprache hatte für den stärksten Verbrecher in dieser Beziehung, für einen Verräter, die Worte Klenkstein³, Mollfamer, „zutragen" hieß briffen.

Kalefaktor ist als Bezeichnung von Offiziersbedienten bereits erwähnt (S. 38), das Wort galt dann preussisch auch für „Angeber"⁴, wie in der Reichsarmee Kostbeutel (S. 41)⁵,

¹ Diese und die vorhergehenden Redensarten sind möglicherweise allgemein volkstümlich. — ² Simplic. I 250, 29. — ³ Vergl. DW. „Klenkstein" (bei Fischart)? — ⁴ „Der Name Calefactor wird (in der preussischen Armee) auch denen aus Spott zugelegt, die bei den Vorgesetzten alles Nachteilige, was sie von ihren Cameraden erfahren, anbringen. Daher das Zeitwort calefactern" (Lauthard II 252 Anm.). — ⁵ „Kostbeutelei heißt niederträchtige Anschwärzung seiner Kameraden. Daher das gleichbedeutende Zeitwort kostbeuteln, welches gewöhnlich von den Unteroffizieren gebraucht wird; denn im österreichischen Dienste ist keiner ein wahrer Unteroffizier, der nicht kostbeutelst, oder wie die Preußen sagen, kalefactert" (Lauthard, Reichsarm. 126).

Sickfakkerei war nach **Kaukhard** ebenfalls „ein Soldatenwort zu Halle: es bedeutet so viel als listiges Hinterbringen“¹. Gleiche Bedeutung haben noch **Schindler**², **Schufken** oder **Schufken geben**³, vergl. **sich verschufken** (durch derlei Handlungen sich die allgemeine Achtung verschmerzen; Kadetten); **pennalistisches peken**, **Pezer** (angeben, Angeber) hat sich ebenfalls bei Kadetten erhalten. Von Soldaten, die sich der besonderen Gunst ihrer Vorgesetzten erfreuen, sagt der Sachse: sie **schmusen**, sind **Schmuser**⁴; unter Offizieren heißt es von einem, der sich gern liebes Kind macht, er **schufert sich**, ist ein **Schuster** — es liegt hier wohl ebenso ein ursprünglicher Kadettenausdruck vor, wie in dem gleichbedeutenden kadettischen **Lackstiefeln machen** oder in den österreichischen Bezeichnungen **Heizer** (Übersetzung von **Kalefaktor**, s. oben), **Sumser**, **Schmalztopf**, **Schmalzl**, **Schmalzgesicht** (s. S. 78). Mannschaften haben dafür **pfriemen**, **Gügel putzen** (Österr.) Ein Offizier, der im **Avancement** Kameraden überspringt, ist ein **Springer**, nach **Krebs**⁵ wäre die Bezeichnung **Streber** eine Schöpfung der österreichischen Soldatensprache.

Im soldatischen Leben spielt die **Wache** eine große Rolle. **Schildern** oder **Schillern**, für **Schildwacht** stehen, ist ein altes Soldatenwort⁶, ebenso **Schilders**, **Schillergast**⁷, **Schillerknecht**⁸, **Schillermann**⁹ für **Wachtposten**. Noch im Anfang dieses Jahrhunderts konnte nach privater Abmachung ein Offizier oder ein Soldat für einen anderen um Geld eine **Lohnwacht**¹⁰ thun, sein Gepäck ließ der Offizier im **Wachtkorb**¹¹ in das **Wachtklokal**

¹ **Kaukhard** II 255 Anm. Vergl. **DW.** III 1619. — ² **Avé.-Fall.** IV 605 Schund. — ³ **Avé.-Fall.** IV 599, vergl. **DW.** IX 1837 Nr. 2. — ⁴ **Soldatische Nuancierung** der Bedeutung des Wortes, s. **DW.** IX 1135. — ⁵ II 135 ff. — ⁶ **DW.** IX 131 Nr. 3 („er wacht und schillert Tag und Nacht“ aus **Moscherosch** [1650] auch bei **Böckler** [1665], s. **Jähns** S. 1153). — ⁷ **DW.** IX 128 ff. „**Schildergast**“ bei **Schildknecht** III 138. — ⁸ **DW.** IX 129. Offiziell bei **Jähns** S. 1283 (1664), 1291 (1689). — ⁹ **DW.** IX 129 (offiziell). ¹⁰ **Dialogen** 146 (bis); **Beeger** 23. — ¹¹ v. **Suckow** 29.

schaffen. Die früher (seit Friedrich Wilhelm I.) reglementarischen **Freiwächter** haben sich bei der Marine insofern erhalten, als hier Schreiber, Köche usw. noch diesen Namen führen. Hier finden sich auch besondere Bezeichnungen für einzelne Nummern der Wache: **Hundewache** (von Mitternacht bis vier Uhr morgens), **Plattfuß** (von vier bis acht Uhr abends). Der wachthabende Unteroffizier hieß ehemals in Sachsen **Prittschenkorporal**, die erste Wache legt noch dem heutigen Soldaten das sog. **Prittschenwafsen** auf, das aber nicht mit Wasser, sondern mit Bier geschieht. Täglich wird für die Wache die Parole ausgegeben, die Soldaten des letzten Jahres machen sich eine besondere durch Zählung der Anzahl der Tage, die sie noch zu dienen haben; also z. B. **Parole 50**. In Sachsen, wo jedem einzelnen Soldaten die Standorte der nur einem Armeecorps angehörigen Regimente genau bekannt sind, tritt für die Nummer auch der betreffende Garnisonort ein, z. B. **Parole Gauzen** d. i. **Parole 103** (das 103. Inf.-Regt. liegt in Gauzen). Gegen Ende der Dienstzeit erschallt dann oft der ermunternde Zuruf **Parole Heimat!**, der eigentlich erst die Parole des Entlassungstages ist. Ein **Sitzbruder** (S. 76) wird gern durch **Parole Sitz** charakterisiert. Vom Wachtdienst stammt auch die Redensart: „Das ist ganz egal! **Gefreite vor!**“, eine Aufmunterung in allen Lebenslagen.

Ein Posten darf nach feldsprachlicher Ausdrucksweise nicht **zonen** (unaufmerksam sein)¹ oder **Schmalkachel** sein („schlecht sehen“)², ferner sich nicht unvermutet **beschleichen**³, **belauern**⁴ oder noch älter **überschleichen**⁵ lassen — letztere gewiß ursprünglich Jägerausdrücke.

¹ Moscherosch 275, 12, vergl. 276, 2. — ² Moscherosch 275, 12. *Abé-Kall.* IV 552 kacheln, 601 schmälern (nur von der Stimme). — ³ 1697: Jähns S. 1268. — ⁴ v. Suckow 17. — ⁵ „Das Käger will ich überschleichen“, sagt der Oberstfeldhauptmann bei Fronsperger, „Tag- und Nachtwacht ich überschleich“ ebendort der Generaloberst (III 47). „Die Wachen sollen alle Tag und Nacht von den Obersten, Hauptleuten, Wachtmeistern unversehenlichen überschlichen werden“ (III 92). Ebenso noch v. Flemming 186 (§ 4).

Die Pfähle, an welche vor dem Wachtlokal die Gewehre gelehnt werden, hießen früher die **Micken**¹.

Für den Magen des Soldaten sorgt aushelfend die Kantine, das **Büdschen** (Sachsen), in Kadettenanstalten die **Tabagie** (N. B. giebt es hier alles, nur nicht Tabak und Alkohol), daher **tabagieren**, ein solches Lokal besuchen. Ihre Verkäufer sind **Büdiere** (sprich **Büdjehs**) oder **Büdschenshengste** (Sachsen), **Kantinenhengste**; der Bottlier auf dem Schiffe heißt **Falsabschneider** (weil er zu teuer sei), Kasinoordonanzen **Schwenker**. Im Manöver und Felde tritt der **Marketänder** (wohl, wie auch **Sudelkock**², eine landsknechtische Sprachschöpfung) ein, der in früherer Zeit von den Soldaten gern **Knapphans** genannt wurde³.

Zwar liefern diese Quellen dem Soldaten nicht die kömmig-mäßige Verpflegung, das Mittagessen, den **Flaps**, **Pickus** (Sachsen; das **-us** deutet auf studentischen Ursprung)⁴, sein **Sätzchen** (Sachsen; eigentlich „Portion“, „hast gewiß schon wieder zwei Sätzchen verdrückt?“), **Gips** (Schlesien), oder den **Frühkaffee**, den **Schlamm** (Sachsen)⁵ — daher **schlännen** (schlemmen) für Kaffeetrinken —, die **Spritzens** oder **Judenbrüß** (Bayern), oder (unter Umständen) die **Früh- oder Abendsuppe**, **Schlunz**⁶ (Ostpreußen) — die **Wassersuppe**, welche sich die Soldaten in Dresden bis 1877 in den Öfen ihrer Stuben selbst kochten, hieß

¹ Vergl. DW. VI 2170 Nr. 2 (vielleicht ein reglementarischer Ausdruck). Vergl. Gruber (1697) II 60 ff. „In gewisser Ordnung hierzu gemachte und aufgerichtete Kreuze und Piquet, wo das Gewehr, sonderlich der Musquetierer allezeit, so wohl Tags als Nachts, lehrend steht.“ — ² „Feldkock“; vergl. Sudler, Sudlerin, „so im Lager kochen“ (Fronsperger I 57). — ³ „Frau Knapphänsin mußte mir einen großen Stift einschenken“ (Allfärtty 14); ca. 1804 hieß so ein in einer Berliner Kaserne wohnender Kantinewirt (Beeger 29 Anm.), nach v. Sudow 23 ward 1812 ein knauseriger Marketänder so genannt. — ⁴ *Uve-Kall*. IV 524 ff. — ⁵ Vergl. Schlamm für Kaffeesatz bei U₃ (DW. IX 430 Nr. 2, Ende). Der Kaffee der Soldaten ist dünn, aber klar. — ⁶ DW. IX 838 (Frishbier). Vergl. Schlunzer in Worms (S. 126).

Hund¹. Der Schlag voll ist württembergisch eine richtig gemessene Eßschüssel voll, der Westpreuße holt einen Zug; dient der Fressnapf, Gipstrog (Schlesien), Picknapf zugleich zum Kaffee, so heißt er auch Schlammkübel (Sachsen).

Wenn der Soldat nun außer der Zeit, z. B. zur Extrasause (Vesper; österreichische Kadetten), Hunger hat oder auf württ.-bayerisch Kohldampf schießt² — ein Hungerleider ist ein Kohldampfschieber; von einem solchen sagt der Österreicher, er bekomme gewiß das Menagegeld auf die Hand, weil solche Soldaten meist schlecht genährt sind (auch von magern Pferden oder Hunden wird dies vermutet) — so kann er in der Kantine essen: picken³ (Sachsen, altes Gaunerwort, auch dialektisch; auch sich einen anpicken für „sich tüchtig satt essen“), wickeln (Bayern, Württ., Baden, aber nicht nur soldatisch)⁴, verdrücken (Sachsen, Hessen), schultern (Österr.). Die Feldsprache hatte acheln⁵, vermahlen⁶, menklen („langweilig“ d. i. „behäglich essen“)⁷. Das Eßbesteck (im Kriege Feldbesteck, Feldlöffel) heißt modern das Schanzzeug.

für trinken sei zunächst ein altes Landsknechtswort genannt, das in den deutschen Wörterbüchern fehlt, sich aber in einem florentinischen Karnevalsverse erhalten hat, welcher den Jargon deutscher Söldner in Italien charakterisieren will:

Per cazzar maninconie
 Sempre Lanze ha flasche in mane,
 E per fiver liete e sane
 Trinche e bomber tuttevie.

„Zu verjagen die Melancholie, hat der Landsknecht stets die Flasche in der Hand, und um froh und gesund zu leben, trinkt

¹ D. i. „Hundesuppe“ (Albrecht 138). — ² In Württemberg und Bayern allgemein soldatisch, nach Groß gaunerisch. — ³ Avé.-Kall. IV 524 ff. — ⁴ Schmeller II 846 „tüchtig fressen“. Badisch soldatisch bei Lindenmann 11. — ⁵ Avé.-Kall. IV 516 (DW. I 162). — ⁶ „Die Rappen mit den fahlen, Wir allzumahlen, Mit Giel (d. i. Mund) vermahlen“ (Mofcherofch 300, 25). — ⁷ Vergl. Mänkelspiel S. 73. Vermenklen „verhalten, hinterhalten“.

und bechert er jederzeit¹. Der deutsche Landsknecht suchte also italienisch zu reden, ohne es mit der Grammatik zu genau zu nehmen, auch mischte er ungeniert sein „flasche“, „trinken“ und „bomben“ (augenscheinlich zu Bumper, engl. bumper, mit der Bedeutung „bechern“) mit hinein. Die genannten drei Ausdrücke waren, etwa noch neben einigen Kernflüchen, diejenigen Worte, welche der Landsknecht am häufigsten in den Mund nahm. Beve come un Lanzo (er trinkt wie ein Landsknecht) hat sich im Toscanischen als Sprichwort erhalten, „ein fähnlein deutscher Knecht, die nüchtern seind“ gilt einem Dichter von 1544 als etwas Undenkbares². Das Renommee der deutschen Kriegsknechte im Trinken war kein gutes, doch haben sie dieses deutsche Wort nicht erst nach Italien gebracht; denn trincar „saufen“ (eigentlich „wie ein Deutscher trinken“) findet sich schon bei Brunetto Latini (1220—94)³.

Die Feldsprache gebrauchte für „trinken“ **schöschern**⁴ (vergl. **Schöscherbeth** „Wirtshaus“, **Schöschersetzter** „Wirt“, **sich beschöschern** „sich betrinken“, **beschöschert** „betrunken“, **verschöschern** „versaufen“), modern sind **schwächen** (z. B. bayerisch eine Maß, aber wohl nicht nur soldatisch; auch gaunerisch und wohl ursprünglich hebräisch)⁵, einen **schmoren** (d. i. ein Glas Bier trinken, Sachsen; daher **beschmort** „betrunken“⁶ — für letzteres auch **fett sein**⁷, einen **Fettbauch** haben „leicht angetrunken sein“, vergl. **Fettleben**

¹ Sauer, Geschichte der italienischen Litteratur 135. Das bomber des Verfes erklärt Sauer als ital. bombar „wie die Kinder trinken“. —

² Ziegler S. 196. — ³ Schon im Gotischen drigkan. — Söhns, Die Varias unserer Sprache, 1888 S. 6 hat „dalli“, „futsch“, „Dungel“ als alte Landsknechtsbente aus dem Italienischen erklären wollen; dazu bedürfte es vor allem alter Belege dieser Ausdrücke im Deutschen (dalli ist übrigens polnisch). Auch „Gusche“ (ebenda 26 ff.) ist gewiß nicht „landsknechtisch“ aus ital. gorgia verderbt. — ⁴ Uvé.Kall. IV 597 Schecher. — ⁵ Uvé.Kall. IV 244, 606; DW. IX 2160 Nr. 7, b. — ⁶ DW. IX 1110 Nr. 5. — ⁷ Nicht bei Schrader, Das Trinken, 1889.

machen „es sich wohl sein lassen“, alle sächsisch), aufgießen (vom Zielwasser, s. S. 77). für „betrunken“ gebraucht der Soldat auch alle die zahlreichen Worte der Volkssprache, in Westpreußen ist *Jtsche* eine soldatische Bezeichnung für einen gänzlich Betrunkenen. In der Ausbildung der Trunkenlitanei sind jedenfalls die Studenten den Soldaten von jeher weit über gewesen.

Ursache zum Zechen in der Kantine ist, wenn einer abgefäget wird (Sachsen; veranlaßt wird, die andern frei zu halten), *Pirnisch macht* oder ein *Pirnischer* ist (Sachsen; ursprünglich von einem aus Pirna gesagt, der einen Landsmann beim Militär besucht)¹, wenn man einem etwas *abbiegt* (*Abbiegerei*; badisch)², *kadettisch eine Freie* stattfindet, z. B. wenn eines neugebackenen Gefreiten Knöpfe *begossen* oder *naß gemacht* werden — in Württemberg sagt man, die Knöpfe oder Treffen *verschwellen*, in Baden *trinkt* man einen neuen Unteroffizier ein³. Ein *Knauser* bei solchen Gelegenheiten ist sächsisch ein *mad'jer Bruder*. Wenn die Nummer des Gewehres eines Soldaten mit der Parole (S. 85) übereinstimmt, so wird die *Gewehrnummer vertrunken*, ebenso auch die *Stubens*, *Regiments* oder *Kompagnienummer*.

Soldatische Worte für „Fressalien“ sind:

Brot: *Leckem*⁴, *Hans von Keller* („grobes Brot“)⁵, *Sitzkin* „Stückchen Brot“; vergl. *abgitzlen* „stückweise abbetteln“⁶ — alle drei feldsprachlich; *Ranzenbeißer* scheint „trockenes Brot“ bedeutet zu haben (soldatisch?)⁷; modern: *Kommisschinken*⁸,

¹ Vergl. Schurig 67 Anm., wo in Liedern des letzten Krieges noch andere Bedeutungen der Redensart vorkommen. — ² Huffer 3 ff. — ³ Bartholomä 54. — ⁴ Hebräisch, *Uve-Kall*. IV 565. — ⁵ DW. IV 1, 2 Sp. 3041. — ⁶ Elsäff. *abgitzlen* „einem etwas durch List abgewinnen“ (Martin Eienhart 254)? — ⁷ „Das ist anjetzt ein armes Leben; Nicht einmal Ranzenbeißer mehr, Will man uns großen Herren geben, Jetzt schreit man gleich: Bezahlung her!“, v. Dittfurth 1756—1871 I 104 [1814]. Doch kaum Beißer „saurer Wein“ (DW. Nr. 3)? — ⁸ Vergl. Schinken studentisch „kleine Roggenbrote im Leipziger Konvikt“ (Kluge 121).

Kaiser-Wilhelms-Torte, Königstorte, Scheibling (Bayern; wegen der früher üblichen Form), **Barras** (Württemb., Bayern; dazu bayer. Barras Schroppen d. i. essen), **Hanf** (Sachsen), **Kommisweichsel** (Württ.; Zivilweichsel ist Weißbrot), auch **Pumpernickel** (ob dieses Wort ursprünglich landsknechtisch ist, ist übrigens wohl fraglich)¹.

Dreierbrötchen (lokal): **Schuster** (Sachsen; wohl volkstümlich², doch scheidet der Soldat zwischen einem fiskalischen d. h. einem ihm aus der Menage gelieferten und einem **Eigentumschuster** d. h. einem, den er sich gekauft hat), **Strumpfol** (Strumpfohle, besondere Sorte in Preußen), **Pfennigmuckln, Kamaschenkнопfe** (beide in München).

Einzelne Gerichte: **Griesuppe: Fitzklausuppe** (München).

Grüzsuppe: Blauer Heinrich (in Schlesien für Mehlsuppe).

Reisuppe: Elefantensuppe (München; Reis ist eine Hauptnahrung der Elefanten).

Mehlsuppe: Scheibenkleister (auch für dicken Reis), **Eigentumsuppe**.

Kartoffelbrei: Jux, Kartoffeljux (Bayern)³.

Reis: Athletenfutter.

Reisbrei: Stolzer Heinrich.

Graupen: Zielmunition, Kasernenschloffen, Kälberzähne (Unteroffizierschule Marienwerder)⁴, **Regimentsstrafe.**

Graupen mit Rindfleisch: Regimentschloffen mit Leder.

Einsen: Kamaschenkнопfe (Sachsen)⁵.

¹ DW. II 237, aber VII 2231. — ² DW. IX 2081, h. — ³ Leibig 108. — Die Köche eines bayerischen Truppenteils sollen sich einmal gebalgt haben, als unerwartet der Oberst in der Küche erschien und auf seine Frage: „Was giebt's denn?“ die Antwort erhielt: „Nur Jux, Herr Oberst!“ — der Oberst hatte das Mittagessen, die Köche den Grund ihrer Prügelei gemeint (nach Mitteilung eines pensionierten bayerischen Feldwebels). — ⁴ Auch DW. V 58 Nr. 4. — ⁵ Schurig. DW. verzeichnet als „volksprachlich“ Kamaschenkнопf für „größte Gerstengraupen“, was wohl aus der Kaserne stammt.

Hirse und Meerrettich: Sägespäne (Sachsen, auch Meerrettich allein).

Nudeln: Gindfäden (Sachsen), Regenwürmer, Tambourschwanzeln (Kartoffelnudeln, Österreich).

Mehlspeise, Graupen und Kartoffeln durcheinander (Österr.): Grenadiermarsch; ein anderes zusammengemengtes Gericht ebenda: Sack und Pack.

Eine gewisse österreichische Mehlspeise: Schußsetzen oder Schlappen (d. i. Schlappschuhe), bestimmte Zuspeisen ebenda: Seifensakel, Schusterpapp.

Suppenflöschchen (österreichische sog. Nockerln): Wasserpatzen, Schusterbuben, schwimmende Batterie.

Sauerkraut: Schießbaumwolle.

Erbfen mit Sauerkraut: Lehm und Stroh.

Weißkraut: Fußklappen; mit Kartoffeln und Kümmel: Fußklappen mit Flößen.

Mohrrüben: Galgennägel (Württemberg.)¹, Polizeifinger², Schindelnägel (Schlesien).

Kartoffeln: Potacken (Sachsen; fränkisch aber allgemein)³.

Konserven: Spindfarbe (Schlesien).

Rindfleisch: Krokodilfleisch (Österr.), Zadderragout (älteres konserviertes; Marine).

Kalbsbraten: Toter Jude, saurer Mops (Offiziere).

Saure flecke mit Kartoffeln: Piepen und flecke (Sachsen)⁴.

Marinierter Hering: Wahnsinniger (Unteroffizierschule Marienwerder).

Die tägliche Fleischportion ist der Spatz, alle Fleischwaren insgemein Fettigkeiten.

¹ DW. IV 1, 2 Sp. 1176 „rheinisch“. — ² Gewiß ursprünglich gaunerisch (Groß). — ³ Schmeller I 413. — ⁴ Piepen sind leipzigerisch „Kalbaunen“ (DW. VII 1842 Nr. 5).

Butter oder Fett: **Schmiere** (Sachsen), für Schmalz hatte die feldsprache **Schmunk**¹.

Senf: **Wasser Furz**; **Rumpffing** (feldspr.)².

Ist das Essen nicht gut, so sagt der sächsische Soldat **Rumpfutsch**, der österreichische **Kaschnat**³. Bei **Küchenzettel blank** gab es früher in Bayern nur Fleisch mit Bouillon, statt der Zukost schnitt sich jeder selbst **Kommißbrot** hinein.

Der Offizier ißt im **Suppenturm** (dem Kasino) oder gelegentlich auch im **Gasthaus** zum billigen **Löffel** (d. h. bei einer Einladung in einer Familie). Eine offizielle Einladung „zum Thee“ beim Oberst ist der **Kommißpecco** oder bloß **Pecco**. Nach einem **Liebesmaßl** ehren die jüngeren Offiziere die höchsten Vorgesetzten öfter durch **Heben** (d. h. sie tragen sie auf den Schultern durch den Saal).

feldsprachliche Ausdrücke für Futterageartikel (vielleicht auch eine soldatische Umbildung aus fourage) waren noch: **Stupart** (Mehl)⁴, **Floß** (Suppe)⁵, **Goffhart** (Fleisch; vergl. **Goffhartfetzter** „fleischer“)⁶, **Bezam** (Ei)⁷, **Regenwurm** (Wurst; bei Fischart finden sich einmal **landscknechtische Schüßelwürste** als eine besondere Specialität)⁸, **Wendrich** (Käse)⁹, **Krachling** (Nuß)¹⁰, **Sprankhart** (Salz)¹¹; **fünkeln** bedeutete „sieden, braten“¹², vergl. **Funkhart** „Feuer“, **Funkhartol** „Kachelofen“¹³.

Für die Küche liefern, besonders im Felde, verschiedene Tiere höchst willkommene Braten:

Huhn: feldsprachlich **Gackenscherr** (aus gackern und scherren d. i. scharren), **Holderhauz** (S. 116), **Stier**¹⁴; modern heißen auf Schiffen die

¹ *Avé.-Kall.* IV 601, *DW.* IX 1132. — ² Oder Rumpffing. — ³ *Klauffmann* II 200 (wohl *Kaschnat*? — s. *DW.* V 259 Zeile 10 ff.). — ⁴ *Zu Staub* (Pott, *Die Zigeuner* II 35). — ⁵ *Avé.-Kall.* IV 541. — ⁶ *Avé.-Kall.* IV 526 *Boffor*. — ⁷ *Avé.-Kall.* IV 523 *Beitze*. — ⁸ *Garg.* fol. 41. Vorher „glatgehöblete Schüßling und Bratwürste“ (*DW.* IX 1816). — ⁹ *Avé.-Kall.* IV 539 *fendrich*; vergl. *Karnet*, *Kornet* 554. — ¹⁰ *Avé.-Kall.* IV 562 *Kracher*. — ¹¹ *Avé.-Kall.* IV 610. — ¹² *DW.* IV 1, 1 Sp. 605 *Ar.* 2. — ¹³ *DW.* IV 1, 1 Sp. 611 *funkert*. — ¹⁴ *Wallhausen*, *Kr.* 3. f. 22; *Avé.-Kall.* IV 237 *Stire* „Henne“.

zum Verspeisen mitgeführten Schiffshühner bei den Matrosen **Gordleichen**. Hühner und Soldaten sind geschworene Feinde; Hühnerfänger, Hühnerdiebe, Hühnerfeinde zc. waren Spitznamen für Landsknechte (S. 20); auch Gänse sind dem Krieger stets eine erfreuliche Beute, schon v. der Olshütz sagt: „Daher kommt der alte Streit der Hühner und Gänse mit den Landsknechten, weil jene stets in Federn schlafen, und die Landsknechte müssen oft in Stroh liegen¹.“ Heute ist's im Felde noch ebenso. Die Feldsprache hatte sogar einen besonderen Ausdruck für ein Instrument zum Hühner-, Gänse- zc. fangen: **Reckbediß**², nach Wallhausen **Regiment**³ (s. S. 69).

Gans: feldsprachlich **Greitfuß**⁴, **Stroßbutz**⁵ oder **Stroßbohrrer**⁶; 1870/71 nannten sie deutsche Soldaten **Cuirassier blanc**.⁷

Ente: feldsprachlich **kleiner Greitfuß**, **deutscher Herr**.⁸ Der im Manöver stetig wiederkehrende, meist zähe Geflügelbraten des Offiziersmittagstisches heißt modern **Manöveradler** oder **vogel**, die Mannschaften haben bisweilen ihren **Wiwaksvogel** d. h. ein heimlich beim Durchmarsch durch eine Ortschaft mitgenommenes Federvieh.

Vogel (allgemein): feldsprachlich **Gluckhart**⁹ (auch „Huhn“).

Kuh: feldsprachlich **Hornbock**¹⁰; 1866 hieß ein Ochse, der einem Truppenteile als Fourage nachgetrieben wurde, im militärischen „Tintendeutsch“ (um mit Fischart zu reden) ein **lebendes Haupt**¹¹.

¹ G. Freytag III 59. — ² Klein 288. — ³ „Ihre Stricke, damit sie ihre Hühner fangen, heißen sie Regimente“, über welchen Mißbrauch dieses Wortes Wallhausen seine Glossen macht (Kr. 3. f. 22 ff.). — ⁴ Avé-Kall. IV 526. — ⁵ Wallhausen, Kr. 3. f. 22; Avé-Kall. IV 528 Buze und 612. — ⁶ Avé-Kall. IV 612. — ⁷ Kayser 177. — ⁸ Wallhausen, Kr. 3. f. 22. Vergl. volkstümlich „guter Herr“ für Bär (DW. IV 2 Sp. 1134 Nr. 9, d). — ⁹ Avé-Kall. IV 540 flackern. — ¹⁰ Avé-Kall. IV 548 Harbogen. — ¹¹ Jacobi 8; Amelang 55.

Schwein: **Reiling** (feldsprachlich)¹, Fisch: **Flößling** (feldsprachlich)².

Zwei feldsprachliche Namen für Tiere seien hier noch erwähnt: **Quien**³ für Hund (der ein treuer Begleiter des Landknechts war), **Galle**⁴ für Pfau (eine Beziehung dieses Vogels zum Soldaten ließe sich, abgesehen von seiner Eßbarkeit, darin finden, daß er für Bergvesten als wachsamer Wächter empfohlen ward⁵, doch wäre dies wohl zu weit hergeholt).

Einen Soldatenhund nennt Logau **Kriegeshund** (nicht in dem heute üblichen Sinne)⁶, ob die Bezeichnung damals gebräuchlich war?

Bezeichnungen für Getränke.

Wasser: feldsprachlich **Flößart**⁷, modern **Pumpenheimer** (volkstümlich?).

Milch: **Stöß** (feldsprachlich)⁸.

Wein: feldsprachlich **Joham**, **Jochem** (aus dem Hebr.)⁹, **Keriz**¹⁰; Offiziere nennen heute einen sauren Wein **Sabnenwein**¹¹, beim 25. Inf.-Regt. trank man 1852 zum Morgenschöppchen **Bift** (die Flasche zu 3 Silbergroschen)¹². Eine Art Bowle, die eine Verbesserung des schlechten Weins sein sollte, hieß 1815 bei dem 1. preuß. Elb-Landwehr-Inf.-Rgt. in Belgien **Landsturm**¹³; die 1848er Freischärler brauten sich in Schleswig-Holstein **Kriegsbowlen**¹⁴.

¹ Avé.-Kall. IV 591 Reiling (anders Reling, DW. VIII 803). — ² Avé.-Kall. IV 541 Flöß. — ³ Avé.-Kall. IV 588. — ⁴ Lat. gallus „Hahn“? — ⁵ „Bei den Berghäusern sollen sonderlich Pfauen sein. Diese Vögel und dergleichen sind sehr gute Wächter, denn so die etwas hören, so melden sie es alsdenn mit ihrem Geschrei“ (Fronsperger I 96 b). — ⁶ Logau I, 7, 65. — Vergl. Schaible, Deutsche Stich- und Hiebworter, 86 Anm. — ⁷ Avé.-Kall. IV 541. — ⁸ Avé.-Kall. IV 545 Gleis. — ⁹ Avé.-Kall. IV 550 Jajin; DW. IV 2 Sp. 2331 Nr. 2. — ¹⁰ Aus Kerez, Scherry? — ¹¹ Wenn eine Flasche davon umgegossen wird, heißt es, das ganze Bataillon ziehe sich in Kolonne nach der Mitte zusammen. — ¹² v. Hoh.-Jungelingen I 188. — ¹³ v. Börde 234. — ¹⁴ Hamm 14, 172.

Schnaps: feldsprachlich gefünkelter Jochem (d. i. gebrannter Wein)¹; später Stift²; modern sind Ginfaden, Geiselftecken, Zwirn, Giggles (alle bayerisch; die beiden letzten sind dort nicht nur soldatisch)³, zu Disierwasser u. vergl. S. 77, Schwenkwasser (badisch; soldatisch?)⁴, Schützenschnaps oder sanfter Heinrich (bayer.⁵; grüner Pfeffermünz). Einen Schnaps trinken heißt: das Gewehr über nehmen, vor dem Schießen (der besseren Treffsicherheit halber): Druckpunkt nehmen (Hessen).

Bier: feldsprachlich Schürnbrand (d. i. schür den Brand); einfaches heißt modern Puparsch, Hosentrummer.

Die Feldflasche heißt modern Pistole (Westpreußen), Sonnenuhr (Schlesien); für Glas (auch Trinkglas?) hatte die feldsprache Glesstrich⁶. Dem Oberstwachmeister, der früher die Marktänder zu taxieren hatte, mußten diese, so oft sie frisch anzapften, die sog. Sticksmaß überbringen⁷.

Wie volkssprachlich Meter für Maß steht, so auch bayerisch für Maß, der Münchener Soldat verlangt daher in der Kantine a Meter, ebenso a Stain (d. i. einen Steinkrug) oder a Latte (doch sind beide letzteren allgemein bayerisch)⁸. Der große fünf Liter haltende Thonkrug, der in jeder Kasernenstube steht, heißt

¹ DW. finkelsjochem, fünkelsjochem. — ² „Drum reicht mir noch einen Stift, daß im letzten Apell mein Schnurrbart nicht zu trocken werde. Vater Jochim, Vater Schwerin, Seidlich und Norman, haben ihm auch manchen frischen Trunk vergönnt. — Bei Torgau, Sapperment! dort haben wir gefroren in unsern dürrn Mänteln; dort hätten wir der Stifte viele brauchen können“ (Allfärty 2); „Frau Knapphänsin mußte mir einen großen Stift einschenken“ (41). Frischbier II 371 hat Stift für „Kantaback“. — ³ Schmeller II 1183 (blauer Zwirn „Branntwein“, brauner Zwirn „Bier“) bezw. I 884. — ⁴ 1849. „Ich selbst witterte bei den mehrsten alten Soldaten nur Verstellung und meinte, sie sein bloß liberal, um möglichst viel Schwenkwasser für ihre Gurgel zu bekommen“ (Röder 66). — ⁵ Auch berlinisch (DW. IV 2 Sp. 887 Nr. 5 und „Der echte Berliner“). — ⁶ Avé-Lall. IV 282 hat Glesstrich. — ⁷ 1729 in Österreich, s. Jähns S. 1593. — ⁸ Schmeller II 763 bezw. I 1527.

in Württemberg **Blauer** oder **Bitsch** (Einjährige werden gern veranlaßt, einen Blauen oder einen Bitsch zu zahlen)¹.

Meist raucht der Soldat leidenschaftlich gern **Tabak**, für das edle Kraut hat er mancherlei Namen: **Kogbalken** oder **Stinkbolzen** zc. für **Cigarren** sind auch sonst vulgär, **Spangerl** (Cigaretten, Oesterreich; aus Spagnioletto?) und **Furzibus** (ordinärer gemischter Tabak in Oesterreich)² vielleicht desgleichen. Die zum Teil recht verdorben bei den Truppen anlangenden „Liebescigarren“ erhielten 1870/71 Namen wie **Vorpostencigarren** („weil sie nur innerlich brannten, also auf Vorposten vom Feinde nicht gesehen werden konnten“)³, **Vorpostenknäcker**, **Turkotöter**⁴. Der wiener Soldat **selcht** („raucht“), die Tabakspfeife nennt er **Selcher**⁵; die heute häufig gebrauchten Worte **Nasewärmer** oder **Sauzahn** für eine kurze Pfeife finden sich wohl auch bei Civilisten⁶. **Polacke** (Rest in einer Tabakspfeife) ist heute noch soldatisch wie volkstümlich, während es studentisch veraltet ist⁷.

Zu allen solchen Genüssen bedarf es des Geldes, feldsprachlich **Meß** (d. i. Messing)⁸, **Glech** („ein halber Kreuzer“)⁹, **Glechling** („Kreuzer“), **Dul** (Doul „Geld, Pfennig“), **Spältling** („Heller“), **Stättinger** oder **Hellerrichter** („Gulden“)¹⁰; die **Hellrichen** (d. i. Hellerchen) bedeutete bescheiden „Geld“¹¹, **Spieße** für „Geld“ findet sich soldatisch schon 1548 (studentisch erst viel später)¹²; modern **Gore** (Württemb.) — andere Worte wie **Draht**

¹ Eigentlich speciell „Bierkrug“ (v. Schmid 66), vergl. Bitsche (DW. II 51). — ² Studentisch? — ³ Ehrenberg 90. — ⁴ Jösting 161. — ⁵ Adv.-Fall. IV 594 sarchen. — ⁶ Sauzahn bei Ulbrecht. — ⁷ Burdach 87 Anm. 3; DW. VII 1975 Nr. 5. — ⁸ DW. VI 2114. — ⁹ Vergl. studentisch blechen „bezahlen“. — ¹⁰ Auch Klein 288. — ¹¹ „Gelt Vater“, sagt ein gartender Landsknecht zu einem Bauern, „du bist ein gut Mann, wo du die Hellrichen fürlangst“ (Mengerling 303) — hier ist wohl nicht zu betonen, daß der Bauer den vorschlagenden Knechten je einen Heller zu geben hatte. — ¹² „(Ein Landsknecht) suchet zu der Frau Verdrieß, Im kurzen Kasten lange Spieße“ (Waldis, Esopus IV. Buch Nr. 12), lange Spieße mit Bezug auf die Landsknechtswaffe.

und **Quiecker** sind wohl nicht nur soldatisch (Schurig 31), ersteres kenne ich als volkssprachlich auch aus Halle. Einen **Manöverpfennig** läßt sich der Soldat von Hause für das Manöver schicken. Ein Hundertmarkschein wird wohl nicht nur in Offizierskreisen ein **Blauer** genannt.

Im Dienste bekommt der Soldat seine Löhnung, landsknechtisch **Bescheid**¹, modern **Zaster**² (Sachsen). Die Löhnung der Unteroffiziere heißt **schwere**³ Löhnung (wie **Schwerer Draht** für viel Geld oder schweres Geld). Der Tag vor dem Löhnungstage hieß früher in Preußen⁴ und heißt noch heute in Österreich der **Schlappermentstag** (in Preußen soll es noch der 31. ds. Mts. sein, für den keine Löhnung gezahlt wird⁵); vom Zahltag selbst sagt man in Sachsen der **König kommt**, in Österreich wird er schlechtthin der **Erste** genannt (obwohl dieser „erste“ fünfmal noch in jedem Monat wiederkehrt), oder **Maria Empfängnis**. In Sachsen wird bei Königsparaden das sog. **Revuegeschenk** (1 Mark für Unteroffiziere, 50 Pfennige für Mannschaften) aus der Privatschatulle Sr. Majestät ausbezahlt, dieses Geld vom König empfangen die Einjährigen mit besonderem Vergnügen als einzigen „Verdienst“ während ihrer Dienstzeit. Das Auslösungsgeld für die Naturalverpflegung im Feldzuge 1866 nannten die Sachsen, weil sie damit nicht auskommen konnten, **Hungerkreuzer**.

¹ DW. I Nr. 10. Doch kann an den dort angeführten Stellen, ebenso wie bei v. Eiliencron Nr. 505, 4 (1544) „Zum Hauptmann lauft, der wird euch geben, Guten Bescheid, auch Geld daneben“ oder von der Olßnitz (1598) bei G. Freytag III 59 „frei sucht der Landsknecht den Herrn, der ihm Bescheid thut geben“ eigentlich auch nur „Dienstbefehl“ oder dergl. verstanden werden. — ² Gaunersprachlich **Zaster** „Eisen“ (Groß). **Zaster** für „Geld“ ist wohl auch berlinerisch? — ³ Was nach verschiedener Auffassung schwer sein kann, dafür hier noch ein in den Wörterbüchern fehlendes Beispiel. Der Buchhändler nennt schwere Bücher solche, die sich schwer verkaufen; Gegensatz „**Käufer**“ (DW. VI 328 Nr. 14). — ⁴ Beeger 27 Anm. — ⁵ DW. IX 489 Nr. 1.

Hat der Soldat kein Geld, so ist er abgebrannt („das ist nach der feldsprache so viel, als daß er umb alles kommen und erarmet war, daß er alles zugesezt und verloren hatte“¹), hat die Brustbeuteltschwindsucht (sein als Geldtasche dienender Brustbeutel ist leer — die feldsprache hatte für „Seckel“ (Rippart²), hat einen Zwerg (Bayern³), ist stier (Österr., der Zustand heißt der Stier)⁴, so daß er nun trocken knackt (d. i. trockenes Brot ist; Sachsen) oder Hanf kloppt (Kommisßbrot; Sachsen). Er sagt auch gern „Geld vakat“, ein Wort des Bureaustiles, das er überhaupt oft anwendet (z. B. Nachtzeichen vakat d. h. „ein Nachtzeichen habe ich nicht“).

Wer so bemittelt ist, daß er sich allerlei Extraes (Extrauniform etc.) gestatten kann, macht rozig (Sachsen, nur soldatisch?) oder spannt sich (Kurhessen).⁵ Für kaufen und versehen hatte die feldsprache kümmern (S. 26) bezw. versenken; seine Schulden versprach der Landsknecht aus der Scheide⁶ d. h. mit dem Säbel zu bezahlen.

Früher erhielt der Soldat, wenn er sich anwerben (soldatisch sich schreiben⁷, unterhalten⁸) ließ, Laufgeld (d. i. Werbegeld)⁹ oder Geld auf den Lauf, auf die Hand, auf die Faust¹⁰ — statt des offiziellen t. t. Antrittsgeld¹¹ (für Kavallerie) hat v. Flem-

¹ Mosherosch 314, 4 ff.; Kluge als studentisch: 1846. — ² Avé-Lallement IV 591 Reiber. — ³ „Doch hat unser Serschant die ganze Zeit kein Geld nicht, was man in der militärischen Dienstsprache einen Zwerg heißt“ (Benno Rauchenegger, Frau Wurzl, München 1893 S. 36) — nach Mitteilung. — ⁴ Die Kuh ist stierig, stiert, wenn sie den Stier sucht (Schmeller II 778), wohl daher übertragen. — ⁵ Schmeller II 672 „sich brüsten, etwas aus sich machen“ (Nürnberg). — ⁶ „Begegnestu mir auf der breiten Heide, Ich will dich bezahlen aus der Scheide“ (Ziegler S. 45 Nr. 54). Vergl. „brachten ein groß Volk zusammen und wollten uns bezahlen aus der Scheiden“ (Landsknechtsbiographie S. 15). — ⁷ Wendunm. I 119. — ⁸ Simplic. I 194, 35; Martin 132. — ⁹ Schärtlin 159; Saffrow I 359. — ¹⁰ Klein 272. — ¹¹ Fronspurger I 31 b (es wurde für so viele Tage und Nächte ausgezahlt, als der „Anritt“ zum Musterungsplatze dauerte).

ming **Anreizgeld**¹ —, der tauglich befundene Knecht ward **gut gemacht**², die Befoldung wurde ihm **passiert**³ — alles Schöpfungen der Landsknechtsprache, die dann völlig zu technischen Bezeichnungen wurden.

Ein soldatischer Ausdruck für ab danken war **austhuen** (d. h. in der Musterrolle austreichen)⁴, das **fähnlein** brauchte dazu nicht **abgerissen** (d. i. aufgelöst) zu werden⁵. Der bayerische Hauptmann I. Klasse, der bis 1868 das Unrecht auf eine Pension von 1000 Gulden besaß, sagte, er habe seine **Pfarrrei**, er konnte daher den **bunten oder blauen Rock**, den **Rock des Königs** (in Preußen seit Friedrich Wilhelm I.) ausziehen, in den **Wohlverdienten** (sc. Ruhestand) treten, den **Cylinder kriegen** (Österr.); häufig geht solchem Entschlusse der Empfang des **blauen Briefes** voraus, in Folge Scheiterns an der **Major's** oder höheren **Ecke** (um die **Ecke** gehen für „den Abschied erhalten“ ist unter Offizieren gebräuchlich; die Redensart ist in diesem und ähnlichem Sinne wohl ursprünglich soldatisch⁶), **Kadetten** werden wie **Gymnastasten** **geschwenkt**.

Von jeher ward der Soldat auf seinen obersten Kriegsherrn vereidigt, auf dessen Autorität hin beanspruchte er seinen Unterhalt. Hieraus erklären sich Redensarten wie „da haben wir ein **Theber** (eine Burg) eingenommen und auf den **romanischen und ungerischen König geraubt**“⁷, „**dischen**, **fressen**, **saufen** und **prassen** auf den **alten Kaiser hinein**“⁸.

In der Kaserne, in Westpreußen **Schlunz**⁹ genannt, liegen die Leute in einzelnen Stuben: **Grotten**, **Guden**, **Hornfen**

¹ S. 129 (§ 3); vielleicht nur unorthographisch. — ² Fronsperger I 48 b u. o. — ³ v. Schwendi 236. — ⁴ Wendunm. I 118. — ⁵ Das Abreißen des Fähnleins geschah thatächlich; wer konnte, nahm sich als Andenken ein Stück mit (vergl. v. Flemming 151 § 6). — ⁶ Sanders belegt aus Tief „daß ihr so fein um die Ecke ginet“ (sich aus dem Staube machen, betrügen). — ⁷ Landsknechtsbiogr. S. 16. — ⁸ Mosherosch 329, 12. — ⁹ DW. IX 838 (Friskbier).

(Sachsen) — die feldsprache hatte für Stube **Schrenz**¹ —, der Verschlag des Unteroffiziers heißt **Stall** oder auch speciell **Gude**.

Jeder Soldat hat seinen Schrank: **Güdschen** (Sachsen) — Schranknachbarn sind daher **Güdschennachbarn** —, seinen Schemel: **Hocker**² (für Tisch hatte die feldsprache **Blatbart**³) und sein Bett: **Klappe** (vergl. volkssprachlich und dann auch soldatisch **Falle**), **Kahn**⁴ (auch **Seegekahn**), **Gratzpfanne**⁵ (Breslau), **Furzmuße** oder **smolle**, **Wanzennest**, **Weiber**, auch **Sauweiber** (Bayern), **Flößtrögerl** (Österr.). feldsprachlich war für Bett **Sänftrich**⁶, **Gurgeln** („Soldatenbettlein“)⁷, für Strohsack **Rauschart**⁸; letzterer hieß auch **Landsknechtsbett**⁹; in preussischen Kadettenanstalten führt das Kopfkissen die Bezeichnung **Flintenstein**. Die landsknechtische Einquartierung sprach von **Bettgeld**, wenn sie dem Bauern am Morgen das Bett verunreinigte, weil er sie nicht genügend traktiert hatte¹⁰.

Wenn der Zapfenstreich abends ertönt, so ruft der **Strohsackwazer**; die Kontrolle, ob jeder da ist, geschieht durch **Verlesen**¹¹ (früher **Abfragen**¹²), dann heißt es auf die **Stange fliegen** (wenn die Betten übereinander stehen)¹², sich in sein **Stui** legen (Offiziere) und darauf schlafen: **schlunen** (feldspr.)¹³, modern **kofen**¹⁴ oder **schniepen**¹⁵ (Sachsen), auch dies ist Dienst, wenn auch nur **Klappenz**

1 DW. IX 1735 Schrende. — 2 Wie auch sonst für Stühle ohne Lehne. — 3 Avé.-Kall. IV 282. — 4 Auf der Insel Borkum soll während der französischen Occupation aus lit de camp „lütte Kahn“ geworden und dieser neu geschaffene Kahn dann weiter gedrungen sein (in der Armee ist das Wort heute allgemein verbreitet), Menz, französisches im mecklenburg. Platt I (1897), 3. — 5 Vergl. DW. VII 2078 praheln: „das es in der Pfanne laut brazlet“ u. — 6 Avé.-Kall. IV 594. — 7 Eies Gurgel(i)n, etwa „die Schnarche“? — 8 Avé.-Kall. IV 590. — 9 v. Soden, Velden 12. — 10 „Noch bestialischer viele legen sie ihm auf das Underbette das Bettgeld“ (die Leintücher nehmen sie mit; Wallhausen, Def. patr. 172). — 11 Soldatisch der **Verles** (Hamm 139). — 12 Zeitschr. „Der gute Kamerad“ II 14 (aus dem Jahre 1854). — 13 Avé.-Kall. IV 601. — 14 Groß gannersprachlich: puffen, buffen („übernachten“). — 15 Schurig 32, wohl schnieben (DW.)?

dienst. Bayerische Offiziere horchen, wenn sie sich einen Nachmittagschlaf gestatten¹, in Österreich spricht man in diesem Falle umschreibend von an den Haradauer schreiben oder rubricieren²; die mahnende Taschenuhr heißt Sackfäger (Schles.), für Nacht hatte die Feldsprache Schwarz³.

Täglich hat in der Kasernenstube ein Mann die Stubenschur (aus Stuben du jour), ebenso hat ein Offizier die Schur zc.⁴, in Österreich heißt ein solcher Kommandierter reglementarisch verdeutsch der Taghabende.

Die bisher erwähnten Dienst- und anderen Obliegenheiten des Soldaten spielten sich in der Kaserne ab oder auch auf dem Exerzierplatze, der Flegelwiese oder dem Sottisenacker (Offiziere in München). Für die Spielleute kommt noch ihr möglichst entlegener Übungsplatz in Betracht, sächsisch das Trommel- (älter) oder Jammertbal, wo man viele Frösche d. i. falsche Töne der Hörner hört. In der Kaserne werden solche Frösche eines irgend ein Signal Blasenden erschlagen, indem die Kameraden in den Stuben mit Besen auf den Boden klopfen. Exerzieren ohne Kommandos, lediglich auf Winke mit dem Säbel hin, heißt bei Offizieren Gespensterexercieren; bei der österreichischen Artillerie Fußexercieren (nach dem bekannten Kartenspiel) Fußtarockieren. Offiziere begrüßen einander beim Regimentsexerzieren, wenn sie in gleichen Staffeln stehen, als Staffellolegen.

Einiges auf Besichtigungen, die ja im militärischen Leben eine große Rolle spielen, Bezügliche möge hier noch seinen Platz finden.

Kirchenparade für den soldatischen Kirchgang stammt bereits aus dem vorigen Jahrhundert⁵ — damals hieß der

¹ Vergl. horcheln „schwer und dumpf atmen“ (DW. IV 2 Sp. 1802). Oder sich aufs Ohr, mit dem man horcht, legen? — ² Krebs I 52 ff., 109 (mit Erklärung des Ursprungs der Redensarten). — ³ Urv.-Kall. IV 606 Schwärze. — ⁴ DW. IX 2032 Nr. IV. — ⁵ Cothenburger 166; Eankhard II 366. Vergl. DW. V 807: Kirchenstoß (der Trompeter), Kirchenstreich (der Trommler) in Österreich.

Löhnungsappell **Geldparade**¹. **Schnurparade** ist die alljährliche Besichtigung des Potsdamer Lehrinfanteriebataillons, nach der die Schnüre auf den Achselklappen verliehen werden. Zu Lumpen- und Schwanzparade vergl. S. 77 bezw. 127. In Bayern hieß früher ein an eine Besichtigung sich anschließender Appell, bei welchem die einzelnen Chargen durch besondere Signale aufgefordert wurden, vorzutreten und etwaige Beschwerden anzubringen, mit denen sie bei Einhaltung des Dienstweges nicht durchgedrungen waren, der **Schlenzheim**²; der Besichtigende meldete die Angelegenheit dann zum Vortrag bei allerhöchster Stelle an. Wenn die drei höchsten von auswärts angelangten Vorgesetzten abends vor einer Besichtigung (etwa Corps-, Divisions- und Brigadefeldkommandeur) die zu inspizierenden Truppenführer zu einer gemüthlichen Zusammenkunft einladen, so findet von seiten der letzteren eine **Anbetung der heiligen drei Könige** statt (Bayern).

Wir begleiten den Soldaten auf den Marsch und zum Felddienst.

Beim Antreten (Rangieren) muß jeder schnell seinen Platz, sein **Loch**, finden und genau auf Vordermann treten d. i. **Corfpacken** (hessisch)³. Marschieren ist **kilometern**⁴, **pochen** (Sachsen)⁵, ein langsames Marschtempo **Großaffertempo**, falscher Tritt **Eigentumstritt**; wer im Tritt mit krummen Knien marschiert, **drückt**

¹ Neubauer 233. — ² Schmeller II 529 schlenzen „die Zeit versäumen“? — ³ Von dem Aufschichten der zum Heizen dienenden Corfstücke. — ⁴ 1870/71: Knechtel 124. Die Bildung wird soldatisch sein, da bei deren Märschen die Berechnung der Entfernung eine wichtige Rolle spielt, mehr als bei wandernden Civilisten. — ⁵ Vom festen Auftreten. Das an sich soldatisch aussehende **tornistern** für „marschieren mit gepacktem Tornister“ scheint speziell Seumisch zu sein, und zwar ein Lieblingsausdruck von ihm (vergl. Sanders, wo auch eine Strecke „abtornistern“, „betornistert“; dazu „bei jem. eintornistern“, „hier wegtornistern“, s. Joh. G. Seume, Geschichte seines Lebens und seiner Schriften von W. Planer und C. Reißmann, Leipzig 1898 S. 277, 474).

nach der Heimat durch (Sachsen). Die Unart, den Vordermann auf die Absätze zu treten, heißt **Schuppen** (Erlangen), wenn einer aus Not im Gehen das Wasser auf dessen Stiefel abschlägt, nennt er dies **Stiefel schmieren**. Die Rückenansicht eines Marschierenden mit dem Tornister auf den Rücken wird als **Kareaus As** charakterisiert. Die marschierende Abteilung entwickelt immer einen Kolonnenduft. Beim Vormarsch in Linie mußte von jeher das **Glied** (d. h. die Richtung) gehalten werden¹, sonst entsteht ein **Fiedelbogen**, wie es heute regelmäßig heißt². Das zweite Glied war früher (bei dreigliedriger Formation) das **Kanzenglied**³, in Oesterreich steckt man mit Vorliebe die **Frontverderber** hinein. Unterwegs ward ehemals **kommode gegangen**⁴, oder man hatte **Hochgewehr** auf der rechten oder linken Schulter⁵.

Wer **marode** (marschunfähig) wird, bleibt zurück. Dieses Wort stammt wohl aus der Soldatensprache des 30jährigen Krieges, wo es aber bald nach dem Namen des Obersten von Merode in **merode** umgedeutet, und **Merodebrüder** zur Bezeichnung von plündernden, räuberischen Nachzüglern ward⁶. Heute ist am gebräuchlichsten **schlapp werden**⁷, **schlapp markieren** (S. 78), **sich schlapp machen**, ein Nachlässiger oder Bummler ist ein **Schlappier**⁸; mehr lokal sind: **Krätsch machen** (Sachsen), **den hat's hingewichst** (Sachsen), **er ist abgekrepelt** (Sachsen),⁹ **er macht ab** oder ist ein **Abmacher** (Rheinheffen). In Bayern hört

¹ „Daß der Zehnte nicht konnte halten das Glied“ (1757; Ziegler S. 289). — ² Schon Seume bei Planer und Reifmann (S. 102 Anm. 5) 54. —

³ „Da ich als kleiner Kerl im Kanzenglied, das heißt im mittelsten, stand“, Seume, Sämmtl. Werke, Leipzig 1853, I 66 (Leben). — ⁴ „Kommandirt der Offizier kommode gehn“ (18. Jhdt.), Ziegler S. 19 Nr. 20. — ⁵ 1870/71: Leibzig 31. „Hoch's Gewehr!“ war früher ein reglementarisches Kommando. —

⁶ Siehe DW. VI 1669, auch „sich auf Merode begeben“ (Simplic. II 49, 30). Im 7 jähr. Kriege waren in Oesterreich Marodehäuser aber feldhospitäler (Jähns S. 2306). — ⁷ Schon 1866: Amelang 170; 1870/71: Jösting. —

⁸ Kayser 113. — ⁹ DW. V 2062 kräpeln.

der Soldat ihn (wohl den Tod) dengehn (d. h. seine Sense wehen), wenn er nahe daran ist, umzufallen, bei den Württembergern sieht er den schwarzen Mann. Bisweilen vernimmt man bei besonders starken Märschen auch bestimmte Redensarten, wie dieselbe Schweinerei wie 70, dat'sn Nagel to mine Dods-kiste, die für solche Gelegenheiten bei einzelnen Truppenteilen geradezu typisch geworden sind. Die Störungspulle (offiziell: Labeflasche) des Lazaretgehilfen frischt die Lebensgeister des Maroden meist schnell wieder auf.

Um keinen „Wolf“ während des Marsches zu bekommen, wird die Kimme eingesölt. Für „fußkrank“ sagt der badische Soldat fußlos¹, der Hesse ich hab Feuß² (nämlich wehe). Linsburger (Fußschweiß; dann aber auch Schweißfuß) ist eine unangenehme Zugabe auf dem Marsche.

Die Wegstrecke, die bis zum nächsten Haltepunkte zurückgelegt werden muß, nannten die Landsknechte Raft³. Im Manöver geht es dabei auch querbeet (über Ucker, Offiziere). Es kommt endlich zum Hüttieren (wohl ein Soldatenwort)⁴, entweder in einem Dorfe, Ofar (feldsprachlich)⁵, Raff (Sachsen)⁶, oder der Soldat bezieht im Feldlager ein Zelt, Wigwam (Offiziere). Die Soldaten rufen dann einer dem andern zu „Hau dich zu mir“ d. h. „setze“ oder eig. „leg dich zu mir“ (sich hin-hauen ist auch sonst volkssprachlich)⁷. Das Lager ward früher mit Kampierpfählen abgesteckt⁸, bei den Zelten heißen die Einschlagpföcke heute

¹ Wilckens 48, Schmitthener 10 und andere „Badener“. — ² Oberheffisch (Crecelius 397). — ³ DW. VIII 149 Nr. 3. „Da dieser das Fähnlein ein Feldweg, nennen sie ein Raft, getragen“ (Kirchhof, Mil. disc. 113); „wann (dann) der Raft (vorletztes Zeichen zum Aufbruche) geschlagen wird, machen sich die Soldaten fertig“ (Gruber III 3), f. DW. VIII 151 Nr. 2. — ⁴ 1600: Jähns S. 904. — ⁵ Nov.-Kall. IV 555 Kefar. — ⁶ „Kaffenster“ bei Saftrow I 25, 125 ist aber ein Bodensenster. — ⁷ Albrecht 131. Schmeller zieht I 1023 ff. auch „nachhauen“ hierher, vergl. aber S. 110. — ⁸ Kaufhard III 240 (reglementarisch: Lagerpfähle).

reglementarisch **Häringe**. Schon der Landsknecht erhielt für sein Losament (Quartier) **Volketten**, wie er aus Billet machte. Wenn 1870/71 frische Truppen in einen Ort einrückten, fanden sie öfters kein Unterkommen mehr, weil bereits zu viele **Abonnementen** d. h. ständig Einquartierte darin lagen¹. Wenn der Quartiermeister des 17. Jahrhunderts sich bestechen ließ, die Truppen in andere Ortschaften zu legen, als ihm befohlen war, so nannte man das **Quartierverbrennen**².

Der Latrinenplatz des Landsknechtslagers war der **Mummplatz** (Mumm entweder euphemistisch für Kot³ oder zu mummnen d. i. spielen⁴), Zimmermann nennt als Nebenform **Umplatz**⁵, was aber gewiß nur eine spätere Verfeinerung des alten Landsknechtswortes ist. Modern heißt der Abtritt **Flöte**, **Revolver**, feldsprachlich war **Seffelbetz**⁶.

An dieser Stelle fügen sich am besten einige soldatische Ausdrücke für notwendige menschliche Bedürfnisse ein. Feldsprachlich war für „harnen“ **flößeln**⁷, für cacare **seffeln**⁸, der Landsknecht nannte letzteres auch spaßig mit dem **Hintern übers Kreislein werfen**⁹. Heute hat der Soldat **Hochdruck** (d. h. er muß zu Stuhle gehen), bei Durchfall **leichten Druckpunkt**, er **formiert** (im Freien) das **Karré** oder **hängt ab**. Wem während des Marsches ein Wind entgeht, einem Kolonnenschleifer, der wird von seinen Hinterleuten gefragt, ob er seinen **Mündungsdeckel verzessen** oder **verloren** habe.

¹ Kayser 149. — ² Jähns S. 1080 (1619). — ³ DW. VI 2664 Nr. 3. — ⁴ DW. VI 2660. „Momb- und Spielplätz“ (Klein 114). Der Eisenbeißer und Spitzknecht bei Fronsperger III 67 trägt Würfel bei sich und schreit stets: „Mum, Mum, Mum“; auf dem Mummplatze hausten auch die Dirnen und Scholderer d. i. die Spielunternehmer. — ⁵ Bezaar fol. 115. — ⁶ Avé-Kall. IV 607. — ⁷ Avé-Kall. IV 541 flos. — ⁸ Avé-Kall. IV 607. — ⁹ „Dieser Ort, dahin des Leibs Notdurft auszuleeren und, wie man spricht, da man mit dem Hindern übers Kreislein wirft“ (Kirchhof, Wendunm. II 307 — K. war ein alter Landsknecht). Augenscheinlich übertragen von dem Kinderspiele, s. DW. V 2160.

Mancherlei Ungeziefer plagt bisweilen den Soldaten. Die *Laus* hieß in der Feldsprache *Hans Walter*¹, die ältesten Belege für die scherzhafte Bezeichnung *Müllerflöhe* d. h. Läuse sind soldatisch². Für *flöhe* sind modern *Bienen*³, *leichte Infanterie*, *braune Husaren*, für *Wanzen* *schwere Cavallerie*.

Große Freude machten 1870/71 den Truppen draußen die *Feldpostpakete*, die *Fünfpfunder*⁴, in Friedenszeiten nennt der Soldat ein Postpaket *Schiff*⁵.

Im letzten Bivak des Manövers feiert die zur Entlassung kommende Mannschaft das *Löffelbegraben* oder *Löffelverbrennen*. Die österreichischen Dragoner begingen im vorigen Jahrhundert ein eigenartiges jährliches Fest, den *Maikönig*, „wo sie einen zu ihrem König erwählen und unter sich unterschiedliche Chargen vergeben, zu ihren Offizieren und Bürgersleuten gehen, den Maitag anzuwünschen etc.“⁶. Tägliche Erholungspaziergänge nennen österreichische Kadetten *Diebstrieb* (unter Aufsicht) oder die *Tour*.

In früherer Zeit war das Spiel unter dem Militär weit verbreiteter als heute. Für *Würfel* hatte die Feldsprache die Worte *Derling*⁷, *Ribling*⁸, *Regel*⁹, die *Landsknechte* nannten sie außerdem *Schelmenbeine*¹⁰, *Totenbeine*¹¹, *Hundsbeine*¹². Betrügerisch waren die *Oberländer*, denen man die *bayerische Höhe* geben, und die *Niederländer*, die man *schleifend hineinrollen* mußte¹³. Andere *Würfelausdrücke* waren noch, die *Würfel sanft schleichen* lassen, sie *knüpfen*, *wippen*, doch waren diese wohl nicht

¹ *Abé-Kall.* IV 239 bloß *Walder*. — ² *f. DW.* VI 2655. Das *Lied*, das *G. Freytag* III 87 Anm. erwähnt, finde ich nicht. — ³ 1870/71: *Kayser* 147; *Knechtel*. — ⁴ *Knechtel* 31. — ⁵ *Studentisch* für *Brief*, bes. *Geldbrief* (*Klinge* 121). — ⁶ 1729 (*Jähns* S. 1591). — ⁷ *Abé-Kall.* IV 533; *DW.* II 1018. — ⁸ *Abé-Kall.* IV 592; *DW.* VIII 1339 *Rübling*. — ⁹ *Abé-Kall.* IV 591 *Regel*. — ¹⁰ *Simplic.* I 159, 21. — ¹¹ *Wendunm.* II 308. — ¹² *Wendunm.* I 124. — ¹³ *Simplic.* I 160, 12 ff.

nur soldatisch. Die Spielkarte hieß feldsprachlich **Brief**¹ (briefen „Karten spielen“), für „spielen“ hatte sie sonst noch **jonen** (verjonen „verspielen“, **Joner** „Spieler“)² und **rübren**³. Hazard spielen ist modern **jöen**⁴, der österreichische Soldat, der als Zuschauer auf die Karten der eigentlichen Spieler mitsetzt, ist ein **Großsetzer**⁵.

¹ Uwe-Kall. IV 527. — ² DW. IV 1, 1 Sp. 1584 b, c. — ³ Uwe-Kall. IV 593. — ⁴ Auch studentisch (Klinge 96). — ⁵ Nur soldatisch?

Der Soldat vor dem Feinde.

Die alte Soldatensprache hat hier wieder eine ganze Reihe Worte geschaffen, die dann zum Gemeingut des Volkes geworden sind.

Aus dem italienischen *all' arme* ward (neben *Allarm*) *Bärm* gebildet, dem man seinen soldatischen Ursprung heute gar nicht mehr ansieht (der moderne Soldat sagt *Allärm, es allärmt*). Das deutsche Wort *Runde* ist in Bedeutung und Gebrauch durch das militärische entlehnte franz. *ronde* so beeinflusst worden, daß beide vielfach zusammengelassen sind. *Rapuse*¹, *Meuterei* (mit Ableitungen), *kein Meit* (d. i. keineswegs)² haben deutsche Landsknechte aus den Niederlanden mitgebracht. Die Redensart *gut Geschir* machen ist vielleicht auch ursprünglich landsknechtisch³, ebenso das noch heute beliebte *sich balgen, Katzbalgen* mit Ableitungen⁴, *Pulver riechen* oder *schmecken*⁵. Auch die weite

¹ Bei Schildknecht *rappusieren* „Beute machen“ (3. B. III 246). —

² Ein Landsknecht sagt „auf landsknechtisch“: „Kein Meydt ic.“ (Eindner, Kagipori 124). Auch Göz von Berlichingen sagt: „Mit (verdrukt mit) ein Meith, thue ihnen nichts“ (S. 141). — ³ Vergl. DW. IV 1, 2 Sp. 3893 Nr. 20, zuerst bei Wilwot von Schaumburg und dann oft in Soldatenmunde, 3. B. v. Eiliencron Nr. 366 D. 8: „Er hat die Landsknecht all geliebt, hat ihnen gemachet gut Geschir“ (1524). — ⁴ „Ein jeder Balger will Herr Capitain tituliret werden“ (Mosch. 45, 8) verrät neben den *Katzbalgern* der Landsknechtstaktik deutlich Herkunft und Beziehung. In den Artikelsbriefen wird es stets verboten, 3. B. „das gemeine Handbalgen“ in Kaiser Maximilians II. Feldordnung Art. 10 und früher. Schon bei Buxtetter: *Balgharnisch, Balghart, Wortbalger*. — ⁵ „Mit einem Wort, daß man, wie

Verbreitung des franz. *chance* in der älteren Sprache ist hauptsächlich durch den Zusammenfall mit *Schanze* und seine häufige Verwendung im Soldatenmunde bewirkt worden (vergl. „Heine d. i. den Schweizern ist die Schanz mißraten“ und sehr viele ähnliche Stellen¹⁾), dann auch jem. etwas *zuschanzten*²⁾. Newmayr von Ramska nennt auch *Profit* als ein Wort der *Soldateska*³⁾, jedenfalls verstanden viele Krieger, besonders Offiziere, alles „finanzen“ vortrefflich. Jünger, aber gewiß ebenfalls soldatischen Ursprungs, ist die Redensart von der *Pike auf dienen*⁴⁾ u. v. a. m., die hier nicht berücksichtigt werden können.

„Feind“ war feldsprachlich *Ötlin*, modern heißt der markierte Gegner gewöhnlich der böse *Feind*; den Kampf nannte der Landsknecht einen *Scherz*⁵⁾. Vorn standen in der Schlacht die *Katzbalger* (s. oben), welche die *Stange* (d. i. den langen Spieß) hielten⁶⁾, die *Läufer* als *verlorner Haufen* oder *Glutfahne*⁷⁾, um die Fahne die *Schlachtschwerter*; der Vortrab war die *St. Jorgensfahne* (sie zu führen, war eine besondere Ehre)⁸⁾, man sagte dann auch, *den Jürgen singen*⁹⁾; die Fahne ward zum *Klags*

die Soldaten sprechen, könne Pulver riechen“ (Pumpelhaimer, s. DW. VII 2219). — ¹ v. Eiliencron Nr. 292 D. 14 (1515). — ² Wallhausen, Def. patr. 164. — ³ S. 155. — ⁴ Der preussische Landsturm wurde noch 1814 mit der Pike ausgebildet (s. Jähns S. 1007). — ⁵ DW. VIII 2596 Nr. 2, d. Dazu: „Der ersten treffen, schlagen und Scherz“ in der Lehre an Kaiser Maximilian (Fronsperger I 152) und in Karls V. Reuterbestallung Art. 78 „wann der Scherz schier gegen den feind hat sollen angehen“ (Fronsperger III 10b). — ⁶ Siehe S. 69/70. — ⁷ Jähns S. 475; Fronsperger I 90b, III 66. — ⁸ „Wann ein römischer Kaiser des Reichs fahnen im feld fliegen läßt und Sanct Jorgen fahnen aufrichtet“, so hatten Schwaben und Franken das Recht, „daß sie denselben Sanct Jorgen als Kennfahnen (d. i. Vorhut, Vorstreit) mit ihnen und sonst mit keiner Nation besetzen“ (Amterbuch, 16. Jhdt., Jähns S. 502), ebenda „S. Jorgen-fahne führen“ (S. 503). — ⁹ „Es sunge Prinz Eugenii Nar, Den Jürgen mit den Stücken“ (1697, (v. Ditsfurth, 1648—1765 I 205). „Ach lieber Landsknecht, schweige nur still! Und wart fein, bis der Monsieur Till, Dir wieder klopfet ein Und thut dir den Herrn Jürgen singen“ (Ziegler S. 232).

fählein, wenn sie schwarz umflort um den Tod eines Obersten trauerte¹ — alles ureigene, dann technisch gewordene Landsknechtsausdrücke.

Auch anbauen „den Kampf beginnen, angreifen“², nachbauen „verfolgen“³ sind erst später reglementarisch gewordene Reiterausdrücke. Gefroren d. i. unverwundbar zu sein, ist eine Fähigkeit, die vor allen für den Krieger Wert hat, das Wort wird gewiß ebenfalls eine Schöpfung seines Standes sein. Passauer Zettel, die im 17. Jhd. sehr beliebt waren, trugen 1866 noch die Österreicher⁴. Hierher werden auch die neueren Bildungen Kanonensieber, Kanonenfutter⁵ gehören.

Dem Gegner in die rechte Flanke fallen hieß im 15. Jhd. ihm unter die Schilde rennen („denn ihr Treffen ist dem Feind auf der linken Seite, da der Schild hängt und kein Wehr“⁶); die Pikenspicken bedeutete Schützen vor die Pikentiere stellen⁷, Wallhausen sagt mehr reglementarisch die Spieße mit Muzzquetirern bekleiden⁸, wie es mit elementartaktischem Ausdruck hieß die Pikens mischen oder melieren⁹.

Für „auf den Feind losgehen“ hat sich der Soldat mancherlei Ausdrücke geschaffen. „Wenn die Knechte nicht beißen d. i. draufgehen wollen“, klingt soldatisch¹⁰ (vergl. Eisenbeißer usw.). Der alte Turnierausdruck „einen Speer mit jem. brechen“¹¹ erscheint bei Göz von Berlichingen schon landsknechtsgemäß als einen Spieß zerbrechen wollen¹², Fischart hat scherzhaft dafür

¹ Barthold II 177. — ² Martin 142. — ³ Stellen im DW., dazu Grimmelshausen III 29, 28 (Courage). — ⁴ Amelang 122. — ⁵ Am ältesten bisher bei Friedrich dem Großen (s. Jähns S. 2006)? — ⁶ Jähns S. 323, 332. — ⁷ „Etlliche haben auf deutsche Manier ihre Schützen um und um die Pikens gestellt oder per inversionem eingemischt, d. h. wie man's pflegt auf soldatisch zu nennen, die Pikens damit gespidt“ (Landgraf Moriz von Hessen 1601, s. Jähns S. 893). — ⁸ Kr. 3. f. 100. — ⁹ Jähns S. 1297. — ¹⁰ Wallhausen, Kr. 3. f. 31. — ¹¹ DW. VI 189 Kanze Nr. 1. — ¹² Göz 78.

rumpellanzen¹. Einem den Kübel binden war eine spottende Redensart gegenüber den schweizer Söldnern (auf die Melkkübel anspielend)². Dem Feinde die Heerpauke halten hatte die Bedeutung „ihm aufspielen“³. Für Schwärmen sagt der heutige österreichische Soldat Hasen jagen.

Den Gegner tödten hieß bei den Landsknechten ihn schlafen legen, niederlegen, schlafen zünden, ihm das Licht auslöschen⁴, sei es durch eine Schnalzmarter — vergl. Schnalzer, Schnalzerei, Schnalzgriff⁵; auch das Rädeln und der Schwedische Trunk⁶ oder das Schwedische Konfekt⁷ gehören hierher — oder auch im ehrlichen Kampfe, wo zur Ruhe legen sich noch in moderner Zeit findet⁸. Niederlegen ist übrigens wie niederwerfen ein alter Turnierausdruck⁹; interessant ist es, daß unser „jem. das Lebenslicht ausblasen“ auf die Landsknechte zurückgeht.

Einen büchsen d. i. mit der Büchse niederschließen sieht

¹ Garg. fol. 173. — ² v. Eilencron III Nr. 369 D. 13, vergl. Nr. 363 D. 14. — ³ „Ulfärty!“ rief mir mein Hintermann zu: „Wenn die Infanteristen den Kaiserlichen die Heerpauke heut' nicht halten, so halten wir sie ihnen alleinig!“ (Ulfärty 32). — ⁴ „Und wenn sie einen mit grausamlicher Marter ermorden, noch Scherz und Degier daraus machen, als ob es nur gespielt wäre, und sagen, sie haben einen schlafen gelegt, niedergelegt, schlafen gezündet, das Licht ausgelöscht ic.“ (Mosch. 340, 29 ff.). — ⁵ Moscherosch 260, 28 ff.; 262, 34; 267, 33; 205, 11 ff. — ⁶ „Das man einen die Hände auf den Rücken gebunden auf die Erde geworfen und ihm ein Knebel ins Maul gelegt und Wasser oder auch wohl Mistpfütz in Hals gegossen, bis der Leib voll worden, hierauf ihm auf den Leib getreten, daß das Wasser aus dem Mund, Nasen und Ohren wieder heraus geloffen, welches man ein Schwedischen Trunk genannt“ (Newmayr 138; er selbst erlitt die Marter in milderer Form). — ⁷ Menschenkot, Newmayr 243. — ⁸ „Die Franzosen müssen wir heut zur Ruhe legen“ (1813), v. Dittfurth, 1756—1871 II S. 40, 4; „Wir wollen sie (die Franzosen) legen so sanft in die Ruh, Mit Pulver, Blei und Kanonen dazu“ (Ziegler S. 144; modern travestiert in: „Gieb uns Pulver, gieb uns Blei, Bier und Branntwein dazu“). — ⁹ Sogar: „Er wurff Ihme 2 Franckfurther Schiff nieder ufm Mayn“ (Gö; 113).

gleichfalls soldatisch aus¹, nicht minder einen *abgurgekn*². „Wir spielen auf's Lafett und lassen's knallen“ heißt es in einem Liede von 1793³ (mit dem Geschütz spielen, das Geschütz spielen lassen sind schon weit älter⁴). Ein Totschläger hieß in der Feldsprache humoristisch *Sündfeger*. Die Furcht vor den Kosaken ließ 1812 die Franzosen in Rußland das Wort *cosaquer* bilden, das so viel bedeuten sollte wie überfallen werden und ein paar Lanzenspitze bekommen, die deutschen Truppen nahmen dieses *kosakieren* bezw. *kosakiert* werden⁵ dann ebenfalls auf.

für verwundet werden (speciell durch einen Schuß) sagt der heutige Soldat *angekratzt* werden⁶; eine Schmarre nannte der Landsknecht wohl einen *Wachtelstrich*⁷, soldatisch war später dafür wohl auch ein *Sonnenschein*⁸.

Sterben heißt bei Soldaten schon seit Alters *derb krepieren*⁹. Ein Landsknecht drückte sich dafür auch wohl in folgender kräftiger Weise aus: „Damit er auf der Höllempost grad ins Paradeiß fahre, wie ein Kub in ein Mäufloch“¹⁰. Ein sächsischer Invalide der Befreiungskriege dichtete: „Geh' ich ins letzte Nachtquartier“¹¹.

Allgemeinere Schlachtrufe, mit denen die Truppen zum

1 Moscherosch 308, 24. — 2 Schildknecht III 27. — 3 v. Dittfurth 1756—1871, I 151. — 4 3. B. schon Martin 142, 580. — 5 v. Borde 194. — 6 v. Dinckel-Campe 93, 138 u. ö. — 7 v. der Olfnitz bei G. Freytag III 57. — 8 „Wie die blutige Jungfer (d. i. der Säbel) dem kaiserlichen Wachtmeister über seinen großen Schnurrbart einen Sonnenschein längs dem Backen bis hinum ans linke Ohr strich“, „der Wachtmeister mit seinem Sonnenschein im Gesicht“ (Allfärty 40). — 9 Soldatisch im *Simplic.* I 197 (Kurz) und in neuerer Zeit zuerst wieder bei Lessing („so wollt ich lieber, sie hätten mich in dem Lazareth krepieren lassen“). Lauckhard III 266 (auch Reichsarmee 191): „Wenn ein Soldat nach dem schönen und gewöhnlichen Ausdruck vieler Herren Offiziere verreckt, krepiert, vom Teufel geholt wird“. — 10 Martin (1637). Vergl. aber schon Garg. fol. 205: „Darumb werden also par ins Paradeiß fahren, wie ein Säns in Sack vnd ein Saw ins Mäufloch“ (so sagt ein Mönch von Landsknechten). — 11 Schurig 136.

Angriff anstürmten, waren **Her! her!**¹, **Sa! sa! sa!**², seit den Befreiungskriegen in Preußen das jetzt reglementarische **Hurrah!**³.

Der Besiegte oder Gefangene konnte **Quartier** (lands-knechtische Übertragung der ursprünglichen Bedeutung) d. i. Schonung des Lebens erhalten — beim **holländischen Quartier** behielt er, was der **Gürtel beschließt** d. h. was er bei sich trug⁴ —, der alte Soldatenausdruck findet sich noch in Liedern dieses Jahrhunderts⁵, später kommt dafür **Pardon** auf. Weitere Abmachungen wurden im **Kartel**⁶ festgesetzt; eine belagerte Besatzung durfte unter Umständen **Kugel im Mund** abziehen⁷. Das feldsprachliche **Kofzner** („erlöster Gefangener“) bezeichnete aber kaum einen gegen Lösegeld freigelassenen, sondern einen entsprungenen Verbrecher.

Wer flieht, bekommt **geflügelte Füße**⁸, wandte sich das ganze Heer zur Flucht, so ließ man früher die **Sabne schleichen**⁹.

¹ DW. IV 2 Sp. 1001 Nr. 2. Dazu „Her! her! her!“, Göz 68 (um 1502); „Her! her! sich todt! sich todt!“, Jähns 485 (1542); „Her! her! In Gottes Namen her, Mit euren Rohren und Gewehr! (Moskerosch 365, 23 u. ö. in Liedern). — ² „Sa, sa, sa, her, her, her!“ (1627), v. Soden, Velden 23. — ³ Die angebliche Entlehnung aus dem Türkischen ist eine Fabel. Das Zusammentreffen von schon mhd. hurra mit neupers. hurra „Geschrei“ ist rein zufällig. Vergl. auch (1812): „Es kam ein Pulk Kosaken die Anhöhe herunter und machte ein Hurrah auf unsere Kavallerie; allein diese warf die Kosaken tapfer zurück“ (Mändler 85; desgl. 111). — ⁴ G. Freytag III 91; Simplific. I 238, 4 und 263, 11. — ⁵ DW. VII 2322 Nr. 3, a, γ (bei Körner); v. Dittfurth, 1756—1871, II 24 (1813); Julius 43. — ⁶ Vergl. Lauckhard III 383: (Deutsche und französische Soldaten noch 1792) „machten oft sogar Kartel unter sich, versprachen, sich nicht zu schießen und traten sodann auf die Verschanzung, wo sie sich ganz freundschaftlich miteinander unterhielten“. — ⁷ Martin 140. — ⁸ So sagt ein Soldat bei Klein 111. — ⁹ „Die Landsknecht fiengend an wythen, Ir hoffart hat ein end; Sy liegend d'fenly schlychen, Die flucht sy genommen hend“ (v. Eilien-cron IV Nr. 508 V. 15; 1544). Nach dem Zusammenhange kaum ein t. t. des „Sahnenspiels“ (G. Freytag III 37 ff., Jähns S. 1239 ff.).

Die Feldsprache sagte für „flieh“ *har* oder *du ein har*¹, für Freiheit *Rüboft*. Von einem Fahnenflüchtigen heißt es in Sachsen modern, er ist gerückt² oder er hat Eigentumsurlaub genommen. Das alte soldatische ranzionieren „auslösen“³ gebraucht Beeger reflexiv in der Bedeutung „aus der Gefangenschaft (natürlich ohne Lösegeld) entfliehen“⁴, das Wort scheint also zu seiner Zeit diesen Sinn unter Soldaten gehabt zu haben.

Ein Feigling ist ein *Spinnbase*⁵. Im Anfang d. Jhdts. erwiderten Kommandeure preussischer Festungen, wenn sie zur Übergabe aufgefordert wurden, gern mit der Redensart *es brennt das Schnupftuch noch nicht in der Tasche*⁶.

Das Soldatensakrament, die *Feuertaufe* ist das erste Gefecht, wodurch der *Schießstandsoldat*, wie die alten Invaliden wohl die jungen nennen, erst zum wirklichen Krieger wird. Für schießen giebt es eine Reihe Ausdrücke: die Bayern wollten im letzten Kriege *drauf pleschen*⁷; *bürsten* scheint soldatisch zu sein (vergl. *Gürstrohr*, nicht etwa statt *Pirschrohr*)⁸, vielleicht auch *es klopft* für „es knallt“ (vom Schuß)⁹; 1870/71 sagten unsere Soldaten: *es rappelt*, *es summt*¹⁰, die *Mitralleusen* orgelten (vergl. die früheren *Orgelgeschütze*)¹¹.

Die noch heute gebräuchliche Redensart *so schnell schießen die Preußen nicht* ist zuerst von sächsischen Soldaten im Kriege

¹ Vergl. Pott, Die Zigeuner II 13 (?). — ² Auch gaunerisch, s. *Abé-Kall*. IV 593. — ³ S. *DW.* VIII 113. — ⁴ Beeger 64, 78 u. ö.; „ein preussischer Ranzionierter“ 49, 70. — ⁵ *Abé-Kall*. IV 610. — ⁶ v. *Sudow* 69 ff.; v. *Ditfurth*, 1756—1871, I 306 (1807). — ⁷ *Leibig* 159. Zu *platschen*, *platzen* (s. S. 80 Anm. 6). — ⁸ „Wenn der Feind der Blendung gewahr wird und nach solcher wacker bürstet“ (*Schildknecht* III 21); „dermaßen mit Doppelhaken, Musqueten und langen Röhren auf ihn gebürstet wurde“ (ebenda III 90) u. ö. *Bürstrohr* bei *Moscherosch* 267, 30, *Schildknecht* I 83. — ⁹ „Wenn's nur laut klopft, so sei wohl geschossen“ (*Fronspurger* II 125 b), „daß jeder Kloß (Kugel) sein sonder Klopf thut“ (ebenda 129). — ¹⁰ *Leibig* 144, 183. — ¹¹ *Leibig* 103.

1866 gebraucht worden; sie sollte deren Zweifel an der ihnen erzählten Wirkung des Zündnadelgewehrs ausdrücken, ehe sie dieses aus eigener Anschauung kennen lernten. Wenn die elektrischen Scheinwerfer aus Paris auf die deutschen Belagerer herableuchteten, hieß es: jetzt fackeln sie wieder¹.

1813 rief der Adjutant einem Zuge **Guck!** zu, wenn Geschützflugeln angeflogen kamen², ein ähnliches **Achtung! Bombe!** von 1870/71 hat sich im sächsischen Armeekorps als allgemeine Redensart noch längere Zeit erhalten. Im 16. Jhd. hatten die Büchsenmeister „*geminlich im Brauch, einen Schneller (Kanonier) under ein Schußloch auf die Schiltwach zu stellen, mit dem Bevelch, alsbald er den Rauch (eines beim Feinde losgebrannten Geschützes) ersehe, solches durch den Schrei und Wortzeichen **Duckt euch!** anzuzeigen*“³.

Längliche Faschinen, die viel geflochten werden mußten, hießen im letzten Kriege bei den 86ern **Würstle**⁴.

Wo es recht gefährlich ist, meint der Soldat, er könne seine Knochen im Brotbeutel zurücktragen⁵. Es wäre Lärm im Brotfacke soll wohl auch soldatisch so viel sein wie „es wäre etwas los“⁶.

Im Kriege spielen Requirierungen eine wichtige Rolle. Für schätzen d. i. brandschätzen hatte die Feldsprache das Wort **anstoßen**⁷, **Seffelgräber** für Schatzgräber ward wohl mehr im gauklerischen Sinne verstanden⁸. Ausplündern war **auspocken**⁹, die Beute galt als der Soldaten **Heiratsgut**¹⁰. Die räuberischen Nachzügler der Heere, die **Marodeure** oder **Merodebrüder** (S. 103),

¹ Leibig 148. — ² Kretschmer 186. — ³ Zimmermann fol. 71. — ⁴ Ehrenberg 60. — ⁵ Dinkelberg 98. — ⁶ 1747: G. Freytag IV 97. — ⁷ Klein 288. DW. I 487 Nr. 2. hat anstoßen für „brennen“. — ⁸ Ueberfall. IV 607. — ⁹ „Die Engelsburg bochten sie (die Landsknechte) aus“ 1c. (f. DW. I 924 Nr. 3). — ¹⁰ „Dos belli, der Soldaten Heyrat Gut“ (Newmayer 251).

auch kurz *Ausläufer*¹, führten das *blaue Fähnlein*², sie hatten die Spitznamen *Jimmenschneider* oder *Säufenger*³ und trieben unter dem Namen *Herrngelder* von den Bauern Kontributionen ein⁴. Nach der Abdankung rottierten sich die lockersten Gefellen öfter zu 20—40 zusammen, beraubten andere ehemalige Vorgesetzte oder Kameraden und erschlugen sie wohl gar, das nannten sie ein *Harnischwaschen*⁵. Bei den meist auf Raub und Plünderung, jedoch auch zu Fouragierungs- oder Rekognoscierungszwecken unternommenen Streifereien sprach man von *Parteimäßen*, auf *Partei gehen*⁶, der Anführer hieß *Parteigänger*⁷. Für eine Bande gartender Knechte scheint auch die Bezeichnung *Scheiterhaufen* gebräuchlich gewesen zu sein⁸.

Requirieren war feldsprachlich *Nahrung thun* („Speise suchen“), das häufig Gewaltfame des Verfahrens ward bisweilen umschrieben, z. B. einen *Holderkauz stoßen* oder einen *Strohbutz verbören*⁹ für ein Huhn, eine Gans fangen. Wenn die Landsknechte nach Eroberung einer Stadt die Kleiderläden ausleerten, so maßen sie Sammet und feines Tuch mit der längsten Elle (dem Spieße)¹⁰ — solche Kumpane ließen sich dann wohl eine Hose mit 99 Ellen Stoff füttern¹¹. Ein witziger Soldat unterschrieb 1870 eine Fouragequittung mit *Requiriermeyer*¹². Bei ver-

¹ Wallhausen, Kr. 3. f. 117; ebenda 116/7 *auslaufen*. Im gleichen Sinne *seitenstreifen* (116), *seitenlaufen* (145). — ² „Welche aber sich heimlich von dem rechten Zug zur Seiten ausdrehen, und (vor Seiten hieß es das blau fähnlein geführt) ihrem Mäusen nachhangen“ (Kirchhof, Mil. disc. 120). — ³ *Simplic.* II 48, 16. G. Freytag III 96 hat irrtümlich *Saufänger*. — ⁴ *Vogelneß* 198, 8. — ⁵ Wallhausen, Kr. 3. f. 21. — ⁶ *Simplic.* I 17, 26; *Moscherosch* 303, 18; v. Flemming 264 ff. — ⁷ „Welcher ein vortrefflicher Parteigänger sei“ (*Simplic.* I 214, 34). — ⁸ Wie ist sonst anders *Scheiterhaufen* zu erklären in dem Verse: „Ich denk dir wahrlich noch daran, Da ich ging auf der Gart, So mußt ich oft ein Dorf umlaufen, Mit zween Mann aus den *Scheiterhaufen*“ (Ziegler 232). — ⁹ Wallhausen Kr. 3. f. 22. — ¹⁰ Barthold II 183. — ¹¹ *Musculus*, *Hofentüfel* II 61 b. — ¹² Kayfer 120.

geschlossenen Thüren wird der Schlüssel oder Hauschlüssel d. i. eine Art requiriert¹; auch gut Verborgenes aufzuspüren, zu rabuschieren (vergl. Kapufe S. 108), wird bald gelernt². Unerlaubtes Beutemachen soll 1870/71 als roffen bezeichnet worden sein³. Aufgefundene Waffen wurden damals dem Veredelungsverfahren unterworfen d. h. an dem ersten besten Meilensteine kurz und klein geschlagen⁴. Eine Schleichpatrouille hieß früher Mausepatrouille⁵. Sind die Hjänen des Schlachtfeldes auch eine Schöpfung der Soldatensprache?

Die Römerzüge der deutschen Kaiser galten als Dienst über Berg⁶, eine soldatische oder doch volkstümliche Bezeichnungswiese.

Hier seien noch eine Anzahl feldsprachlicher Wörter aus feld und Haus erwähnt, die sich sonst nicht ganz bequem unterbringen ließen:

Betz („Haus“)⁷, oft auch in Zusammensetzungen, Polender („Burg, Schloß“), Gallen, Kielam („Stadt“), Mackum („Stätte, Ort“)⁸, Distel („Kirche“)⁹, Langschnabelturm („spitzer Turm“, wörtlich „Storchurm“)¹⁰, Glenz („feld“)¹¹, Schlingglenz („Flachsfeld“)¹², Terich („Land“)¹³, Grünbart („Matte, Wiese, besäetes feld“), Strombart („Wald“), Breitbart („weite Haide“)¹⁴, Dart¹⁵ oder Sessel¹⁶ („Dreck“).

Desgleichen einige Verba und Adjectiva:

¹ v. Suckow 163. Vergl. schon von der Ohnitz bei G. Freytag III 60: „Wo die Kriegsleute hingeführt werden, nehmen sie die Schlüssel zu allen Gemächern mit, ihre Ätze und Beile“. — ² Dinkelberg 54. — ³ Krebs I 108. — ⁴ Kayser 97. — ⁵ Kretschmer 197. — ⁶ Jac. v. Königshofen, Chronik 1072, 1074. — ⁷ Ave.-Kall. IV 524. Gesprochen Betz (auch Bofz). — ⁸ Ave.-Kall. IV 575 Mofom. — ⁹ Ave.-Kall. IV 615 Tisse. — ¹⁰ Moscherosch 275, 8. Langschnabel für „Storch“ s. Ave.-Kall. IV 311. — ¹¹ Auch Klein 288. Aus Gelände? — ¹² Moscherosch 275, 9. — ¹³ Wohl Terrain? — ¹⁴ Auch Klein 288. DW. II 361. — ¹⁵ Engl. dirty? — ¹⁶ Ave.-Kall. IV 607. —

Gehen: **alchen** (vergl. **alch dich** „troll dich, gehe“¹, **Alcher**, **Alchbruder**²), **schwänzen**³; reiten: **kafalen** (**kafalt** „geritten“⁴); stehen: **stolken**; schlagen: **goffen**⁵; sprechen: **barlen**⁶; „rätschen, verschwätzen“: **erferken**⁷; schweigen: **boffen** (**boß dich** „schweig“)⁸; verstehen: **verkneissen**⁹, **verlunschen**¹⁰; geben: **dippen**¹¹; arbeiten, flicken: **setzen**¹²; säen, eggen: **dieren**; pflügen: **zackern**¹³; verhalten, hinhalten: **vermenkeln**¹⁴; ertränken: **flöfeln** (**flöfelt** „ertränkt“)¹⁵, **megen** (auch **ertrinken**)¹⁶; gut: **emß**¹⁷, **grimm**¹⁸; falsch, böse: **loe**¹⁹; gerecht: **richtig**; sehr: **grandig**²⁰; — der heutige süddeutsche Soldat braucht ähnlich **zünftig** (z. B. „Unser Häuptling ist zünftig“ d. h. „unser Hauptmann ist gut“; „die sechs Tage Urlaub sind zünftig“; „ich werde einen zünftigen Brief nach Hause schreiben, daß sie mir Geld schicken“); auf **Metalkdistanz** bedeutet im österreichischen Heere so viel wie „auf das Genaueste“. Die alte Bedeutung „tapfer“ hat sich bei **fromm landsknechtlich** länger erhalten als sonst²¹.

¹ Auch Keil 288. **Uve-Kall**. IV 517. — ² Moscherosch 262, 34. — ³ **Uve-Kall**. IV 606; **DW**. IX 2269 Nr. 1, f. — ⁴ Moscherosch 263, 8. — ⁵ **Uve-Kall**. IV 564 Kuphe. — ⁶ Auch Klein 288 „mit Barlen“. **Uve-Kall**. IV 522. — ⁷ Daneben **erferken** (?). Vergl. **DW**. III 1530 fergen (**Moscherosch** 387, 27 **fercken**; **Fronspurger** hat **rechtfercken** für **Bustetter's** **rechtverggen**). — ⁸ **DW**. II 267/8 **Boß** „**Verwachsener**“, also eigentlich etwa „**duck dich**“? — ⁹ **Uve-Kall**. IV 559 **kneissen**. — ¹⁰ Auch Klein 288. — ¹¹ Vergl. **Funfhardtipper** „**Muskettier**“ (S. 31 oben). — ¹² **Uve-Kall**. IV 539. — ¹³ **Moscherosch** 275, 9, 31. Noch heute pfälzisch. — ¹⁴ Vergl. **menkeln** (**menklen**) „**behaglich, langsam essen**“ (S. 87). — ¹⁵ **DW**. III 1820 als „**mingere**“. — ¹⁶ **Uve-Kall**. IV 569 **Majim**. — ¹⁷ **Uve-Kall**. IV 536 **emmes** „**wahr**“. — ¹⁸ Vergl. **volkstümlich** „**grimmig heiß**“ zc. — ¹⁹ **Uve-Kall**. IV 565 **Kametaleph**. — ²⁰ **Uve-Kall**. IV 545. Vergl. „**der ihm das Münkelspiel so grandig bestekt hatte**“ (S. 73). — ²¹ Schon 1322 **soldatisch** in **Eudwigs des Bayern** Wort: „**Jedem ein Ei, dem frommen Schwepper-mann zwei**“.

Die Strafen des Soldaten.

Dem Soldaten kann es leicht passieren, daß er verkannt, d. h. eigentlich nicht in seinem rechten Werte erkannt wird; dieses Verkennen von seiten seiner Vorgesetzten ist dann leider gleichbedeutend mit Bestrafen. In diesem Sinne sagt er auch verknacken, verkohlen¹, vergiften (alle in Sachsen). Hat er ein Ding formiert (Sachsen; ein leichteres Vergehen begangen), und fischt, wischt (Westpreußen), klappt (auch sonst volkssprachlich), alkt (Sachsen)² ihn dann ein Vorgesetzter, so hat er sich rein gerutelt (in die Patsche gebracht), reinrolliert (Sachsen)³, oder auch der betreffende ihn Meldende hat ihm dies angethan.

Geringere Strafen sind ein Strafrapport, Verkohlungs-termin (Sachsen)¹; weil er dazu meist mit voller Ausrüstung antreten muß, spricht er bei diesem Gange auch von photographieren gehen. Nachexercieren heißt nachhinsen, auch umschreibend eine (je nachdem) Stunde in Civil. Die schlechten Schützen, welche nachzielen müssen, bilden das Zielerkränzchen oder den Zielklub. Von einem Offizier, der zu spät zum Dienst kommt, sagen seine Kameraden, er sei ein Kolonnenfeind (Österr.). Die österreichischen Kadetten erhalten als leichtere Strafe Fasten

¹ Anders DW. IX 679 (studentisch); Martin-Lienhart 431 „verleumden, anschwärzen“. — ² Zu alchen „gehen“ (S. 118)? — ³ Früher war einrollieren militärischer t. t. für „in die Kiste eintragen“ (häufig z. B. bei von Flemming).

zudiktirt und müssen dann als Nachtmahlkaster oder Zweispeiseskaster am Gastentisch sitzen.

Ein schwereres Vergehen ist schon abendliches Zuspätkommen: den Zapfen streichen oder wischen, oder gar gänzliches Ausbleiben während der Nacht: ein Nächtschen machen, eine Platte ruppen (beide sächsisch; wer dies öfter thut, ist ein Plattenrupper)¹, sich Nachurlaub aus dem Tornister nehmen, umdrehen (österreichisch); das „Nachtzeichen“ heißt, obwohl es heute ein Papierzettel ist, in Sachsen noch häufig Blech, in Erinnerung an die einstige Blechmarke. Wenn der Name eines ohne solches Betroffenen früh im Wachtbericht erscheint, so schimpft sein Hauptmann darüber, daß sich die Kompagnie im Frührapport herumfiel.

In derartigen Fällen tritt Arreststrafe ein, die mit einlocken, einspinnen, brummen und anderen auch sonst volkstümlichen Ausdrücken bezeichnet wird. Daneben heißt sie speciell soldatisch: aufs Holz kommen oder Holzkommando (wegen der hölzernen Pritschen), Freiquartier, für x Tage dienstfrei, in Erlolungsurlaub geben; zum Edelweißpflücken, ins Gebirg, auf die Alm gehen (Bayern), nach der Schweiz kommen, Reise in die Schweiz (Württemberg, auch Hessen), abgeben oder abschwimmen (Sachsen), über die Karolabrücke gehen (Dresdener Grenadiere). Drei Tage stramm machen bedeutet drei Tage strengen Arrest verbüßen, drei kurz oder drei langschäftige genügt auch, um mittleren oder strengen zu bezeichnen; fünf Minuten Garde ist sächsisch für einen Tag gelinden. Die Dauer wird in Sachsen wohl nach Ecken (Brotportionen) statt nach Tagen berechnet. Einzelhaft mit Krummschließen heißt in Österreich Einsamer in Eisen; der strenge Arrest ist kurz schwarzer oder strenger. Wer oft in Arrest kommt, ist ein Kastenbruder. Offiziere sind auf Gadeurlaub, wenn sie Stubenarrest oder Festung haben.

¹ Gaunerisch platt machen „im freien schlafen“ (Groß).

Das Arrestlokal heißt **Kasten**, **Loch**, **Kittsen** (Sachsen)¹, **Kiste** (auch Österreich), **Lade**, **Gums**, **Stöckl** (d. i. Stockhaus; Österreich), feldsprachlich war für das Gefängnis **Klems**², einen fassen, einstecken **klemfen**, **erklemfen**³, **gebicken**⁴. Manchmal hat es heute auch einen lokalen Namen wie **Artilleristens Ruße** (Dresden). Gern wird es nach dem Profosen oder Verwalter benannt, z. B. **Hotel Sedlmayer**, **Hotel Hemmerich**, dann **Hotel Rödel** (alle früher im 2. bayer. Inf.-Reg.), bei **Vater Becker** (126. Inf.-Reg.), bei **Vater Philipp** (Berlin, Hamburg, Hessen), bei **Vater Freitag** (Meß), bei **Vater** oder **Onkel Alwin**, beim **Franz** (München), bei **Focken-Karln** auch bloß bei **Focken** oder **Karln** (Sachsen) sein — solche Namen überdauern oftmals die Person. Auch beim **lieben Gott** sein findet sich (Sachsen); beim **Polacken** hieß es ehemals vom Münchener Garnisongefängnis, weil ein österreichischer Pole, der in bayerische Dienste getreten war, dort seines Amtes waltete.

In den Verbindungen **Vater Becker** u. kann man noch eine Erinnerung daran finden, daß der Profos früher (in Österreich) der **Vater des Regiments** genannt wurde⁵.

Unter Friedrich II. hieß der kahle, getünchte Raum in dem Wachtgebäude am neuen Markte zu Berlin, in welchem die mit Arrest bedachten Offiziere untergebracht wurden, der **weiße Saal**⁶. Der fäkalienkübel des Arrestlokals ward früher in Bayern **Daniel** genannt, ein Urinfaß **Batteriefäß** („Batteriefäß aufgefahren“).

Arrestverwalter oder Gefängnisaufseher heißen speciell noch:

¹ Gannerisch, *Abé-Kall*. IV 558. — ² *Abé-Kall*. IV 559. — ³ *Moscherosch* 275, 13. — ⁴ *Zu Gebüde* (DW. IV 1, 1 Sp. 1879) „Umhegung“, also etwa „Numero Sicher“? — ⁵ 1729: *Jähns* S. 1592. *Kanhard III* 115: „Der kaiserliche Profos ist ein angesehenener Mann, welchen die Soldaten und Offiziere ihren Herr-Vater heißen“ — im preussischen Heere ward er dagegen noch geringer als die verachteten Padvnechte geschätzt (ebenda). — ⁶ *Koser*, *König Friedrich der Große* I 535.

Rattenkönig, Rattenvater, Rat, Wanzenkaptän, Onkel¹, Gändiger, Hausmeister (euphemistisch; Österreich), vergl. Vater Becker zc. oben. Die Landsknechte nannten den Steckenknecht Klausdite, Klausditschen² (vielleicht schon studentisch für „Häschler“³) oder Gengelbans⁴, in Österreich hieß er später noch Steppsch (d. i. Stäbchen); der einstige Profosengehilfe in Bayern war der Profosensepperl. Die Leibesstrafen erteilte früher der Haukorporal.

Für Polizeisoldaten galt ehemals die Bezeichnung Spinatzwächter (in Österreich noch heute für Zoll- und Finanzbeamte), das moderne Polyp stammt aus der Studentensprache. Feldsprachlich war für Büttel zc. Iltis⁵; der Gensdarm heißt in Österreich Spitzhaube.

Die Feldsprache hatte natürlich auch Namen für den Henker (den „freien Mann“), der zu jedem Heere gehörte, nämlich Dazfinger oder Dolinger (zu Dolman „Galgen“)⁶, Zwicker⁷, für den Schinder Kavaller⁸ und Quiengoffer (wörtl. „Hundeschläger“) für den Schinderknecht⁹. Die Worte Hurenweibel und Gubenvater¹⁰ für die Aufseher über den Troß sind gewiß auch landsknechtische Schöpfungen. Schildknechts „Scepterträger des leidigen Trostes“ oder „Heerhurenjäger“ für Steckenknechte, ferner der „Edelpasche des Scharfrichters“ („der hoffet auch eins Henker zu werden, wenn ihn sein Meister nicht selbst aufknüpft“)¹¹ sind aber wohl keine gemeinsoldatischen Ausdrücke.

Degradation bei Mannschaften heißt modern die Glume (d. i. die Kokarde) nehmen, bei Unteroffizieren die Schalen (d. i. die Treffen) nehmen. Festungsgefängnis ist Garde (ironisch),

¹ Adv.-Kall. III 126; Hackländer IV 45, 110. — ² Wendunm. II 310, 10. — ³ Kluge S. 17. — ⁴ Kirchhof, Mil. disc. 56. — ⁵ Adv.-Kall. IV 551. — ⁶ Adv.-Kall. IV 613 Caljenen; DW. II 700 Dallinger. — ⁷ Adv.-Kall. IV 625. — ⁸ Adv.-Kall. IV 528; DW. II 160, V 26. — ⁹ Adv.-Kall. IV 588; Fischart, Garg. fol. 11. — ¹⁰ In Nürnberg hatten die Buben (Troßknechte) eine eigene Pußenhütte und Pußenküche (Chr. II 314 Anm. 3). — ¹¹ II 51; III 142; II 55.

früher Karre¹, oder den Schwenker (grauleinener Arbeitsmittel) bekommen (Sachsen)²; der Soldat 2. Klasse ist ein zweiter Klassier (spr. Klafzjeh).

Hier müssen noch eine Anzahl ehemaliger charakteristischer Soldatenstrafen erwähnt werden: Gassenlaufen, Spießrutenslaufen, Spießjagen³ oder kurz spießen (das war das landsknechtische Recht der langen Spieße)⁴, der Landsknechtswitz sprach euphemistisch von Gängel Gangel wahrnehmen⁵ — harte Gesellen nahmen für Geld wohl die Strafe anstatt des Delinquenten auf sich⁶; Steigriemenlaufen⁷; zwischen vier Piken prügeln, Musketen oder Piken tragen (Infanterie), Sättel oder Karabinertragen (Kavallerie), Stückereiten, Kugeln oder Schaufeltragen (Artillerie)⁸; in die Eisen schlagen (der Civilist ward in Stock und Gefängnis gesetzt)⁹, zum Schelmen machen oder mit einem Schelmen hinwegschicken¹⁰. Wippe und Geige des bürgerlichen Lebens wurden ebenso wie das hölzerne Pferd oder Eselreiten¹¹, Pfahlsteben¹² auch bei Soldaten angewandt¹³; die Fiddel (Fiedel) war noch zu Anfang dieses Jahrhunderts eine reglementarische Strafe preußischer Soldatenfrauen.

¹ „Wenigstens müßte ich zeitlebens in die Karre“ sagten die Soldaten in Hinblick auf die Beschäftigung der Festungsgefangenen (Lauhhard III 509).

— ² „Der hat einen langen Schwenker an“ sagt man in Sachsen für einen langen Rock. — ³ Graf Johann von Nassau's Discurs ca. 1608 (Jähns S. 913). — ⁴ Moscherosch 330, 36 älter Spitzrutens. — ⁵ Moscherosch 363, 2. — ⁶ G. Freytag III 45 (im schwedischen Kriegsrechte Gustav Adolphs steht aber nichts davon). — ⁷ In Österreich 1729 (Jähns S. 1594). — ⁸ Gruber II 115. — ⁹ G. Freytag III 46. — ¹⁰ DW. VIII 2509 Nr. 3, d, β; „jem. mit einem Schelmen davon schicken“ auch Martin 139. — ¹¹ Schwed. Kriegsrecht. „Das Reiten auf dem Esel oder, welches die Soldaten lieber hören, auf dem hölzernen Pferde“ (v. Flemming 514 ff.). — ¹² v. Flemming 135 u. 8. (leichte Strafe). Im Kriege wird auch heute noch, wenn kein Arrestlokal vorhanden ist, an einen Baum, ein Kanonenrad, Wagenrad u. zur Strafe angebunden (Wilckens 61, Roth 73 und andere „Badener“). — ¹³ Moscherosch 330, 35 ff.

Arschkrapfen hießen früher in Bayern Stockschläge auf den Hintern¹, in Oesterreich nannte man solche mit der Haselrute **Haselkuppe**, **Barenburger Spargel**; die österreichischen Kadetten erteilten früher einem Kameraden als Strafe den **Lufschilling** (er ward in die Höhe gehoben und tüchtig durchgebläut). Eine Ohrfeige heißt harmlos ein **Ding**; ob **Knallshotte**, das ich schon 1850 von einem preußischen Unteroffizier gebraucht finde² und das auch noch gegenwärtig soldatisch ist (z. B. in Breslau), eine militärische Schöpfung ist, kann ich nicht sagen — das Schlagen der Mannschaften ist heute bekanntlich streng verboten. **Fuchteln** war früher ein sehr beliebter Soldatenausdruck, doch ist Fuchtel (älter Fochtel) mit Ableitungen immer volkssprachlich gewesen; **abschmierern** für „prügeln“ erscheint soldatisch bei Wallhausen³.

Schinkenklöpfen nennen die sächsischen Soldaten ein Spiel, bei dem die Rekruten so lange mit den Händen Schläge auf den Hintern erhalten, bis sie die Schlagenden erraten. Eine andere Soldatenmederei in Oesterreich heißt einen **Heurigen ausstecken**⁴, das **Gegräbnis** (mir nicht bekannt) bei den Sachsen beschreibt Schurig S. 84, wo noch andere Soldatenscherze folgen.

Ging es bei einer „Malefizsache“ dem Landsknecht an seinen „besten Hals“, so bestand seine Strafe in **arkebuzieren**⁵ oder hängen (feldsprachlich **schnieren**,⁶ ebendort „rädern“ **reppeln**⁷); der Landsknecht nannte das letztere voller Galgenhumor: mit einem **Spieß**, da man die **Kuß** anbind, **erschießen**⁸, oder mit dem

¹ v. Klein I 21; Schmeller I 1379. — ² v. Hohenlohe-Jungingen I 136 Anm. Das Wort auch bei Albrecht 149. — ³ „Weistu wol, wie du mich da und da auff der Wacht abgeschmieret?“, sagt ein Soldat zu seinem früheren Vorgesetzten (Kr. 3. f. 20). Auch volkssprachlich (DW. I 106). — ⁴ Krebs. — ⁵ Grimmselshausen III 56, 19 (Bobertag). — ⁶ *Uwé-Kall*. IV 602; DW. IX 1407 Nr. 1, c. — ⁷ *Uwé-Kall*. IV 591 und 544 (gereppeln). — ⁸ Moscherosch 347, 37.

Wfeil, daran man die Kübe pflaget zu binden, erschossen werden¹, oder am grünen Baum im Hanf ersaufen². Dazu hatte der Soldat seinen eignen Feldgalgen, Soldatengalgen³, Quartiersgalgen, der auch in den Städten speciell für ihn allein errichtet ward.

¹ Klein 289. — ² Moscherosch 351, 9; Schildknecht III 162 „Was Volf in dem hängen Strick ersauft“. — ³ Schildknecht I 143.

Der franke Soldat.

Für die Gesundheit des Soldaten sorgen ärztliche Beamte verschiedenen Ranges:

Allgemein heißen solche Pflasterkasten¹ (besonders die Lazaretgehilfen), die Lebensversicherungsanstalt, Sanitäter, Leibschüsselbusaren (Bayern); Totengräber oder Totenvogel, Spitalsbrüder, Tipeldrücker² (alle in Österreich).

Lazaretgehilfen: Nachtopfz, Nachkübelz, Pizpottschwenker, Knochenbrecher, Gartkrager (weil häufig Barbieri unter ihnen sind), Lazaretkolben (Württemberg)³, Leichenheinriche (Sachsen), Schlunzer (Worms; soll ursprünglich die Krankenwärter und Lazaretgehilfenschüler bezeichnet haben, die den Lazaretkranken die Schlunz⁴ brachten); ein einzelner auch gern der Doktor;

Oberlazaretgehilfe: Obermedizinalrat (Bayern);

Unterarzt: Karbockfährnich, Lazaretfährnich;

Arzt: Pflasterfchmierer (Österr.; auch für Apotheker), Geinsäger (Österr.), Knochenschuster (Marine);

Apotheker: Generallstabsfährnich.

¹ Schon Kretschmer I 71 für den Kompagniechirurgen. Keineswegs speciell leipzigerisch (DW. nach Albrecht). — ² Tipel „Geschwür“, s. Schmeller I 529 Dülpe Nr. 2. — ³ Schwäbisch Kolbe „Arzneiglas“ (vergl. DW. V 1607 Nr. 7, k). — ⁴ Seite 86 Anm. 6.

Der Kofarzt ist der Doktor der Unvernünftigen, bei den österreichischen Kavalleriekadetten Pomaisl¹.

Die militärärztlichen Eleven des ehemaligen Josephinums in Wien hießen Glaumeisen, auch Dreperkürassiere (nach dem Generalstabsarzt).

Die monatliche ärztliche Untersuchung nennt der Soldat Schwanzparade, Schwanzvisitation, Gajonettvisite (Österreich), eine vollständige Auskleidung ist Parade blank.

für X- oder O-Beine haben heißt es in Sachsen kurz X oder O begen.

Das Lazaret hieß feldsprachlich Hegis², modern ist dafür Grützkaften, auch zum Matratzenkönig, Klystierkaptein.

Von einzelnen Krankheiten haben geschlechtliche besondere Bezeichnungen. Im preußischen Regimente Thadden hieß der Tripper zu Ausgang des vorigen Jahrhunderts die berlinische Stramkrankheit (berlinisch, weil das in Halle garnisonierende Regiment ihn dort erst häufiger kennen lernte)³; modern ist dafür sich den Schwanz verknöpfen oder verbrennen⁴, sich die Haare seheren lassen (auch für Filzläuse haben). Wer eine Quecksilberkur durchmacht, ist ein Bleisoldat. Soldatisch sehen auch Pauken und Trompeten oder Janitscharenmusik für Syphilis aus, die studentisch sein sollen⁵ — als man Pauke (d. i. Beule) nicht mehr verstand, war übrigens die Verbindung mit Trompeten ganz natürlich⁶; möglicherweise sind auch die älteren Franzosen eine Schöpfung der Lagersprache.

feldsprachlich bezeichnete Grefem „Bruch“⁷, Reel „schweres Siechtum“.

¹ Schmeller I 241 homeis'ln. — ² Avé-Kall. IV 548 Heddisch. —

³ Laufhard II 423. — ⁴ Sich verbrennen für „syphilitisch werden“ auch gannerisch (Groß). — ⁵ Kluge 111, 96. Avé-Kall. IV 581 nimmt Pauken und Trompeten als gannersprachlich. — ⁶ Pauke für „Beule“ hat schon Zimmermann im Bezaar (ca. 1590). — ⁷ Aus Gebrest?

Ein Soldat, der um jedes kleinen Leidens willen die Revierstube seiner Kompagnie aufsucht, ist ein **Revierstänker**, wer öfters in das Lazaret kommt, ein **Spitalbruder** (sächsisch **Spittelbruder**), **Halbtoter**, wer es darauf ablegt, als invalide entlassen zu werden, studiert **Invalide**.

Die Wilhelmsheilanstalt in Wiesbaden heißt unter Offizieren **Heilmühle**; den Chloroformriechbeutel nannten die Verwundeten 1870/71 **Nasenquetscher**¹.

¹) Dinkelberg 119, 170.

Mars und Venus.

Die Vorliebe des weiblichen Geschlechts für zweierlei Tuch ist so alt, als es Soldaten giebt, Mars und Venus sind ein altes Paar. Die Landsknechtsheere schleppten einen ungeheuren Troß von Frauen und Dirnen mit sich, über die ein eigner Beamter, der Hurenweibel, die Polizei hatte. Wenn der Landsknecht eine Verbindung mit einem Mädchen einging, so nannte er dies eine Maieße schließen — lange währte der Bund ja natürlich nicht¹. Er zog einmal mit ihr um die Kirche des nächsten Dorfes herum, damit war die Ceremonie des Kirchens beendigt, er hatte seine Dirne gekircht². Durch allerlei Versprechungen verführten sie auch ehrbare Mädchen, mit ihnen zu gehen, das hieß eine Sprengen, ein Modell sprengen³; die Soldatenhochzeit ward dann lustig gefeiert und die Ärmste, nachdem sie gründlich

¹ „Mein Ehe der Kriegslente mit allerlei leichtfertigen und unzüchtigen Weibspersonen, welche gemeiniglich nur den Sommer aus pfeget zu wahren“ (Klein 78). — ² Stellen im DW. V S. XXXI „Landsbrauch 2c.“ Dazu Moscherosch 315, 16 und Wallhausen, Def. patr. 176: „Wann sie Hochzeit halten und einander kirchen“. — ³ „Und hierbei rottieren sich 3, 4, 5, 6 oder mehr zusammen, da freyet einer dem andern. So sie nun in einer Gesellschaft und Rotte also eine oder zwei gesprengt (dann das ist solcher idioma, ein Modell sprengen, auf Rotwelsch) 2c.“ (Wallhausen, Def. patr. 163). — Model bedeutet gannersprachlich „Mädchen“ (Nov.-Fall. IV 239; Anton 52), zu sprengen vergl. Haartruhe (Dulva) sprengen „notzüchtigen“ (Groß) und Sprengwadel (oben S. 5).

ausgeplündert war, verlassen. Unter Friedrich dem Großen gab ein Liebsteinschein dem Mädchen des Soldaten den Rang einer Soldatenfrau, eine andere Form der Soldatenehe war die Heirat vor der Trommel.

Die Kinder solcher Ehen wurden zur Landsknechtszeit in den Rumorschulen¹ erzogen, bei den Schweden hießen diese Feldschulen² — Preußen hatte später dafür seine Kompagnie- oder Garnisonsschulen³. Für Kind oder Knabe hatte die Feldsprache verschiedene Worte, nämlich Rauking (ganz junges Kind), Schreiling (junges Kind)⁴, Satzman (Kind)⁵, Flick (Knabe)⁶, modern ist württembergisch für Knabe Schrazgêner⁷; im Anschluß hieran seien noch Dutzbetterin (Kindbetterin)⁸ und Kröner/in (Ehemann/frau),⁹ beide feldsprachlich, genannt.

Seine Geliebte nennt der Soldat in Norddeutschland Haut, Fell oder Schwarte¹⁰, in Bayern Schicks¹¹, G'schöß¹², seine Alte (auch in Württ.) oder Frau, in Württemberg Socken, ist die Bekanntschaft noch nicht intimer, so spricht er wohl von seiner Dame. Bezeichnungen für Mädchen überhaupt sind Wonnensberg¹³, Modell¹⁴ (beide feldsprachlich), Schwarze (Bayern, auch wenn sie blond ist). Soldatisch ist wohl auch ein schönes Element für ein schönes Mädchen, wie ein Landsknecht in einem Liede des 16. Jhds. sagt¹⁵ (vergl. den Landsknechtsschimpfnamen

¹ S. oben Seite 4 Zeile 8 v. u. — ² Unter Gustav Adolph (G. Freytag III 49). — ³ Bernhardt II 65. — ⁴ DW. IX 1724. Vergl. Mehl- und Milchschreiling, Garg. fol. 38. — ⁵ DW. IV 1, 1 Sp. 1518. — ⁶ D. i. flügge, s. DW. III 1773. — ⁷ Schraz, Schrazen „Kinder“ gannerisch (Groß). — ⁸ Wohl zu Dutz, Dutte „Mutterbrust“. — ⁹ Adv.-Kall. IV 563. — ¹⁰ Adv.-Kall. III 126 (nur soldatisch?). Zu Schwarte vergl. das Landsknechtslied vom „armen Schwartenhals“ vom Jahre 1549 (Ziegler S. 42). — ¹¹ Aus jüdisch Schicksel. — ¹² Schmeller II 479 ff. nur als „die weiblichen Teile“. — ¹³ Vergl. studentisch Wonneblock. — ¹⁴ S. 129 Anm. 3. — ¹⁵ Ziegler 94.

Bauernelementer, weil sie elementen d. h. das Wort Element gern in ihren Flüchen anwenden¹⁾.

Allgemein zugängliche Mädchen sind **Bienen** oder **Bruchbienen** (Sachsen) — Bruch bezeichnet auch in der württembergischen Soldatensprache etwas Schlimmes, Schlechtes, z. B. heut ist Bruch, Bruchbände, Bruchschütze — (die Unterabteilungen der Bienen, wie Ladenbienen d. i. Verkäuferinnen, Fleischer, Cigaretten, Bäcker, Kellnerbienen sind aber an sich zunächst durchaus anständig, Pulverbienen heißen in Dresden die Arbeiterinnen des Pulverlaboratoriums), ferner **Wallrußfischer** (Straßburg; wegen der Rendezvous an den Befestigungswällen), **Motten** (Dresden). Die feldsprache hatte für solche Dirnen **Glid²** oder **Schreff³**.

Ein Kadettenausdruck für Küchenmädchen und dann überhaupt für weibliche Dienstboten ist **Klopskafete**.

Ein Bordell hieß feldsprachlich **Glidenbeth** (Glidenfether/in war „Bordellwirt, Kupplerin“), **Schreffebeth**, **Sonebeth⁴**, **Strom**; die Soldaten des Regiments Thadden sprachen zu Ende des vorigen Jhdts. vom **Stramhaus⁵** (Lauhards Tagebuch nannten sie **Strambuch⁶**, also wohl, weil er viele Zoten hineinschrieb; vergl. die berlinische **Stramkrankheit** für **Tripper⁷**, also wörtl. „Bordellkrankheit“).

Für Dinge des Geschlechtsverkehrs hat der Soldat mancherlei Bezeichnungen.

Denis: **Gutzelmänn⁸** oder **Schieß⁹** (feldsprachlich), modern **Plempe**, **Gajonett**; **Ladz** oder **Wischstock**, **Gremsgängel**, **Lehrbua** (Bayern); auch **Jungfertröster**, das **Schiltknecht** gebraucht¹⁰, kann sehr wohl eine soldatische Bildung sein.

¹ S. 21. — ² Glied für Genitale? — ³ DW. IX 1686. — ⁴ Jüd. zöne „Hurer/in“. — ⁵ Lauhhard II 459. — ⁶ Lauhhard II 399. — ⁷ S. 127 Anm. 3. — ⁸ Vergl. Buchenmann, DW. II 595. — ⁹ D. i. „Schütze“. — ¹⁰ III 173. Ein Gebäck heißt in den Wiener Cafés heute eben S. 72 (für Luftballon).

Vulva: feldsprachlich *Dotsch*¹ oder *Schofa*²; die mir mitgeteilten modernen Ausdrücke sind alle auch sonst volkssprachlich.

future: feldsprachlich *kölen* (d. i. buhlen), modern *himsen*, *zusammenhauen*, *mausen* (alle Bayern, letzteres auch Baden), *bürsten*³, *nobissen* oder *nobitzen*⁴. Im Manöver beutelt der Sachse sein Manöverfäckchen aus.

Ein Päderast ist ein *Vordermannnehmer*, ein Onanist ein *Basoneitvergoldter*. Ein Mädchenjäger ist ein *Ammenmacher*, bei Offizieren heißt jemand, der ohne einmal ernstlich anzuhalten, vielen Damen den Hof macht, ein *Familientäufcher*. Die Mädchen warnt der Soldat, sich nicht zum *Tambour machen* zu lassen⁵, von einer in anderen Umständen sagt er, sie *stehe gut auf Vordermann* oder *da habe sich einer gestoßen* (Bayern), von einer Jungfrau, sie könne noch nicht das *Waterunser* beten.

Eine noch nicht eroberte Festung ist nach alter soldatischer Anschauung eine *Jungfrau*, der *Feldherr*, welcher sie belagert, wirbt um sie, will bei ihr schlafen (häufig in Liedern), wenn sie sich nicht ergeben will, droht er, sie zur *Hure* machen zu wollen⁶.

¹ Wohl „Busch“ (vergl. Schmeller: *Dotsch*, *Dosten*). — ² Deutsch *Schoß* (fem.) oder franz. *la chose*? — ³ Studentisch schon 1781 (Kluge 86). — ⁴ DW. VII 863 (Tittmann leitet „*Nobiskrug*“ davon ab). — ⁵ Der *Tambour* trägt vorn die *Trommel*. „Ihr Mädchen nehmt euch wohl in Acht, Daß man euch nicht zum *Tambour* macht, Sonst hängt man euch die *Trommel* an, Und ihr bekommt am Ende keinen Mann. Ihr müßt schweigen, ihr müßt schweigen, Ihr müßt schweigen mit Hurrah!“, Ziegler S. 143 Nr. 153 (1815). — ⁶ *Schildknecht* III 4.

Schelten und Fluchen.

Über das soldatische Fluchen finden sich schon in der älteren Litteratur zahlreiche Klagen. Hier nur einige Stellen, die sich leicht vermehren ließen.

Murner sagt in der „Schelmenzunft“ (1512):

„Wer jez will sein ein redlich Knecht
Und kann die großen Schwür nit recht:
— Gotts Marter, Wunden, Delten, Kürein ¹ —
Der nimmt kein doppelt Sold nit ein.
Wenn ein Schelm recht fluchen kann,
Bald wählt man ihn zu eim Hauptmann“.

Jacobi von Wallhausen meint in der „Kriegskunst zu Fuß“ (1615): „Wer nicht murrisch, scheuzlich kann sehen, schnarchen und pochen, hundert Tonnen voll Schlapperment zu jedem Wort fluchen und schweren, der ist kein Kriegsmann“².

Auch Fürsten waren vor soldatischen Schimpfworten nicht sicher. 1516 schaltete den Kaiser Maximilian I. seine eigenen Knechte einen Apfel- oder Strohkönig³, der Dresdener Hofprediger Mengerling erwähnt voller Entrüstung in seinem „Kriegsbelial“, wie die evangelischen Fürsten „den bösen durchteufelten Soldaten Bettelfürsten, Hasenhäger, Sewidäger, Wasserhunde usw. hätten heißen müssen“ — die beiden letzten Schimpfworte gingen

¹ Heil. Quirinus. — ² S. 148. — ³ Kirchmair, S. 437.

auf Gustav Adolph, den man auch als Feldmaus verunglimpfte¹.

Es ist für einen Kraftmenschen ganz natürlich, daß er das Bedürfnis fühlt, sich Luft zu machen und den Mund dabei recht voll zu nehmen. Höchst charakteristisch ist in dieser Beziehung die naive Bemerkung eines Landsknechts: „Neunundneunzig sei ein lang Wort und gut landsknechtisch, hundert aber sei kurz und nicht so prächtig zu reden“². Wenn heute beim Richten der Glieder ein etwas zurückstehender Mann „eine Idee“ vorkommen soll, so wird der Vorgesetzte, falls es nun ein wenig zu viel geworden ist, ihm sicherlich zurufen: „Eine Idee habe ich gesagt, nicht einen Meter!“ Solche „starke Mittel“ gehören zum Soldatenhandwerk. Derbe Redensarten werden von dem Untergebenen, der dabei sich nicht mühen darf, lieber gehört als dürre, pedantisch genau den Thatsachen entsprechender Tadel, und der Vorgesetzte macht seinem Ärger auf solche harmlose Weise Luft. Denn so böse, wie es klingt, ist das soldatische Schimpfen und fluchen ja gar nicht gemeint. Der Krieger selbst nimmt kräftige Worte ganz ruhig hin. Ein Landsknecht hat im Bauernhause gehaust, als wäre er der rechtmäßige Gebieter darin. Die Bäuerin wünscht ihm erbozt zum Abschiede, daß ihn das Jahr über das Fieber plage, und der hartgefottene Sünder nennt das spaßig: „die Bäuerin flucht den Jarritten“³.

Soldatenflüche findet man zusammengestellt bei Moscherosch (300, 29 ff.; 309, 13 ff.; 310, 2 ff.), bei Mengerling im „Kriegsbelial“ (S. 142), im *Simplicissimus* (I. 76, 6 ff.) und anderweitig. Auf *Kavaliere's Parole*⁴ ist wohl auch eine soldatische Floskel (Göz von Berlichingen sagt noch gut deutsch: bei meinen

¹ Schildknecht III 198 ff. — ² *Musculus*, Hofenteufel II 61 b. —

³ Ziegler S. 7 Nr. 6. *DW.* IV 2 Sp. 2247 Jahrritte; der Ausdruck war aber wohl überhaupt volkstümlich. „Gott gebe ihm ein gutes oder böses Jahr“ war ein gebräuchlicher Wunsch. — ⁴ Moscherosch 321 ff.

Edelmanns Trauen und Glauben¹). Jedoch ist das fluchen bei den Deutschen keineswegs allein soldatisch, es war früher in allen Kreisen, selbst beim weiblichen Geschlecht, weit verbreitet². Auch in neuerer Zeit hat der Soldat zu dem Bestande der Schimpfwörter gar nicht soviel beigesteuert, wie mancher vielleicht anzunehmen geneigt ist. Vor mir liegt ein im Jahre 1839 erschienenenes deutsches Schimpfwörterbuch von Mir Selbst, bei dessen Durchblättern ich nur verschwindend wenig speciell Soldatiches zu finden vermochte³. Als solches Soldatengut könnte aus früherer Zeit etwa gelten: kleiner Scheiß-Märtyr (als Periffilage des heil. Martin, des tapferen Kriegers)⁴ oder Kropzeug⁵, ich möchte es aber nicht wagen, Sauhund, flohfoße, Rübenschwein oder ähnliche moderne Kraftworte hierher zu rechnen, obwohl ich sie nur von Soldaten gehört habe. Landsknechtische Redensarten, wie „ich scheiß dir ein Dreck auf die Nase und drei in den Knebelbart“⁶, „Schweizer, du scheißt mir ein Dreck auf die Nas und fünfzehn in den Knebelbart“⁷, „dein Herr soll mir das Arschloch schaben“⁸ sind, wie andere ähnliche Wendungen, wohl überhaupt volkssprachlich.

Für fluchen hatte die feldsprache juverbassen⁹, für Gott Adone (hebräisch), den Teufel Ganbart¹⁰ oder Loe öfkin (wörtl.

¹ Göz 84. — ² Die Sammlungen im DW. II 279 ff. unter „bot“ oder VIII 2139 Nr. 3, d unter „schänden“ ließen sich noch reichlich vermehren, so z. B. „daß euch Boz Rehm schend“ (Göz 189 Nr. 384), „daß euch Boz der und jener auf ein Haufen schend“ (eb. 210), „daß ihn gens marter schänd“ (v. Eilencron 587 D. 12; 1551). — ³ Ganz das Gleiche gilt von Schabile, Deutsche Hieb- und Schlagwörter, 1879. — ⁴ So sagt Effll vom Doctor bei Moscherosch 335, 7. — ⁵ Kluge, Wörterb. 216 (das Wort ward während des 7 jähr. Krieges beim preußischen Militär beliebt). Vergl. Seume: „Der Lieblingsausdruck der preußischen Officiere war (1806) das Grobzeug“ (f. DW. V 2393 Nr. 2, c). — ⁶ v. Eilencron Nr. 363 D. 25 (1522). — ⁷ v. Eilencron Nr. 372 D. 19 (1525). — ⁸ Pape, Bettel- und Gartetenfel. — ⁹ Steckt in juver lat. jurare? — ¹⁰ DW. IV 1, 1 Sp. 1253.

„der böse Feind“). Modern sächsisch-soldatisch ist für fluchen **dammischen**¹.

In der Feldsprache bezeichnete **Weißhulm** „einfältiges Volk“², modern soll **Gleckspepel** soldatisch für **Gimpel**³, **Scharersmeister** für **Geizhals**⁴ sein — ein Kadettenwort für **Geizhals** ist **Knux**, dann **knuxig** geizig⁵. In Bayern wurden die Einsteher, durch langjährige Dienstzeit in allen Schlichen erfahrene Leute, **Planisten** genannt, dieser an sich noch nicht gerade unehrenhafte Titel ist dann unter den Soldaten zu einem starken Schimpfwort geworden⁶. Ein Schmutzfinf wird **Schlot** genannt (Unteroffizierschule Marienwerder)⁷.

Was der Witz fähiger Unteroffiziere in Scheltworten oder auch in komischen Vergleichen leistet, gehört nicht hierher. Eine Sammlung von „Kasernenhofblüten“ ist hier nicht beabsichtigt. Wie ein **Storch** im **Salate** sollte ein Soldat nach der Meinung seines Korporalschaftsführers schon 1870/71 dastehen⁸, der Einzelmarsch hieß damals bereits **Storchenschritt**⁹, auch der geölte **Glitz** funktionierte schon zu jener Zeit¹⁰. „Nehmt die Urfschbacken zusammen, als wenn ihr e kleenen Zwanzjer dazwischen hieltet“ und andere ähnliche Produkte unverfälschter Soldatensprechweise werden täglich geschaffen. Ein Feldwebel, dem die nahe ökonomische Musterung im Kopfe herumging, rief einem Einjährigen zu: „Ein ökonomisches Donnerwetter soll verkehrt in Sie hineinfahren!“¹¹. Manche solcher Augenblickskinder halten sich dauernd,

¹ Vergl. Ulbrecht „Dammichbruder“. — ² Nach Pott, Die Zigeuner II 8 bedeutet hier Holm (kleiner Hügel) „Kopf“. — ³ Abé-Kall. IV 525. — ⁴ Abé-Kall IV 596. — ⁵ In Oranienstein. — ⁶ „Das Wort Planist (s. DW. VII 1888 planen Nr. 4) war (1870/71) für einen Soldaten (6. bayer. Jäger) die größte Beleidigung; so wurde es allgemein angesehen, und ein Streit war entweder schon ernst oder wurde es sofort, sobald das Wort „Planist“ fiel“ (Leibig 43). — ⁷ Nach DW. IX 782 unten studentisch für einen ungeschliffenen Menschen. — ⁸ Ehrenberg 92. — ⁹ Lindenmann 88. — ¹⁰ Jösting. — ¹¹ Nebe 94.

manche werden sogleich wieder vergessen wie viele „geflogelte Worte“. Bisweilen wird die ursprüngliche Bedeutung eines solchen vergessen, es wird aber doch immer wiederholt. Die Kaiser-Franz-Garde-Füsilere fragten so 1866 bei jeder Gelegenheit: „Wer hat die Butter gegessen?“¹, im Wendunmut findet sich als solch geflügeltes Wort die Redensart: „Schönwetter's Eaden steht offen“².

Der militärische Tadel hat mancherlei Namen. Der Bayer bekam früher einen *Spieß* (Bezeichnung für das alte Sechskreuzerstück), der im Laufe der Zeit in einen *Sechser* umgewandelt worden ist³, er wird ferner *geschlitz*, *zusammen geräumt*, *zusammen gestoßen* oder *gestauch*⁴, der Württemberger wird *versäckelt*⁵, *angepiffen* (Offiziere), *verpaßt* einen *Saubund*, ihm *wird's Kobl gerissen* (vergl. verkohlen S. 119), der Sachse *packt Schiff*⁶, der Westfale sagt nach Empfang seiner Grobheiten zu den Kameraden: *he* (der Vorgesetzte) *wulle sich mit mer unters hall'n*. Im Rheinlande heißt eine Rüge *Packetempfang*, in Schlesien *Runks* (runkfen „auschimpfen“)⁷, Offiziere sprechen von *Anschiß* und *anscheißen*. Die volkstümlichen Ausdrücke anrängen, anhauchen, anschnarchen, anlappen u. a. m. sind natürlich auch beim Militär in Gebrauch, *antreten* für „vor jemand hintreten“ (gewöhnlich, um ausgeschimpft zu werden) ist eine echt soldatische Bildung.

Die sonntägliche Wachtparade hieß früher in Preußen

¹ Jacobi 113. — ² I 134. — ³ Schon 1870/71: „Manchmal hörte man den ‚Sechser‘ herüberschallen, welcher (bei der bayer. Artillerie) für irgend ein Versehen oder Mangel erteilt ward“ (Leibig 75). — ⁴ Alle nicht bei Schmeller noch im DW. — ⁵ Schwäbisch Säckel „Lump“ (vergl. DW. VIII 1619 Nr. 2). — ⁶ Vergl. schleifen S. 75. DW. IX 713 Nr. 5, b Schliff backen „Unglück haben“ (auch Albrecht). Beim 107. Inf.-Rgt. ist die Redensart in der angegebenen Weise spezialisiert und umgedeutet worden. — ⁷ Albrecht „einen austrunfen, runterrunkfen“ (S. 194), Hertel 200 (Altensburg).

Wäschetag oder große Wäsche (weil manchem dabei der Kopf gewaschen wurde). „Ein Untadelhafter“ war feldsprachlich ein Unversprochner¹.

„Ein Soldat muß kein Räsonneur sein“ sagt schon von Flemming². „Wer wollte da General sein, wenn jeder Soldat räsonnieren (d. h. kritisieren) sollte? . . . Das Wort räsonnieren in der Bedeutung, wie es gemeiniglich nach dem Wörterbuch der Soldaten genommen wird“³.

¹ Versprechen: veraltet mundartlich „tadeln“ (Sanders Nr. 4, a.) —

² S. 102 (1726). — ³ Dialogen 51.

Volksetymologien und Wortverdrehungen.

fremde Worte macht sich der Soldat gern mundrecht, indem er sie an ihm geläufige annähert (manches dergleichen ist bereits erwähnt worden).

So machten die Landsknechte aus Mortier (d. i. Mörser) ein Meertier¹, der Augsburger Büchsenmacher Zimmermann noch näher liegend Mordtier²; aus Retirade ward Ketterade (mit Anlehnung an retten)³, aus französisch rondache Rundtartsche und Rondarsch (Rundarsch)⁴, aus französisch embuscade bezw. italienisch imboscata „Hinterhalt“ Gufschade⁵, aus Bombarde Gumhart⁶, aus Passeport Paßwort⁷ (Postpart, wie auch Hans Sachs hat, s. DW., sagt schon ein Landsknecht 1525⁸), aus salveguardieren (d. h. mit einer Salvewarde versehen) salvasquartieren⁹ (vergl. Retroquartia¹⁰ für Retrogarde¹¹ d. i. Arrièregarde), aus Serpentine Scharpfentlein¹², in Siebentod deuteten

¹ Fronsperger I 59 b. — ² Bezaar fol. 43 b. — ³ „Laufen und Fersengeld geben oder das Hasenpanier aufwerfen ist altfränkisch geredt und heuer nicht mehr in communi loquendi usu, Ketterada heißt es heutzutage“ (Mtingering, Kriegs-Belial, 1633). — ⁴ DW. VIII 1516. „Rundtartschner“ bei Montecicoli (Jähns S. 1170). — ⁵ Mosherosch 268, 3 und 13. — ⁶ Auch Vorhans der Kammerbüchse (14. Jhdt.), Jähns S. 231, 402. — ⁷ Fronsperger (s. DW.). — ⁸ Ziegler 93. — ⁹ Vogelneß 206, 10. — ¹⁰ v. Ditzfurth, 30jähr. Kr. Nr. 116; v. Ditzfurth, Bayer. Heer Nr. 5 (nicht Retroquartia). — ¹¹ Schildknecht III 212. — ¹² Fronsperger.

die Landsknechte ein für sie sehr mörderisches italienisches Land um (es wird auf Eividale in Friaul bezogen)¹ u. a. m.

Gregorius aus Chirurg, wie zu Ende des vorigen Jahrhunderts für Feldscherer aufkam, erwähnt schon Lauphard²; Wollenschläger ward zur selben Zeit aus Chevaurlagers entstellt³. Das dänische Panzerschiff Rolf Krake ward 1864 in Wolf Racker oder Rudolph Arrak verdreht⁴. 1870/71 schufen die deutschen Truppen Marschretour aus Mars la Tour⁵, Schaffepopo aus Chassépot⁶, Gullerian⁷ oder Onkel Galdrian⁸ aus (Mont) Valérien, Kramwellotte aus Gravelotte⁹, die eiserne Portion aus der eisernen Ration (älter: eiserner Bestand¹⁰), Ziechboß aus siau (Patois für seau „Eimer“)¹¹; das arg zerschossene Schloß Château Marais ward in Anlehnung an die von Franzosen so oft gehörte Klage Malheur pour nous, malheur pour vous, malheur pour tout le monde, welche die deutschen Soldaten dann sogar nach der Melodie „O Tannebaum“ zu singen pflegten, in Château Malheur umgetauft¹²; mairie ward instinktiv richtig in Meierei verdeutscht¹³.

Aus Musketier und Füsilier hat der berliner Soldatenwitz schon lange Muskeltier und Fuseltier gemacht, der markierte Feind im Manöver heißt Marcus, aus Portépéesführer wird Portemonnaiseführer, im österreichischen Heere figuriert Dalmatien als Lamentation, für Taktik sagen Offiziere scherzhaft Tiktak.

¹ Ziegler Nr. 4 (Lied von ca. 1509; f. S. 5 und 417). — ² „Seit einigen Jahren werden die Feldscheere in der preussischen Armee Chirurg genannt. Unwissende Leute sprechen Kriurgus, Kiurgus, Gregorius“ (IV 1 S. 342 Anm.). — ³ Reminiszenzen 211. — ⁴ v. Wickede 70. — ⁵ v. Dittfurth, 1756—1871 II 123. — ⁶ v. Dittfurth, 1756—1871 II 44 (vergl. Nachtrag). — ⁷ v. Dittfurth, 1756—1871 II 146, 192. — ⁸ Kayser 205. — ⁹ Schurig 46. Krebs II 48 erwähnt die Umdentungen gravis luttia (studierte Soldaten) und graue Lotte. — ¹⁰ Wehrhan 15. — ¹¹ Kayser 132. — ¹² Ehrenberg 109. — ¹³ v. St. 20.

Bisweilen werden Fremdwörter auch ohne etymologische Umdeutung nur für die Aussprache bequemer gemacht, so die *Schur* haben zc. aus *du jour* (vergl. *lütte Kahn* aus *lit de camp*, S. 100 Anm. 4), *Patrouille*, *rekurrieren* für *requirieren*¹, *ekelieren* für *eclärieren*²; *Friedrich's II. Musketier Dominicus*, und also wohl seine Kameraden mit ihm, sagte statt *Kolonne* stets *Kolonie*³. Fehlerhafte Aussprache fremder Wörter ist jedoch nichts spezifisch Soldatisches. In den schon S. 87 erwähnten italienischen *Karnevalsversen* wird den deutschen *Landsknechten* das *f* in *fiver* statt *viver* (leben) aufgemuzt — *fifele* (*vivele*) *l'empereur* ist ein alter elsässischer Soldatenausdruck⁴ —, in anderen *pofer* statt *pover* (arm)⁵.

Wenn aber *Schildknecht* statt *Kasematten Käsemaden* oder *Käfenäppen*⁶ sagt, so mag dies nur ein persönlicher Witz von ihm sein (s. S. 4 ff. oben).

Hat irgend ein populärer Witzbold Wortverdrungen, die an sich ganz thöricht sein können, aufgebracht, wie *Talcherexzieren* auf dem *Geländer* für *Detailerzieren* im Gelände, *Räuberpistolen* erzählen statt *Räuberhistorien*, zum *Rechtsarschloch* für zum *Rechtsanschlag*, zum *Dreck anbellern* für zum *Appell* antreten, so finden sie leicht die weiteste Verbreitung; die *Räuberpistolen* begegnen z. B. in der *Rheinprovinz* wie in *Schlesien*. Auch die ganz klare *Wachmeldung* „Auf *Wache* und *Posten* nichts *Neues*“ wird in der Form „*Wache* und *Posten* nichts *Genaus*“ zur allgemeinen Redensart.

Manchmal fängt der *Soldat* aus dem fremden *Idiom* eines feindlichen Landes einige *Brocken* auf und giebt ihnen einen eigenen Sinn. So hieß 1870 unter den *86ern* in *Francoville*

¹ Geyer 48. — ² v. Diefurth, 1756—1871 II 150. — ³ S. 12 Anm. 4. —

⁴ Martin-Eienhart 96. — ⁵ *Caritate amore Dei* — *Pofer Lanzi sventurate* — *Che da Roma star tornate* — *Dalle sante Giubelei* (Sauer S. 135). —

⁶ I 8; III 46.

comme ci comme ça soviel als „Ich will einen Grog haben“, was auch die Franzosen verstehen lernten¹. Was sich die Landsknechte unter

Strampede mi, alami presente
Al nostra Signori²

oder

Kasche, kasche, Rocklisabka,
Walla, walla, Predeschea³

gedacht haben, verlohnt sich kaum, heute noch zu ergründen zu versuchen.

Wenn ein badischer Soldat im Kriege 1870/71 durch „Kikeriki, Gaß gaß gaß, Hoppel di hopp“ und die entsprechenden Geberden dazu den Franzosen andeuten wollte, daß er ein Huhn, Eier und ein Pferd wünsche⁴, so gehören derartige Kunststücke nicht in den Bereich der Soldatensprache, sondern in die Zeichen- und Blumensprache. Daß diese auch von Soldaten im einzelnen ausgebildet werden kann, dafür giebt Hacländer ein Beispiel, indem er in „der Wachtstuben- und Kasernenblumensprache“ einem gezeichneten Jelängerjelier die Bedeutung „Hol' mich der Teufel, wenn ich nicht pünktlich komme“ zuschreibt⁵. Die gartenden Landsknechte malten „burgundische Kreuze mit Ästen“ an ihre Quartiere, um etwaigen später kommenden Kameraden damit anzuzeigen: „Besetzt“⁶.

¹ Ehrenberg 91. — ² Ziegler S. 5 Nr. 4 (ca. 1509). — ³ Verdorbenes Türkisch, E. R. Freytag S. 43 Nr. 13 (1683). — ⁴ Wildens 67. — ⁵ V 207 ff. — ⁶ Kollwagenbüchlein 64.

Wörterverzeichnis.

- Aalchen 78.
aalen, sich 78.
Aalmutter 29.
Aalvater 29.
abbiegen 89.
Abbiegerei 89.
Abentheuer 31.
Abentheurer 31.
abfragen 100.
abgebrannt 98.
abgehen 120.
abgibtlen 89.
abgurgeln 112.
abhängen 105.
abkarnüffeln 6 Num.
abkauen 81.
abkommen 8.
abkrepeln 103.
abmachen 103.
Abmacher 103.
Abonnet 105.
abreißen 79, 99.
abrichten 8, 75.
Abrichter 75.
absagen 89.
Absatz 39.
Absatzlackierer 39.
Absatzpolierer 39.
Absatzwischer 39.
abschleifen, sich 79.
abschmalzen, sich 78.
abschmieren 124.
abschränzen, sich 79.
abschrauben, sich 79.
abschwimmen 120.
Abschür 10.
abwischen 76.
acheln 87.
Achtgroßchenmann 52.
Adelspursche 35.
Adler 43.
Adlerorden 52.
Adone 135.
Affe 43, 52, 65.
Äffin 43.
Alarmbutte 35.
Albrechtler 41.
alchen, 78, 118.
Alchbruder 118.
Alcher 118.
Alexander 41.
Allärm 108.
Allsee 72.
allgen 119.
Allm 120.
alt 35/36.

Alter 55, 57, 150.
 Artfeuerwerker 36.
 Artgeseß 36.
 Aluminiumbataillon 40.
 Ambitionsknüttel 71.
 Amboßat 50.
 Ammenmacher 152.
 Anbetung 102.
 anbeulen 82.
 Angstdeckel 5.
 Angsttasche 70.
 anhäuen 7, 110.
 anfragen 112.
 anpantoffeln, sich 5.
 anpfeifen 137.
 anpicken 87.
 anpräsentieren 7, 83.
 anreiten 7.
 Anreizgeld 99.
 anscheißen 157.
 Anschiff 157.
 anschnarcken 12.
 Anstallung 8.
 Anstand 8.
 anstoßen 115.
 antreten 157.
 Apfelfönig 153.
 Apostel, die zwölf 46.
 Appellweischwadron 40.
 arkebustieren 124.
 Armeefarbenkassl 70.
 Armeefeuerzeug 64.
 Arraf, Rndolph 140.
 Arschbetrüger 63.
 Arschkraypen 124.
 Arschpauker 59.
 Artilleriefnecht 23.
 Aschenbecher 70.
 Athletenfutter 90.

aßen 81.
 aufgedeckt 13.
 aufgießen 89.
 ausfassen 62.
 Ausgeher 63.
 anslaufen 116 Anm. 1.
 Ausläufer 116.
 auspochen 115.
 Ausscheidender 52.
 ausspannen 81.
 austhuen 99.

Bäderbiene 151.
 Backstein 71.
 Backzahn 32.
 Badegast 54.
 Badeurlaub 120.
 Bagage 8.
 Bajonett 151.
 Bajonettfusar 40.
 Bajonettvergolder 152.
 Bajonettwiste 127.
 Baldrian, Onkel 140.
 balgen 108.
 Bamsch 74.
 Bündel 70.
 Bündeljunge 51.
 Bändiger 122.
 Bangenett 69.
 Banksteiger 40.
 Bär 43, 45 Anm. 8, 52.
 Baradenhausen 80.
 Bärenbrageln 71.
 Bärenhäuter 22.
 Bärenstecher 20.
 barlen 118.
 Barras 90.
 Barsch 45.
 Barsbüchse 43.

- Barthel, schwarzer 5.
 Bartfräger 126.
 Basilisk 43.
 Bataillonsbummler 59.
 Bataillonsknüppel 55.
 Bataillonsregenschirm 71.
 Bataillonstante 57.
 Batauner 55.
 Batterie, schwimmende 91.
 Batteriefuß 121.
 Bauchbinde 70.
 Bauchgurt 70.
 Bauchkneppchen d. Komp. 40.
 Bauchweh 70.
 Bauer 45.
 Bäuerin 45.
 Bauernelementer 21.
 Bauernfeind 20.
 Bauernplacker 20 Anm. 15.
 Begeisterungsknüppel 16, 71.
 Begeisterungstengel 71.
 begießen 89.
 Begräbnis 124.
 Beine, rote 58.
 Beinsäger 126.
 Beiß-Beiß 60.
 beißen 110.
 belauern 85.
 Benedikt 50.
 Bengelhans 122.
 Bescheid 97.
 beschleichen 85.
 beschmort 88.
 beschöckern, sich 88.
 Besen 12.
 Beth 117.
 Bettgeld 100.
 Bettstolle 65.
 Beutel, Soldaten im 50 Anm. 3.
 benteln 75.
 Bezam 92.
 Biene 106, 131.
 Bierbalger 21.
 Billenträgerin 27.
 bimsen 75, 76 (bis), 132.
 Bimsfer 31.
 Bindfaden 91, 95.
 Bindfadenjungen 30.
 Bittsch 96.
 Bizelgeher 83.
 Bizelreiter 83.
 Biwatsvogel 93.
 Blackscheißer 9, 27.
 Blackvogel 28.
 blanke Pferde 72.
 Blatt, erstes 7.
 Blauer 96, 97.
 Blaujacket 38.
 Blaumeise 127.
 Blausack 51.
 Blech 52, 71, 96, 120.
 Blechfragen 71.
 Blechling 96.
 Blechpfeifer 34.
 Blechpuster 34.
 Blechreiter 30.
 Blechschädel 73.
 Blechschmiede 57.
 Blechseppel 136.
 Blechspucker 34.
 Blechtutur 34.
 Bleisoldat 127.
 blind 7.
 Blindgänger 67.
 Blitz, geölter 136.
 Blitzableiter 67.
 Blitzzug 40.
 Blochhart 27.

- Blödsinniger 49.
 Blume 68, vgl. 122.
 Blutegel 29.
 Blutfahne 109.
 Blutharft 20.
 Blutpeitsche 69.
 Blutpöcherer 5.
 Blutzapfen 20.
 Bock 21, 72.
 bosen 100.
 Bohnen, blaue 66.
 bölen 132.
 Bolle 56.
 Bolletten 105.
 bombardieren 77.
 Bombe 30, vgl. 115.
 Bombe, die knotige 30.
 Bombenhäuschen 47.
 Bombenschmeißer 31.
 bombern 88.
 Bronze 54.
 Bordleiche 93.
 bosfen 118.
 Bosshart/feßer 92.
 botz 135 Anm. 2.
 Bouillonkopf 54.
 Boganstalt 59.
 Boger 59.
 Braten, Männchen wie ein 53.
 Bratenorden 52.
 Bratspieß 69.
 Bratpfanne 100.
 bregen 27.
 Breger 26.
 Breitfuß 64, 93.
 Breitfuß, kleiner 93.
 Breithart 117.
 Bremsgängel 131.
 brennen, Dienst 79.
 Brestem 127.
 Brief 28, 107.
 Brief, blauer 99.
 Briefsefzer 28.
 briefen 107.
 Brigade 2/3.
 Brigadeschlüssel 70.
 brillen (und trillen) 75.
 briffen 83.
 Brocken 62.
 Brotbeutel, im 115.
 Brotbeutelhupser 40.
 Brotfalle 73.
 Brotfassertempo 102.
 Brotherr 54.
 Brotlade 73.
 Brotmesser 68.
 Brotquittung 52.
 Brotsack 56, vergl. 115.
 Brotseßer 107.
 Brtt 68.
 Bruch 1c. 131.
 Bruchbiene 131.
 Bruder 24.
 Brüllaffe 46.
 Brummer 66.
 Brufß 27.
 Brustbeutelſchwindsucht 98.
 Bſaffot 28.
 Bſchiderich 26.
 Bſchuderlin 26.
 Bube 8, 33, 38.
 Bubenvater 7, 122.
 büchfen 111.
 Buch 115.
 Büdchen 86, 100.
 Büdchennachbar 99.
 Büdchenshengft 86.
 Bude 99, 100.

Büdier 86.
 Büffel 43.
 Buffröhre 66.
 Bügel, pußen 84.
 Bullerian 140.
 Bumber 31.
 Bumbes 51.
 Bumhart 139.
 Bummel 70.
 Bummelchen 78.
 bummen 114.
 Bums 121.
 Bundeslade 65.
 Bundeskühhauptmann 57.
 Bunt 54.
 Bureauaufzug 28.
 Bureauhengst 28.
 Bureauonfel 28.
 Bürger, Gewand des 29.
 Burgherr 56.
 Bursch, die 23.
 Bursche 8, 25, 39.
 burschieren 23.
 bursen 23.
 Bursgesell 24.
 büsten 114, 132.
 Bürstrohr 114.
 Buschkade 139.
 Buschmann 131.

Café zur Granate 47.
 Canis finis 13.
 Cavallerie, schwere 106.
 Chapeau-Hut 14.
 Charakteristiker 50.
 Chargenpferd 7.
 Charger 7, 72.
 Chauffee-Einnehmer 33.
 Christian 27.

Christoffer, de grote 60.
 Cigarrenetui 66.
 Cigarrettenbiene 131.
 Civil, in 119.
 Civilluft 65.
 Civilweichsel 90.
 Clemens Seine 78.
 comme ci comme ça 142.
 Conscrit 36.
 Couleur 42.
 Cuirassier blanc 93.
 Cylinder 67, 99.
 Cylinderwischer 31.

Dach 65.
 dachsen 10.
 Dalinger 122.
 Dame 130.
 Dammich 61.
 dammichen 136.
 Dampfwindeln 41.
 Daniel 121.
 Darappe 45.
 Dart 117.
 Decke geben 77.
 Degen am Kopfe 73.
 dengeln 104.
 Dengler 68.
 Deployerbotten 64.
 Derling 106.
 Diebskralle 74.
 Diener, alter 35.
 Dienst, über Berg 117.
 Dienstbeißer 76.
 Dienstbüffel 76.
 Dienstdrücker 78.
 dienstfrei 120.
 Dienstfuchs 51.
 Dienstmops 72.

- Festungsbimsfer 31.
 Festungsschwamm 78.
 Feuerkübel 67.
 Feuertaufe 114.
 Feuerwehr 40.
 Fuß 104.
 Fickfafferei 84.
 Fiddel 123.
 Fiedelbogen 103.
 Filzkommen 6.
 Filzlanzsuppe 90.
 Finanzkadett 57.
 Finasse 73.
 Fink 44.
 fischen 119.
 fiskalischer Schuster 90.
 Fisolen, dienen auf 52.
 Fisolenbörtel 52.
 Fisolenbube 56.
 Fisolenhaus 56.
 Fiß 76.
 Fißbruder 76.
 Fladenkrieg 48.
 Flader 26.
 Fladerfeger/in 26.
 Flaps 86.
 Flah 54.
 Fleckleskompagnie 70.
 Flederwiß 5.
 Flegelkrieg 48.
 Flegelwiese 101.
 Fleischbretter 74.
 Fleischerbiene 131.
 Fleischkasten 73.
 Flic 130.
 Flickonto 49.
 Fliege 45.
 Flintenspieß 69.
 Flintenstein 100.
 Flitß 65, 68.
 Floßboje 135.
 Flöthtrögerl 100.
 Floß 92.
 Floßart 94.
 Flosse 74.
 Flößeln 105, 118.
 Flößling 94.
 Flöte 105.
 Fluchhans 20.
 Fluchhart 93.
 Flügel 74.
 Focke 121.
 foppen 82.
 formieren 119.
 Formularbursche 39.
 Fortun, Soldat von 58.
 Fourierschütz 38.
 Franzer 41.
 Franzl 121.
 Franzosen 127.
 Frau 130.
 Fregatte 64.
 freie 89.
 Freiherr 56.
 Freiquartier 120.
 Freireiter 38.
 Freiwächter 85.
 Freßbentel 65.
 freßen, Dienst 79.
 Freßnapf 87.
 Freßsack 65.
 fritz, alter 46, 73.
 fromm 118.
 Frontschwein 13, 59.
 Frontverderber 103.
 Frosch 45, 101.
 Froschgicker 68.
 Froschkiefe 68.

- Frühstücksorden 52.
 Fuback 6 Anm.
 fuchteln 125.
 Fuhrwesen 32.
 Fummelfork 40.
 fummeln 10.
 Fummelpfropf 40.
 fünf, Sous 81.
 Fünfböhmsergeant 49.
 Fünfgroschenschlucker 49.
 Fünfgroschensergeant 49.
 Fünfpfennigersergeant 49.
 Fünfpfänder 106.
 Fünzigpfennigersergeant 49.
 fünkeln 92.
 Funkenpuffer 38.
 Funkenputzer 38.
 Funkhartdipper 31.
 Funkhartol 92.
 funktionieren 76.
 Furchenhopfer 32.
 fürig'spricht 68.
 Furz, nasser 92.
 Furzbrangel 35.
 Furzibus 96.
 Furzfaßen 74.
 Furzmulde 100.
 Fuseltier 140.
 Fußbombe 30.
 Fußbumber 31.
 Füße, geflügelte 113.
 Fußfantrakt 32.
 Fußknecht 23.
 Fußlappen 91 (bis).
 Fußlappenindianer 32.
 Fußlatzker 32.
 fußlos 104.
 Fußsäckel 64.
 Fußtarockieren 101.
 Futterage 92.
 Gackenscherr 92.
 Gäckriemen 63.
 Gald 58.
 Galdenbeth 58.
 Galgen (Soldaten u.) 125.
 Galgenmügel 91.
 Galgenschieber 58.
 Galiläa 47.
 Galle 94.
 Gallen 117.
 Ganhart 135.
 Gänsefcherer 27.
 Garde 120, 122.
 Garde, schwarze 39.
 Garnisonsschule 130.
 Garnisonverpflegungszuschuß 70.
 Gart 22.
 Gartbruder 22.
 garten 22, 81.
 Gartknecht 22.
 Gartsegel 22.
 Gartspieß 22.
 Gassenlaufen 123.
 Gafrolle 54.
 Gahman 130.
 gebicken 121.
 Gebirg, ins 120.
 Gebote, die zehn 45.
 Gedränge 32.
 Gefechtsefel 72.
 Gefechtskameel 72.
 Gefreite vorl 85.
 Gefreiter vom Leiden Christi 37.
 gefroren 110.
 Geharnischt 2.

- Gehirnrevision 78.
 Gehrock 63.
 Geier 44.
 Geige 123.
 Geißelsteden 95.
 Geist, heil. 77.
 Geißelnabel 34.
 Geldparade 102.
 Gelump 62.
 Gemeine 7, 23.
 Gemeinheit 49.
 Generalstab, administrativer 34.
 Generalstabschef 57.
 Generalstabsführer 126.
 genfen 81.
 Genietrüpler 32.
 Genist 32.
 Georgshemd, St. 63.
 Geplacker 80 Anm. 5.
 Geplätz 80.
 Geschirr, gut 108.
 Geschreigeschütz 66.
 Geschützmoedl 55.
 Gesellen, harte 123.
 Gespenstereercieren 101.
 Getränk, schweres 32.
 Gewehröl 77.
 Gewehrpfropf 60.
 Gfar 104.
 Giber 41.
 Giel 73.
 Gießkannentuter 34.
 Gift 94.
 Gifter 53.
 Giftmichel 53.
 Gigles 95.
 Gimpel 44.
 Gingel Gangel 123.
 Gips 86.
 Gipstrog 87.
 Gigin 89.
 Glaschrank 65.
 Glathart 100.
 Gleng 117.
 Glesrich 95.
 Glid 131.
 Glidenbeth/feher 131.
 Glied halten 103.
 Glockenhofe 63.
 Glyß 94.
 Godelhut 67.
 gossen 118.
 Gondeln 64.
 Gore 96.
 Goteling 45.
 Gott, lieber 121.
 Gottfarth 27.
 Gottsöberster 58.
 Götzenstange 71.
 Gradlrock 63.
 Gradlspenfer 63.
 Granatenhaus 47.
 Granatensaal 47.
 grandig 118.
 granten 27.
 Grantner 27.
 Grasbeißer 37.
 Grashupfer 32.
 Graupenmajor 33.
 Gregorius 140.
 Greif 44.
 Grenadiermarsch 91.
 Griffing 74.
 grimm 118.
 Große, hegen 82.
 Großkreuz 52.
 Großvaterjacke 63.
 Grotte 99.

- grün 36.
 Grünblüschler 58.
 Grünhart 117.
 Grünrock 58.
 Grünschnabel 32.
 Grünspecht 32, 44.
 Grühkafte 127.
 G'scherter, 25, 36.
 g'schlenkt, Marſchl 82.
 G'schoß 130.
 Gugelfranz/in 58.
 Gulafchtiger 51.
 Gurgeln 100.
 Gurke 36, 64.
 Gurkenschalen 70.
 Gürtel 113.
 Guß 32.
 Gußlanzer 33.
 gut machen 99.

 Haare, ſcheeren 127.
 Habicht 44.
 Häckſelmajor 50.
 Hagedorn, Prophet von 5.
 Hagelgeſchrei 66 Anm. 9.
 Hahn 44.
 Hähnenefeder 19.
 Hähnenreißer 20.
 Halbtoier 128.
 Halsabſchneider 86.
 Halters 41.
 Hammel 36.
 Hammelbeine 74, vergl. 76.
 Hanake 37.
 Hand, auf die 98.
 Handbewegung, komiſche 83.
 Handwerksgeſellen, lateiniſche 28.
 Hanf 96, vergl. 125.
 Hanfftaud 63.

 Hannemann 41.
 Hannes 25.
 Hans, großer 19.
 Hans, kleiner 19.
 Hans Humm 20.
 Hans Knebelbart 20.
 Hans Marter 20.
 Hans Spanier 20.
 Hans von Geller 89.
 Hans Walter 106.
 har (du ein) 114.
 Haradauer 101.
 Häring 53, 105.
 Harniſchwaſchen 116.
 Haſelſuppe 124.
 Haſen 40.
 Haſen, jagen 111.
 Haſenhäger 133.
 Haſenloch 54.
 Haſenzug 40.
 Haß 83.
 hauen (es haut ic.) 78.
 hauen, ſich 104.
 Hauer 12.
 Haufen 25.
 Haufen, fauler 33.
 Haufen, heller 7.
 Haufen, toter 33.
 Haufen, verlornier 7, 109.
 Hauſorporal 122.
 Haupt, bemooftes 56.
 Haupt, lebendes 93.
 Häuptling 57.
 Hausmeiſter 122.
 Hausnummerradl 68.
 Hauſchlüſſel 117.
 Haut 130.
 Haut/in 18.
 heben 92.

- Heckenbruder 20.
 Heckenkrieger 20.
 Heerhurenjäger 5, 122.
 Heertessel 34 Anm. 5.
 Heerpauke 111.
 Heersjumper 35.
 hegen 127.
 Hegis 127.
 Heilmühle 128.
 Heimat, nach der 102/3.
 Heini 23.
 Heinrich, blauer 90.
 Heinrich, sanfter 95.
 Heinrich, stolzer 90.
 Heiratsgut 114.
 Heizer 84.
 Hellerrichter 96.
 Hellrichen, die 96.
 Hengst 34, 72.
 Her, her 113.
 Herik 53.
 Hering 53.
 Herr, deutscher 93.
 Herrengelder 116.
 Herterich 69.
 herumspielen, sich 120.
 Heßer 41.
 Heurich 42.
 Heurichsbund 42 Anm. 1.
 Heuriger 124.
 Heuschrecke 44.
 Hieb 52.
 Himbeerhöschen 58.
 Himmelsfährich 58.
 Himmelsnulle 72.
 Himmelssteig 58.
 Hindernisbock 72.
 hinwachsen 103.
 Hingrille 44.
 hoch nehmen 74.
 Hochdruck 105.
 Hochgewehr 103.
 Hochstapler 64.
 hochten 82, 83.
 Hocker 100.
 Höhe, bayerische 106.
 Holderfauz 92, 116.
 Höllenhund 45.
 Höllenpost 112.
 Holz, auf's 120.
 Holzhausen 80.
 Holzkirchen 80.
 Holzkommando 120.
 Honorat 50.
 Hopfenstange 69.
 horchen 101.
 Hordylöffel 74.
 Hork in 18.
 Hornbock 93.
 Hornse 98.
 Hornvieh 54.
 Hosen, voll 76.
 Hosenbrummer 95.
 Hotel 121.
 Hott'ch, kommandiertes 59.
 Huf 74.
 Hühner 34.
 Hühnerdieb 20.
 Hühnerfänger 20.
 Hühnerfeind 20.
 Hühnerkrieg 48.
 Hühnervogt 20.
 Hüllatrie 30.
 Hummel 44.
 Hummerischeere 74.
 Humserin 44.
 Hund 54, 87.
 Hundebinde 63.

Hundehüttel 98.
 Hundewache 85.
 Hundsbrein 106.
 Hundsfuttskrieg 48.
 Hundstag 56.
 Hungerbeutel 65.
 Hungerberg 47.
 Hungerkreuzer 97.
 Hunkepunte 71.
 Hure 33.
 Huren und Buben *ic.* 33.
 Hurenweibel 122.
 Huraffin 44.
 Hurrah 113 *Ann.* 3.
 Hurrahhut 67.
 Hurrahkanaille 32.
 Hurrahknüppel 71.
 Hurrahtute 67.
 Husaren, braune 106.
 Husaren, Neustädter 33.
 Husch, Kompagnie 39.
 Hut 67.
 Hut und Schleier 70.
 hättieren 7, 104.
 Hyäne 117.

Igel 44.
 Igelbalken 43.
 Iltis 122.
 Immensschneider 116.
 Infanterie, leichte 106.
 Innung 34.
 Intelligenzbörstel 71.
 Intelligenzprüfung 71.
 Intelligenzstreifen 58.
 Invalide studieren 128.
 Irmensäule 7 *Ann.*
 Israel, langer 79.
 Itzche 89.

Jahrgangsfeg 13.
 Jammerthal 101.
 Jan Maat 38.
 Janitscharenmusik 127.
 Jarritte 134.
 Jesus, Herr 55.
 jöden 107.
 Joham 94.
 Jochem 94.
 Jochem, gefünkelter 95.
 Jochvogel 44.
 jonen 107.
 Joner 107.
 Jorgensfahne, St. 109.
 Jubelfaßtan 63.
 Jubelfüßel 68.
 Jude, toter 91.
 Judenbrüh 86.
 Judenflinte 65.
 Judenschanze 47.
 Juffart 27.
 Juliusshaken 43.
 Junge 8, 25, 38.
 Jungen, blaue 25.
 Jungfer 68.
 Jungferntrost 72.
 Jungferntroster 131.
 Jungfrau 27, 132.
 Jungholz 36.
 Junfer 38.
 Jürgen 109.
 juverbassen 135.
 Jux 90.

Kabas 72.
 Kackstelzen 74.
 Kadett, alter 56.
 Kafalen 118.
 Kaff 104.

- Kaffeemühle 66.
 Kaffeesack 64, 68.
 Kaffer 19.
 Kaffenster 104 Anm. 6.
 Kaffim 27.
 Kahn 64, 100.
 Kaibel 65.
 Kaiser-Wilhelms-Corte 90.
 Kälberzähne 90.
 Kalbfell 35.
 Kalbfellschläger 35.
 Kalbfelltrompeter 35.
 Kalefaktern 38, 83 Anm. 4, 5.
 Kalefaktor 38, 83.
 Kalfaz 38.
 Kalfbrenner 32.
 Kamaschenknopf 51, 90 (bis).
 Kamerad 24, 54.
 Kameruner 54.
 Kamezierer 26.
 Kampfblaser 42.
 Kampierpfahl 104.
 Kammerjäger 54.
 Kammermotte 54.
 Kana 43 Anm. 9.
 Kanalschiff 64.
 Kanarienvogel 42.
 Kandierer 26.
 Kanone 65.
 Kanonenfeber 110.
 Kanonenfutter 32, 110.
 Kanonenjakob 60.
 Kanonenwischer 31.
 Kantine, befestigte 46.
 Kautinuhengst 86.
 Kapitän 57.
 Kapitulantenabzeichen 70.
 Kappendarm 54.
 Karabinertragen 123.
 Karboisfährrieh 126.
 Kareauas 103.
 Karmoifinbergnügter 58.
 Karolabrücke 120.
 Karpfen 36.
 Karre 123.
 Karré 105.
 Kartel 12, 103.
 Kartoffelhopfer 32.
 Kartoffeljug 90.
 Kartoffelfrieg 48.
 Kartoffelschalen 70.
 Kaschernat 92.
 Käsemaden 141.
 Kasemattenfuz 31.
 Käsemesser 68.
 Käsenäppen 141.
 Kasernenschloffen 90.
 Kästorb 5.
 Kasten 65, 71, 121.
 Kastenbruder 120.
 Katzbalgen 108.
 Katzbalger 109.
 Katzenficker 19.
 Katjanerin 46.
 Katzier 19.
 Katzengebeiß 5.
 Kaulbarsch 5.
 Kauz 44.
 Kaval 72.
 Kavaller 122.
 Kellnerbiene 131.
 Kerih 94.
 Kerl 25.
 Kerls, fixe 38.
 Kerls, lange 25.
 Kerrenin 45.
 Kesselreiter 54.
 Kessitreicher 54.

- Kickerifi 42.
 Kiebitz 57.
 Kielam 117.
 Kilometern 102.
 Kilometerschwein 32.
 Kimme 104.
 Kinderfeldherr 28.
 Kinderfarg 64.
 Kirberenter 60.
 Kirchen 129.
 Kirchenparade 101.
 Kirchenstoß 101 Num. 5.
 Kirchenstreich 101 Num. 5.
 Kiste 121.
 Kistenfeger 20.
 Kittchen 121.
 Kigelin 72.
 Klaffot 26, 62.
 Klaffotfeger 26.
 Klagsähnlein 109.
 Klappe 80, 100.
 Klappe große 80.
 Klappen 36, 119.
 Klappendienst 100.
 Klaffier, zweiter 123.
 Klauditchen 122.
 Klaudite 122.
 Klauen 11, 81.
 Klebis 72.
 Kleiderständer 28.
 Klemmerei 81.
 Klempler 30.
 Klems 121.
 Klemfen 121.
 Klenkner 27.
 Klenkstein 83.
 Klim-Bim 35.
 Klingen 27.
 Klingenfeger/in 27.
 Klopfen 114.
 Klopfen 76, 79, 99.
 Klopfkafche 131.
 Klüftchen 9, 62.
 Klumpenhauer 38.
 Klunferständer 71.
 Klystierkaptein 127.
 Knabe 38.
 knacken, trocken 99.
 Knallbombon 66.
 Knalldrosche 66.
 Knalldroschenkutschker 31.
 Knalle 65.
 Knallschote 124.
 Knapphans 86.
 Knarre 65.
 Knast 56.
 knebelbartsfressig 21.
 Knecht 23, 38.
 Kneidl 67.
 Kneifzange 63.
 Knobelbecher 64.
 Knochen 74.
 Knochenbrecher 126.
 Knochenmühle 59.
 Knochenstuster 126.
 Knopfesreiter 49.
 Knopffcheer 72.
 Knopffoldat 49.
 Knote 13.
 Knüpfen 106.
 Knüppelgarde 76.
 Knüppelmusikant 34.
 Knüttel 55.
 Knuz 136.
 knuzig 136.
 Kohl, reifen 137.
 Kohldampf 87.
 Kohldampffchieber 87.

- Kolonie 141.
 Kolonne 32, 77.
 Kolonnenduft 103.
 Kolonnenfeind 119.
 Kolonnenscheißer 105.
 Koloßumschleicher 64.
 Kommandeuse 58.
 Kommiß 25, 51, 62.
 Kommißbäcker 35.
 Kommißbonze 58.
 Kommißbrot 25/26.
 Kommißbrotdepôt 74.
 Kommißbrotritter 25.
 Kommißchristus 58.
 Kommißdeckel 68.
 Kommißeisen 69.
 Kommißfleisch 64.
 Kommißfutter 26.
 Kommißhafer 26.
 Kommißhengst 51.
 Kommißhure 62.
 kommissig 51.
 Kommissionsbrot 26 Anm. 1.
 Kommißjesus 58.
 Kommißjunge 25.
 Kommißkaution 62.
 Kommißknopf 51.
 Kommißknüppel 51.
 Kommißmetzger 25.
 Kommißordnung 25.
 Kommißpecco 92.
 Kommißsack 26.
 Kommißschinken 89.
 Kommißtage 64.
 Kommißunteroffizier 51.
 Kommißvermögen 62.
 Kommißweiber 51.
 Kommißwechsel 90.
 Kommode 65.
 Kommode 103.
 Kompagnieschule 130.
 Konfekt, schwed. 111.
 König 97 (bis).
 Königstorte 90.
 Königsurlaub 37.
 Konfärde 68.
 Korporal 51.
 Kosaken 19, 30.
 Kosakenposten 47.
 Kosakieren 112.
 Kostbeutel 41, 83.
 Kostbeuteln 83 Anm. 5.
 Kozbalken 96.
 Koge 77.
 Kracheisen 65.
 Krachling 92.
 Kragen, schwäbischer 41.
 Krallen 11, 81.
 Krämdchen 9, 62.
 Krättsch 103.
 Krautmesser 68.
 Krauts 60.
 Krawwellotte 140.
 Krag 58.
 Kreislein 105.
 Krepieren 9, 112.
 Krenz 52, eisernes 70.
 Kreuzbauer 17, 37, 55.
 Kreuzhans 20.
 Kreuzober 55.
 Kreuzschmerzen 52.
 Kriegsbauer 19.
 Kriegsbowle 94.
 Kriegsgurgel 21.
 Kriegshund 94.
 Kriegshut 67.
 Kriegskasse 74.
 Kriegskaffette 74.

- Kriegsstudent 28.
 Krokodil 44.
 Krokodilfleisch 91.
 Krompirjonei 37.
 Kronenfresser 23.
 Kronensohn 24.
 Kröner/in 130.
 Kropzeug 135.
 Krötenspieß 30, 68.
 Krufe 6.
 frumm 76.
 Krummstiesel 64, 76.
 Krümper 37.
 Krümperbauer 17, 33.
 Krümperpferd 33.
 Kübel 67.
 Kübel, binden 111.
 Küchendragoner 8, 54.
 Küchenhammel 54.
 Küchenschmor 54.
 Küchenzettel blank 92.
 Kugel, im Mund 113.
 Kugel, tragen 123.
 Kugelspritze 66.
 Kuhbein 65.
 Kuhdieb 20 *Ann.* 15.
 Kuhfuß 65.
 Kühmelfer 39.
 Kühmaul 64.
 Kuli 38.
 Kulture ziehen 78.
 Kümmerer 26.
 kümmern 26, 99.
 Kummelleisten 74.
 Kundelknast 56.
 Kürassier 8 *Ann.* 10.
 Kursgreis 58.
 kurzschäftig 120.
 Lachenpatscher 32.
 Lackstiesel 84.
 Lade 121.
 Laden, Schönwitters 137.
 Ladenbiene 131.
 Ladstoch 131.
 Lafett 112.
 Lafetenschweif 9.
 Lamentation 140.
 Lampas 58.
 Landorkau 37.
 Landratte 38.
 Landsknecht 45.
 Landsknecht, tapferer 2.
 Landsknechtsbett 100.
 Landsoldat, tapferer 41.
 Landspassat 50.
 Landsturm 94.
 Landwehronkel 54.
 Langblei 67.
 Langschäfter 64.
 langschäftig 120.
 Langschnabelsturm 117.
 Lanz 23/4.
 Lanzer 24.
 Lappe 38.
 Lärm 108.
 Lärmmacher 5.
 Lateiner 28.
 Laternenanzünder 30.
 Latsch 74.
 Latte 52, 65, 68, 95.
 Laus, vertauschen 5.
 Laubfrosch 32.
 Lauf, auf den 98.
 Läufer 109.
 Laufgeld 98.
 Lazaretfähnrich 126.
 Lazaretkolbe 126.

- Lebensversicherungsanstalt 126.
 Lechselhusaren 33.
 Lechem 89.
 Lederwurm 54.
 Le Franzin 58.
 Lehm und Stroh 91.
 Lehmup 42.
 Lehrbua 131.
 Lehrprinz 34.
 Leibbinde 70.
 Leibdiener 38.
 Leiber 41.
 Leibschüffelhusaren 126.
 Leibschütz 8, 38.
 Leibweh 70.
 Leichenheinrich 126.
 Leifling 74.
 Leninger 24.
 Leuchtkäfer 30.
 Leute 25.
 Leute, alte 35.
 Lentenampt 56.
 Lentinger 56.
 Levitenrock 63.
 Licht, auslöfchen 111.
 Licht, fchießen mit 59.
 Lieb, langer 79.
 Liebesgabenritter 29.
 Liebesmahl 92.
 Liebße 65.
 Liebfteufchein 130.
 Limburger 104.
 Lindrunfchel 27.
 Ligenfufche 90.
 Loch 9, 102, 121; vergl. 79.
 Lochviffer 3.
 loe 118.
 Loeformat 28.
 Löffel begraben zc. 106.
 Löffel, 3. billigen 92.
 Lohkäf 37.
 Löhnung, fchwere 97.
 Lohwacht 84.
 Lohner 113.
 Löwe 44.
 Löwenhaut 63.
 Luft haben 76.
 läften 77.
 Luftfchilling 124.
 Lumpenappell 77.
 Lumpeninfpektor 54.
 Lumpenparade 77.

 machen, einen 82.
 Macfum 117.
 madig 89.
 Maiehe 129.
 Maifönig 106.
 majorifiren 57.
 Majorfekte 99.
 Mamfell 66.
 Mann, alter 35.
 Mannfchaft, alte 35.
 Manöveradler 93.
 Manöverpfennig 97.
 Manöverfäcfchen 132.
 Manövervogel 93.
 Marcus 140.
 Marktänder 86.
 Marktgräfin 45.
 marfieren 78.
 marode 103.
 Marodehans 103 Ann. 6.
 Marodeur 115.
 Marfch, königlicher 47.
 Marfchretour 140.
 Marterbank 80.

- Martershans 20.
 Martisöhne 25.
 Maria Empfängnis 97.
 Matratzenkönig 127.
 Mauersteifer 31.
 Maulwürfe 32.
 Maurerkelle 74.
 Maus 45.
 Mausfalle 66.
 mausen 81, 132.
 Mauspatronille 117.
 Mauskopf 20.
 Meerkatze 44.
 Meertier 139.
 megen 118.
 Mehlsack 50, 33.
 Mehlwürmer 33.
 Mehlwurmhäferl 68.
 Meit, fein 108.
 Melkfüßel 67.
 Menagegeld 87.
 Menageklappe 73.
 Meng 26.
 menken 73 Anm. 7, 87.
 Menschennochen 74.
 merode 103 und Anm. 6.
 Merodebrüder 103.
 Meß 96.
 Metalldistanz 118.
 Meter 95.
 Meze 45.
 Meuterei 108.
 Micke 86.
 Militärbube 56.
 Millweiber, reitende 57.
 Minders 6 Anm.
 Mischer 56.
 mischig 56.
 Misericorde 69.
 Mitbursche 24.
 Mitconsorten 24.
 Mitgesell 24.
 Mitriegsleute 24.
 Mitnehmer 67.
 Mittsoldaten 24.
 Mittelsau 44.
 Modeklinge 69.
 Modell 65, 129, 130.
 Mohameds Fahne 35.
 Mohrenkopf 45.
 Moltch 54.
 Molsamer 83.
 Mondkiefer 71.
 Mondtrecker 71.
 Montur 63.
 Mops, saurer 91.
 Mordplatz 6.
 Mordtier 139.
 Mosesdragoner 37.
 Moseshusar 37.
 Motte 131.
 Mottenfänger 54.
 Mottenjäger 54.
 Mottenheinrich 54.
 Mottenkönig 54.
 Mottenmajor 54.
 Mottentod 54.
 Motzrock 6 Anm.
 Mücke 45.
 Muckefrige 79.
 Muckel 65.
 Muckl 60.
 Mulibatterie 31.
 Müllerstöße 106.
 Müllschippe 74.
 Mummplatz 105.
 Mumsfer 27.
 Mündung 74.

Mündungsdeckel 40, 105.
 Münkelspiel 73.
 Muppe 73.
 muscheln 59.
 Muscho 25.
 Muskelmeier 59.
 Muskestier 140.
 Musketentragen 123.
 Mutter 18.
 Mutter d. Komp. 55, 56.
 Mutter des Rgts. 56.
 Mutwilliger, dreijährig 37.

nachbimsen 119.
 nachbauen 7, 110.
 nachfleckern 80.
 Nachtschen machen 120.
 Nachteral 44 Anm. 19.
 Nachtigall 44.
 Nachtkübelshwenker 126.
 Nachtmahlstafel 120.
 Nachtkuartier, letztes 112.
 Nachtkopfschwenker 126.
 Nahrung thun 116.
 Nährvater 55.
 Narr 46.
 Närrin 46.
 Nasenquetscher 128.
 Nasenwärmer 96.
 naß machen 89.
 naustreiben 82.
 Nebelreißer 68.
 Nelfons 53.
 Niederländer 106.
 niederlegen 111.
 nobissen 132.
 Nomadenbrigade 39.
 Nothend 63.
 Nudelposten 47.

Lußbengel 39.
 Lußkrieg 48.
 Oberländer 106.
 Obermedizinalrat 126.
 Obermehlwürmer 33.
 Obermold 54.
 Oberschreiber 57.
 Oberverdachtschöpfer 58.
 Ochs 34.
 Ochsen, große und fette 46.
 Ochsenauge 71.
 Ochsengefretter 50.
 Ochsenpeffel 69.
 Ochsenpis 69.
 Öchslein 44 Anm. 20.
 Ockerähne 64.
 Ofen, hölzerner 65.
 Offizierspflanze 55.
 Ohlmeyer 42.
 Ökonomie, die 54.
 Onkel 36, 122, vergl. 121.
 Onkelei 36.
 Ordensbrüder, die zwölf 46.
 ordonanz 77.
 orgeln 114.
 Ötlin 109.
 Ötlin, loe 135.
 packen 79.
 Packetempfang 137.
 Packknecht 8, 38.
 Päckchen 60.
 Packträger 31.
 Paddensieder 30.
 Panduren 30.
 Papierkneipe 29.
 Pappendeckel 39.
 Papier 19.

- Parade blank 127.
 Pardon 113.
 Parole 85.
 Parole, Kavaliers 134.
 Parscherluft 43.
 Partei 116.
 Parteigänger 116.
 Parteimachen 116.
 Pascholl 41.
 passieren 99.
 Passivolant 50.
 Paßwort 139.
 Patron 57.
 Patrouille, große 48.
 Patrouille 141.
 Pauken und Trompeten 127.
 Paz 83.
 Paz ex 13, 83.
 Pecco 92.
 Pechhengst 34.
 Peitschelhusar 33.
 Pelikan 44.
 Pempstl 68.
 Pessulant 50.
 pezen 84.
 Pezer 84.
 Pfaffenkrieg 48.
 Pfahlstehen 123.
 Pfarrei 99.
 Pfefferkorn 67.
 Pfeffermühle 74.
 pfeifen, links 53.
 Pfeifendeckel 39.
 Pfeifer 46.
 Pfeil 125.
 Pfennigmeister 57.
 Pfennigmuchln 90.
 Pferd, hölzernes 123.
 Pferdeschweif 68.
 Pflasterkasten 126.
 Pflasterfchmierer 126.
 Pflaume 52.
 Pflüger 27.
 Pforzjacke 63.
 pfriemen 84.
 photographieren 119.
 Pickel 32.
 Pickelhaube 67.
 picken 87.
 Picknapf 87.
 Pickus 87.
 Piemocke 19.
 Piepen und flecke 91.
 Pike, von der 109.
 Piken, spicken zc. 110, 123.
 Pikentragen zc. 123.
 Pinzel 75.
 Pirnsch 89.
 Pirnscher 89.
 Pisang 19.
 Pispotten 71.
 Pispottschwenker 126.
 Pistole 93.
 Plackerfeuer 80.
 plackern 80.
 Pianist 136.
 Plappertasche 66.
 platschieren 27.
 Platschierer 27.
 Platte, ruppen 120.
 Plattenrupper 120.
 Plätteisen 74.
 Plattfuß 85.
 plazen 81.
 Plenpe 68, 131.
 pleschen 114.
 Plischschlager 27.
 plumpen 76.

- Plunder 8.
 pochen 21 Anm. 11, 102.
 Points 64.
 Polacke 96, 121.
 Polender 117.
 Polizeifinger 91.
 Polsterhauptmann 57.
 Pomaisl 127.
 Ponton 64.
 Portemonnaieheinrich 56, 140.
 Portépée, baumwollenes 55.
 Portion, eiserne 140.
 Porzellanhohe 64.
 Post, ordinäre 60.
 Potacken 9, 91.
 Potsdamer 77.
 pracken 81.
 Praller 45.
 Preußen, schießen 114.
 prima plana 51.
 Pritschenforporal 85.
 Pritschenwaschen 85.
 Privatdiener 39.
 Profit 109.
 Profosensepperl 122.
 Propertätsparade 77.
 Proviant 25 Anm. 5.
 Proviantknecht 23 Anm. 9.
 Prr, Kolonne 32.
 Prügel 76.
 Pubenhütte 122 Anm. 10.
 Pubenfläche 122 Anm. 10.
 Puffer 66.
 Pullermaß 35.
 Pulver, riechen 10. 108.
 Pulverbiene 131.
 Pulverjude 31.
 Pulverkopp 38.
 Pumerlein Dum 34.
 pumpen, Gewehr 76.
 Pumpenheimer 94.
 Pumper 31.
 Pumpernickel 90.
 Puparsch 95.
 Purasserin 45.
 Purlepau 46.
 Purrhindurch 46.
 Puschfa 65.
 Putzbrettel 68.
 Putzer 39.
 Putzkamerad 39.
Quadratbotten 64.
 Quadratlatzchen 64, 74.
 Qualmtute 67.
 Quante 74.
 Quartier 115.
 Quartier, holländisches 113.
 Quartiergalgen 125.
 Quartiermacher 60.
 Quartierverbrennen 105.
 Quästen 70.
 querbeet 104.
 Quiecker 97.
 Quien 94.
 Quiengoffer 122.
 Quittung erteilen 72.
 rabuschieren 117.
 rädeln 111.
 Radletten 32.
 Ramboliden 37.
 Rammel 36.
 Rana 43 Anm. 9.
 Ranz 65.
 Ranzenbeißer 89.
 Ranzenglied 103.
 ranzionieren 114.

- Rappas Rübenzugel 6.
 rappeln 114.
 Rapuse 108.
 rappuffieren 108 Anm. 1.
 Räsonneur 138.
 Raft 104.
 Rattenkönig 122.
 Rattenvater 122.
 Raß 122.
 rauben, auf 99.
 Räubercivil 29.
 Räuberpistolen 141.
 Ranling 130.
 Räumauf 20.
 Raumdenkaffen 20 Anm. 7.
 räumen, auf. 137.
 Raumsfeld 20 Anm. 7.
 Raufchart 100.
 Rautenfranz 45.
 Rebhühner 45.
 Rechenknecht 57.
 Reckhebiß 93.
 Rede ohne Gehalt 71.
 Reel 127.
 Regel 106.
 Regenwurm 90, 92.
 Regiment 69, 93.
 Regimentschloffen 90.
 Regimentsstrafe 90.
 Rehbod 44.
 Reiberkommanden 59.
 reinrollieren 119.
 reinrutteln 119.
 Reiskoffer 66.
 Reismarsch 34.
 Refrutenball 76.
 refurrieren 141.
 Remontekopf 36.
 Rennbube 30.
 reppeln 124.
 Requiriermeyer 116.
 Reservherrgott 54.
 Reservemann 36.
 Reserveonkel 54.
 Reservesplint 54.
 Reservistenstock 36.
 Retroquartia 139.
 Retterade 139.
 Renter, schwarze 39.
 Revierstänker 128.
 Revolver 105.
 Revuegeschenk 97.
 Rheumatismuskaffen 65.
 Ribling 106.
 richtig 118.
 Ridi 23 Anm. 1.
 Rielsing 94.
 Rippart 98.
 Rippe 69.
 Ritt, auf 59.
 Robora zopfen 81.
 Rock, bunter u. 99.
 Roll 26.
 Rollsetzer 26.
 rollen 117.
 Rondarsch 139.
 Rosßbollenschüttler 30.
 Roster 55.
 Rotbeth 27.
 Roter 27.
 Rotkäppchen 60.
 Rotschwänzchen 41.
 roßig 98.
 Rübenschwain 135.
 Rübolz 114.
 rubricieren 101.
 rücken 114.
 Rudolfser 41.

- Ruhe, zur 111.
 Ruhe, Artilleristens 121.
 rühren 107.
 Rumpfutsch 92.
 Rumorschule 130.
 rumpellauzen 111.
 Rumpfling 92.
 Runde 108.
 Rundhölzer 74.
 Rundartsche/ner 139 u. Anm. 4.
 Runfs 137.
 runken 137.
 runzen 82.
 Russe 36.
- Sa, fa, fa** 113.
 Saal, weißer 121.
 Saalkähne 64.
 Säbelrose 7 Anm.
 Sachsenhut 7 Anm.
 Sächfer 41.
 Sack und Pack 91.
 Sackhühner 38.
 Sackmann 20.
 Sackpuffer 66.
 Sackratten 40.
 Sackfäger 101.
 Sägespähne 91.
 Safer 44.
 Saferfalle 44 Anm. 22.
 Sakramentshäuschen 47.
 Salamander 44.
 sali 10.
 salvaquartieren 139.
 Salzschlecker 30.
 Sandhase 32.
 Sandlatfcher 32.
 Sänftrich 100.
 Sanitätär 126.
- Satansharfe 35.
 Satteltragen 123.
 Sätzchen 86.
 Satzkarpfen 36.
 Satyr 46.
 Sau 44.
 Sauhund 135.
 Säufenger (Säufänger) 116.
 Sauser 60.
 Sauserbarthel 60.
 Sauweißer 100.
 Sauzahn 69, 96.
 Scepterträger 5, 122.
 Schabbesdeckel 67.
 Schaffschinken 71.
 Schaft 77.
 Schale 122.
 Schaluppe 68.
 Schandfleck d. Ritt. 65.
 Schangel 24, 55.
 Schanzzeug 87.
 Scharermeister 136.
 Scharffschütze 79.
 Scharpfentlein 139.
 Scharrhans 19, 20.
 Schasche 32.
 Schaffepopo 140.
 Schaufeltragen 123.
 Scheibe links (blau) 79.
 Scheibenkleister 90.
 Scheibling 90.
 Scheiblingsinspektor 33.
 Scheide, aus der 98.
 Scheißhaden 74.
 Scheißhaufen 56.
 Scheißmarty 135.
 Scheißständer 74.
 Scheiterhaufen 116.
 Schelm 123.

Schelmenbein 106.
 Scherbentanz 39.
 Scherenteufel 46.
 Scherschant 51.
 Scherz 109.
 Scheunenthor 79.
 Schicks 130.
 schieben 79.
 Schiebochsen 31.
 Schiebung 78.
 Schieß 76, 131.
 Schießbaumwolle 91.
 Schießfeisen 65.
 schießen 81.
 Schießprügel 65.
 Schießstandsoldat 114.
 Schiff 106.
 Schilde, unter die 110.
 Schildergast 84.
 schildern 84.
 Schildknecht 20.
 Schillergast 84.
 Schillerknecht 84.
 schillern 84.
 Schillermann 84.
 Schimmel 71.
 Schinapelfahrer 32.
 Schindelnägcl 91.
 Schinder 72.
 Schindler 84.
 Schindung 76.
 Schinellbläser 35.
 Schinken 65.
 Schinkenkopfen 124.
 schinnegeln 76.
 Schlachtbank 80.
 Schlachtendenker 58.
 Schlachtschwert 109.
 Schlaf 24.

schlafen legen 10. 111.
 Schlafrock 63.
 Schlag 87.
 Schlamm 86.
 Schlammkübel 87.
 Schlange 44.
 Schlangenhahn 46.
 schlappen 91.
 schlapp 103.
 Schlappermentstag 97.
 Schlappier 103.
 Schlauchana 43 Anm. 9.
 Schlaufenschlange 43 Anm. 9.
 schleichen 106, 113.
 schleifen 75, 106.
 schleppen 86.
 Schlenzheim 102.
 Schlepper 7, 55, 58, 68.
 Schliff 137.
 Schlingglenz 117.
 Schlitzdragoner 10. 8.
 schlitzgen 137.
 Schlot 136.
 schlunen 100.
 Schlunz 86, 99, 126.
 Schlunzer 126.
 Schlunzmichel 54.
 Schlüssel 117.
 Schlüsselmajor 55.
 Schmachtriemen 70.
 Schmalzachel 85.
 Schmalz 78.
 Schmalzgesicht 84.
 Schmalzl 84.
 Schmalztopf 84.
 Schmerling 45.
 Schmetterling 34.
 Schmiere 92.
 Schmierlack 33.

- Schmirgelfolonne 59.
 Schmirgelfommando 59.
 Schmirgler 59.
 Schmiß 76.
 schmoren 88.
 Schmunf 92.
 schmufen 84.
 Schmufer 84.
 Schnalle 56.
 Schnalzer/ei 111.
 Schnalzgriff 111.
 Schnalzmarter 111.
 Schnapphahn 19.
 Schnappfaß 56.
 Schnaps 49.
 Schnapsfer 49.
 Schnapsgefretter 49.
 Schnapsorden 52.
 Schnauzhahn 21.
 schnicken 75.
 schniepen 100.
 schnieren 124.
 Schnitzer 68.
 Schnupftuch, brennt 114.
 Schnurparade 102.
 Schnurre 10, 82.
 Schnurrack 82.
 schnurren 82.
 Schnurrhindurch 46.
 Schöcherbeth 88.
 Schöcherfetzer 88.
 schöchern 88.
 schön machen 76.
 Schösa 132.
 Schößlin 66.
 Schragen 74.
 schrauben, Dienst 79.
 Schrazgener 130.
 Schreff 131.
 Schreffenbeth 131.
 schreiben, sich 98.
 Schreiber, höherer 57.
 Schreiber, Onkel 60.
 Schreiberseele 57.
 Schreiling 130.
 Schrenz 100.
 Schriftling 28.
 schroppen 77, 90.
 Schrotwage 68.
 schruppen 103.
 Schübelwürste, landskn. 92.
 Schubkarrenschieber 31.
 schuften 84.
 Schuftetag 77.
 Schuhfetzen 91.
 Schuhwids 56.
 Schuhzwecken 40.
 schultern 87.
 Schuppenkette 73.
 Schur 101, 141.
 Schürnbrand 95.
 Schuß 31, 56.
 Schuster 59, 84, 90.
 Schusterbuben 91.
 Schusterleuchtfugel 73.
 schustern, sich 84.
 Schusterpapp 91.
 schutzen, Prügel 76.
 Schützen schnaps 95.
 schwächen 88.
 Schwalangschierer 30.
 Schwalbennefter 8 Anm.
 Schwamm 36, 59.
 Schwammbrüder 36.
 Schwammkappe 68.
 Schwanfelder 27.
 Schwanz 127.
 schwänzen 118.

- Schwanzparade 127.
 Schwanzvisitation 127.
 Schwarte 130.
 Schwartenmagen 71.
 Schwarz 101.
 Schwarze 130.
 Schwarzer 120.
 Schwarzkünstler 38.
 Schweiger 27.
 Schweiz, in die 120.
 Schwellenträger 32.
 Schwenken 99.
 Schwenker 39, 86, 123.
 Schwenkwasser 95.
 Schwer 97 Anm. 3.
 Schwestern, die 31.
 Schwieriger 30.
 Schwiete 58.
 Schwindel 78.
 Schwoli 30.
 Schwung 28.
 Schwungräder 71.
 Sechser 137.
 Sechserfergeant 49.
 Seegfahn 100.
 Sessel 117.
 Sesselbeth 105.
 Sesselgräber 115.
 seffeln 105.
 Seffer 27.
 Seifensafel 91.
 seitenlaufen 116 Anm. 1.
 seitenstreifen 116 Anm. 1.
 selchen 96.
 Selcher 96.
 Semmel 71.
 senkeln 81.
 Sense 69.
 Servus 14.
 Siderist 50.
 Siebentod 139.
 Siebenviertel 51.
 Siegellackbüchsen 58.
 Sieghemd 63.
 Signalese 34.
 Signalfist 34.
 Silberdiener 39.
 Silberling 39.
 Singerin 46.
 Socken 130.
 Sohlennägel 40.
 Sohn, lieber mein 18.
 Soldat, toller 76.
 Soldatenbraut 65.
 Soldatengalgen 125.
 Soldatenhochzeit 129.
 Soldatensakrament 114.
 Solvant 50.
 Solzbroder 23.
 Sommerlieutenant 54.
 Sonebeth 131.
 Sonnenschein 4, 112.
 Sonnenuhr 95.
 Sonz/in 26.
 Sonzengeher 26.
 Sottisenacker 101.
 Spadille 35, 69.
 Spadix 69.
 Spältling 96.
 Spangerl 96.
 spannen, sich 98.
 Spargel, Lagenburger 124.
 Spaß 6, 49, 91.
 Spatzenbauern 74.
 Speckfresser 21.
 Speckhengst 54.
 Speckkopf 54.
 Speckmuff 21.

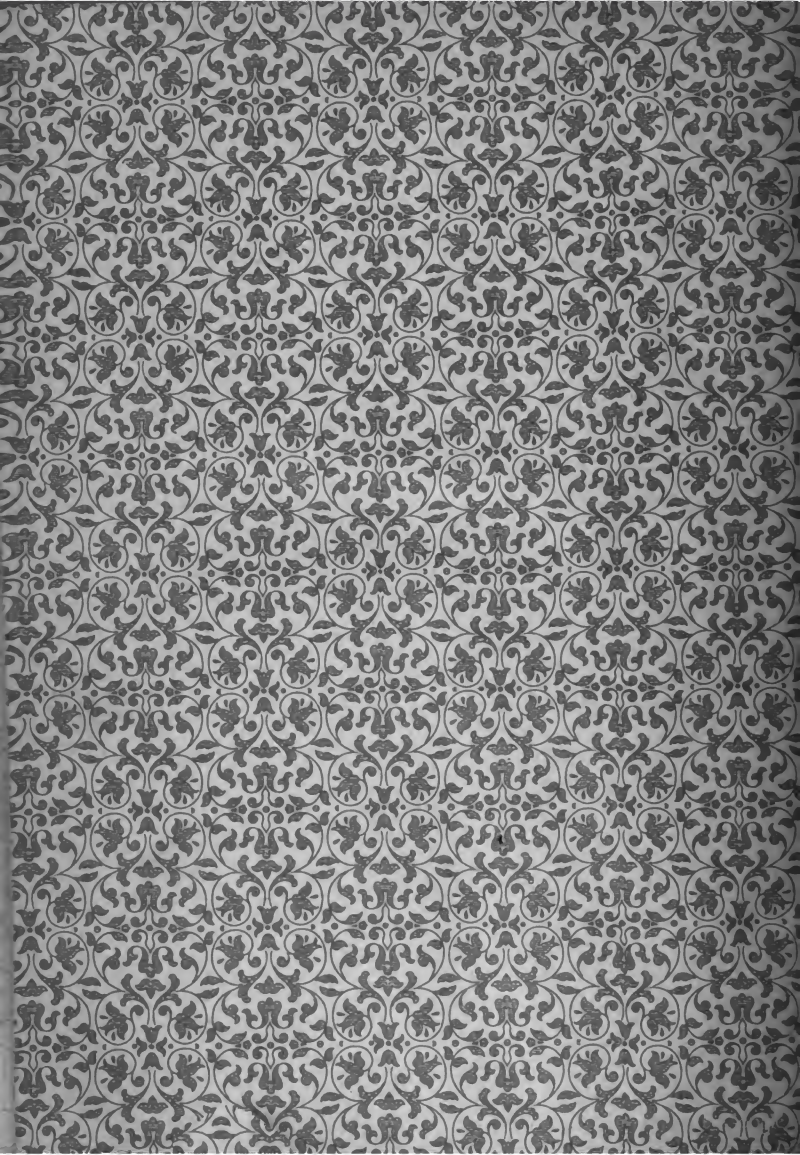
- Spekulant 51.
 Spenser 63.
 Sperber 44.
 Sperling 71.
 Spielhengst 34.
 Spielmops 34.
 Spieß 55, 68, 96, 137; vergl. 110(bis),
 124.
 spießen 123.
 Spießjagen 123.
 Spießruten 123.
 Spinatorden 52.
 Spinatwächter 122.
 Spind 65.
 Spindfarbe 91.
 Spinne 53.
 Spinner 53.
 Spinnhase 114.
 Spitalsbrüder 126, 128.
 Spitzhaube 122.
 Spitzknecht 21.
 Spigling 72.
 Splint 68.
 Sprankhart 92.
 sprengen 129.
 Sprengwadel 5, 129 Anm. 3.
 Springer 84.
 Spritze 65.
 Spritzenbrüh 86.
 Sprüch 82.
 Sprüchmacher 82 Anm. 13.
 Stabuler 27.
 Staffelheinrich 60.
 Staffelkollege 101.
 Stall 100.
 Ständer 74.
 Stange, halten 70, 109.
 Stange, fliegen auf 100.
 Stärkungspulle 104.
 Stättinger 96.
 stauchen 9, 75, 81, (zuf.) 137.
 Staucher 76.
 Staude 63 Anm. 6.
 Staudenjäger 32.
 Staudenscheißer 32.
 stechen, zuf. 137.
 Steckpille 5.
 Steckelbube 55.
 Steckelmusikant 55.
 Steffung 80.
 Stehen, sterben im 64.
 Steigriemenlaufen 123.
 Stein 95.
 Steinbock 44.
 Stelze 74.
 Stengel 71.
 Steppchen 122.
 Sternwarte 70.
 Stichmaß 95.
 Stiefel schmieren 103.
 Stiefelhauptmann 57.
 Stiefelparade 47.
 Stiefelscheißer 30.
 Stiefelschmierer 30.
 Stiegelhüpfer 31.
 Stieglitz 44.
 Stier 92, 98.
 stier sein 98.
 Stierer 53.
 Stift 36, 95.
 Stinkbolzen 96.
 Stockfische 5.
 Stöckl 121.
 Stoker 38.
 stolsen 118.
 Stoobmacher 57.
 Stoppe 40.
 Stoppelhüpfer 32.

- Stopper 34.
 Stoppler 54.
 Storch 136.
 Storchenschrift 136.
 Storren 72.
 stoßen, sich 132.
 Strafbregiment 32.
 Strambuch 131.
 Stramhaus 131.
 Stramkrankheit 127, 131.
 stramm 120.
 Strambach 60.
 Straßenfeger 20.
 Streber 84.
 Streifling 64.
 strenger 120.
 Strick 70.
 strippen 9, 75.
 Strohhohrer 93.
 Strohhut 93, 116.
 Strohkönig 133.
 Strohsackwalzer 100.
 Strom 131.
 Strombart 117.
 Strumpfol 90.
 Stübchen 68.
 Stubenschür 101.
 Stückereiten 123.
 Studium, Bruder 22 Anm. 6.
 Stupart 92.
 Stupfer 30.
 Sturmhut 67.
 Sturmsold 7.
 Stuzer 64.
 Suchhund 0.
 Sudelfoch 86.
 Sumser 84.
 Sündfeger 112.
 Suppe, dienen auf 52.
 Suppe, Fleisch und Gemüse 52.
 Suppenorden 52.
 Suppenpott 67.
 Suppenschmied 54.
 Suppenstreifen 52.
 Suppenteller 70.
 Suppentopf, Rumford'scher 67.
 Suppenturm 92.
 Tabagie 86.
 tabagieren 86.
 Taghabender 101.
 Talmimajor 57.
 Tambour 132.
 Tambourschwanzeln 91.
 Tante, gelbe 47.
 Tanzmeister 60.
 Taschenmesser 68.
 Taschenmitrailleurse 66.
 Täte 73.
 Teichgraber 32.
 Tempus 13.
 Terich 117.
 Teufel 56.
 Teufelsbohnen 67.
 Teufelskopf 5.
 Theatrum, des W. v. Krumpachen 6.
 Theerheinz 6.
 Theerjacke 38.
 Theodor 68.
 Tistak 140.
 Tintenlecker 28.
 Tintenmarine 29.
 Tintenpiffer 28.
 Tintenspion 57.
 Tipeldrucker 126.
 Titscherl 69.
 Tod 45.
 Topf 67.

- Torf 102.
 tornistern 102 Anm. 5.
 Tornister, aus dem 120.
 Totenbein 106.
 Totengräber 32, 126.
 Totenkopf 5, 79.
 Totenschein 71.
 Totenvogel 126.
 Töter 68.
 Tour 106.
 Traubauer 17, 33.
 Trampeltier 30.
 Traumbrecher 5.
 Tremmel 55.
 Tremmelbataillon 40.
 Treue, die 45.
 Trittschen 9, 64.
 Trittling 64 Anm. 2.
 Trommel, vor der 130.
 Trommelbock 35.
 Trommeljunge 35.
 Trommelthäl 101.
 Troß 8.
 Troßknecht 23 Anm. 9.
 Truffe 82.
 Trunk, schwed. 111.
 Tschau 14.
 Tschauhü 32.
 Tulp 67.
 Tümmler 38.
 Türke 76.
 Turkotöter 96.
 Übernehmen, Gewehr 95.
 Überrock 63.
 überschleichen 85.
 Überschwingung 70.
 umbringen, sich 78.
 umdrehen 120.
 umsäen 81 (bis).
 umgarten 22.
 Umplatz 105.
 umschmeißen 76.
 umwögeln 81.
 Unfernünftige 127.
 Unfreiwilliger, zweijährig 37
 unterhalten 98, 137.
 Unterschreiber 57.
 Unversprochner 138.
 Vagabondierbeutel 65.
 Vagierer 26.
 vakat 98.
 Vater 18, 61.
 Vater der Kompagnie 57, vergl. 121.
 Vater Becker 1c. 121.
 Vaterunser 132.
 Veilschen 52.
 Veilschendragoner 33.
 Veit, Bruder 22/3.
 Veranerin 27.
 verdrücken 87.
 Veredelungsverfahren 117.
 Vereinigungsknüppel 71.
 verführen 58.
 vergiften 119.
 Vergleich 69.
 verjonen 107.
 verkennen 9, 119.
 Verkenner 71.
 verklopfen 127.
 verknacken 9, 109.
 verknästen 118.
 verkolten 119.
 Verkohlungstermin 119.
 verkümmern 26.
 Verles 100 Anm. 11.
 verlesen 100.

- verlungern 118.
 vermahlen 87.
 vermehren 87 Anm. 7, 118.
 vermögen 82.
 verpassen 81, 137.
 verpacken 137.
 Verschlagsfergeant 54.
 Verschleppverwalter 34.
 verschönern 88.
 verschuften, sich 84.
 verschwellen 89.
 versenken 98.
 vertrinken 89.
 verzwirren 76.
 Victoria, schießen 20. 51.
 victorisieren 51.
 Viehtrieb 106.
 vigilant 76.
 Visier 73.
 Visierwasser 77.
 Vize 55.
 Vizebumbes 55.
 Vizejesus 55.
 Vizerich 55.
 Vizepfieß 55.
 Vogel, kleiner, großer 71.
 Vogelhaus 57.
 Vogelwiese 34.
 Vorderflöße 74.
 Vordermann, auf 132.
 Vordermannnehmer 132.
 Vorgesetzte, die Herren 53.
 Voposten, General 60.
 Vorphostencigarren 96.
 Vorphostenknüller 96.
 Vorwärts, Marschall 60.
Wachl 55.
 Wachteln 45.
 Wachtelstrich 3, 112.
 Wachtkorb 84.
 Wadenkneiper 63/4.
 Wagenschieber 32.
 Wahnsinniger 91.
 Waldfischer 20.
 Wallrutscher 31, 131.
 Wamsklopfer 21.
 Wänzchen fernern 77.
 Wanzenkaptän 122.
 Wanzennest 100.
 Wäsche, große 138.
 Wäschetag 138.
 Wasserfall 7 Anm., 71.
 Wasserhund 133.
 Wasserkadett 56.
 Wassermarsch 34.
 Wasserpatzen 90.
 Wasserratten 32, 38.
 Weckauf 45/6.
 wedeln 79.
 wegreißen, front 76.
 weisen 77.
 Weiser 77.
 Weiher 100.
 Weinbalger 21.
 Weißhulm 136.
 Weißkittel 41.
 Weißrock 41.
 Wendrich 92.
 Wetterhahn 67.
 weßen 76.
 Wichs 31.
 Wichser 39, 76.
 wickeln 87.
 Wigwam 104.
 Wildermann 45.
 Wiltner 26.
 Windfang 63.

- Wings 70.
 Wippe 123.
 wippen 106.
 Wirbeltier 33.
 wischen 119.
 Wischer 39.
 Wischstock 40, 131.
 wienern 76.
 Wohlverdienter 99.
 Wolf 21, 44.
 Wolf Federbusch 19.
 Wolf Racker 140.
 Wolfshagel 67.
 Wolfsflinge 69.
 Wolfenschieber 71.
 Wollenschläger 140.
 Wolleblock 130 Anm. 13.
 Wollenberg 130.
 Wundenhans 20.
 Wundenknecht 20/1.
 Wurm 46.
 Wurst 79.
 Wurst, frische 20. 52.
 Würstelberger 41.
 Würstle 115.
 Matagan 68.
 Jackern 118.
 Zadderragout 91.
 Zählrat 57.
 Zahnstocher 70.
 Zapfen 120.
 Zapfenstreich 34.
 Zaster 97.
 Zettel, Passauer 110.
 Zeugwisch 31.
 Zidus 27.
 Ziechhoch 140.
 Ziechharmonika 71.
 Zielerfränzchen 119.
 Zielklub 119.
 Zielmunition 90.
 Zielwasser 77.
 Zifferspion 34.
 Zimmerstutzen 66.
 Zipselhauben 67.
 Zobbler 37.
 zonen 85.
 Zopf 55.
 zotteln 81.
 Zuckerbäcker 39.
 Zuckerhütchen 67.
 Zug 87.
 Zügelstreicher 33.
 Zündhütchen 68.
 Zündkegel 40.
 Zündnadelspannze 41.
 zünftig 118.
 zusammenhauen 132.
 zuschanzen 109.
 Zwängering 63.
 Zweifel, hast'n 82.
 Zweispeisefaster 120.
 Zwerg 98.
 Zwetschkenrummel 48.
 Zwickel 122.
 Zwiebackfutscher 33.
 Zwingling 73.
 Zwirn 53, 76, 95.
 zwirnen 76.
 Zwirner 53.
 Zwirnspießer 76.
 Zwirnspinner 76.
 Zwockl(n) 41.



3 9015 05979 3003



UNIVERSITY OF MICHIGAN

